Mosaik-Einbände aus Frankreich

LXXXIV
Heribert
Tenschert
2019

« à compartiments »

LXXXIV

Gewidmet dem Andenken der Einbandkünstler dieses Katalogs, vor allem
Antoine-Michel Padeloup, Augustin Duseuil, Pierre-Paul Dubuisson,
Jacques-Antoine Derome, Nicolas-Denis Derome le Jeune,
der Familie Le Monnier und ihren anonymen Kollegen


HEURES
NOUVELL

« à compartiments »

Mosaik-Einbände des 18. Jahrhunderts aus Frankreich

Katalog LXXXIV
Heribert Tenschert
2019

Heribert Tenschert
Antiquariat Bibermühle AG
Bibermühle 1–2 · 8262 Ramsen · Schweiz
Telefon: +41 (52) 742 05 75 · Telefax: +41 (52) 742 05 79
E-Mail: tenschert@antiquariat-bibermuehle.ch
www.antiquariat-bibermuehle.com

Die Sammlung wird – mit Ausnahme von Nr. 52 und 68 – *en bloc* zum Verkauf gestellt.

Alle Abbildungen geben, soweit es sich nicht um Großformate handelt, die Einbände in Originalgröße wieder.



Autor: Dr. Carsten Scholz, mit Beiträgen von Heribert Tenschert
Gestaltung, Redaktion, Lektorat: Heribert Tenschert, Maria Danelius
Photos und Einband: Heribert Tenschert, Athina Nalbanti
Satz und PrePress: LUDWIG :media gmbh, Zell am See
Druck und Bindung: Passavia GmbH & Co. KG, Passau

ISBN: 978-3-906069-33-3

Vorwort

Gelingende Bibliophilie, wie wir sie begreifen, ist immer aus dem Einswerden von Kunst und Handwerk geronnen, mit Resultaten von Ewigkeitsanspruch vor allem im Frankreich der letzten vier Jahrhunderte. Darf man also bei dem Sujet, mit dem wir vor die wenigen Kenner und Interessierten treten, von einer eigenständigen Blüte des Kunsthandwerks reden? In dieser dürftigen Zeit ist es wohl eher Sache belächelter Sonderlinge als der stolze Zweig menschlichen Bildens, der es so lange war, mit Frucht nach Frucht. Und je nachdem, welchen Teil des Wortes man erhöhen will, wird es banal oder strittig, entlegene Eigenbrötelei, bestenfalls. Weil heute vieles – das Meiste – mechanisch, automatisch, seriell, digital vor unsere Sinne kommt, entwertet sich das Hergebrachte, nicht im mündig engagierten Vergleich, zu dem kaum einer mehr fähig scheint, sondern durch reflexartiges Ab-Urteilen, das die Leistung im jeweiligen Werkstück weder erfassen kann noch will. Zugegeben, vieles *ist* schwer zugänglich, oft bezogen mit einer undurchdringlichen Legierung aus Werkstatt-Tradition, Herrschaftswissen und schwindendem Gebrauch über Jahrhunderte, die für uns nur die Miene der Deutungslosigkeit bereithält – aber der Verständnisbereitschaft, wenn sie denn die Gegenwart nicht vergöttert, eröffnen sich Wunderkammern sonder Zahl. Eine davon, und eine unerwartet hoch belohnende, tut sich mit unserem Katalog auf. Hier gilt: *Alles ist, was einmal war.*

Es ist dieser Reichtum, so paradox es klingt, ein Kind des Mangels. Zur Erklärung müssen einige Zahlen herhalten.
Als 1956 Louis-Marie Michon, der beste Kenner der Materie, sein Standardwerk *Les Reliures Mosaïquées du XVIIIe Siècle* veröffentlichte, zählte er in allen öffentlichen Bibliotheken Frankreichs 84 (vierundachtzig) Exemplare und hatte aus Katalogen von Sammlungen und Auktionen über 250 Jahre hinweg Kunde von insgesamt 347 solchen, ohne davon mehr als einen Bruchteil gesehen oder verifiziert zu haben. Zweifellos sind in den seither vergangenen sechs Jahrzehnten noch einige Stücke hinzugekommen, aber wir gehen nicht fehl, wenn wir die heute erreichte Zahl mit höchstens hundert festlegen.

Im vorliegenden Katalog sind 125 Spezimina verzeichnet, und 120 davon sind »reinrassige« Beispiele der damals sogenannten *reliures à compartiments*, die aus dem beglückten Leder für das *Dix-huitième* seinen Jahrhunderthorizont ausflaggen, von den ersten Beweisen Antoine-Michel Padeloups kurz nach 1700 bis zu den späten Versuchen rund um die Revolution, die schon unliebsame Verwerfungen zeigen.

Weil es aber, trotz der zahlreichen Literatur zum Gegenstand (die Carsten Scholz und ich getreulich und – trotz der berufsüblichen Abschreibereien – unverdrossen heranzogen) wenig aussagekräftige Farbabbildungen gibt, haben wir uns entschieden, alle 125 Nummern in ganzheitlich auftretender, maßstabsgetreuer Schönheit wiederzugeben, was das leicht unübliche Format von Horae B. M. V. nach sich zog – Grund und Sinn dieser Entscheidung sollten auf den ersten Blick einleuchten. Selbst der zerstreuten Durchsicht ist dadurch die erstmalige Chance eröffnet, sich über die zwischen disziplinierter Verve und der leichten Hand des Freskos schwingende Technik, mehr noch die Entstehung und das Heranreifen der verschiedenen Dekors von den ersten Ansätzen bis hin zum ausgepichten Gesamtkunstwerk seriös zu unterrichten: beginnend mit den schon auf Anhieb vollendeten Musterstücken *à répétition* der frühen Jahrzehnte, hinüber zur tastenden Ausfaltung der Blumen-, Vasen- und Blütenstrauß-Muster auf den vielbegangenen Pfaden Stilleben und Naturstück bei den Derome und Le Monnier – überleitend zur umstürzlerischen Eingemeindung der Wappen- und Genremalerei im Zentrum der Deckel, mit herzbefreienden Ergebnissen aus Wagnis und Bravour (das Portrait der Pompadour in Nr. 93 !), endlich den Delirien des Mica, die manchen Einband auf einem Stundenbuch zur Spielstatt geradezu surrealistischer Formenfreiheit erheben. Von den subkutanen Nebenlinien z. B. der Neudeutung der Granatapfelsymbolik oder der keineswegs beliebigen Wahl bei den Maroquin-Färbungen nicht zu reden.
Leider ist aber – weitere Folge der Seltenheit – überhaupt nur in blutwenigen Antiquariats- oder Auktionskatalogen die Rede oder ein Bild von Einzelstücken ; erst der monumentale, in Details nicht mehr vom Autor Giles Barber vollendete und daher nur *fast* immer verläßliche Waddesdon Manor-Katalog der Sammlung Ferdinand de Rothschild mit seinen zwei Riesenbänden von 2013 bringt zwei

Dutzend gute Farbabbildungen (für den Bandello Le Monniers gäben wir mit Freude unseren rechten Arm): Alles in allem hat die Sammlung, aufgebaut im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts mit unbeschränkten Rothschild-Mitteln – 40.250 Goldfrancs 1897 für die *Fête à Chilly* von Baron Pichon – nach Barbers Zählung 25 Mosaikeinbände und dürfte damit die reichste Privatsammlung auf der Welt sein. Die Wormsley Library des seligen Paul Getty jr., worin das eigentliche Hauptaugenmerk auf den Einbänden des 16. bis 20. Jahrhunderts lag, verzeichnet im Katalog von 1999 ganze zwei, darunter allerdings den wunderbaren Longus des Regenten von 1718 (bei dessen Erwerb im Jahr 1984 ich als *homo novus* chancenlos war) sowie eine zweibändige *Journée du Chrétien*, die einen ähnlichen Dekor aufweist wie unsere Nummern 39, 70 und vor allem 79.

Es paßt in das entworfene Bild, daß selbst die reichsten Sammlungen des 18. und 19. Jahrhunderts nur eine überschaubare Anzahl von Mosaikeinbänden vermelden: Graf Hoym hinterließ in der Versteigerung von 1738 gerade mal sieben, der duc de Lauraguais 1770 zwölf, Girardot de Préfond in seiner ersten Bibliothek nicht mehr als zehn; nur die drei Titanen des 18. Jahrhunderts, Sammler von übermenschlicher Statur allesamt, hatten mehr zu bieten: der Gaignat-Katalog (1769) verzeichnet 36 (nicht alle 18. Jahrhundert); La Vallière (1784) bringt 34 (fast alle von Bonnemet und Gaignat) inmitten einer Masse von 5700 Werken, und Count MacCarthy schließlich 27, die wiederum meist – in unschuldigem Inzest – von Girardot de Préfond bzw. Gaignat oder La Vallière stammten.

Da aus all diesen Versteigerungen ein gehöriger Teil legal oder weniger legal in die öffentlichen Anstalten wanderte (Bibliothèque nationale, Arsenal, Méjanes in Aix, bald auch über Dutuit ins Petit Palais oder zum Duc d'Aumale nach Chantilly, später zum großen Abräumer Pierpont Morgan) trocknete das ohnehin spärliche Sickergut von Mosaikeinbänden im 19. und 20. Jahrhundert so stark aus, daß selbst die furiosesten Sammler: Solar, Brunet, La Bédoyère, La Carelle, Montgermont, Pichon und Lignerolles vor allem, es von vornherein aufgaben, diese zu einem eigenen Sammelgebiet zu machen und resignierend das im Jahrzehntabstand aufleuchtende Einzelstück als *fleuron* ihren Bibliotheken einverleibten. Ein Gleiches gilt in noch höherem Maß für das 20. Jahrhundert: weder

Descamps-Scrive noch Henri Beraldi oder Raphael Esmerian, weder George Holford, Mortimer Schiff noch Major Abbey, nicht einmal Grace Whitney Hoff oder Albert Ehrman hatten nennenswerte Bestände, obwohl der Einband bei allen das *Obere Leitende* war. Die Esmerian-Kataloge führen insgesamt 13 Exemplare auf, einiges aus dem 17. Jahrhundert.
Seither war die *reliure mosaïquée* über ein halbes Jahrhundert hinweg nur noch als Solitär erjagbar – und wenn einmal bei den großen Händlern (Beres, Lardanchet, Clavreuil, Coulet, zuletzt vor allem Sourget) ein Spezimen auftauchte, dann meist mit sechsstelligen Bewertungen. Sei´s drum.
Ich habe an dieser Sammlung mehr als 25 Jahre gebosselt (erste Belege kamen mit dem Erwerb zweier Bibliotheken in den 90er Jahren ins Spiel: Adrian Flühmann, André Langlois) und offeriere sie hier als Strähne des Möglichen *en bloc* im Bewußtsein all der Lücken, die man monieren könnte: kein Longus von 1718 (aber immerhin von 1745), kein Giordano Bruno, kein, ahimè, Bandello oder Boccaccio (man bemerke die Häufung der Italiener).

Nach dieser Selbstgeißelung ein letztes, stolzes Wort, mit dem die Alleinstellung und der unvergängliche Schmelz dieser Artefakte angedeutet werden soll. So wie Benjamin am Beispiel der Pindar-Übertragungen von Friedrich Hölderlin und Rudolf Borchardt von dem Abgrund zwischen »Urbild« und »Vorbild« spricht (und auf ganzer Linie irrt), dürfen wir mit höherem Recht bei diesen in ihrer Zeitabhandenheit schwebenden Zimelien von einem Inbild an Bücherherrlichkeit sprechen, dem keine handwerkliche Letztbegründung der Trautz-, Cuzin-, Mercier-, Marius-Schöpfungen hundert Jahre später auch nur an den Saum rühren kann, wie vorbildlich deren unterkühlte Perfektion auch erscheinen mag. Denn diese müssen von uns beatmet werden – jene atmen und sind.

Bibermühle, August 2019

H. T.

« à compartiments »

Mosaik-Einbände des 18. Jahrhunderts aus Frankreich

1 Elzevier-Druck
im Dentelle-Einband von Antoine-Michel Padeloup le jeune, Sammlung Esmerian

Q[uintus] Horatius Flaccus. [Opera]. Daniel Heinsius ex emendatissimis editionibus expressit & repræsentauit. [Bd. 1 von 3]. Leiden, Elzevir, 1628. 2 leere Bl., 239 S., S. 210–240, 2 leere Bl. Mit Titelvignette und wenigen vierzeiligen Schmuckinitialen in Holzschnitt. Duodez (125 x 72 mm).

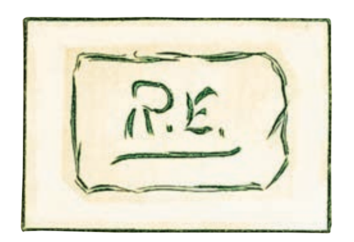
Einband in Maroquin citron vom Anfang des 18. Jahrhunderts auf fünf goldverzierte Bünde, mit abwechselnd schwarz und rot intarsierten, reich vergoldeten Rückenkompartimenten mit ornamentaler und Titel-Prägung, auf den Deckeln in Schwarz intarsiert eine breite Dentellebordüre, eingefaßt von einem Fileten- und einem Pointillé-Rahmen, mit goldverzierten Stehkanten, Doublüren in rotem Maroquin mit goldgeprägter Dentellebordüre sowie mit Ganzgoldschnitt; einige Lagen seitlich mit kaum wahrnehmbarem Feuchtrand, S. 152–5 und 168f. mit winzigen Notizen in hellbrauner Tinte zwischen den Zeilen und an den Rändern.

Dieser erste Band der dreibändigen Elzevier-Ausgabe von Horazens Werken aus den Jahren 1628–1629 ist ein Exemplar »pour l'usage des écoles« [Willems], ohne die bei Willems erwähnten »16 ff. limin.« mit den Anmerkungen des Herausgebers Daniel Heinisus (1580–1655). Vorangestellt ist der »titre special« mit der Jahreszahl 1628; der abweichende Gesamttitel wurde erst nach dem Druck der beiden folgenden Partien im Jahr 1629 erforderlich. Unser Band enthält andererseits gewichtige Zugaben aus einem anderen Band: Sauber auf die letzte leere Rückseite (240) wurde die erste Textseite weiterer angebundener Horaz-Texte montiert, die für sein Verständnis von zentraler Bedeutung sind: *De arte poetica* und *Ad Pisones epistola*. »Cette édition d'Horace est jolie, et les exemplaires se vendent assez cher«, bemerkte Willems bereits 1880.

Bei unserem Einband wurden die Rückenkompartimente alternierend in Rot und Schwarz intarsiert und mit reicher Goldzier versehen. Der breite, dentelleverzierte Bordürenrahmen auf den Deckeln ist schwarz eingelegt, die ebenfalls mit Spitzenmuster versehenen Doublüren sind wiederum aus rotem Maroquin. Die »charmante reliure« wurde schon im Esmerian-Katalog als ein Werk von Antoine-Michel Padeloup (1685–1758) identifiziert, dem »plus célèbre« [Thoinan] der berühmten Buchbinderfamilie, der zugleich »als Erfinder des Spitzenstils« [Mazal, Einbandkunde, 248] gilt. Ein verwandter Einband findet sich im Auktionskatalog Abbey von 1965 [Nr. 402 und Tafel 73], noch mit unsicherer Zuschreibung (an Boyet oder Dubois); ein weiterer im Auswahlkatalog von Robert Hoe [Nr. 98].

Die Besitzgeschichte läßt sich erst für spätere Zeiten nachvollziehen: Auf dem ersten leeren Blatt findet sich verso ein älterer Vermerk in Tinte: »B. Way to L. Wynne«, recto die Exlibris von Raphaël Esmerian (dessen Katalog II, 1972, Nr. 85, mit Abbildung) und Austin Smith.

Literatur: Brunet 3, 317; Copinger, Nr. 2396; Schweiger II, 403; Willems, Nr. 314; zu Padeloup: Thoinan 362ff.






HORA
TIVS

2 Rule, Britannia !
Ein völkerrechtliches Werk im Einband des *Atelier des petits classiques*

Selden, John. Mare clausum seu de dominio maris libri duo. Quorum argumentum paginâ versâ. [Leiden, Elzevier], Iuxta exemplar Londinense, Will. Stanesbeii pro Richardo Meighen, 1636. 1 leeres Bl., Titel in Schwarz- und Rotdruck, 11 Bl., 567 S., 1 leeres Bl. Mit 2 mehrfach gefalteten gestochenen Karten, 5 Textabbildungen (davon 2 ganzseitig), Titel- und Schlußvignette in Holzschnitt. Duodez (130 x 71 mm).

Nachtblauer (leicht nach dunkelgrün verfärbter) Maroquinband des frühen 18. Jahrhunderts auf glatten Rücken, in den durch Edelsteinketten [Barber, PAL 53] zwischen fetten Goldfileten definierten Rückenfeldern dunkelrotes Titelschild, drei dunkelrote geometrische Einlagen und zwei goldgeprägte Tulpenblüten [Barber FL 88], jeweils umgeben von »petits fers«; auf den Deckeln in doppeltem Goldfiletenrahmen eine Bordüre aus Vierpässen mit zentralen Blütenstempelchen und weiteren Stempeln aus kleinen Goldkreisen und Blüten, in den Ecken durch doppelte Goldfileten definierte spindelartige Formen, davor zur Mitte hin kleine goldgeprägte Granatapfelzweige, im langrechteckigen Mittelfeld eine dunkelrot eingelegte geschwungene Zierkartusche, gestempelt »à petits fers« und von Goldlinien eingefaßt, mit goldgeprägten Steh- und Innenkanten, Vorsätzen aus mit bunten Pflanzenmotiven bemaltem Goldpapier und Ganzgoldschnitt.

Der englische Universalgelehrte, Anwalt und Politiker John Selden (1584 – 1654) spielte im 17. Jahrhundert eine wichtige Rolle in Diskussionen um Natur- und Völkerrecht. Nachdem der Holländer Hugo Grotius in seinem erstmals 1609 bei Elzevier erschienenen Werk *Mare liberum* gegen den spanischen und portugiesischen Machtanspruch für die Freiheit der Meere plädiert hatte, vertrat Selden in seinem 1618 verfaßten *Mare clausum* unter dem Eindruck der beginnenden Seeherrschaft Großbritanniens eine entgegengesetzte Position.

»De eerste uitgave verscheen te Londen in 1625«, gibt der *Catalogus* des Nederlandsch Historisch Scheepvaart Museum wohl irrtümlich an; Lowndes und Graesse kennen erst eine Ausgabe London 1635, letzterer nennt auch den vorliegenden Londoner Nachdruck von 1636. Willems beansprucht diesen jedoch als einen »véritable elzevier, portant sur le titre la vignette *Non Solus*, et cité dans les catal. officinaux de 1638 et 1644«. Das gleichfalls 1636 erschienene Exemplar des Scheepvaart Museum wiederum hat die Verlagsangabe »Lugduni Batavorum, J. et Th. Maire«.

Der Einband erinnert mit seiner charakteristischen Zierkartusche an venezianische Vorbilder aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie sie in Otto Mazals Katalog über *Europäische Einbandkunst* [Nrn. 102 und 110] zu sehen sind. Michon ermittelte nur neun Exemplare dieses Typs; seither sind drei oder vier weitere bekannt geworden, darunter das vorliegende, zuerst beschrieben in Breslauers *Catalogue 104* [Nr. 210], später in Sotheby's Katalog *Six Centuries of Book Binding* [Nr. 92]. Mit Michons Nr. 76 [Pl. XLII] und Barbers W. Cat. 709 teilt es drei gleiche Stempel: den Granatapfel, die Tulpe [Barber, FL 88] und die Edelsteinkette [Barber, PAL 137]. Da die Einbände zwar »bien dans le goût de Padeloup« gestaltet scheinen, »mais qu'aucun fer ne nous autorise expressement à attribuer au relieur du roi« [Michon 49], gab Michon der Werkstatt einen Notnamen: *Atelier des petits classiques*.

Tatsächlich wurden in diesem Stil überwiegend Klassikerausgaben gebunden, die in den Jahren 1720 – 1738 erschienen; einige Exemplare erlauben die Datierung um 1740 [vgl. Barber II, 1111]. Dafür, daß ausnahmsweise auch Seldens *Mare clausum* – 100 Jahre nach dem Druck! – in diesen Einbandtypus gekleidet wurde, läßt sich eine plausible Erklärung geben: Zum einen signalisiert er generell ›Historizität‹, zum anderen weckt er konkrete Reminiszenzen an die Seemacht Venedig. Damit spricht das Buch auch optisch aus einer geschichtlichen ›Tiefe‹ heraus in eine Zeit hinein, in der das Thema nichts von seiner früheren Brisanz verloren hatte – im Gegenteil: »Rule, Britannia! Britannia rule the waves«, der patriotische Schlußgesang des Bühnenstücks *Alfred*, ertönte erstmals 1740 bei einer Aufführung auf dem Landsitz des Prince of Wales, Friedrich Ludwig von Hannover – alsbald sollte er die inoffizielle Nationalhymne von Großbritannien werden. Damals teilte sich das *British Empire* die Seeherrschaft noch mit Niederlande und Frankreich, das im Rahmen der Auseinandersetzungen um die Österreichische Erbfolge 1744 einen vierjährigen


SELDENI
MARE
CLAUSUM

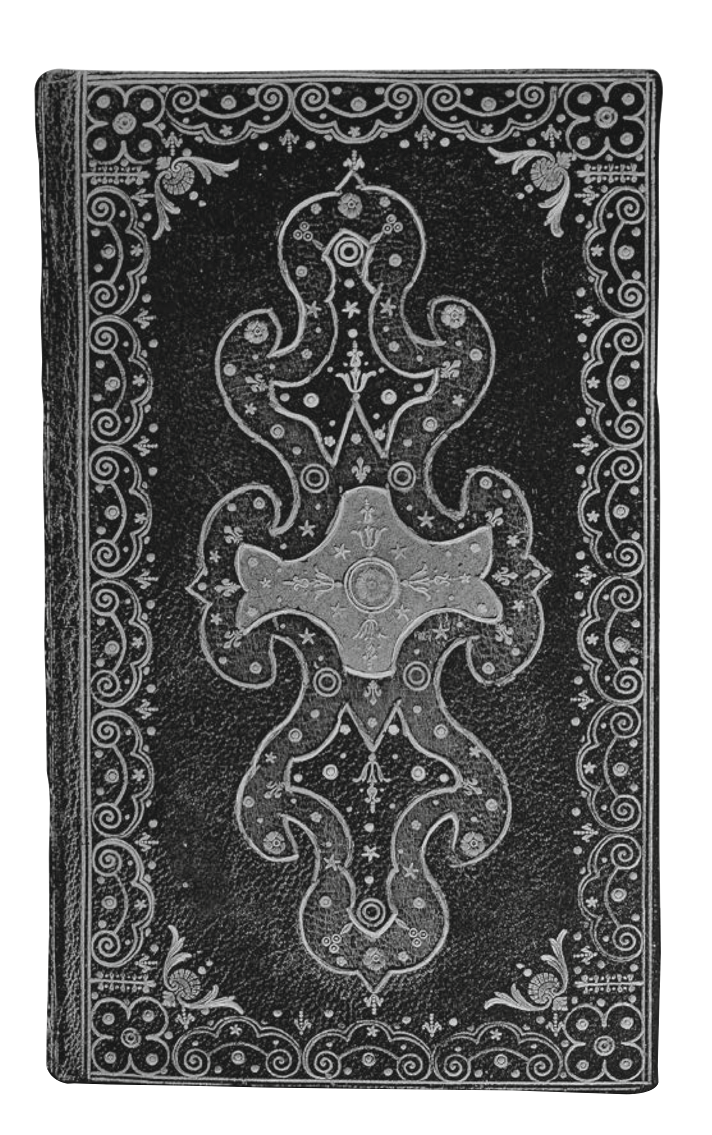
Seekrieg begann [vgl. Meyer 435f.]. Nach dem Siebenjährigen Krieg mußte Frankreich im Pariser Frieden von 1763 auf einen Großteil seiner Überseekolonien in Amerika verzichten [ebd. 444f.]; die Schlacht von Trafalgar von 1805 besiegelte endgültig die britische Weltherrschaft auf den Meeren. In Frankreich war das Thema so sehr in aller Munde, daß es, wie Louis-Sébastien Mercier bemerkte, buchstäblich ›zerredet‹ wurde: »Die Namen der amerikanischen Generäle und die Kriegsschauplätze werden unablässig vom unwissenden Volk verstümmelt; das große Wort von der Freiheit der Meere im Munde unserer Damen [...] – ein plötzlich eintretender Experte würde erbleichen!« [Mercier 123f.].

Das Buch befand sich einst auch in englischem Besitz: Auf der Rückseite des Vorsatzblatts findet sich in älterer Handschrift der Eintrag »Buckinghamshire«; darunter ein Kreisstempel mit dem Monogramm »P H P«. Bernard Breslauer beschrieb es um 1979 in seinem *Catalogue 104* und erneut um 1990 in *Catalogue 110*.

Literatur: Breslauer 104, Nr. 210, und Farbtafel XXXVII (dieses Exemplar); Breslauer 110, Nr. 128; Brunet 6, Nr. 2390; Copinger, Nr. 4287; Graesse 6, 343; Lowndes 4, 2237; Nederlandsch Historisch Scheepvaart Museum II, 942; Sotheby's, Six Centuries, Nr. 92; Willems, Nr. 449; zur Kontroverse Grotius/Selden vgl. Ter Meulen/Diermanse, S. 212; zum Einband vgl. Michon, S. 118 und Pl. XLII; vgl. auch Holford II, Nr. 72, mit Abb.



Waddesdon Manor Cat., Nr. 709





M. Schiff Cat. I, Nr. 105

3 Ein kleiner Klassiker, gebunden vom *Atelier des petits classiques*

[Titus] Petronius Arbiter. Satyricon, Ejusdemque Fragmenta, Illustrata hac Nova Editione I. Bourdelotii Notis Criticis, Et Glossario Petroniano. Edente D[i]. S. S. Leiden, Justus Livius, 1645. 1 leeres Bl., Titel in Schwarz- und Rotdruck, 5 Bl., 251 [recte 252] S., 1 leeres Bl. Mit figuraler Titel- und ornamentaler Schlußvignette in Holzschnitt. Duodez (120 x 66 mm).

Schwarzer oder nachtblauer Maroquinband des frühen 18. Jahrhunderts auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel und je zwei rot bzw. citronfarben eingelegten Rückenintarsien mit ausgesparten Viertelkreisen in den Ecken, jeweils geschmückt von floralem Einzelstempel und fetten Goldpunkten; auf den Deckeln in fettem Goldfiletenrahmen Dentellebordüre aus Punktlinien mit kleinen Blütenstempeln, im langrechteckigen Mittelfeld eine dunkelrot eingelegte symmetrische geschwungene Schmuckform, gestempelt »à petits fers« und von Goldlinien eingefaßt, zentral ein in Maroquin citron eingelegtes Quadrat mit konkav ausgesparten Ecken wie in den Rückenkompartimenten; mit goldgeprägten Steh- und Innenkanten, marmorierten Vorsätzen und Ganzgold- über marmoriertem Schnitt.

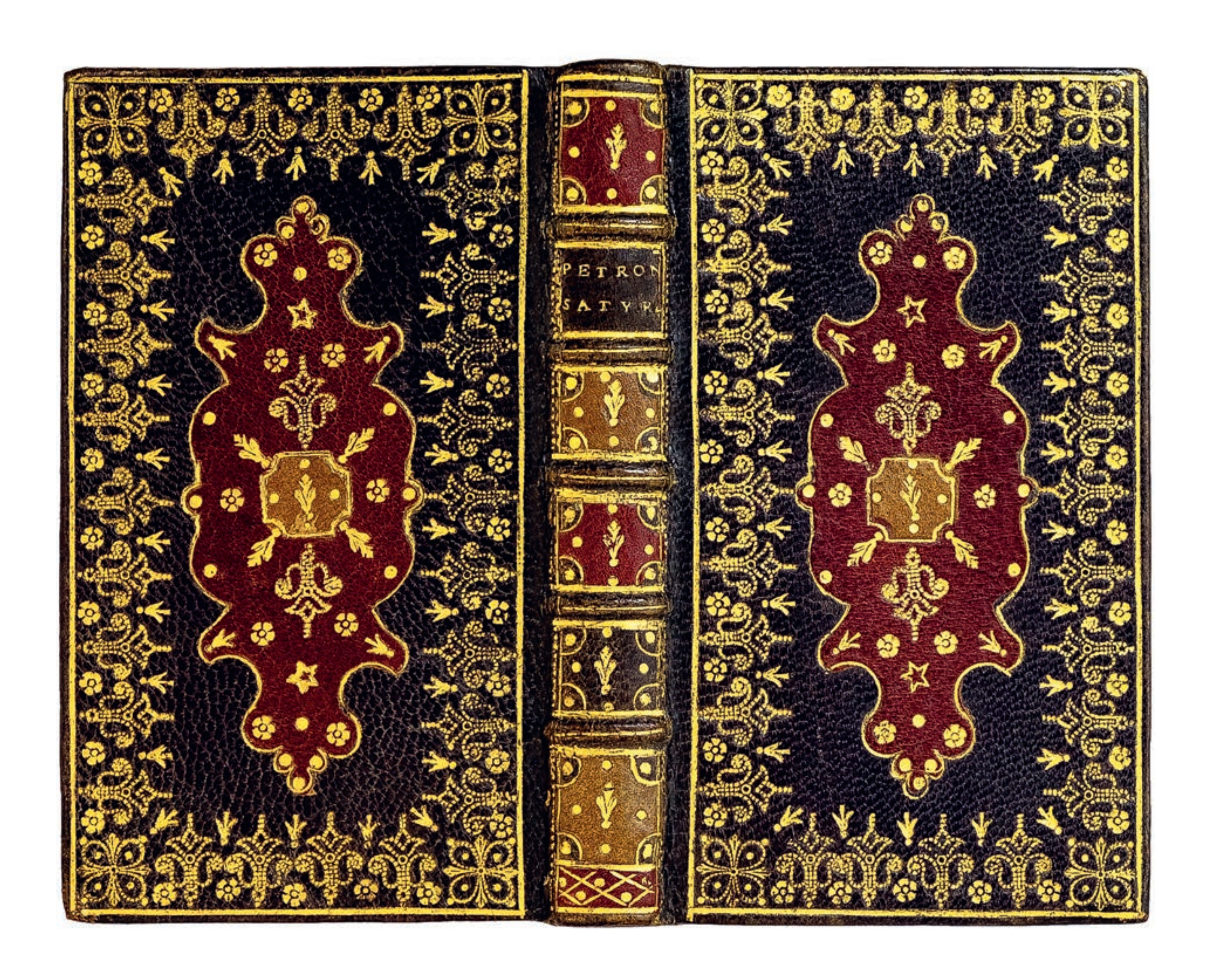
Dieses Buch im charakteristischen Mosaikeinband des *Atelier des petits classiques* findet sich (wie auch das zuvor beschriebene) nicht unter den sieben Michon bekannten Exemplaren dieser Gruppe [vgl. Michon 50, Anm. 1] – allerdings bestätigt es die Berechtigung seines Notnamens für die Buchbinderwerkstatt, die sich anscheinend auf Elzevier-Ausgaben klassischer Autoren spezialisiert hatte. Indem dieser Einbandtypus venezianischen Vorbildern des 16. Jahrhunderts nacheiferte, spielt er auf Italien als Herkunftsland der klassischen Literatur wie auch als Ausgangspunkt ihres *rinascimento* an; konkreter vielleicht sogar auf Aldus Manutius, der mit seinen – ebenfalls kleinformatigen – Drucken griechischer und lateinischer Werke einen wesentlichen Beitrag dazu leistete. Mit Venedig verbindet sich auch die Entstehung der neuzeitlichen Einbandkunst, so »die farbige Behandlung der Einbanddecken, die in der Lederfärbung begründet schließlich bis zur europäischen Lederauflage- und -einlagearbeit führte« [Bogeng, Einbandkunst, 209].

Wenngleich »tout à fait dans le genre des Elsevier« [Brunet] und »imprimé avec soin« [Willems], stammt die vorliegende »joli édition« von Petrons *Satyricon* nicht von den berühmten Verlegern, die, »d'ailleurs, n'ont pas imprimé cet auteur« [Brunet].

Der satirische Roman gibt ein Sittenbild der Zeit Kaiser Neros, dessen Vertrauter Petronius (um 14 – 66) war, bis er der Verschwörung bezichtigt wurde und den Freitod wählte. In seinem Testament, in dem er die Laster Neros benannte, entschlüsselte er möglicherweise auch den Roman und dessen Figuren. Das nur fragmentarisch erhaltene Werk regte immer wieder zu philologischen Spekulationen und Ergänzungen an. Jean Bourdelot (gest. 1638), »avocat au parlement de Paris, maître des requêtes de Marie de Médicis, et l'un des plus célèbres érudits du dix-septième siècle« [Hoefer], gab den Text erstmals 1618 heraus, wobei er »a changé tres audacieusement le texte sans consulter des mss.« [Graesse]. Eine förmliche Petronius-Manie hielt, insbesondere seit der Entdeckung der Episode der *Cena Trimalchionis*, über das 17. Jahrhundert hinaus an, wovon auch dieser handwerklich schöne Mosaikeinband Zeugnis ablegt.

Einziger Hinweis auf die mögliche Provenienz sind die auf dem Titel zwischen die gesperrt gedruckten Buchstaben von Autor und Herausgeber von Hand geschriebenen Worte »VIENNE« bzw. »VIENNE 1811–12«.

Literatur: Brunet 4, 574; nicht bei Copinger; Graesse 5, 238; Hoefer 7, 57; Schweiger II, 723; Willems, Nr. 1638; zum Einband vgl. Michon, S. 118 und Pl. XLII.


PETRON
SATYR

4 Sechsundsechzig Portraits politischer Protagonisten des 17. Jahrhunderts, Einband im Pointilléstil, Atelier Rocolet/Padeloup ?

Rangouze, [Pierre], Sieur de. Lettres panegyriques aux Princes, et Prelats de l'Eglise. [Und :] Lettres panegyriques aux Heros de la France. Seconde partie [und :] Troisieme partie. [Und :] Lettres panegyriques aux Ministres de l'Estat, Ambassadeurs, & autres Personnes illustres. Zusammen 4 in 1 Bd. Paris, aux dépens de l'Autheur, 1647 [von alter Hand korrigiert : 1648]. 2 leere Bl., 30 Bl. [statt : 32 ; fehlende Bl. in Handschrift alt ersetzt] ; 27 Bl. ; 63 Bl. ; 22 Bl., 2 leere Bl. Mit insgesamt 66 radierten Portraits (davon 4 in kleinerem Format und montiert), vier Titelvignetten in Holzschnitt. Klein-Oktav (170 x 113 mm).

Rotbrauner Maroquinband des späten 17. Jahrhunderts auf fünf goldverzierte Bünde, mit zwei goldgeprägten Rückenschildern in doppeltem Goldfiletenrahmen, in den übrigen Rückenfeldern kleine Pointilléstempel in doppeltem Goldfileten- und weiterem Pointillérahmen ; auf den Deckeln außen Rollstempelbordüre um einen nach außen und innen von doppelten Goldfileten eingefaßten Rahmen, in dessen Ecken »petits fers« und Pointilévoluten, dazwischen kleinere Semis aus Blumen und Punkten, Mittelfeld mit zentraler Kartusche und geometrischen Eckstücken, jeweils in mittelbraunem Maroquin engelegt, eingefaßt von doppelten Goldfileten und bedeckt und umgeben von Pointillévoluten und -blüten ; mit goldverzierten Steh- und Innenkanten, marmorierten Vorsätzen und Ganzgold- über marmoriertem Schnitt (berieben, Rücken und Kanten leicht beschabt, oberstes Rückenfeld und hinteres Außengelenk am Fuß unscheinbar erneuert, durchgehend etwas finger-, vereinzelt braun- oder feuchtfleckig, einige Bl. mit kleinen Randläsuren, erstes Titelbl. lose, zweites Bl. oben mit Randabschnitt, Portraits verso mit Kurzbiographien in Bleistift beschrieben, Schrift teils in Tinte nachgezogen).

Pierre de Rangouze oder Rangouse, laut Cioranescu »Secretaire du duc de Thémines«, veröffentlichte ab 1644 diverse Sammlungen von Lob-Briefen an die wichtigsten politischen Persönlichkeiten Frankreichs. War die Panegyrik in der Antike eine anerkannte literarische Gattung, in der sich mit dem Herrscherlob auch indirekte Herrschaftskritik verbinden konnte, deren ethische Funktion im mittelalterlichen Fürstenspiegel fortlebte, so schrieb Rangouze wohl mehr, »pour obtenir quelque gratification« [Brunet]. Sein Zeitgenosse Charles Sorel meinte ironisch, man könne die Briefe mit gutem Recht »lettres dorées« nennen, denn ihr Verfasser »se vantoit de n'en composer aucune à moins de vingt ou trente pistoles« [zit. nach Hoefer].

Die recht seltenen einzelnen Ausgaben und Varianten sind bibliographisch bis heute nicht vollständig erschlossen. Unser Sammelband besteht aus vier Titeln mit jeweils handschriftlich von 1647 auf 1648 korrigiertem Erscheinungsjahr, was mit der Erteilung des königlichen Privilegs am 22. Juni 1648 (am Ende des letzten Titels) korrespondiert. Die voranstehenden *Lettres panegyriques aux Princes, et Prelats de l'Eglise* sind möglicherweise eine Titelauflage der ersten Partie der *Lettres panegyriques aux Heros de la France*, deren zweite und dritte sich hier anschließen. Dafür könnte jedenfalls das hier vorhandene »portr. de Louis XIV enfant« [Grasse] sprechen. Ohnehin eigneten sich die einzelnen, aus jeweils einem oder zwei Blättern und einem Portrait bestehenden *Lettres* dazu, nach Bedürfnis flexibel ausgewählt bzw. angeordnet zu werden : So sind die Blätter hier auch nicht paginiert, die einzelnen Texte in unterschiedlichen Kurrentschriften gedruckt, die mehr oder weniger an einen handschriftlichen Duktus erinnern. Weitere Anomalien sind vier Portraits in kleinerem Format, die neu aufgezogen wurden (Nr, 8, 34, 42 und 66), ein in Handschrift eingeschalteter Text (zu Pierre de La Porte, Nr. 12) im ersten Band sowie das doppelte Auftreten des Kardinals Antonio Barberini mit unterschiedlichen *Lettres* und Portraits (Nrn. 47 und 49).

Gleichwohl wirkt das Defilé der Großen wohlkomponiert. Auf den noch kindlichen König Ludwig XIV. folgen seine Mutter, Königin Anna von Österreich, sein jüngerer Bruder Philippe I de Bourbon, duc d'Orléans (1640 – 1701), Henri II de Bourbon, prince de Condé (1588 – 1646), Mitglied des Regentschaftsrats, sodann Herzöge und Grafen. Den zweiten Band der *Heros* eröffnet Gaston III de Bourbon, duc d'Orléans (1608 – 1660), ein Bruder Ludwigs XIII. und bis zur Geburt Ludwigs XIV. Anwärter auf den französischen Thron, der in den Aufständen der Fronde eine zwiespältige Rolle spielte ; der dritte beginnt mit Louis II. de Bourbon, prince de Condé (1621 – 1686), dem Anführer der adeligen Opposition gegen Mazarin. Dieser selbst folgt erst auf Platz 45 der von


LES HEROS PRELATS
ET ILLVS TRES

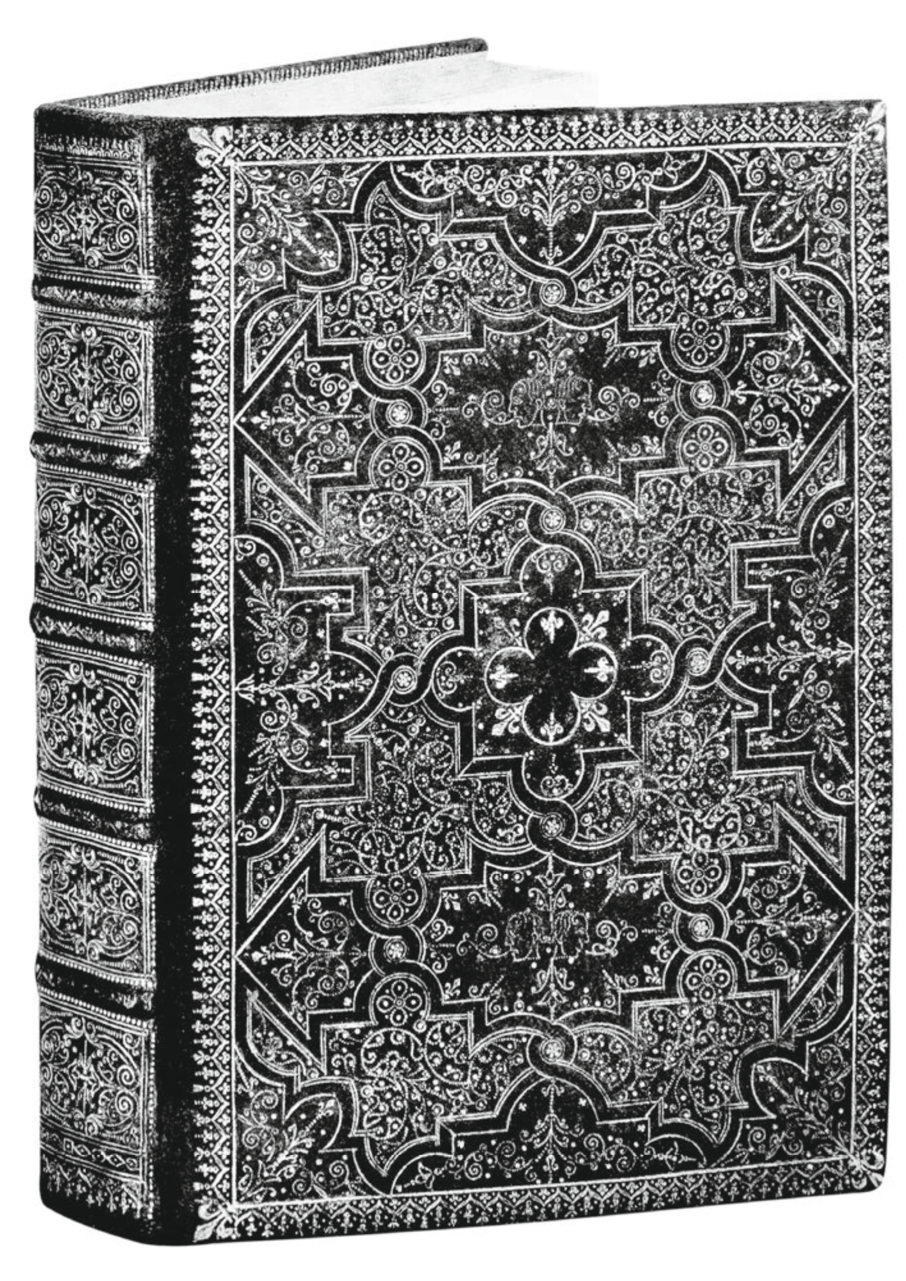
Hand durchnumierten Portraits, nach ihm der bereits 1642 verstorbene Kardinal Richelieu; auch beider Gegner, Jean-François Paul de Gondi, der Kardinal de Retz (1613–1679), wird nicht ausgelassen; hinzu kommen weitere kirchliche Würdenträger. Im vierten Band finden sich Staatsmänner wie der französische Kanzler Pierre de Seguier (1588–1672), der Erste Präsident des Parlaments von Paris, Matthieu Molé (1584–1656), der Staatssekretär Henri Auguste de Loménie, comte de Brienne (1594–1666), Louis I Phélypeaux de la Vrilliere (1598–1681) und Michel Le Tellier (1603–1685). In Bezug auf die politische Richtung und Überzeugung der Adressaten seiner Lobreden war Rangouze also in der Tat nicht besonders wählerisch; er konnte es in der unsicheren Zeit des Machtübergangs auch kaum sein: Anna von Österreich und Kardinal Mazarin führten vorläufig die Regentschaft für den noch minderjährigen Ludwig XIV., womit sie bei Adel und Parlamenten eine tiefgreifende Unzufriedenheit hervorriefen, die 1648 in die jahrelangen Aufstände der Fronde mündete.

Viele der in Text und Bild vorgestellten insgesamt 65 Prominenten waren zugleich große Büchersammler; einer von ihnen war möglicherweise auch Erstbesitzer und Auftraggeber des ebenso reich wie filigran vergoldeten Einbands. Als Buchbinderatelier kommt vorrangig das des auch als Buchhändler und königlichem Buchdrucker firmierenden Pierre Rocolet in Frage, das von 1638 bis 1662 tätig war und von Antoine Padeloup (gest. vor 1668), dem ersten Vertreter der berühmten Buchbinderdynastie geleitet wurde. Zur Kundschaft seiner »reliures de luxe« zählte »l'élite suprême de l'époque« [Esmerian II, S.47]. Der im Pointilléstil dekorierte Einband mit farblich nur leicht abweichend eingelegten Mittel- und Eckstücken kommt den von Otto Mazal gesehenen »jüngeren Einbänden der Rocolet-Binderei« nahe, bei denen »das Fanfares-Gerüst aufgegeben [ist] zugunsten eines Rahmens, außen gebildet von zwei Rollen, innen von doppelter Filete«, der bei unserem Exemplar allerdings nicht »ausgebuchtet« ist. Charakteristischwerweise sind dafür die Ecken durch »pointillierte Blüten und Groteskvoluten« ausgefüllt, »außen weisen Pointillégrotesken nach allen Seiten« [Mazal, Einbandkunde, 245].

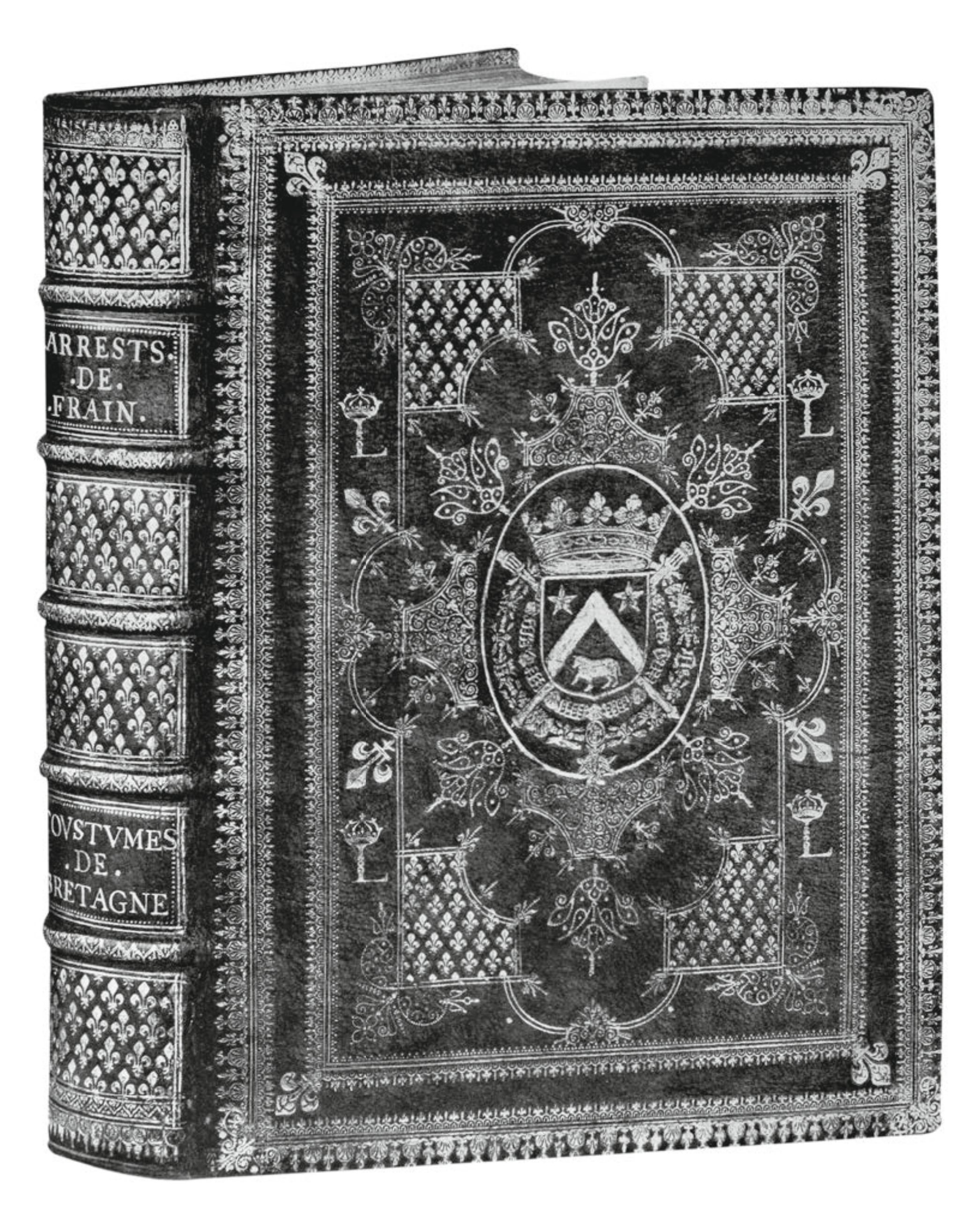
Literatur: Brunet 4, 1102f.; vgl. Cioranescu, 17. Jh., Nr. 58223f. (andere Ausgaben); ; Graesse 6, 24; Hoefer 41, 592; zum Einband vgl. Esmerian II, S.47ff.; Foot III, Nr. 142.



Esmerian Cat. II, Nr. 32



Esmerian Cat. II, Nr. 34



Esmerian Cat. II, Nr. 35

5 Einband in der Tradition des Stils *à la fanfare* von Antoine-Michel Padeloup

C[aius] Plinius Caecilius Secundus. Epistolæ et Panegyricus. Editio nova. Marcus Zuerius Boxhornius recensuit, & passim emendavit. Leiden, Joan. & Daniel Elsevier, 1653. Titelblatt in Schwarz- und Rotdruck, 11 Bl., 404 S., 14 Bl. (zweispaltiges Register). Alle Seiten mit blaßroter »Reglierung«. Mit Titelvignette, einigen Schmuckleisten und -initialen in Holzschnitt. Duodez (130 x 73 mm).

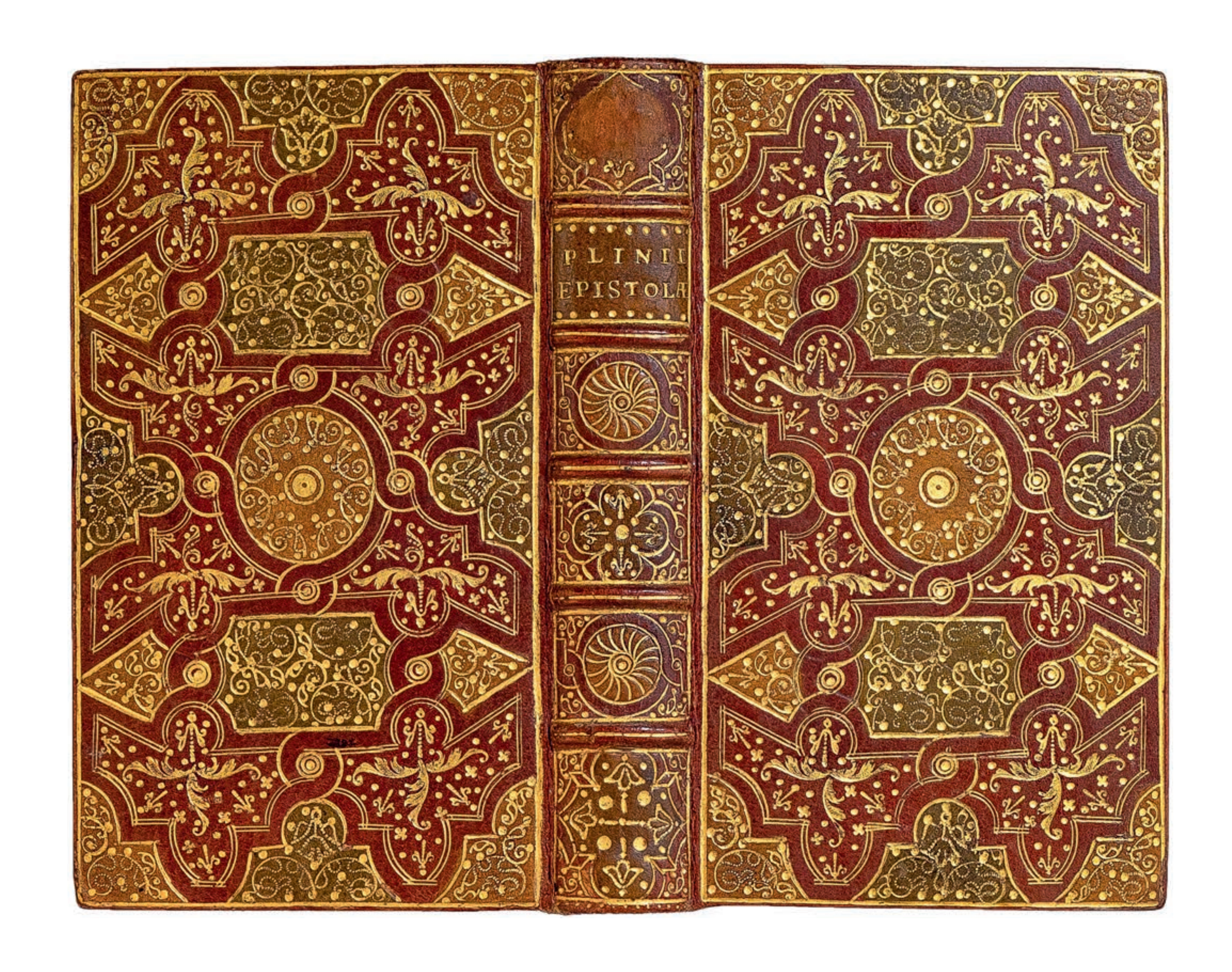
Rotbrauner Maroquinband des frühen 18. Jahrhunderts auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit braunem Rückenschild, in den übrigen Rückenfeldern geometrische olivgrüne und citronfarbene Intarsien (darunter zwei »whirling wheels«), umgeben von Bandwerk und gestempelt mit »petits fers«, in Goldfiletenrahmen; auf den Deckeln von einem citronfarben eingelegten Oval bis an die Ränder ausgehend Bandwerk mit Schleifen, die teils olivgrünen und citronfarbenen Zwischenräume bedeckt mit goldgeprägten Blattranken, Pointillé-Voluten, -Blüten, Punkten etc; mit Goldfileten auf den Steh- und Innenkanten, Goldpapiervorsätzen und Ganzgoldschnitt (Golddekor an Kapital weggeschabt bzw. tektiert).

Plinius der Jüngere (61/62 – um 113 oder 115) war Anwalt und Senator unter den römischen Kaisern Domitian, Nerva und Trajan, zuletzt Statthalter der Provinz Bythinien und Pontus. Er und der mit ihm befreundete Tacitus gelten als die letzten bedeutenden Vertreter eines republikanischen Freiheitsbewußtseins und Verfechter der politischen Selbständigkeit des Senats gegenüber den Kaisern. Seine Ambitionen auf Nachruhm verlagerten sich jedoch bereits zunehmend auf das Schreiben: Plinius veröffentlichte als erster seine Privatbriefe, die nicht nur ein bedeutendes Zeitzeugnis, sondern auch eine literarisch ambitionierte Autobiographie darstellen.

Die erste Elzevir-Ausgabe war 1640 erschienen [Willems, Nr. 506]; die vorliegende Neuedition verantwortete Marcus Zuërius van Boxhorn (1612 oder 1602 – 1653), Professor für Eloquenz in Leiden und ein bedeutender Vertreter der vergleichenden Sprachwissenschaft. Äußerlich ist die Ausgabe bis auf das Titelblatt mit der Vignette *Non Solus* und fünf Blatt Vorstücke ein zeilenidentischer Nachdruck mit berichtigter Pagination, doch ist sie »beaucoup plus correcte que la précédente« [ebd.]. Da Boxhorn nicht auf Handschriften zurückgreifen konnte, korrigierte er den Text »d'après plusieurs édd. anciennes« [Graesse]; seine Eingriffe bezogen sich »principalement à la ponctuation« [Willems, Nr. 732].

Der Einband gehört zu einer kleinen Werkgruppe des vielseitigen Antoine-Michel Padeloup, zu der sehr verschiedenartige Drucke zählen, so ein *Liber psalmorum* von 1541 in Waddesdon Manor [W.Cat. 564; Barber II, 1006 f., und Farbabb. I, 193] und Voltaires *Henriade* von 1728 in Breslauers *Catalogue 102* [Nr. 79, mit Farbabb.]. Die Einbände sind dem unseren in den Formen von Bandwerk und Zwischenräumen, Farben der Mosaikeinlagen und Stempelung sehr ähnlich; was unseren speziell als Werk Padeloups kennzeichnet, ist das intarsierte Motiv des »whirling wheel« auf dem Rücken, das Giles Barber geradezu als dessen »signature« [Barber I, 217] ansah.

Allerdings läßt sich die Art dieses Einbanddekors weit zurückverfolgen, letztlich bis zu den ›Grolierbänden‹ mit ihrer Ornamentik aus Streifen und Pflanzenarabesken: Jean Grolier (1479 – 1565), französischer Gesandter in Italien, war durch seine Bekanntschaft mit Aldus Manutius zum Büchersammler geworden. Aus dem Stil der späten Grolierbände entstand der Einbanddekor *à la fanfare*, dessen Blütezeit in »das letzte Viertel des 16. und das erste Viertel des 17. Jahrhunderts« [LGB I, 522] fiel [vgl. Mazal, Europäische Einbandkunst, Nrn. 133 und 175; grundlegend: Hobson] und der wiederum in den Einbänden Le Gascons (tätig etwa 1620 – 1650) [vgl. Rahir, Nrn. 118, 134, 136, dazu Pl. 22, und 152, dazu Pl. 25] und des anonymen »Atelier du Maître Doreur« (1622 – 1638) [vgl. Esmerian II, Nrn. 14 – 17] nachwirkte. Während diese Werkstatt an Pierre Rocolet verkauft und künftig von Antoine Padeloup (gest. vor 1668) geleitet wurde [vgl. Esmerian II, Nrn. 32 und 34], arbeitete der Maître Doreur selbst hinfort für Florimond Badier (gest. 1668) [vgl. Rahir, Nr. 132 und Pl. 22; Esmerian II, Nr. 28]. Auf diese ehrwürdigen Ahnherren aus der langen Ära des Sonnenkönigtums – Antoine Padeloup war sein Großvater – konnte sich Antoine-Michel Padeloup noch im 18. Jahrhundert zurückbeziehen.

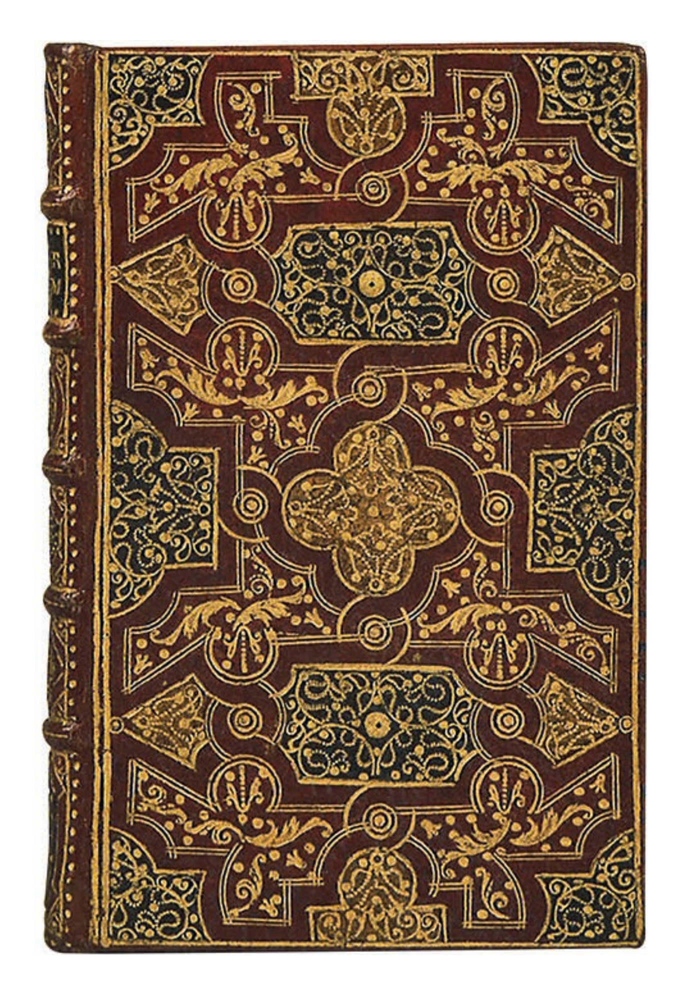

PLINII
EPISTOLÆ

Michon hatte Einbände dieses Stils – der vorliegende war ihm unbekannt – einer anonymen Werkstatt *Avant 1715* zugeordnet [vgl. Michon, S. 88f. und Pl. VII]; und Otto Mazal meinte, es seien Padeloups »frühe Einbände für den Hof«, die »noch im Stil Badiers mit Pointillé-Fleurons in Bandwerk verziert« [Mazal, Einbandkunde, 248] worden seien. Barber datierte den *Liber psalmorum* in einer Bildunterschrift auf »c. 1715« [Barber I, 193, vgl. ebd. 203f.], im Katalogeintrag jedoch »about 1730« [ebd. II, 1007], was aufgrund der Nähe zur oben erwähnten *Henriade* von 1728 als tatsächliche Entstehungszeit dieser Gruppe anzusetzen ist. Dazu paßt, daß Michon bei Padeloup als fünften und letzten Stil den »Décor pointillé« [Michon 101 und Tafel XXII] identifizierte, in den Worten Barbers »the more traditional fanfare frame with pointillé decoration« [Barber I, 211]. Somit ist der Traditionsbezug des Einbandstils weder aus einem rückwärtsgewandten Zeitgeist der letzten Regierungsjahre Ludwigs XIV. zu verstehen, noch aus der Biographie Padeloups, im Sinn stilistischer Abhängigkeit in seinen frühen Jahren. Betrachtet man die weit auseinanderliegenden Druckdaten unserer drei Vergleichsbeispiele: 1541 – 1653 – 1728, so schien sich der modifizierte Fanfarestil aufgrund seiner langen Tradition zunächst einmal als bequemes Gewand für verschiedenste ›historische‹ Werke anzubieten – auch für unseren Plinius von 1653.

Dessen politische Episteln gewannen freilich im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen altem Adel und absoluter Monarchie auch inhaltlich neue Aktualität: Im Erscheinungsjahr des Buches waren die Aufstände der *Fronde* (1648 – 1653) endgültig niedergeschlagen worden, und erst 1715 hatte der liberale *Régent* das Parlament von Paris als wichtigsten Gerichtshof wieder in seine alten Rechte eingesetzt. Mit dem Anspruch, »selbst die königliche Souveränität zu verkörpern« [Mandrou 167] befand es sich bald wieder in einer »permanenten Opposition« [ebd. 168] zum König, was 1730 in eine erneute institutionelle Krise führte. Sie gipfelte 1732 in der Arbeitsverweigerung und der zweimonatigen Verbannung zahlreicher Räte aus der Hauptstadt [vgl. ebd. 168f.]. Dieser politische Hintergrund legt die späte Datierung der Neubindung des Buches – und die interessierte Relektüre durch einen ›senatorisch‹ eingestellten Adeligen – nicht nur auf die Zeit nach 1715, sondern speziell auf die Zeit um 1730 nahe.

Die Provenienz erschließt sich erst spät: Auf dem vorderen Vorsatz befindet sich verso das gestochene Exlibris des elsässischen Parlamentsabgeordneten und Philatelisten Maurice Burrus (1882 – 1959), der das Buch laut Vermerk auf dem hinteren Vorsatz 1934 bei der Pariser Buchhandlung Gumuchian erwarb (Auktion Burrus, Paris 2015, Nr. 173: € 6.875, in französischen Privatbesitz); ein weiterer Name ist auf das Vorblatt gestempelt.

Literatur: Barber W.Cat. 564 und farbige Abb. S. 193 und auf Umschlag von Band I; Brunet 4, 722; Copinger, Nr. 3647; De Bure, Belles-Lettres II, Nr. 4118 (Erstausgabe); Graesse 5, 346; Michon 36 (203), pl. XXII, Schweiger II, 806; Willems, Nr. 732, vgl. Nr. 506; zu Padeloup: Thoinan, 362ff.; speziell zum »whirling wheel« vgl. Barber I, 217f.



Waddesdon Manor Cat., Nr. 564



Nr. 5



Nr. 6

6 Einband mit breiter Pointillé-Bordüre, von Luc-Antoine Boyet ?

Q[UINTUS] CURTIUS RUFUS. Historiarum libri, accuratißime editi. [Hrsg. von Daniel Heinsius]. Leiden, Elzevir, 1656. 1 leeres Bl., gestochener illustrierter Titel, 5 Bl., 338 S., (21) zweispaltige S. (Index), 1 leeres Bl. Mit einer mehrfach gefalteten gestochenen Karte (»Alexandri magni Macedonis expeditio«), einer ganzseitigen Abbildung (»Iovis Ammonis oraculum«), einem Portraitmedaillon Alexanders des Großen sowie einigen Schmuckinitialen und -vignetten in Holzschnitt. Duodez (130 x 72 mm).

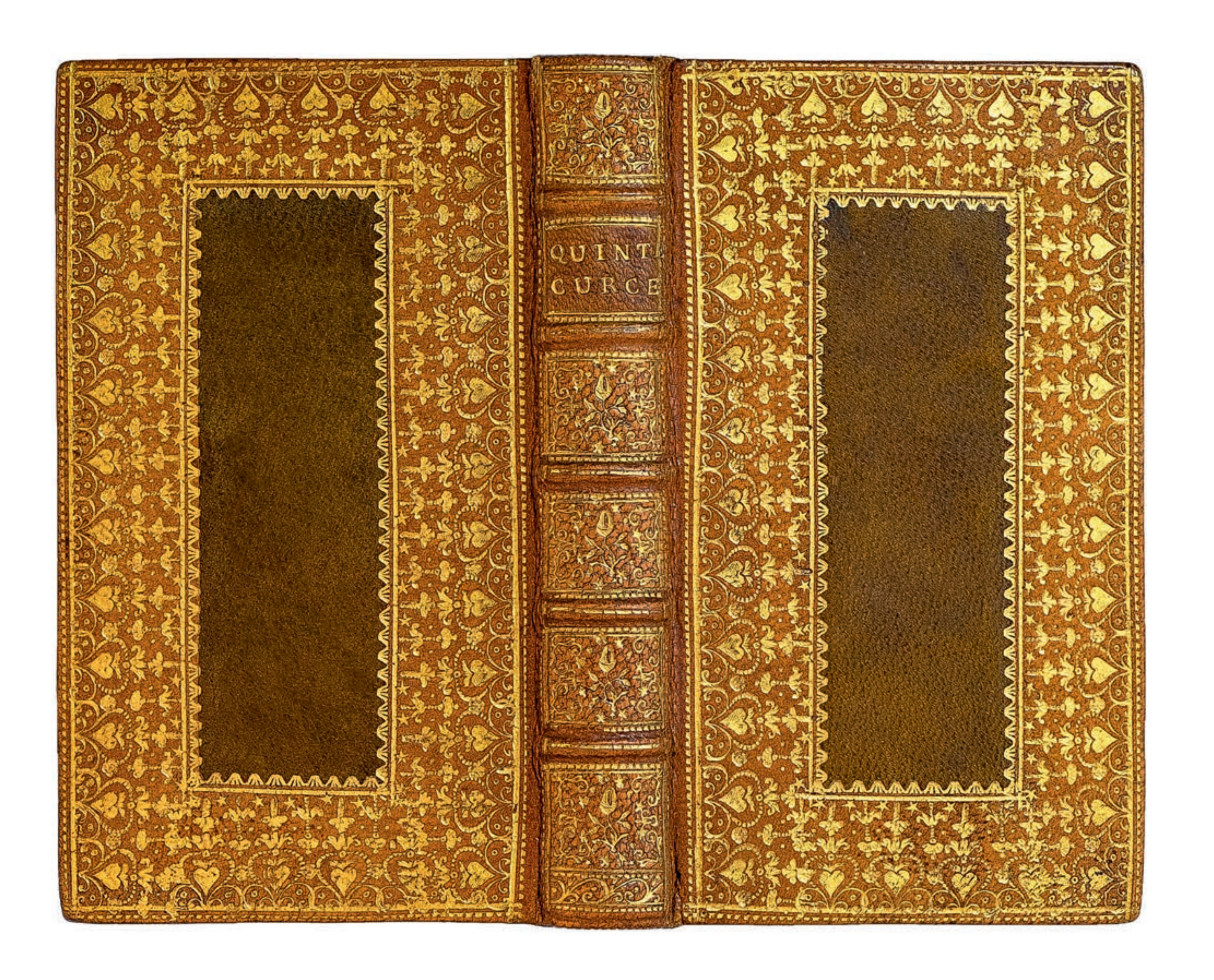
Mittelbrauner Maroquinband des frühen 18. Jahrhunderts auf fünf mit gestrichelten Goldlinien verzierte Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel und ornamentalen Einzelstempeln um zentralen Eichelzweigstempel in doppeltem Goldrahmen in den übrigen Rückenfeldern; auf den Deckeln breite Dentellebordüre um ein in Dunkelbraun intarsiertes, langrechteckiges Mittelstück, das von einem Fileten- und Dents-de-rat-Rahmen in Goldprägung eingefaßt wird; mit goldgeprägten Steh- und Innenkanten, Vorsätzen aus mit bunten Ranken bemaltem Goldpapier und Ganzgoldschnitt (Faltblättchen mit älterer Kurzbeschreibung verso Vorsatz montiert).

Anders als auf unserem Elzevier-Horaz [Nr. 1] ist hier auf den Einbanddeckeln das Mittelfeld intarsiert und dadurch hervorgehoben: ein langgezogenes, dunkelbraunes Rechteck. Die überbreite, ebenso reiche wie filigrane Dentellebordüre auf hellbraunem Maroquin betont erst den Kontrast zur ›leeren‹ Mitte. Der zurückhaltende Einband schürt somit eine Erwartung, die von dem gestochenen Titel eingelöst wird: In einer dramatischen Momentaufnahme setzt der junge Alexander, gleichsam angetrieben durch einen Posaunenengel mit Lorbeerkranz über ihm, hoch zu Roß und mit einem Marschallstab in der Hand über einen getöteten König hinweg, dessen Krone neben ihm im Staube liegt.

Die Deckelplatten, die Rückenzier und wohl auch die schönen, handbemalten Goldpapiervorsätze stimmen mit einem Exemplar der *Historia Sacra* des Sulpicius Severus, erschienen 1643 ebenfalls bei Elzevir, überein, das bei Esmerian abgebildet ist [II, Nr. 80] und aus dem Besitz von Henri Beraldi stammt. In dessen Katalog wurde der »admirable« Einband »peut être, pour sa finesse et son élégance, attribuée à Antoine Ruette« [Beraldi 1934, I, S. 36, Nr. 72], und damit ins 17. Jahrhundert datiert; Ruette starb im Jahr 1669. Esmerians Nrn. 79 und 80 stammen aus der gleichen Buchbinderwerkstatt, werden in dessen Katalog aber auf »la fin du XVII[e] siècle« bzw. »du début du XVIII[e] siècle« datiert.

Vielleicht ist der Einband auch noch später anzusetzen: Die auffällige Pointillé-Bordüre ist identisch mit der auf den Doublüren der erst 1733 gedruckten *Prieres chretiennes* in unserer Sammlung [Nr. 62]. Möglicherweise kommt dann Luc-Antoine Boyet (um 1658 – 1733) als Urheber in Frage, der nicht zu den »fashionable artists« [Barber I, 229] der Aufbruchszeit ab 1715 gehörte, umso mehr aber auf »plain, technically very well forwarded bindings« [ebd. 208] spezialisiert war.

Literatur: Vgl. Brunet 2, 449; Copinger Nr. 1255; De Bure, Histoire I, Nr. 4780 (Ausgabe 1633); Willems, Nr. 782; zu Boyet: Barber I, 207f.; Thoinan 213f.


QUINT
CURCE

7 »Eine Entstellung der immerwährenden Schönheit der Kirche« – ein verbotenes Buch im Einband *à répétition* von Antoine-Michel Padeloup le jeune, Sammlungen Quentin-Bauchart – H. Bordes – H. Beraldi

Missel Romain, selon le reglement du Concile de Trente. Traduit en François. Seconde partie. Depuis le premier Dimanche de Carême, jusques au jour de Pâques, & depuis le 8. Février jusques au 24. Avril. Paris, Frédéric Leonard, 1676. 2 leere Bl., 15 Bl., 48 S., 1 Bl., S. 145–262, S. 265–574 [recte: 566, die Paginierung springt von 349 auf 360, S. 475 f. ist doppelt gezählt]; 1 leeres Bl., 1 Zwischentitel, S. 243–318 [recte: 330, S. 243 f. ist viermal, S. 269–272 und 303 f. doppelt gezählt], S. 169–262 [recte: 264, S. 227 f. ist doppelt gezählt], 2 leere Bl. In zweispaltigem Druck. Mit einigen Vignetten in Holzschnitt. Sedez (111 x 69 mm).

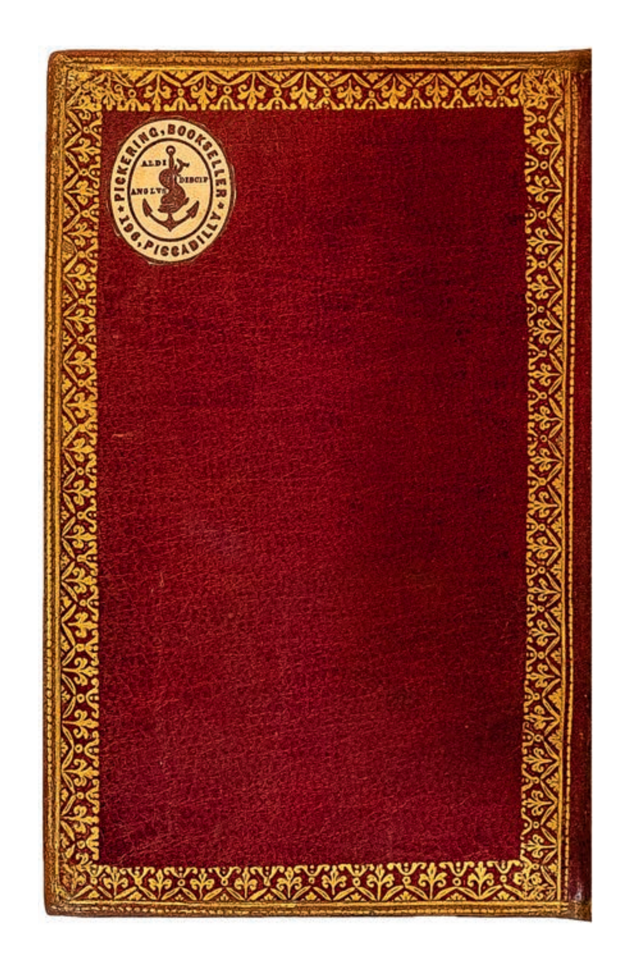
Mittelbrauner Maroquinband des frühen 18. Jahrhunderts auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit zwei dunkelbraun intarsierten, goldgeprägten Rückenschildern, die übrigen Rückenfelder mit dunkelbraun intarsierten quadratischen Rauten mit konkav gerundeten Ecken mit von Goldpunkten umrahmtem Blütenstempel; auf den Deckeln Dekor »à répétition«: dieselben Rauten, gerahmt von Goldfileten, an deren Kreuzungspunkten kleine Goldkreise, außen ein Fileten- und ein gezackter Rahmen in Goldprägung; mit Goldfileten auf den Stehkanten, dunkelroten Maroquindoublüren mit Dentellebordüre und mit Ganzgold- über marmoriertem Schnitt (zahlr. Blätter entfernt, siehe Kollation, über längere Strecken schwach feuchtrandig).

Diese französische Übersetzung des Meßbuchs der katholischen Kirche stammt offenbar von Joseph de Voisin (etwa 1610–1685), der sein Werk erstmals 1660 veröffentlichte [vgl. Reusch II, 542]; auch die Approbationen des Königs und der Pariser Universität, die in unserem Exemplar abgedruckt sind, stammen aus diesem Jahr.

Schon ein Jahr später verdammte Papst Alexander VII. allerdings die französische und überhaupt jede Übersetzung des Meßbuches in eine Volkssprache [vgl. ebd. 539 f.]. Der Text seines harschen *Breve* vom 12. Januar 1661 ist bei Reusch – in deutscher Übersetzung – wiedergegeben: »Es ist Uns zum grossen Schmerze Unserer Seele zu Ohren gekommen, dass in Frankreich einige Söhne des Verderbens, welche zum Schaden der Seelen nach Neuerungen streben und die kirchlichen Satzungen und den kirchlichen Gebrauch verachten, in neuester Zeit bis zu dem Wahnsinn (*vesania*) fortgeschritten sind, dass sie das Römische Messbuch, welches in der durch den Gebrauch so vieler Jahrhunderte in der Kirche bewährten lateinischen Sprache abgefasst ist, in die französische Volkssprache zu übersetzen, in dieser Uebersetzung drucken zu lassen und unter Leuten jeden Standes und Geschlechtes zu verbreiten gewagt und so vermessentlich versucht haben, die in lateinische Worte gefasste Majestät des hochheiligen Ritus herabzuwürdigen und mit Füssen zu treten und die Würde der h. Mysterien dem gemeinen Volke preiszugeben«.

Da »wir jene Neuerung als eine Entstellung der beständigen Schönheit der Kirche, die leicht Ungehorsam, Verwegenheit, Aufruhr, Schisma und andere Uebel zur Folge haben kann, verabscheuen und verwünschen«, will der Heilige Vater »das besagte in französischer Sprache von wem auch immer verfasste oder in Zukunft irgendwie anders zu verfassende und zu veröffentlichende Messbuch aus eigenem Antriebe und aus sicherer Wissenschaft und nach reiflicher Ueberlegung für immer verdammen, verwerfen und verbieten und als verdammt, verworfen und verboten angesehen haben, und wir verbieten für immer den Druck, das Lesen und das Behalten desselben allen und jeglichen Christgläubigen beider Geschlechter, jeden Ranges und Standes, welcher Würde, Ehre und Praeeminenz, auch wenn dieselben speciell und einzeln zu erwähnen wären, bei Strafe der *Excommunicatio latae sent.*, der sie *ipso jure* verfallen sollen. Wir verordnen zugleich, dass jeder, der das Messbuch hat oder in Zukunft auf irgend eine Weise bekommen wird, dasselbe sogleich dem Ortsbischof oder Inquisitor abliefern und dieser die Exemplare unverzüglich verbrennen soll« [zit. nach Reusch II, 542 f.].

Schärfer und eindeutiger kann ein Verbot nicht sein – dennoch hat man ihm nach Auskunft von Zeitgenossen wie Jacques Bénigne Bossuet »in Frankreich keine Beachtung geschenkt«, sich vielmehr »genöthigt gesehen, zur Bekehrung der Konvertiten (unter Ludwig XIV.) Tausende von Exemplaren einer französischen Uebersetzung der Messe zu verbreiten« [zit. nach Reusch II, 544]. Der Jansenist Antoine Arnauld meinte gar, das Meßbuch sei nach seinem Verbot »nur um so mehr gekauft worden«


PICKERING, BOOKSELLER
ALDI DISCIP ANGLVS
PICCADILLY


MISSEL ROMAIN
PARTIE 2

[ebd.], und der Oratorianer Richard Simon beobachtete, niemand habe »sich Scrupel gemacht, es zu lesen. Gewöhnlich lässt das Publicum den Schriftstellern Gerechtigkeit widerfahren, deren Bücher man übereilter Weise censurirt hat« [ebd.]. Tatsächlich wurde das Verbot »später auch in Rom stillschweigend aufgehoben« [ebd. 540]. Das hier vorliegende Exemplar wurde, nicht als einziges in unserer Sammlung, für die konkreten Bedürfnisse des ersten Besitzers und Lesers ›zugerichtet‹: Einige Lagen bzw. Texte wurden entnommen bzw. hinzugefügt. Gern würde man wissen, wie Buchbinder und Besteller sich darüber verständigten, zumal das Büchlein, das laut dem Verdikt des Papstes »eine Entstellung der immerwährenden Schönheit der Kirche« darstellte, in seinem wunderhübschen ersten Einband auf uns gekommen ist.

Der von Michon so genannte *Décor à répétition imité d'un pavage* [Michon, S. 94ff.] entwickelte sich um die Wende zum 18. Jahrhundert aus den Semis-Flächen des 16. und 17. Jahrhunderts. Für solche Muster benötigte man keine aufwendigeren Stempel; sie verzichteten auf die Hervorhebung eines Mittelstücks, waren, wie schon Jérôme Pichon bemerkte, »souvent à quadrilles« [zit. nach Barber I, 219] gestaltet und erzeugten so »an evenness in the repeated design, creating between them a quiet and carpet-like effect« [ebd. 220]. Darum wurde dieser Dekor fast ausschließlich auf kleinformatige Bücher angewandt.

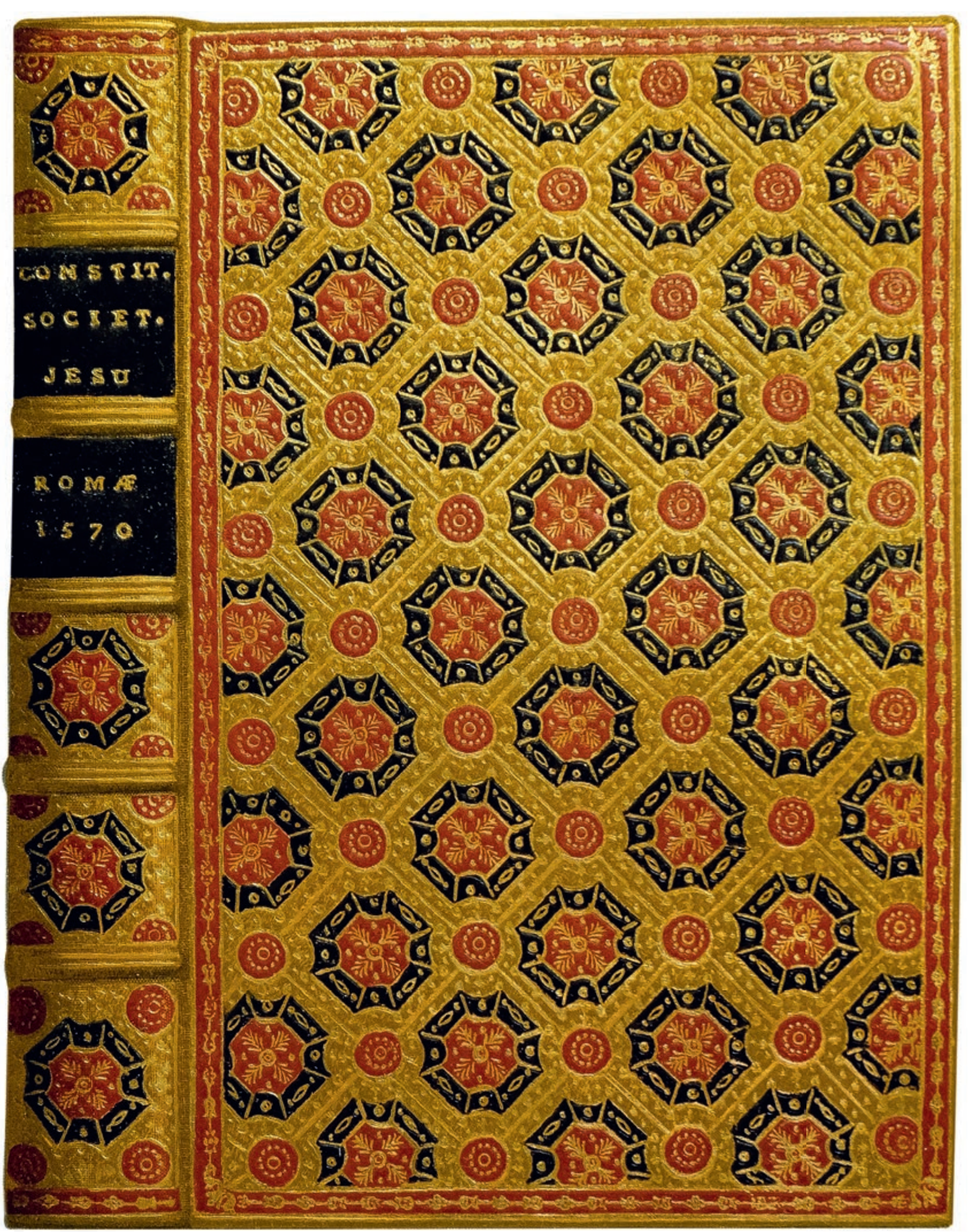
Ein Protagonist dieser Richtung, die »from 1718 onwards for some twenty years« [Barber I, 220] in Mode kam, war der vielseitige Antoine-Michel Padeloup le jeune. Dem »pure style of the 1720s« [ebd.], bei dem die Ornamentik nicht alternierte, entspricht dieser Band: In ein von Goldlinien vorgegebenes Rautenmuster sind dunkelbraune Rauten eingelegt, deren Spitzen konkav abgerundet sind und die so mit den goldenen Kreisen an den Knotenpunkten des Filetenrasters korrespondieren. Dekoriert sind sie nur mit einem einfachen Blütenstempel, der von sechs Goldpunkten umgeben ist. In den breiten Rückenkompartimenten ließ sich das Muster nicht in dieser Strenge anwenden. Alle diese Merkmale deuten darauf hin, daß dieser Einband *à répétition* in einer früheren Schaffensphase Padeloups entstanden ist als etwa der für die *Offices ou Pratiques de Devotion* in unserer Sammlung [Nr. 37]: Dort alternieren ovale und rhombische Form, die zudem verschiedenfarbig intarsiert und die auf dem Rücken raffiniert übereinandergeblendet sind.

Diese »jolie et très fine reliure mosaïquée et doublée« [Beraldi] trägt auf dem Spiegel ein kleines Etikett der um 1820 gegründeten Londoner Buchhandlung Pickering. Das Bändchen befand sich in den Sammlungen von Ernest Quentin-Bauchart (1830–1910) und Henri Bordes (1842–1911), wie der Auktionskatalog Henri Beraldi referiert, wo der Band 1934 offeriert wurde [I, Nr. 67, mit Abbildung] und frs. 4.000 erbrachte. Auf dem ersten Vorblatt findet sich verso ein nicht identifiziertes Monogramm-Exlibris, gegenüber das Exlibris von Henri Beraldi und auf dem ersten Vorblatt recto das große gestochene Exlibris des elsässischen Philatelisten und Parlamentsabgeordneten Maurice Burrus (1882–1959), der das Buch laut Vermerk auf dem letzten Blatt 1934 in der *Vente* Beraldi erwarb.

Literatur: Vgl. Barber I, S. 219ff.; Beraldi 1934, I, S. 33f., Nr. 67, mit Abb.; vgl. Michon, S. 94ff.; vgl. Reusch II, 539ff.; zu Padeloup: Thoinan 362ff.



Waddesdon Manor Cat., Nr. 330



Dutuit Cat. 102

8 Eines der schönsten Bücher des 17. Jahrhunderts aus der Druckerei Plantin-Moretus in einem wundervollen italienischen Rokoko-Einband, Sammlung L. Tissot-Dupont

Officium Beatæ Mariæ Virginis, Nuper reformatum, & Pii V. Pontificis Maximi iussu editum: ad instar Breviarii Romani sub Urbano VIII. recogniti. Antwerpen, ex officina Plantiniana, apud viduam & Heredes Balthasaris Moreti, 1680. 1 leeres Bl., 22 Bl., 804 S., 1 Bl. (Index), 1 Bl. (mit montiertem Druckvermerk: 1652), 1 leeres Bl. Durchgehend in schwarzem und rotem Druck. Mit gestochener Titelvignette, 58 ganzseitigen Kupferstichen, etwa 50 Schlußvignetten (davon 4 in Schwarz und Rot und 12 in Rot gedruckt), etwa 70 drei- bis fünfzeilige historisierte Initialen (davon 18 in Schwarz und Rot). Klein-Quart (222 x 165 mm).

Mittelbrauner, in den Zentralfeldern der Deckel marmorierter Kalblederband des mittleren 18. Jahrhunderts auf fünf goldschraffierte Bünde, mit schwarzem Rückenschild, in den übrigen Rückenfeldern weiß eingelegte Vierpässe mit delikat in Rosa aufgemalten Blüten, darum schmale Rahmen aus tükis bemalten Lederstreifen zwischen Goldfileten und Rankenwerk, jeweils in doppeltem Goldfileten- und Zackenrahmen; auf den Deckeln außen Rollenstempelbordüre mit Ranken und Palmetten und ein von Goldfileten eingefaßter, weiß bemalter Lederstreifen, das Mittelfeld von einem schwingenden Rahmen aus türkis bemalten, gelegentlich in Entrelacs-Manier sich überschneidenden Bändern umgeben, die mit goldgeprägten Ranken, Voluten, Palmetten und seitlichem Gitterwerk durchsetzt sind, in den Ecken und im Zentrum weiß eingelegte, in Rosa bemalte Medaillons, das größere mittlere mit einer Frauenbüste und floral-ornamentaler Rahmung; mit Goldprägung auf Steh- und Innenkanten, rot gemusterten Vorsätzen und Ganzgoldschnitt, dieser bemalt mit feinem, ineinander verschlungenen vielfarbigen und weißgehöhten Bänder- und Rankenwerk in punziertem Rahmen (Gelenke und Kanten berieben, Farbauftrag stellenweise abgerieben, S. 711–714 ohne Textverlust seitlich alt angerändert, am Schluß 2 Bl. mit unwesentlichen Wurmspuren).

In diesem wundervollen Exemplar des *Officium Beatæ Mariæ Virginis* spiegelt sich in besonderer Weise die Geschichte der Antwerpener Druckerei Plantin-Moretus, wie überhaupt das Zeitalter der Gegenreformation in seiner gesamteuropäischen Dimension.

Das Werk geht unmittelbar zurück auf die Reformen des Konzils von Trient, diese illustrierte Ausgabe auf die Zeit von Chistophe Plantins Schwiegersohn Jan Moretus (1543–1610). Dieser folgte »mit Tüchtigkeit und Energie [...] den Spuren seines grossen Vorgängers«, doch nachdem Antwerpen 1585 von den Spaniern zurückerobert und auch die südlichen Niederlande unter spanische Herrschaft gebracht worden waren, war »der Geist des Humanismus im Schwinden« [Voet, Museum 14]; Antwerpen entwickelte sich binnen weniger Jahre »into a bastion of Catholicism by the forces of the Counter-Reformation« [Voet I, 198]. Darum mußten auch in der berühmten *Officina Plantiniana* »die klassischen Autoren und die wissenschaftlichen Ahandlungen vor den liturgischen und religiösen Werken stark zurückweichen« [Voet, Museum 14].

Umso mehr Wert legte Jan Moretus auf die ästhetische Qualität und Ausstattung: Indem er »aus diesen Werken durch Druck und Illustration wahrhafte Perlen« machte, konnte das Haus seinen »internationalen Ruf und eine internationale Bedeutung« [ebd.] bewahren. Insbesondere die beiden Ausgaben des *Officium Beatæ Mariæ Virginis* von 1600 und 1609 »may be regarded as the most beautiful works produced by the Antwerp officina, and [...] rank with the finest illustrated books of their time«. Sie gelten als Meisterwerke sowohl »from the typographical and artistic point of view« [Voet I, 196f.]. Die erste Ausgabe enthielt 25 ganzseitige Abbildungen und 42 Vignetten, gestochen und teilweise auch gezeichnet von Theodor Galle (1571–1633), dem Schwiegersohn von Moretus. In der zweiten Ausgabe wurden die Abbildungen auf »57 grandes planches« [Rooses 116] vermehrt; die zusätzlichen Zeichnungen stammen laut Rooses von Pieter I de Jode (1570–1634), nach Thieme/Becker lieferte er »18 Zeichnungen« [Thieme/Becker 19, 32], von denen »la plus grande partie était gravée par Th. Galle; un certain nombre par Ch. de Mallery« [Rooses 116]. Von Karel van Mallery (1571 – nach 1635), der »meist für Antwerp[ener] u. Pariser Verleger [...] relig. Blätter f. Andachtsbücher«


OFFICIO
DELLA B.V.
MARIA

[Thieme/Becker 23, 596] stach, sind zwei Kupfer [S. 144 und 216] signiert: »C. de Mallery sc.« bzw. »fecit«; die Differenzierung ist möglicherweise ein Hinweis, daß er »occasionally did the drawings« [Voet II, 196]. Ob auch Thomas de Leu, »tätig zwischen 1576 und 1614 in Paris« [Thieme/Becker 23, 143] an dem Werk beteiligt war, bleibt Spekulation.

Das *Officium* wurde auch im und nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder-aufgelegt, die Edition von 1680 ist bereits die fünfte. Davon abgesehen daß die »planches primitives furent copiées ou retouchées« [Rooses 116], erfuhren die späteren Drucke keine großen Änderungen mehr. Schon aufgrund des Verschleißes mußten die Vorlagen gelegentlich erneuert werden. Auf zwei bescheidenen Holzschnittvignetten finden sich Künstlermonogramme, die auf eine Entstehung in späterer Zeit hindeuten: »E. Q.« bezeichnet den Antwerpener Stadtmaler, Radierer und Rubensschüler Erasmus Quellinus (1607–1678), der »seit 1635 [...] zahlreiche Titelblätter u. Illustr. für Antwerp. Verleger« [vgl. Thieme/Becker 27, 508; vgl. auch Voet II, 208] zeichnete. Eine weitere Vignette ist signiert »I. C. I.«, offenbar Jan Christoffel Jegher (1618–1666/7) [vgl. Voet II, 237].

So schön auch die Ausgabe von 1680 noch ist – gerade weil sie keine wesentlichen Änderungen gegenüber den früheren Auflagen aufweist, bezeugt sie den allmählichen Niedergang der Offizin unter den späteren Moretus, Balthasar II. und Balthasar III. Diese »begnügten sich hinfort damit, ihre berühmten Messbücher, Breviere und andere liturgische Werke immer wieder abzudrucken, hauptsächlich im Hinblick auf die Ausfuhr nach Spanien und den spanischen Kolonien. Wo die spanischen Privilegien Plantins für ihn und seine ersten Nachfolger nur Nebensache gewesen waren, wurden sie jetzt sozusagen die Existenzgrundlage der Druckerei!« [Voet, Museum 15].

Dieser Hinweis ist aber interessant für die Geschichte und Provenienz unseres Exemplars: Das in spätmittelalterlicher Tradition wurzelnde lateinische Offizium, in Belgien gedruckt mit spanischem Privileg, wurde im 18. Jahrhundert in Italien gebunden: Wahrscheinlich war es in die spanisch dominierten Gebiete Unteritaliens exportiert worden und bezeugt so die engen internationalen wirtschaftlichen und religiösen Verflechtungen in der Zeit der Gegenreformation.

Der Einband selbst ist ein typisches Beispiel der italienischen Buchbindekunst nach der Mitte des 18. Jahrhunderts – nur daß er ungewöhnlich pracht- und liebevoll ausgeführt wurde. Zeigt die Buchgestaltung in Italien einerseits »ein buntes Bild«, so übernahmen die Buchbinder im 18. Jahrhundert andererseits die französische »Rokokoornamentik, bildeten aber keine selbständigen Formen mehr aus. Lediglich in der Bevorzugung gewisser Stempel und Schmuckformen zeigt sich eine bodenständige Kunst: die Mischung von Muschel- und Gitterornamentik kann als typisch in diesem Sinne angesprochen werden. Eine gewisse Überladenheit ist gleichfalls zu bemerken« [Mazal, Europäische Einbandkunst 26]. Die von Otto Mazal beschriebenen Charakteristika finden sich auf unserem Einband wieder; auch der von ihm präsentierte römische Rokokoband von 1774 [ebd., Tafel 222] ist ihm verwandt: »Am Rand eine Rolle mit Bandwerk und Blätterbüscheln, ferner ein grüner Streifen«, das Mittelfeld »von einem schwingenden Rahmen aus [...] bemalten Bändern umgeben, die mit Blattwerk, Muscheln und Gitterwerk durchsetzt sind«, selbst das Vorsatz, »rot-weiß gemustertes Kattunpapier« [ebd. 115], dürfte dem unsrigen ähneln. Ein weiteres vergleichbares Exemplar ist ein *Uffizio della Settimana Santa*, gebunden für Papst Clemens XIII. (1758–1769), ehemals im *British Museum*: ebenfalls ein brauner Kalblederband, der Deckeldekor mit derselben Abfolge von goldener Bordürenrolle, weiß bemaltem Rahmenstreifen sowie einem marmorierten Mittelfeld »ornamented also with a handsome geometrical design, combined with arabesques, and painted blue« [Fletcher, Plate LIX]. Einen römischen Kalblederband mit bemaltem Rahmenstreifen und marmoriertem Mittelfeld, um den Effekt einer Mosaizierung hervorzurufen, hat auch ein 1742 gedrucktes *Breviarium* in der *Biblioteca Angelica* in Rom [Cavalli/Terlizzi, Nr. 42]; ein römischer Einband für Papst Pius VI. (1775–1799) wiederum ähnelt dem unsrigen in Außenbordüre, rahmendem Streifen, und dem mit Ranken, Palmetten und Gitterwerk ausgefüllten Mittelfeld [Legature papali, Nr. 262].

Gleichwohl sticht aus dieser Gruppe römischer Rokoko-Einbände der unsrige bedeutend heraus. Denn hier dient die Bemalung nicht nur dazu, den Eindruck einer Intarsierung zu erzeugen, sondern sie verselbständigt sich in den kleinen Vierpässen auf dem Rücken wie auch auf den runden Deckelmedaillons mit der ungemein zarten Büste der Maria, der das Offizium gewidmet ist: Selbstverständlich schlägt die Magd des Herrn demütig die Augen nieder, statt den Blick des Betrachters zu erwidern.

Dieser sieht sich auf die emblematischen Kleinbilder in den Ecken der Deckel verwiesen: eine Rose, eine Lilie, eine Krone und ein Stern sind auf dem vorderen, ein erquickender Springbrunnen und ein wehrhafter Turm auf dem hinteren zu erkennen. Auf allen drei Seiten des goldenen Schnitts findet sich in einem punzierten Rahmen eine ebenso bunt wie delikat gemalte, weißgehöhte Ornamentik aus ineinander verschlungenen Bändern und Pflanzenranken.

Selbst wenn man annimmt, daß das so aufwendig in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gebundene Buch nur wenige Jahrzehnte in Gebrauch war, spiegeln sich in ihm, gerechnet vom Erstdruck des Jahres 1600, über alle Fährnisse der Zeiten hinweg, rund 200 Jahre religiöser Tradition und Kontinuität. In späterer Zeit gelangte es nach Frankreich, dem Mutterland der Bibliophilie. Auf dem Vortitel hinterließ der Sammler Lucien Tissot-Dupont sein goldgeprägtes Etikett und legte dem Buch drei handschriftliche Notizzettel bei. Seine »1958« datierte und signierte Buchbeschreibung endet mit einer Feststellung, der wir uns nur anschließen können: »Cette reliure est [...] certainement une des plus belles qui aient jamais decoré un ouvrage«.

Literatur: Brunet, Supplement II, 68 (andere Auflagen); vgl. Lonchamp II, 346; Rooses 116; Voet I, 196f.

9 Das kalligraphische Meisterwerk des französischen Barock in der seltenen ersten Fassung der ersten Ausgabe und in einem ungewöhnlichen Einband von Padeloup: *Center and cornerpiece* auf Rauten *à répétition*

Senault, L[ouis]. Heures nouvelles. Dédiées a Madame la Dauphine. Écrites et gravées par L. Senault. Paris, Chez l'autheur, [1680]. 1 leeres Bl., Titelbl., Widmungsbl., 260 S., 1 leeres Bl. (Paginierungsfehler nach S. 46 und vor S. 223). Alle Seiten gestochen und in doppeltem, magerem und fettem, schwarzen Rahmen. Mit zahlreichen gestochenen Kopfleisten, ornamentalen bzw. historisierten Initialen, kalligraphischen Vignetten und Zeilenfüllern. Oktav (183 x 115 mm).

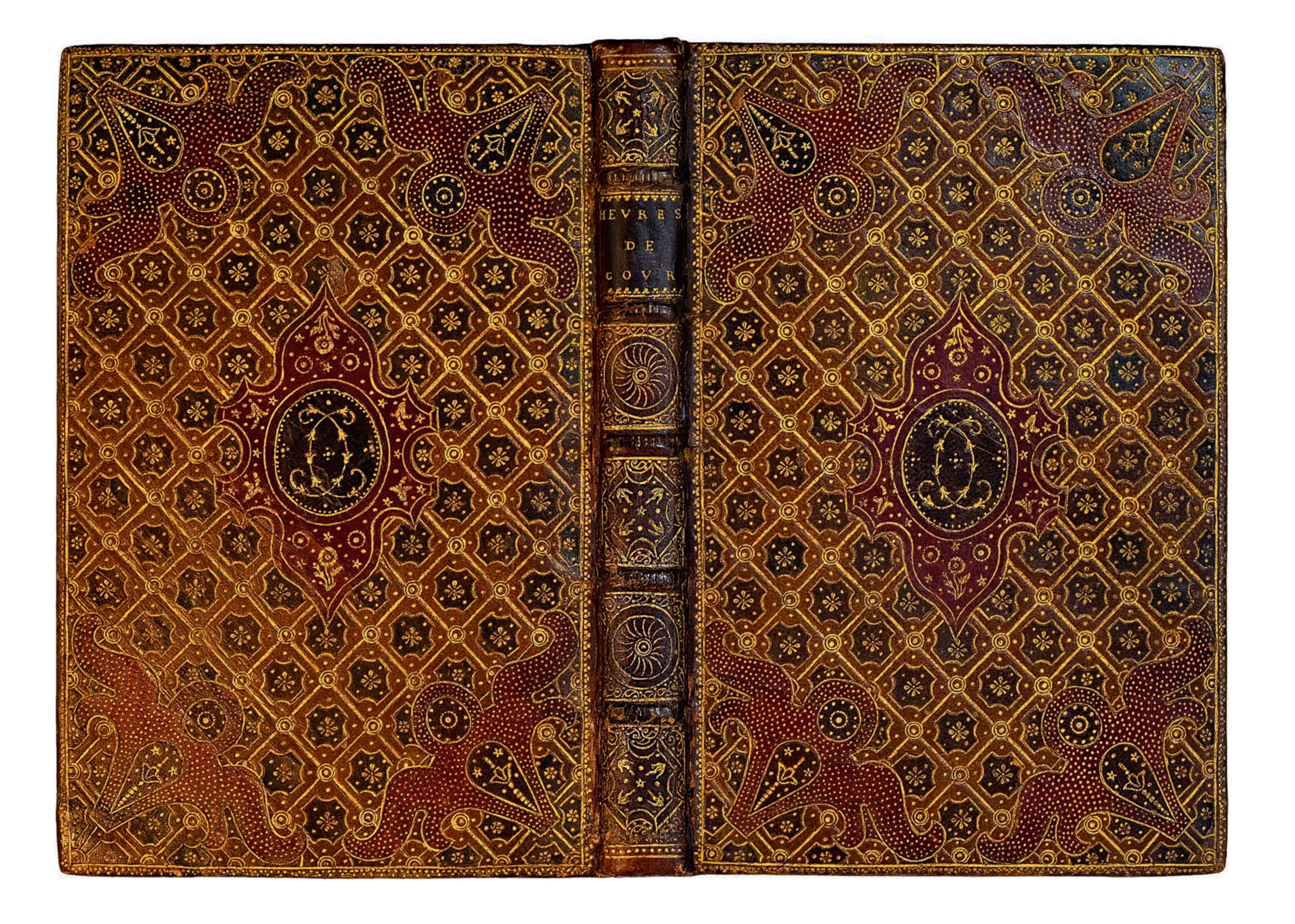
Dunkelbrauner Maroquinband des mittleren 18. Jahrhunderts auf fünf goldgestrichelte Bünde, mit schwarzem Rückenschild, die übrigen Rückenfelder abwechselnd mit goldgeprägten quadratischen Rauten mit konkav gerundeten Ecken mit je vier auf ein zentrales Sternchen ausgerichteten Flammen-Stempeln bzw. mit »Whirling wheel«-Motiv; auf den Deckeln dunkelrot und dunkelbraun intarsierter »Center and cornerpiece«-Dekor, in den Ecken stark stilisierte, pointilléverzierte Blütenkelche, in der Mitte dunkelbraunes Oval mit ornamentaler und Punktvergoldung, umgeben von geschwungener, von doppelten Goldfileten gerahmter Rautenform mit Einzelstempeln aus Blumen, Blüten, Sternchen und Punkten, der Zwischenraum ausgefüllt von Dekor »à répétition«: dunkelbraun intarsierte quadratische Rauten mit konkav gerundeten Ecken und mittigem, von Goldpunkten umrahmtem Blütenstempel, gerahmt von Goldfileten, an deren Kreuzungspunkten kleine Goldkreise, außen ein Fileten- und ein gestrichelter Goldrahmen; mit Goldfileten auf den Stehkanten, Dentellebordüre auf den Innenkanten, blauen Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt (Einband mit einigen winzigen Absplitterungen und anscheinend ursprünglichen Schnittspuren).

Dieses Gebetbuch ist ehrwürdig: Mit ihm hieß ein *Secrétaire ordinaire de la chambre du Roi*, der Schreibmeister und Stecher Louis Senault (1630–1680), Maria Anna Victoria von Bayern (1660–1690) in Frankreich willkommen, die am 7. März 1680 Louis de Bourbon (1661–1711), den Sohn Ludwigs XIV. und *Grand Dauphin*, heiratete.

Es ist dies nicht irgendein Druck, sondern ein kalligraphisches Meisterwerk, das mit seiner eleganten Kursive die Anmutung einer Handschrift geben will und bei dem jede Seite von Senault selbst gestochen wurde. Eine Vielzahl von Leisten, Vignetten, Initialen und Zeilenfüllern kombiniert kalligraphische Ornamente, florale Zier und religiöse Motive, in einigen Initialen finden sich zudem Landschaftsdarstellungen, inspiriert von Israel Silvestre (1621–1691) [vgl. Barber II, 1009], der wie Senault für den *Grand Dauphin* und den Minister Colbert tätig war [vgl. Thieme/Becker 31, 35]. Das Werk ist »one of the outstanding achievements of the French Baroque and the engraver's personal masterpiece« [Barber II, 1009].

Es liegt hier in dem seltenen ersten Abzug der ersten Ausgabe vor, der weder von Brunet, noch von Bonacini und Cohen/de Ricci erfaßt wurde. Barber wollte den Druck zuletzt auf 1679 datieren, jedoch wird er nicht vor der Hochzeit der *Dauphine* erschienen sein. Da Senault wohl noch 1680 mit 50 Jahren verstarb, läßt sich die erste Ausgabe plausibel genau auf dieses Jahr datieren. In der vorliegenden Form zeigt es auf Seite 210 als Kopfvignette zwei Meerweibchen mit üppigen Brüsten – diese Darstellung wurde als so anstößig empfunden, daß das Decolleté bereits in den späteren Exemplaren der ersten Auflage mit einer Blüte überdeckt werden mußte; auch die Widmung wurde verboten. Hier liegt nun die seltene erste Fassung einschließlich des Widmungsblatts an *Madame la Dauphine* vor.

Unser Band wurde 1901 im *Bulletin mensuel* von Damascène Morgand angeboten – mit dem irrigen Erscheinungsdatum »vers 1740«, wohl basierend auf einer durchaus zutreffenden Einschätzung des Einbands. Tatsächlich erschien aber um diese Zeit bei Théodore de Hansy eine Neuausgabe des Werks unter dem Titel *Heures presentées a Madame la Dauphine* [vgl. Nr. 69], für die sich ein konkreter Anlaß rekonstruieren läßt: Am 27. Februar 1745 heiratete Maria Teresa Rafaela von Spanien (1726–1746) – eine Enkelin von Maria Anna Victoria! – Louis Ferdinand de Bourbon (1729–1765) und wurde dadurch ihrerseits die neue *Dauphine*. Die Reedition der

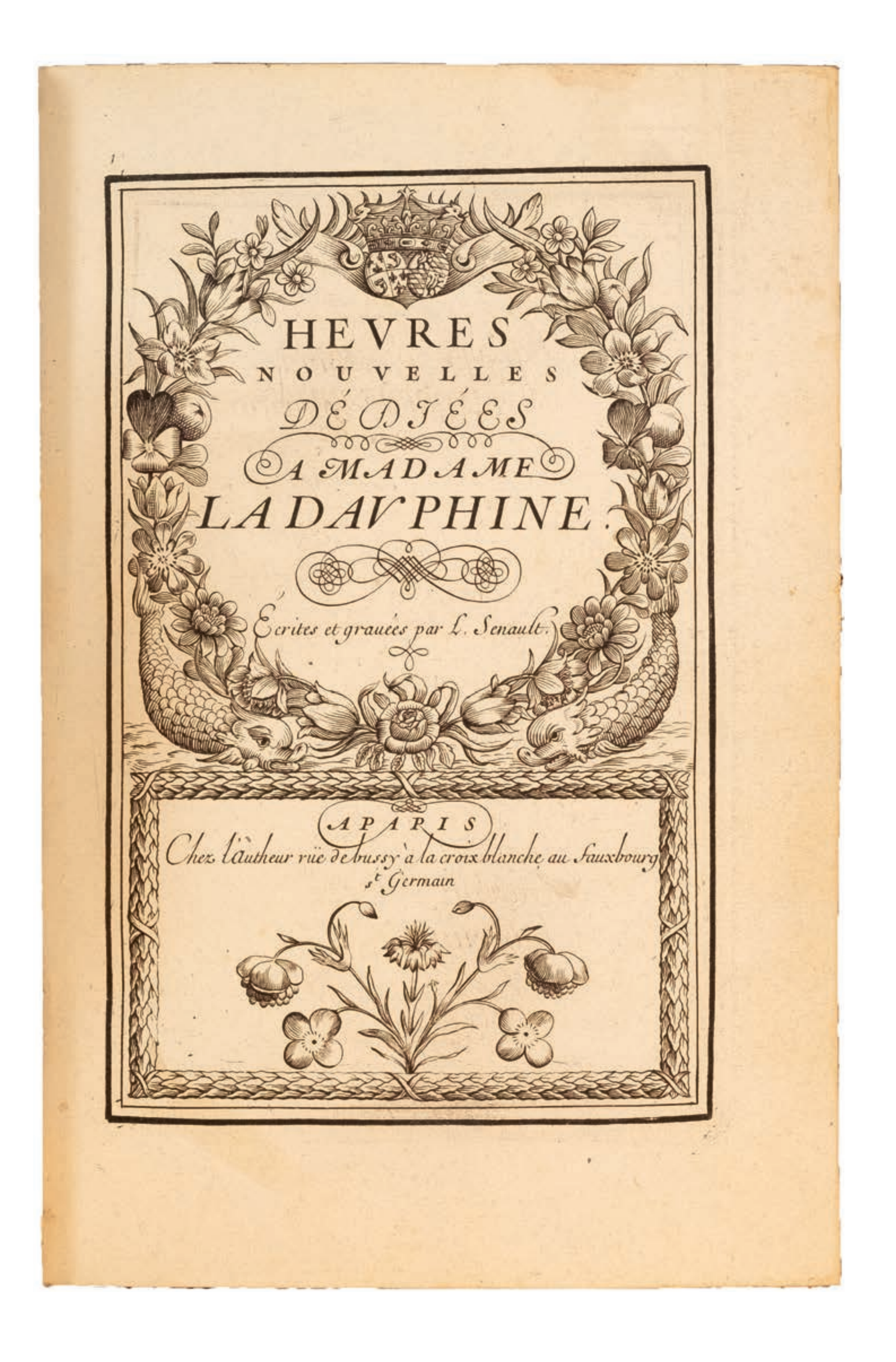

HEVRES DE COVR

Heures nahm damit direkt Bezug auf die zwei Generationen zurückliegenden Ereignisse von 1680: ein subtiler Beleg für das bei allen Wechselfällen des Schicksals statische bzw. zyklische Geschichtsverständnis vormoderner Epochen. Tragischerweise starb Maria Teresa bereits ein Jahr später bei der Geburt ihres ersten Kindes.

Im Zuge des historischen *Revivals* im Königshaus kam anscheinend auch unsere Erstausgabe von 1680 zu neuen Ehren, indem sie gerade zu dieser Zeit ihren jetzigen Einband erhielt. Auf den ersten Blick erkennt man dasselbe Rautenmuster *à répétition* wieder, das auch unser *Missel Romain* [Nr. 7] schmückt und somit Antoine-Michel Padeloup zugeordnet werden kann; wie auch das – von Barber als »whirling wheel« bezeichnete – Sonnen-Motiv auf dem Rücken. Die hohe Zeit dieser sich ab 1720 ausbreitenden Mode neigte sich in den 1740er Jahren allerdings bereits dem Ende zu, auch war der flächenhafte Dekor eher kleineren Büchern vorbehalten – ein solcher Einband wäre also gewissermaßen ›unterdeterminiert‹ gewesen. Gerade diesen Umstand nutzte Padeloup ganz offenbar als Gestaltungselement, indem er dieses Muster mit einem geradezu entgegengesetzten überlagerte: einem klassischen *Center and cornerpiece*-Dekor in Dunkelrot, in den Eckstücken akzentuiert durch Pointillégrund. Dieser hybride Dekor war handwerklich aufwendig und zudem ästhetisch gewagt, doch offenkundig antwortete Padeloup damit auf den ›historistischen‹ Charakter des Werkes selbst, indem er auch beim Einband verschiedene Epochenstile übereinanderblendete.

Insofern ist das Buch ein einzigartiges Zeugnis dafür, wie weit ein Buchbinder der damaligen Zeit über das bloß ›Handwerkliche‹ hinausdachte. Morgand (d.i. Edouard Rahir, sein Nachfolger), der all diese Zusammenhänge nicht erkannte, verlangte für die »très joli reliure de l'époque« bereits 1901 einen Preis von frs. 1.500.

Literatur: Bonacini 1689 (2. Aufl.); Brunet 3, 148 (2. Aufl.); vgl. Cohen/de Ricci 487 (Reedition); Librairie Damascène Morgand, Bulletin mensuel 54, Décembre 1901, S. 980, Nr. 41791 (mit irrigem Jahr); Lonchamp II, 428; Sander 922; zu Padeloup: Thoinan 362ff.; speziell zum »whirling wheel« vgl. Barber I, 217f.



quos in soliditate tuæ dilectionis instituis, Qui cum Patre et Spiritu sancto viuis et regnas Deus; per omnia sæcula sæculorum. Amen.





10 Die zweite Ausgabe von Senaults *Heures nouvelles* in einem signierten Einband von Padeloup mit ›Eckstücken *à répétition*‹, Sammlung H. Beraldi

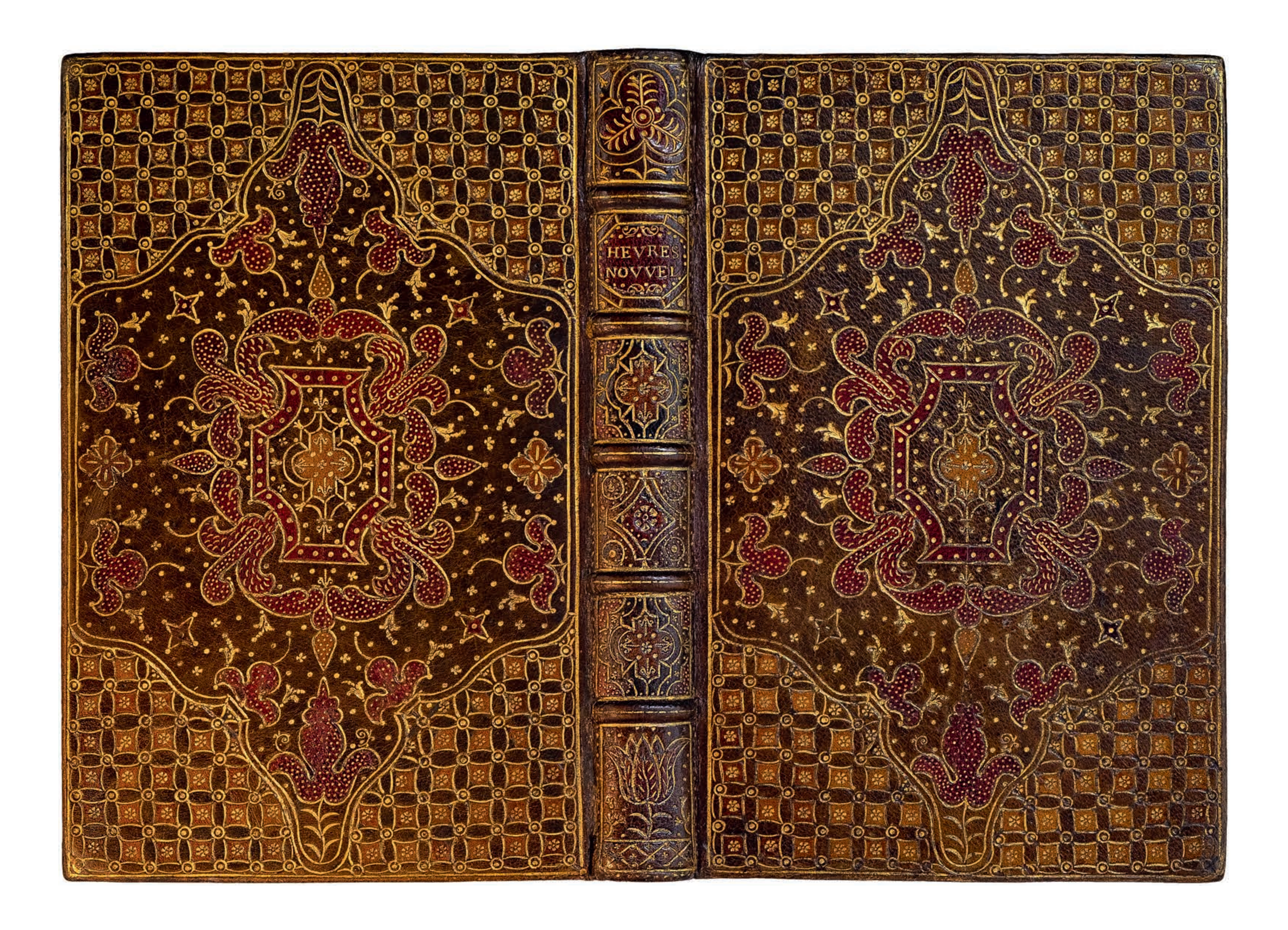
Senault, L[ouis]. Heures nouvelles, tirées de la Sainte Ecriture. Paris, Chez l'autheur. Et chez Claude De Hansy, [1690]. 1 leeres Bl., Titelbl., 260 S., 2 leere Bl. (Paginierungsfehler nach S. 46 und vor S. 223). Alle Seiten gestochen und in doppeltem, magerem und fettem, schwarzen Rahmen. Mit zahlreichen gestochenen Kopfleisten, ornamentalen bzw. historisierten Initialen, kalligraphischen Vignetten und Zeilenfüllern; mit 4 zusätzlichen Kupfertafeln. Oktav (187 x 126 mm).

Dunkelbrauner Maroquinband des mittleren 18. Jahrhunderts auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit dunkelrot intarsiertem Rückentitel, in den übrigen Rückenfeldern unterschiedliche dunkelrote, geometrische und florale Intarsien mit reicher Goldprägung; auf den Deckeln große, annähernd dreieckige Cornerpieces, die mit doppelten, geschwungenen Goldfiletenlinien vom Mittelfeld abgegrenzt werden, bedeckt von hellbraun intarsierten Quadraten mit Blütenstempeln und kleinen Goldkreisen im unendlichen Rapport, an den Rändern des mit kleinen Goldstempeln übersäten Mittelfelds insgesamt zehn dunkelrot intarsierte, pointillégeschmückte Blüten(kelche) sowie zwei hellbraun intarsierte Blüten in Vierpaßform, geometrisches, citronfarbig und dunkelrot intarsiertes Mittelstück in einer floralen, durch Pointille und Strichelung verzierten dunkelrot intarsierten Rahmung, außen ein Filetenrahmen; mit abwechselnder Goldfilete und -schraffur auf den Stehkanten, Dentellebordüre auf den Innenkanten, Vorsätzen aus rosafarbener Moiréseide und Ganzgoldschnitt (Vorsätze minimal fleckig).

Die zweite Ausgabe von Louis Senaults *Heures nouvelles* ist ebenso wie die erste undatiert. Da sie jedoch nicht mehr die Anrede *a Madame la Dauphine* auf dem Titel trägt, wird sie nach dem Tod der noch nicht 30jährigen Kronprinzessin Anna Victoria von Bayern am 20. April 1690 erschienen sein. Zu diesem Zeitpunkt war auch der Schreibmeister und Stecher Louis Senault bereits seit zehn Jahren verstorben, so daß das Werk nicht mehr allein »chez l'author« (vielmehr bei dessen Erben), sondern auch »chez Claude De Hansy« (1666–1715) als Mitverleger herauskam. Dieser wiederum war zwar seit 1689 *maître*, machte sich jedoch wohl erst um 1695 als Drucker und Buchhändler selbständig; weswegen wohl wiederum er nicht allein als Verleger firmierte. Sein Anteil war ohnehin gering, war doch die zweite Auflage eine bis auf das Titelblatt getreue Reproduktion der vollständig gestochenen Erstausgabe, in deren zweitem *Tirage*, bei dem die Brust der beiden Meerweibchen auf Seite 210 jeweils von einer Blüte verdeckt ist.

Claude de Hansy steuerte immerhin vier Kupferstiche zu dem frommen Werk bei, die Bruno von Köln, den Gründer des Kartäuserordens, Petrus, den »Prince des Apotres«, Maria mit dem Jesusknaben und die Mystikerin Teresa von Ávila zeigen, nach Originalen von Pierre de Champagne, Le Guide, Pierre II Mignard und Charles Le Brun. Die ersten drei Kupfer sind von dem Stecher Jean Raymond, der vierte von L. Corne signiert. Diese finden sich auch in anderen Exemplaren dieser Auflage der *Heures* in unserer Sammlung, die drei ersten etwa auch in *L'office de l'eglise*, erschienen 1723 bei der Witwe Claude de Hansys [Nr. 54f.] – offenbar befand sich ein Schwung dieser Graphiken im Verlagsbestand und wurde dann nach Gutdünken bei bestimmten Texten ohne originären Zusammenhang eingeschaltet.

Als im Jahr 1745 die Heirat von Maria Teresa Rafaela von Spanien mit dem *Dauphin* Louis Ferdinand de Bourbon Reminiszenzen an die zwei Generationen zurückliegende Hochzeit von deren Großmutter Maria Anna Victoria von Bayern mit dem damaligen *Dauphin* Louis de Bourbon weckte, brachte nicht nur Claude de Hansys Sohn und Nachfolger Théodore eine Reedition der *Heures* heraus, sondern es wurden offenbar auch zahlreiche Exemplare der früheren Ausgaben zeitgemäß und mit großem Aufwand neu gebunden – so auch dieses »bel exemplaire recouvert d'une très riche reliure mosaïquée«, wie es der Katalog von Henri Beraldi 1934 mit Recht anpries.


HEVRES
NOVVEL

Die Bestimmung des Buchbinders steht hier auf festem Grund: Auf der Versoseite des Vorsatzblattes hat Antoine-Michel Padeloup (1685–1758) sein Etikett hinterlassen: »Relié par Padeloup Relieur du Roy, place Sorbonne à Paris«. Da er den Titel eines königlichen Buchbinders im Jahr 1733 erhielt [vgl. Barber I, 229], ergibt sich daraus ein *terminus post quem*, der unsere buch- und stilgeschichtlich begründete Auffassung stützt, daß der Einband lange nach dem Druck, nämlich um 1745 entstanden sei. Im Vergleich mit der ersten Ausgabe von Senaults *Heures* in unserer Sammlung läßt sich unschwer die Verwandtschaft, wenn nicht gar eine antwortende Bezugnahme erkennen. Die repetitive Musterung bildet hier nicht die ›Grundlage‹ des Deckeldekors, sondern ist in die Ecken abgewandert und hat an Prominenz verloren: Sie ist nicht diagonal liniert, die mosaizierten Quadrate sind kleiner. Die dunkelrot intarsierten, pointillé-verzierten abstrahierten Blütenkelche, die vormals aus den Ecken hervorragten, sind zahlreicher, aber auch kleiner und einfacher geworden und besiedeln nun die Ränder des Mittelfelds. Dieses ist mit kleinen Stempeln übersät, präsentiert sich aber als einfarbiger brauner Grund, auf dem sich das nun vergrößerte Mittelstück abzeichnet, dessen äußere Rahmung in der dunkelroten Farbe und den floralen Formen mit den Blüten am Rand korrespondiert.

Auf dem Rücken ist unten eine einfache Tulpenblüte zu sehen, die zu denken gibt: Möglicherweise verbirgt sich Padeloup auch hinter einigen Einbänden, die Michon unter dem bzw. den Atelier(s) *à la tulipe* subsumierte.

Auf dem ersten Vorblatt montierte Henri Beraldi sein Exlibris, in dessen Auktion im Mai 1934 Maurice Burrus das Buch für frs.8.500 ersteigerte. Sein großes gestochenes Exlibris plazierte er dem von Beraldi gegenüber.

Literatur: Beraldi 1934, I, S. 35, Nr. 70, mit Abb. (dieses Exemplar); Bonacini 1689; Brunet 3, 148; vgl. Cohen/de Ricci 487 (Reedition); Lonchamp II, 428; Michon, S.73, Nr. 187 (dieses Exemplar, mit irriger Einbanddatierung »avant 1733«); Sander 922; zu Padeloup: Thoinan 362ff.



Wormsley Cat., Nr. 55

11 Eine dritte Einbandvariante Padeloups in den gleichen gedeckten Rot- und Brauntönen

Senault, L[ouis]. Heures nouvelles, tirées de la Sainte Ecriture. Paris, Chez l'autheur. Et chez Claude De Hansy, [1690]. 2 leere Bl., Titelbl., 260 S., 2 leere Bl. (Paginierungsfehler nach S. 46 und vor S. 223). Alle Seiten gestochen und in doppeltem, magerem und fettem, schwarzem Rahmen. Mit zahlreichen gestochenen Kopfleisten, ornamentalen bzw. historisierten Initialen, kalligraphischen Vignetten und Zeilenfüllern; mit 4 zusätzlichen Kupfertafeln. Oktav (184 x 122 mm).

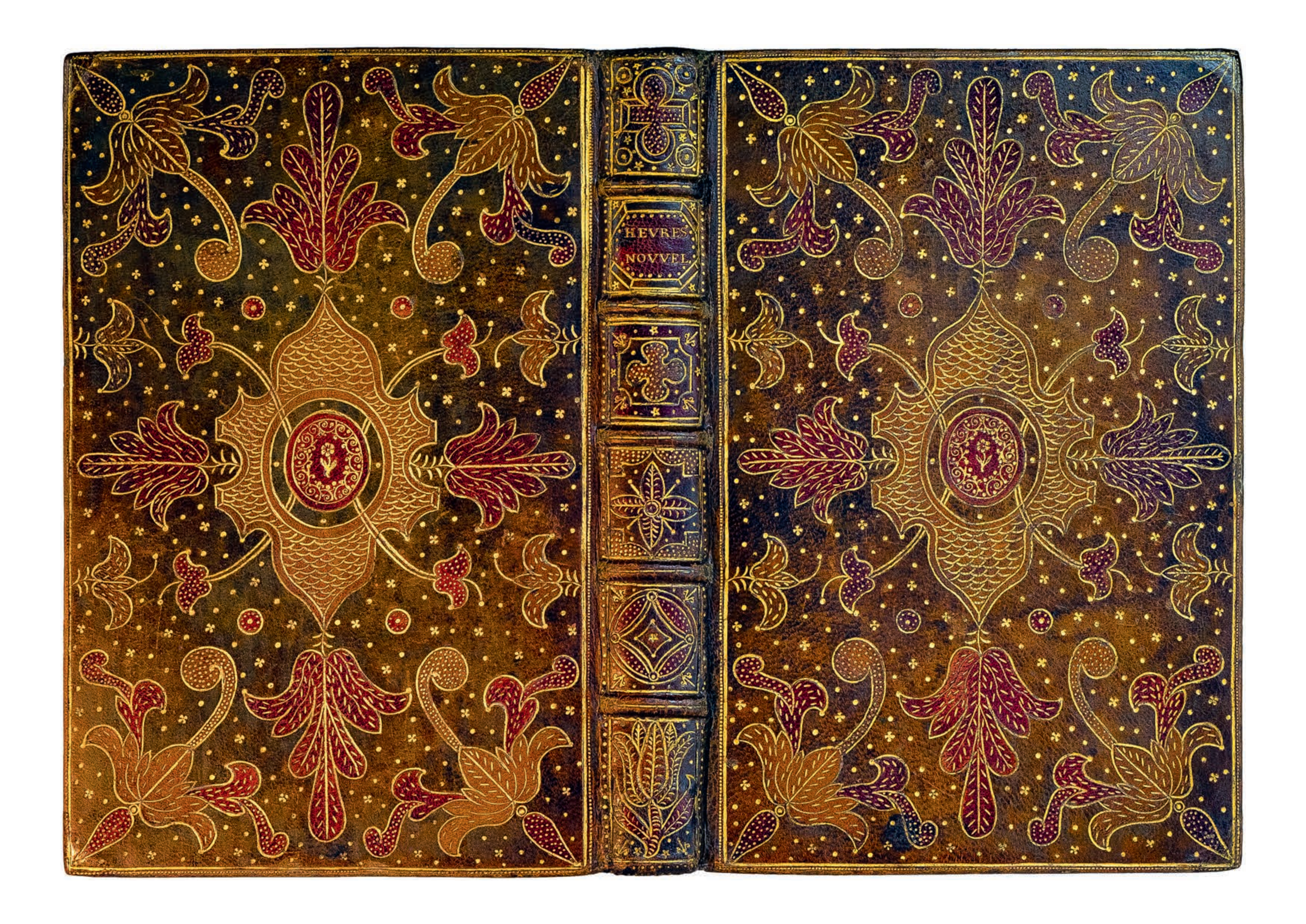
Dunkelbrauner Maroquinband des mittleren 18. Jahrhunderts auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit dunkelrot intarsiertem Rückentitel, in den übrigen Rückenfeldern unterschiedliche dunkelrote, geometrische und florale Intarsien mit reicher Goldprägung; auf den Deckeln in den Ecken große, hellbraun und dunkelrot intarsierte, durch Pointillé und Strichelung verzierte, abstrahierte Blütenkelche, an den Seitenrändern je zwei kleinere; in der Mitte rot intarsiertes Oval mit ornamental gerahmtem Blütenstempel in zwei doppelten Goldfiletenrahmen, umgeben von geschwungener, von doppelten Goldfileten gerahmter, geschuppter Rautenform, außen ein Fileten- und ein gestrichelter Goldrahmen; mit Goldfileten auf den Stehkanten, breiter Dentellebordüre auf den Innenkanten, blauen Seidendoublüren und Ganzgoldschnitt (Doublüren minimal leimschattig).

Dieser Einband ist den beiden zuvor besprochenen eng verwandt; er greift Elemente von beiden auf und fügt eigene hinzu: Das zentrale Medaillon ist von der Form her fast identisch mit dem unserer Erstausgabe, nur wachsen hier noch vier große Blütenkelche und vier kleinere, diagonal-gebogene Stengel heraus, um die Kanten des Deckels zu erreichen; ihnen strecken sich aus den Ecken große, recht außergewöhnlich beblätterte Blütenkelche und von den Seiten kleinere entgegen, ähnlich wie im zuvor beschriebenen Exemplar der 2. Auflage. Hatte sich dort der Dekor *à répétition* bereits in die Ecken zurückgezogen, so ist er nun ganz verschwunden, die braunen Deckel sind zur Gänze mit Goldpunkten und winzigen Blüten übersät. Auch die geometrischen Intarsien beider Rücken ähneln sich, bis hin zu der Tulpe im untersten Kompartiment, die hier deutlich elaborierter ist. Auch sind die gleichen vier Kupferstiche jeweils an gleicher Stelle eingefügt. Anscheinend wurden Senaults *Heures* bei Padeloup in Serie, jedoch immer individuell gebunden.

Einen weiteren verwandten Einband erkennen wir bei einem Exemplar der *Heures* in Waddesdon Manor, ursprünglich gebunden für Maria Leszynszka [W.Cat. 567, Barber II, 1008 ff., Farbabb.: I, 198 f.]. Das Mittelstück mit dem Allianzwappen ist dort verständlicherweise noch mehr betont, auch der Blumendekor ist freier und farbiger geworden, »evidently associated with the book itself« [ebd. I, 241], wie Barber meinte. Auch dort findet sich im untersten Rückenkompartiment wieder unser Tulpenmotiv. Giles Barber gab als Erscheinungsjahr fälschlich 1679 an, nicht erkennend, daß es sich hier um die zweite Auflage handelte; auch wußte er nichts von dem Revival des Buches um 1745 – vielleicht deswegen datierte er auch den Einband möglichst früh auf »after 1725« [ebd. 204], das Jahr der Hochzeit Marias mit Ludwig XV. Anhand unserer Vergleichsbeispiele möchten wir ihn ebenfalls unter die von Antoine-Michel Padeloup um 1745 geschaffenen Einbände einreihen.

Unser vorliegendes Exemplar wurde in der Versteigerung von A. Lavigne (de Tours) bei Henri Leclerc am 7.2.1920 [Nr. 8, mit Abb. auf Tafel] für frs. 6.300 zugeschlagen.

Literatur: Bonacini 1689; Brunet 3, 148; vgl. Cohen/de Ricci 487; Lonchamp II, 428; Sander 922; zu Padelou siehe Thoinan, 362 ff.


HEVRES
NOVVEL

12 Eine vierte Variante Padeloups

SENAULT, L[OUIS]. Heures nouvelles, tirées de la Sainte Ecriture. Paris, Chez l'autheur. Et chez Claude De Hansy, [1690]. 2 leere Bl., Titelbl., 260 S., 2 leere Bl. (Paginierungsfehler nach S. 46 und vor S. 223). Alle Seiten gestochen und in doppeltem, magerem und fettem, schwarzen Rahmen. Mit zahlreichen gestochenen Kopfleisten, ornamentalen bzw. historisierten Initialen, kalligraphischen Vignetten und Zeilenfüllern. Oktav (187 x 126 mm).

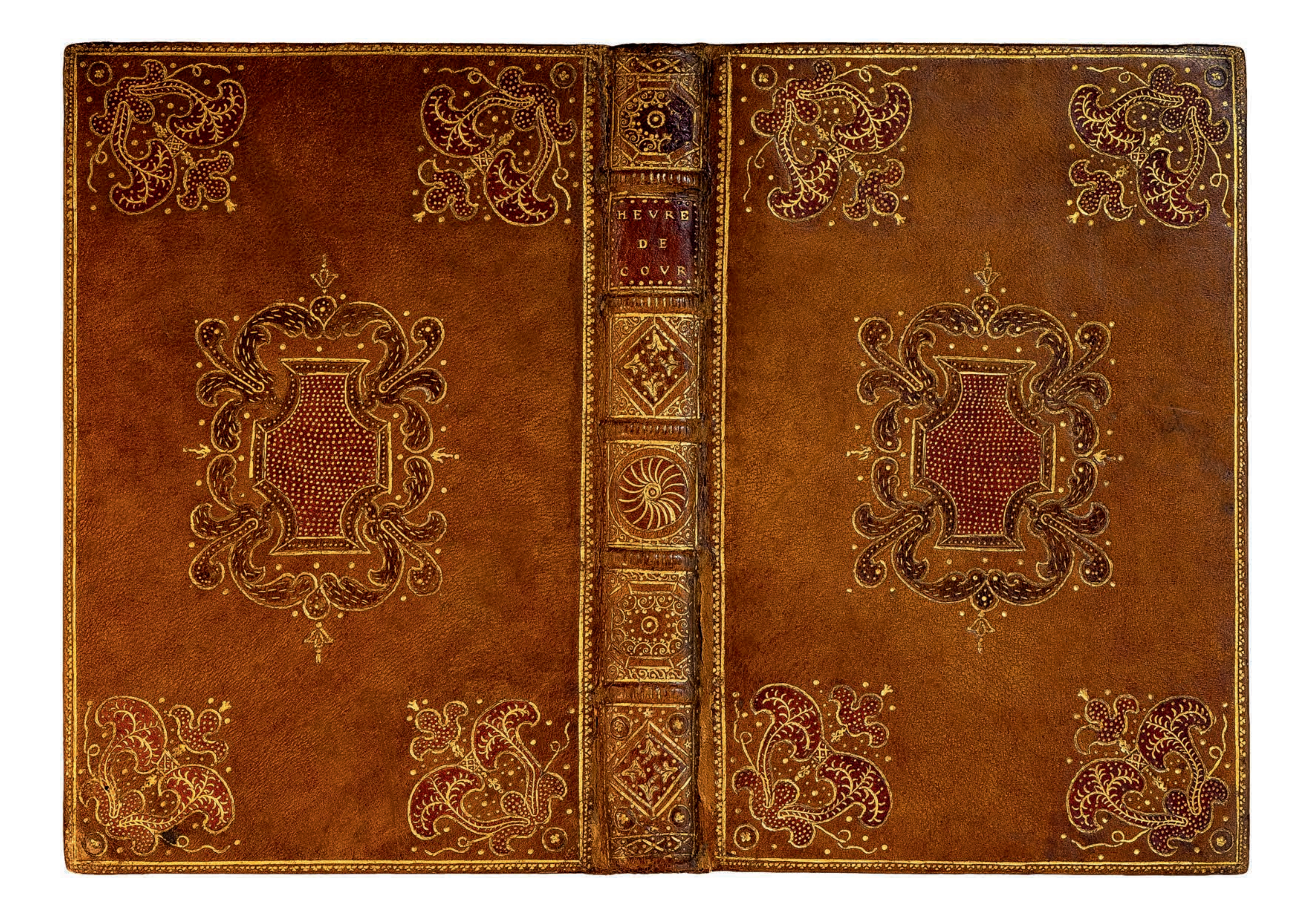
Mittelbrauner Maroquinband des zweiten Drittels des 18. Jahrhunderts auf fünf goldgestrichelte Bünde, mit dunkelrot intarsiertem Rückenschild, in den übrigen Rückenfeldern unterschiedliche dunkelrote, geometrische Intarsien mit reicher Goldprägung; auf den Deckeln in den Ecken annähernd quadratische, dunkelrot intarsierte, durch Pointillé und Streicheisenlinien verzierte abstrahierte Blütenkelche, begleitet von Goldpunkten; geometrisches, dunkelrot und dunkelbraun intarsiertes, pointilléverziertes Mittelstück in einer dunkelrot intarsierten floralen, durch Strichelung und etwas Pointillé verzierten Rahmung, außen ein Fileten- und ein gepunkteter Rahmen; mit Goldfileten auf den Steh-, Dentellebordüre auf den Innenkanten, mit bunten Blütenranken bedruckten Vorsätzen und Ganzgoldschnitt (Außenfalz mit kleinen Anplatzungen, Buchblock oben bzw. zum Mittelsteg hin mit durchgehendem Feuchtrand).

Eine vierte Einbandvariante gesellt sich zu den vorangegangenen: Sie kopiert nur geringfügig verändert das Mittelstück unseres zweiten Exemplars, um ansonsten zu ihm durch die strikte Rückkehr zur *Center and cornerpiece*-Manier einen Kontrapunkt zu setzen, mit einer Rigidität, die nicht nur die kleinen Einzelstempel auf den Deckeln minimiert, sondern auch die – in sich intrikat gestalteten – mosaizierten floralen Eckstücke, die im zuvor beschriebenen Einband noch zur Mitte hin wuchern durften, auf annähernd quadratische Flächen beschränkt. Mit dieser Strenge kontrastiert dann wiederum das bunte Ranken- und Blumenmuster der Buntpapiervorsätze.

Auf dem Rücken findet sich diesmal nicht die Tulpe, dafür wie bei unserer Erstausgabe [Nr. 9] das *Whirling wheel*-Motiv, ähnlich wie dort erscheint hier der Rückentitel als »Heure[s] de cour«, und nicht als »Heures nouvelles«.

Die Korrespondenz mit unserer zweiten Variante [Nr. 10] mag schon den Kenner Maurice Burrus (1882–1959) fasziniert haben: Dieser hatte beide Bände in seiner Sammlung vereinigt; auch hier ist sein Exlibris rückseitig auf dem ersten leeren Blatt montiert, ein 1939 datierter Kaufvermerk findet sich auf dem letzten leeren Blatt. Erst unser Quartett eröffnet jedoch das breite Spektrum verschiedener Dekor-Spielarten, bei gleichzeitiger Verpflichtung auf einen Grundtenor, die innerhalb einer einzigen Werkstatt zur selben Zeit miteinander wetteiferten.

Literatur: Bonacini 1689; Brunet 3, 148; vgl. Cohen/de Ricci 487; Lonchamp II, 428; Sander 922; zu Padeloup: Thoinan 362 ff.


HEVRE
DE
COVR

13 Ein an Padeloup erinnernder Dentelle-Einband von Le Monnier

Senault, L[ouis]. Heures nouvelles, tirées de la Sainte Ecriture. Paris, Chez l'autheur. Et chez Claude De Hansy, [1690]. 1 leeres Bl., Titelbl., 260 S., 2 leere Bl. (Paginierungsfehler nach S. 46 und vor S. 223). Alle Seiten gestochen und in doppeltem, magerem und fettem, schwarzen Rahmen; die drei leeren Bl. beidseitig mit Flüssiggoldrahmen versehen. Mit zahlreichen gestochenen Kopfleisten, ornamentalen bzw. historisierten Initialen, kalligraphischen Vignetten und Zeilenfüllern; mit 5 zusätzlichen Kupfertafeln in Flüssiggoldrahmen. Oktav (195 x 130 mm).

Olivbrauner Maroquinband des 18. Jahrhunderts auf fünf goldgestrichelte Bünde, mit dunkelrot intarsiertem Rückenschild, im vierten Rückenfeld dunkelrot intarsierte Raute mit Blumenstempel, in den übrigen Feldern florale Einzelstempel, jeweils in Fileten- und gestricheltem Goldrahmen, auf den Deckeln breite Dentellebordüre, in den Ecken des Mittelfelds kleinere, rot intarsierte Tulpen, in der Mitte ein olivbraun intarsiertes Spitzoval mit Blumenstempel, umgeben von geschwungener, mit floralen und ornamentalen Stempeln besetzter Rautenform, mit Zackenbordüre auf Steh- und Innenkanten, grünen Seidendoublüren und Ganzgoldschnitt.

Der Blick auf den Rücken irritiert: Hier wurde mit »Office de l Eglise« ein anscheinend inkorrekter Titel aufgeprägt. Die Verwechselung lag jedoch nicht allein vom Inhalt her nahe. Interessanterweise haben auch die beiden Bände des *L'office de l'eglise* von 1723 in unserer Sammlung [Nr. 54 f.] Dentelleeinbände (wenn auch mit freigelassenem Mittelfeld), einen ähnlichen Rückendekor sowie Flüssiggoldrahmen auf den leeren Blättern. Sie erschienen ebenfalls im Verlag de Hansy und wurden mit fast dem gleichen zusätzlichen Tafelmaterial ausgestattet. In den *Heures* sind es diesmal Teresa von Ávila (nach Le Brun gestochen von L. Corne), Bruno von Köln (Champagne/Raymond), Maria mit dem Jesusknaben (Pierre II Mignard), Petrus (Guido Reni/Raymond) und Maria Magdalena (Antoine Coypel/Raymond) – die vier letzteren wurden auch dem *Office* beigegeben. Und schließlich unterscheidet sich das besonders große Exemplar der *Heures nouvelles* im Format nur unwesentlich von den beiden Bänden des *Office*. Die Verwechselung ermöglicht uns Rückschlüsse auf die Arbeitsorganisation des Buchbinders, der offenbar zur gleichen Zeit reihenweise ähnliche Werke des Verlags Hansy zu bearbeiten hatte, wobei ihm dieser Zuordnungsfehler unterlief. So ist denkbar, daß alle drei Bände unserer Sammlung aus derselben Werkstatt stammen.

Vergleichen wir den Einband mit den vier zuvor beschriebenen, so könnte die gedeckte Farbigkeit der Braun- und Rottöne, auch das rautenförmige intarsierte Mittelstück für Padeloup sprechen. Doch folgt dieser Einband einem anderen Dekorationsstil: Die breite Goldbordüre schafft ein deutlich verkleinertes Mittelfeld, und hebt allein das Mittelstück besonders hervor; die vier einfachen, jeweils spiegelverkehrten Tulpen in den Ecken des Mittelfelds sind denn auch deutlich kleiner als die Eckstücke Padeloups. Die Pariser *Librairie Jadis et Naguère* erkannte in unserem Band jüngst »une des premières reliures mosaïquées de Le Monnier«. Angesichts dieser vagen Zuschreibung und der zahlreichen Vertreter dieser Buchbinderdynastie wäre dann an François-Laurent I zu denken, »*maître* 1729 and *Garde* in 1744, who was the expert appraising the value of A.-M. Padeloup's tools on his death in 1758« [Barber I, 243], oder an Louis-François, »*maître* 1737, *Garde* in 1756« [ebd.], von dem Otto Mazal einen Einband für die *Heures* präsentiert [Europäische Einbandkunst, Farbtafel 204] – frappierenderweise noch mit dem Rückentitel »Office de l Eglise«!

Auf dem ersten Vorblatt dieses Exemplars befindet sich verso eine Notiz aus dem *Journal des Débats* vom 15. Februar 1877 über die Auktion der Bibliothek von Emmanuel Martin durch Maurice Delestre – doch handelt es sich bei dem beschriebenen Stück nicht um das vorliegende, vielmehr um das folgende Exemplar in unserer Reihe.

Literatur: Bonacini 1689; Brunet 3, 148; vgl. Cohen/de Ricci 487; Lonchamp II, 428; Sander 922; zu Le Monnier: Barber I, 243 ff.; Mazal, Europäische Einbandkunst, S. 109 und Farbtafel 204; Thoinan, 331 ff.


OFFICE
DE
LEGLESE

14 Blüten in Bordüren – ein charakteristischer Dentelle-Einband Le Monniers, Sammlung Emmanuel Martin

Senault, L[ouis]. Heures nouvelles, tirées de la Sainte Ecriture. Paris, Chez l'autheur. Et chez Claude De Hansy, [1690]. 2 leere Bl., Titelbl., 260 S., 2 leere Bl. (Paginierungsfehler nach S. 46 und vor S. 223). Alle Seiten gestochen und in doppeltem, magerem und fettem, schwarzen Rahmen; die vier leeren Bl. beidseitig mit Flüssiggoldrahmen versehen. Mit zahlreichen gestochenen Kopfleisten, ornamentalen bzw. historisierten Initialen, kalligraphischen Vignetten und Zeilenfüllern; mit 5 zusätzlichen Kupfertafeln in Flüssiggoldrahmen. Oktav (194 x 130 mm).

Olivgrüner Maroquinband des 18. Jahrhunderts auf fünf goldverzierte Bünde, mit dunkelrot intarsiertem Rückenschild, in den übrigen Rückenfeldern Blütenknospen, davon zwei dunkelrot, zwei citronfarben und eine mittelbraun intarsiert, jeweils umgeben von vier Blumenstempeln [Barber, FL 175] und in gestricheltem Goldrahmen; auf den Deckeln Dentellebordüre, in den Ecken des Mittelfelds große, dunkelrot imtarsierte und mit floralen und ornamentalen Stempeln besetzte Blütenknospen, deren »Stengel« von einem weiteren Blütenstempel [Barber, FL 175] gebildet sind, zentral eine markante, citron-, cremefarben und dunkelrot eingelegte Blume, mit Zackenbordüre auf Steh- und Innenkanten, dunkelrosa Seidendoublüren, und Ganzgoldschnitt.

Wenn wir den vorigen Dentelle-Einband – trotz mancher Reminiszenzen an Padeloup – mutmaßlich der Werkstatt Le Monnier zuschrieben, erscheint es folgerichtig, es auch bei diesem Einband zu tun. Dafür sprechen zunächst einmal eher ›marginale‹ Korrespondenzen, wie die Dentellebordüre auf den Deckeln, die Zackenbordüren auf den Steh- und Innenkanten, die unifarbenen Seidendoublüren; auch innen fallen Übereinstimungen auf: die Flüssiggoldrahmen auf den leeren weißen Blättern und die Ausstatttung mit denselben fünf zusätzlichen Tafeln: Teresa von Ávila (nach Le Brun gestochen von L. Corne), Bruno von Köln (Champagne/Raymond), Maria mit dem Jesusknaben (nach Pierre II Mignard), Maria Magdalena (Antoine Coypel/Raymond) und Petrus (Guido Reni/Raymond).

Das Mittelfeld hat jedoch eine entscheidende Umgestaltung erfahren, indem das zentrale Ornament durch eine bemerkenswerte, dreifarbig in Citron, Creme und Dunkelrot intarsierte Blütenpflanze ersetzt worden ist, die ihren schweren Kopf dem Betrachter zur Draufsicht entgegenstreckt [vgl. Foot III, Nr. 180]. Die kleinen Tulpen in den Ecken haben sich ebenfalls zu großen Blütenknospen emanzipiert. Auch Padeloup hatte Knospen als Eckstücke eingesetzt – dort wirkten sie jedoch geometischer, abstrahiert und hatten eher raumgliedernde Funktion. Von solcher Dienstbarkeit hat sich die Botanik hier jedoch weitgehend emanzipiert: Auf einen grünen Grund gesetzt, scheinen die Blumen vor allem um ihrer selbst willen geschaffen.

Ein kleiner, charaktervoll geschwungener Blumenstempel, vierfach eingesetzt in jedem Rückenkompartiment, außerdem auf den Deckeln gleichsam als »Stengel« der Eck-Knospen, schafft allerdings glückliche Gewißheit: Er ist identisch mit der Nummer FL 175 in der *tool list* von Giles Barber und in der Sammlung Rothschild auf Waddesdon Manor auf einem Einband zu erspähen [W.Cat. 39, Farbabb. I, 240], der nach 1742 von Louis-François Le Monnier signiert wurde.

Maurice Delestre versteigerte unser Exemplar im Jahr 1877 für frs. 825. Was der Emmanuel Martin-Katalog, verfasst von Jules Le Petit, damals über das Buch sagte, hat noch heute Gültigkeit: »Il est impossible de trouver ce livre en plus bel état et plus richement relié« – auch wenn ihm gerade das folgende Exemplar ebenbürtig ist.

Literatur: Bonacini 1689; Brunet 3, 148; vgl. Cohen/de Ricci 487; Lonchamp II, 428; Sander 922; zu Le Monnier: Barber I, 240 und 243ff., II, 553f.; Thoinan 331ff.


HEURES
NOUVEL

15 Das Komplement zum vorigen Einband
Sammlung Alexis de Redé

Senault, L[ouis]. Heures nouvelles, tirées de la Sainte Ecriture. Paris, Chez l'autheur. Et chez Claude De Hansy, [1690]. Titelbl., 260 S., 1 leeres Bl. (Paginierungsfehler nach S. 46 und vor S. 223). Alle Seiten gestochen und in doppeltem, magerem und fettem, schwarzen Rahmen. Mit zahlreichen gestochenen Kopfleisten, ornamentalen bzw. historisierten Initialen, kalligraphischen Vignetten und Zeilenfüllern ; mit 3 zusätzlichen Kupfertafeln. Oktav (196 x 131 mm).

Mittelbrauner Maroquinband des 18. Jahrhunderts auf fünf Bünde, mit olivbraun intarsiertem Rückenschild, im untersten Rückenfeld cremefarben intarsierte Blüte, bestehend aus Kreisformen, in den übrigen Feldern Blütenknospen, davon drei dunkelrot und eine olivbraun intarsiert, jeweils umgeben von vier Blumenstempeln [Barber, FL 175] und in gestricheltem Goldrahmen ; auf den Deckeln Dentellebordüre, in den Ecken des Mittelfelds große, olivgrün intarsierte und mit floralen und ornamentalen Stempeln besetzte Blütenknospen, deren »Stengel« von einem weiteren Blütenstempel [Barber, FL 175] gebildet sind, zentral eine markante, dunkelrot, creme- und citronfarben eingelegte Blume, mit Zackenbordüre auf Steh- und Innenkanten, dunkelrosa Seidendoublüren, fliegenden Vorsätzen aus blumengeschmücktem Brokatpapier und Ganzgoldschnitt (einige S. etwas braunfleckig).

So frappierend die Vergleichbarkeit mit dem zuvor beschriebenen Spezimen ist : Hält man die beiden Bände mit den nahezu identischen Blütenmosaiken nebeneinander, so sticht eine geradezu kontrapunktische, komplementäre Farbigkeit ins Auge : dort ein olivgrüner Einband mit dunkelrot intarsierten Knospen in den Ecken, hier ein mittelbrauner mit olivgrünen Eckstücken. Auch das Pflanzenmotiv in der Mitte wurde jeweils demonstrativ unterschiedlich gestaltet : dort ein dunkelroter Pflanzenkörper und ein citronfarbener Kranz von Blütenblättern, hier umgekehrt ein citronfarbener Körper und eine dunkelrote Blüte. Allein die innere Blüte, zugleich der Mittelpunkt des Deckels, ist hier wie dort cremefarben intarsiert. Auf dem Rücken setzt sich die Variation fort, hier mit der schönen Pointe, daß sich das cremefarbene Zentralmotiv isoliert und zu einem Kreis aus Kreisen geometrisiert am Fuß wiederholt. Und noch der fliegende Vorsatz wird hier von einer mächtigen Blütenranke auf Brokatpapier bespielt.Zu ergänzen bleibt, daß diesem Exemplar als zusätzliche Kupfer Teresa von Avila (nach Le Brun gestochen von L. Corne), Bruno von Köln (Champagne/Raymond) und Maria mit dem Jesusknaben (nach Pierre II Mignard) beigegeben wurden, ferner, daß es aus dem Besitz des weltmännischen Pariser Bankiers und Kunstsammlers Baron Alexis de Redé (1922 – 2004) stammt, dessen Wappenexlibris auf der Rückseite des Vorsatzblattes montiert ist.

Literatur : Bonacini 1689 ; Brunet 3, 148 ; vgl. Cohen/de Ricci 487 ; Lonchamp II, 428 ; Sander 922 ; zu Le Monnier : Barber I, 243 ff. ; Thoinan 331 ff.




HEURES
NOUVELL

16 Ein zurückhaltender Dentelle-Einband, von Boyet? Sammlung Dyson Perrins

SENAULT, L[OUIS]. Heures nouvelles, tirées de la Sainte Ecriture. Paris, Chez l'autheur. Et chez Claude De Hansy, [1690]. 2 leere Bl., Titelbl., 260 S., 2 leere Bl. (Paginierungsfehler nach S. 46 und vor S. 223). Alle Seiten gestochen und in doppeltem, magerem und fettem, schwarzen Rahmen. Mit zahlreichen gestochenen Kopfleisten, ornamentalen bzw. historisierten Initialen, kalligraphischen Vignetten und Zeilenfüllern. Oktav (200 x 134 mm).

Dunkelroter Maroquinband des frühen 18. Jahrhunderts auf glatten Rücken, mit Semé von goldgeprägten Voluten »à la grotesque« und braunem Titelschild auf dem Rücken; auf den Deckeln breite, zur Mitte von einem Fileten- und Dents-de-rat-Rahmen eingefaßte Dentellebordüre, diese teils auf das dunkelgrün eingelegte Mittelfeld übergreifend, in dessen Ecken kleine Girlanden, mit fetten Goldfileten auf den Stehkanten, schmaler Goldbordüre auf den Innenkanten, rosafarbenen Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt.

Blicken wir kurz auf unsere Reihe der *Heures* von Louis Senault zurück: Wenn die Einbände Padeloups den *Center and cornerpiece*-Dekor variierten und Le Monnier die Eckmotive zurücknahm und durch Dentellerahmen ersetzte, um das Mittelstück, insbesondere Blüten herauszustellen, so gleichen sich beide Designs in dem Bemühen um einen Ausgleich zwischen Innen und Außen, Zentrum und Rand. Dieser Kompromiß läßt sich nach zwei Seiten auflösen: entweder hin zu einer vollständigen Emanzipation der Illustration, etwa der Ausbreitung des Pflanzenmotivs über die gesamte Deckelfläche – oder aber hin zum rein Ornamentalen, das das ›Innere‹ unberührt läßt und sich ›inhaltlich‹ gewissermaßen zurücknimmt.

Letzteres ist bei diesem zeitgenössischen Einband der Fall: Das dunkelgrün eingelegte Mittelfeld, ist bis auf kleinere Girlanden an den Ecken frei geblieben, während sich außen eine prächtige Dentellebordüre breitmacht. Vielleicht befiel den Vergolder aber doch ein gewisser *Horror vacui*, denn die Bordüre greift vor allem seitlich auf das intarsierte Feld über.

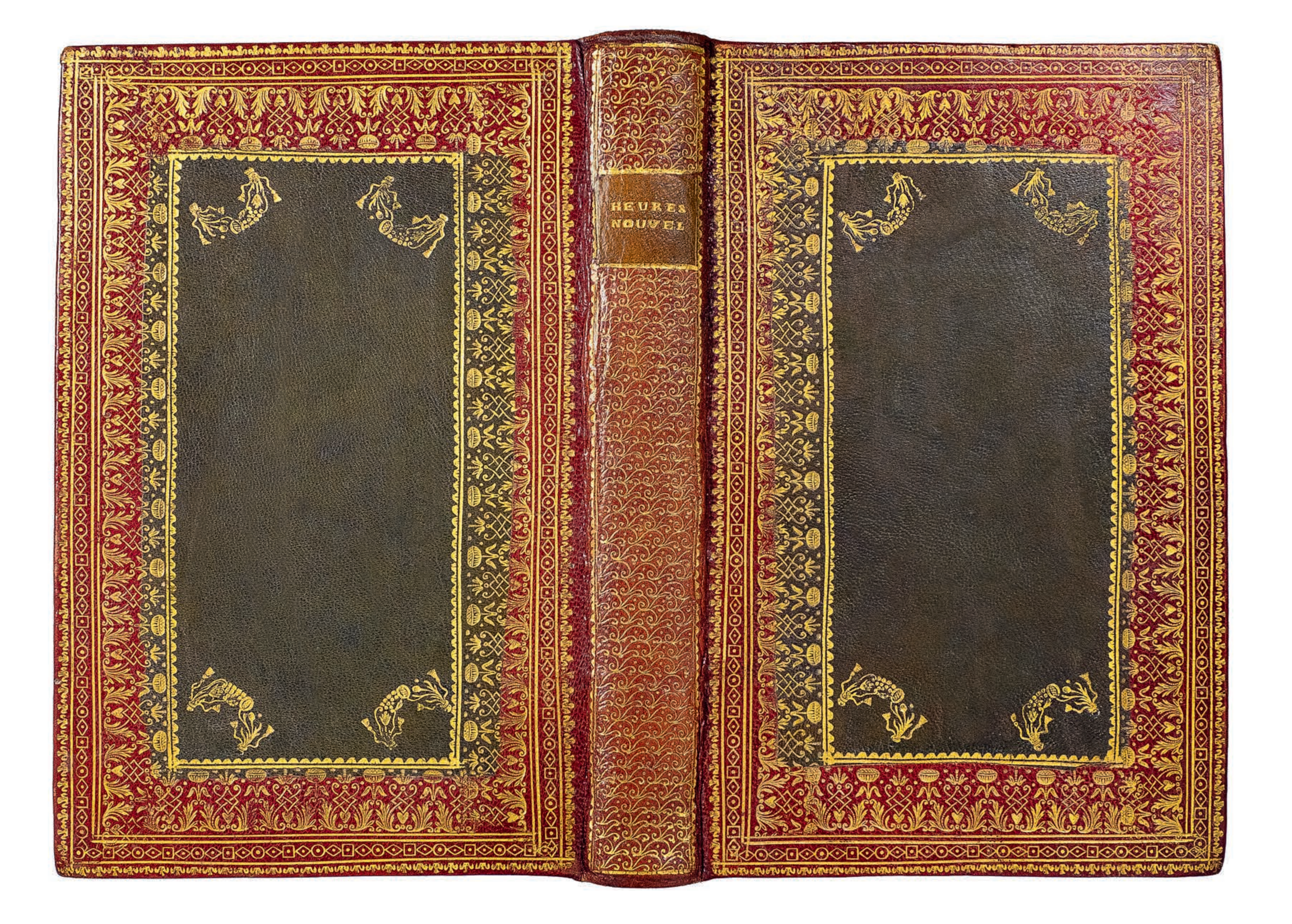
Der glatte Rücken ist mit kleinen Voluten im unendlichen Rapport besetzt. Im Buch setzt sich die Zurückhaltung fort: Dem Exemplar wurden keine zusätzlichen Tafeln beigegeben, auch erhielten die leeren Blätter am Anfang und am Ende keine Flüssiggoldrahmen. Wie bei unserem Exemplar der *Historiae* des Curtius Rufus [Nr. 6] möchte man auch hier an Luc-Antoine Boyet (um 1658–1733) als Buchbinder denken, der auf »plain, technically very well forwarded bindings« [Barber I, 208] spezialisiert war.

So gefällt sich auch dieser Band in einem schlichten Purismus, der die Aufmerksamkeit des Lesers ganz auf den kalligraphischen und reizvoll illustrierten, zur Gänze von Louis Senault gestochenen Text lenkt, der nichts Geringeres darstellt als »one of the outstanding achievements of the French Baroque and the engraver's personal masterpiece« [Barber II, 1009].

Auf dem Vorsatz befinden sich verso ein winziger, wohl dem 19. Jahrhundert entstammender Stempel der »Williams Library, Cheltenham« und das Monogramm-Exlibris des englischen Bibliophilen Charles William Dyson Perrins (1864–1958).

Literatur: Bonacini 1689; Brunet 3, 148; vgl. Cohen/de Ricci 487; Lonchamp II, 428; Sander 922.




HEURES
NOUVEL

17–20 Erlesene Einbände von A.-M. Padeloup für ein ketzerisches Werk, Sammlung Michel Wittock

[Quesnel, Pasquier]. Abbregé de la Morale de l'Evangile, ou Pensées chrestiennes sur le Texte des quatre Evangelistes. Pour en rendre la Lecture & la Meditation plus facile à ceux qui commencent à s'y appliquer. Imprimé par ordre de Monseigneur l'evesque et comte de Chaalons [sic !], Pair de France. Augmenté de plus de la moitié dans les Evangiles en cette derniere Edition. Paris, André Pralard, und Brüssel, Eugene Henry Fricx, 1693. 2 in 4 Bdn. XXV S., (11) S. (Table), 383 S. Und: S. 385–605, (18) S. Und: 1 Bl., 5 Bl. (Table), 446 S. Und: S. 447–852, 1 Bl. Alle Seiten mit blaßroter »Reglierung«. Mit wenigen Schmuckinitialen und -vignetten in Holzschnitt. Klein-Oktav (ca. 160 x 100 mm).

Geglättete rote Maroquinbände des frühen 18. Jahrhunderts auf fünf goldgestrichelte Bünde, jeweils mit dunkelbraunem goldgeprägten Rückenschild, in den übrigen Rückenkompartimenten geometrische dunkel- und mittelbraune Intarsien mit floral-ornamentaler Prägung »à petits fers«, in Gold- und Blind- bzw. Silber(?)prägung; auf den Deckeln in den Ecken olivbraune aufgelegte Kreise, darin »Sonnen« mit gebogenen Strahlen, verbunden durch in Blindprägung gerautete Goldfiletenstreifen; auf der Innenseite dieser Rahmung floral blind-(silber-?)geprägte mittelbraune Lederintarsien in Form von aneinandergereihten Kreissegmenten, mittig ein olivgrün intarsiertes, blind- bzw. silbergeprägtes ovales Medaillon mit Prägung »à la fanfare« und umlaufender Goldpunktlinie, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, olivgrünen Maroquindoublüren mit Dentellebordüre und mit Ganzgoldüber marmoriertem Schnitt (Bd. I: Rest von Exlibris auf Vorsatz, kundige historische Notiz verso Vorsatz, S. 15f. mit kleinerem Randeinriß, S. 384 gebräunt).

Das *Abrégé de la morale de l'Evangile* des Oratorianers und Jansenisten Pasquier Quesnel (1634–1719) war in seiner ersten Auflage »ein Büchlein von geringem Umfang, scheinbar nur zum Zweck der Erbauung geschrieben« [Wetzer/Welte], das von dem Bischof von Châlons, Félix Vialart de Herse (1613–1680), im Jahr 1671 anstandslos approbiert wurde. Doch in den folgenden Ausgaben wuchs es zu dem hier vorliegenden vierbändigen Werk an, »welches die gesammte jansenistische Lehre nach der dogmatischen wie der praktischen Seite hin« nicht nur enthielt, sondern »unter frommen Wendungen so zu verhüllen verstand«, daß 1695 Vialarts Nachfolger, Kardinal Louis-Antoine de Noailles, »gleichfalls eine förmliche Gutheißung ertheilte« [ebd.] – noch der Autor des Quesnel-Artikels in *Wetzer und Welte's Kirchenlexikon*, O. Pfülf S. J., wand sich unwohl im Rückblick auf die Geschichte dieses Buches. Denn da Quesnels Werk »starke Verbreitung fand und Aufsehen erregte, begannen seit 1703 einzelne Bischöfe dagegen aufzutreten; 1708 wurde es durch den Papst, 1711 durch das Pariser Parlament verboten« [ebd.]. Insbesondere auf Betreiben der Jesuiten sprach Papst Clemens XI. in der Bulle *Unigenitus Dei Filius* 1713 »über das ganze Werk mit besonderer Hervorhebung von 101 irrthümlichen Sätzen die förmliche kirchliche Verurtheilung aus« [ebd.].

Schon seit 1681 war Quesnel aus Paris verbannt; nach dem Tod Antoine Arnaulds übernahm er 1694 »die geistige Führung der Jansenistenpartei und bewies hierbei neben schriftstellerischer Gewandtheit und Fruchtbarkeit die ganze Rührigkeit, Verschlagenheit und Keckheit eines verbissenen Sectenhauptes«, so daß O. Pfülf im *Kirchenlexikon* davon ausging, daß trotz »Ablegung eines katholischen Glaubensbekenntnisses« kurz vor seinem Tod »eine wirkliche Unterwerfung unter die päpstliche Glaubensentscheidung bei ihm ziemlich ausgeschlossen« gewesen sei.

Als die vorliegende Ausgabe des Neuen Testaments mit den inkriminierten *Reflexions morales* erschien, war die Kontroverse um die Person Quesnels bereits entbrannt, in der *Régence* schwelte sie weiter [vgl. Meyer 427] – vielleicht gerade deswegen gab der Erstbesitzer unseres Exemplars diese vier prächtigen Einbände bei Antoine-Michel Padeloup in Auftrag. Ihr Dekor kombiniert die Merkmale zweier Werkgruppen, die Michon nach ihren »bandes losangées« – hier goldgeprägten gerauteten Bordürenstreifen – bzw. »bordures festonnées – den sich daran anschmiegenden Reihen von Kreissegmenten – benannt hat. Ein weiteres prominentes Motiv sind die »Sonnenräder« in den Ecken sowie in der Mitte des Rückens, von Giles Barber als »whirling wheel« bezeichnet, das er geradezu als Padeloups »signature« [Barber I, 217] ansah, auch wenn es »may rapidly have become a fashion element adopted by others« [ebd., S. 218]. Den Kernbestand der *whirling wheel bindings* datierte er in die Jahre zwischen 1706 und 1718, auch aus dem Geburtsdatum Padeloups (1685) ergibt sich, daß


ST. MARC
ST. MATTHIEV
ST. LVC
ST. IEAN



unser *Abbregé* erst in dieser Zeit gebunden worden sein kann – als der Streit um das ketzerische Werk Quesnels noch gänzlich unentschieden war. Das Exemplar befand sich zuletzt im Besitz des belgischen Bibliophilen Michel Wittock und wurde 2004 auf dessen Auktion *Reliures à décor sous l'Ancien Régime* [II, Nr. 199] für 17.600 Euro in frz. Privatbesitz verkauft.



Literatur: Vgl. Brunet 6, Nr. 165 (spätere Ausgabe); vgl. Cioranescu, 17. Jh., Nr. 55894f. (frühere Ausgaben); Index librorum prohibitorum 4; Quérard 7, 396; Wetzer/Welte 10, 678f., vgl. auch ebd. 9, 407 und 410ff.; zu Padeloup: vgl. Michon, S. 91ff. und Pl. XII-XIII; Thoinan 362ff.; speziell zum »whirling wheel« vgl. Barber I, 217f.


ST.
LVC


ST
IEAN

21–34 Der Buchbinder als Mitwisser: Das auf den Index gesetzte Werk eines Jansenisten in einer sensationellen Reihe von 14 Einbänden von Padeloup, Sammlung der Marquise du Roure

[Le Tourneux, Nicolas]. [L'Année chretienne, ou les Messes des Dimanches. Feries et Fêtes de toute l'année. En Latin & en François. Avec les Explications des Epitres & des Evangiles & un Abregé de la vie des saints dont on fait l'office. Paris, Josset, 1703]. Auszüge aus Bd. 1–2 und 6–13 in 14 Bdn. Alle Seiten mit blaßroter »Reglierung«, auch eine Reihe leerer Seiten am Schluß einzelner Bände. Mit einigen kleinen Zierleisten und-vignetten in Holzschnitt. Klein-Oktav (ca. 160 x 100 mm).

Einbände der Zeit in Maroquin citron auf fünf blindgestrichelte Bünde, mit goldgeprägten Bandtiteln in goldenen Borduren- oder Filetenrahmen, in den übrigen Rückenkompartimenten geometrische, rote und dunkelbraune Intarsien mit floraler und ornamentaler Gold- bzw. Blind- (ursprünglich Silber-?) Prägung »à petits fers«, auf den Deckeln in den Ecken dunkelrot intarsierte Kreise, darin »Sonnen« mit gebogenen Strahlen, verbunden durch dunkelbraune Lederstreifen mit reicher floral-ornamentaler Goldprägung in Goldfiletenrahmen, mittig ein dunkelrotes Oval mit Blind- (ursprünglich Silber-?) Prägung »à la fanfare« und umlaufender Punktlinie; mit Blindprägung auf den Stehkanten, braunen Maroquindoublüren mit Dentellebordüre und Ganzgoldschnitt über marmoriertem Schnitt (Maroquinbezug der Bde. »Juni« und »November« unter Verwendung der originalen Intarsien kaum sichtbar erneuert?).

Diese 14 Bände geben Rätsel auf: Nirgends findet sich ein Titelblatt, auch keine sonstigen Vorstücke, stattdessen ist jedem Band ein 28seitiges *Ordinaire de la Sainte Messe* vorangestellt, immer etwas anders gesetzt. Danach beginnt die Paginierung nirgends mit einer ersten Seite, selten läuft sie bruchlos bis zum Ende des Bandes durch, meist setzt sie scheinbar abrupt mehrmals neu ein. Dennoch muß dieses scheinbare Chaos bestimmten Ordnungvorstellungen folgen: Warum sonst wären alle Bände mit nicht nachlassender Sorgfalt von Antoine-Michel Padeloup in edle Mosaikeinbände gefaßt worden; wozu sonst die jeweils spezifischen Rückentitel, die sich an Festtagen bzw. den Monaten des Jahres orientieren? Vier Bände mit Lesungen und Gebeten sind speziell den Messen von Pfingstsamstag bis zum 17. Sonntag nach Pfingsten, dann den Quatember-, also Fastentagen, nach dem Fest der Kreuzerhöhung im September gewidmet. Offensichtlich ließ der Erstbesitzer das voluminöse Werk in einer Weise ›kürzen‹ und umordnen, die seinen spezifischen Leseinteressen entsprach. Nicht immer gelang das optimal, so findet sich etwa im Band »Octobre« auf Seite 704 neben dem gedruckten Verweis auf eine zugehörige Lektion der handschriftliche Vermerk »à la fin«, der auf die Umstellung der ›Textbausteine‹ Bezug nimmt. Daß diese Neuordnung durchaus mit Ansprüchen an ein nachvollziehbares ›Layout‹ einherging, zeigt sich daran, daß öfters auf der letzten Seite eines Textes der fragmentarische Anfang eines neuen Abschnitts sorgfältig überklebt wurde; bei Gegenlicht erkennt man, daß er zuvor durchgestrichen worden war.

Die zahlreichen Kolumnentitel *Ann. Chr.* mit diversen Bandbezeichnungen ermöglichen die Bestimmung des Werks: Es handelt sich um das Hauptwerk von Nicolas Le Tourneux (1640–1686), *L'Année chretienne, ou les Messes des Dimanches. Fériés et Fêtes de toute l'année*. Sogar die Identifizierung der Auflage ist möglich, dank eines im Band »Octobre« überklebten »Nouveau Privilege du Roi« [S. 758] für den Verleger Josset vom 13. August 1703. Was hat es eigentlich mit diesem vielbändigen Andachtswerk auf sich?

Der aus Rouen stammende Verfasser Nicolas Le Tourneux hatte sich in Paris durch »Fastenpredigten bekannt [gemacht], welche er im J. 1682 in der Kirche St. Benoît hielt; auf dieser Kanzel war er Nachfolger Quesnels, welcher die Stadt hatte verlassen müssen« [Wetzer/Welte]. Diese Nachfolge läßt aufhorchen! In der Tat war Le Tourneux bis zu diesem Zeitpunkt »mit der kirchlichen Behörde, wie es schien, in gutem Einvernehmen. Der Erzbischof de Harlay hatte 1679 gestattet, daß er provisorisch als Beichtvater der Nonnen im Kloster Port-Royal thätig sei«. Indes, wie für den Verfasser des biographischen Artikels in *Wetzer und Welte's Kirchenlexikon* im Nachhinein »vorauszusehen war, erregten seine Beziehungen zu den Häuptern der Jansenisten und seine eigenen Tendenzen bald Mißtrauen; die seelsorgerische Thätigkeit in Port-Royal wurde ihm


LE.5.DIM
D.L.PENT
IVS.AV.14
LA
PENT
IVS.A LA
TRINIT
LA TRIN
IVS.AV.8
DIM.DE
LA PENT
LE 14.DIM
D.L.PEN
IVS.AV.18


FEVRIER ET MARS
AVRIL ET MAY


AOVST
SEPTEM BRE
OCTO BRE
NOVEM BRE
DECEM BRE

untersagt, und gegen Ende des Jahres 1682 fand er es rathsam, Paris zu verlassen« [ebd.].

Von nun an lebte er »in stiller Zurückgezogenheit« [ebd.] in Villers-sur-Fère, wo er allerdings nicht untätig blieb: Hier schrieb er die ersten neun Bände von *L'Année chretienne* und veröffentlichte die ersten sechs in den Jahren 1684–1686, als auch schon »von der kirchlichen Behörde wegen der jansenistischen Tendenzen des Werkes Schwierigkeiten erhoben wurden. In dieser Angelegenheit hatte sich Letourneux nach Paris begeben; dort traf ihn ein Schlagfluß, an dem er am 28. November 1686 verschied« [Wetzer/Welte]. Der belgische Jansenist Paul Ernest Ruth d'Ans verfaßte noch zwei weitere Bände; doch nachdem der Autor sein Werk nicht mehr verteidigen konnte, wurde es »von mehreren französischen Bischöfen verboten und durch Decret vom 7. September 1695 auf den Index gesetzt. Die Jansenisten beschwerten sich zwar bitter über das Verbot, indeß stellten sie nicht in Abrede, daß ihre Anschauungen und Lehren in dem Werke enthalten seien« [ebd.], wie es im Kirchenlexikon nicht ohne Genugtuung heißt. Der konkrete Grund der Indizierung mutet aus heutiger Sicht befremdlich an: *L'Année chretienne* wurde »verboten, weil darin die Messgesetze in Uebersetzung enthalten waren« [Reusch II, 540]. Was den Jansenisten ein Anliegen war, die bessere Unterrichtung der Gläubigen in der Volkssprache, wurde »von französischen Bischöfen missbilligt« und erst »später auch in Rom stillschweigend aufgehoben« [ebd.].

In diesem Zusammenhang wird verständlich, daß die Hinweise auf Autor und Titel in unserem Exemplar überall eliminiert wurden – zugleich erscheint es aber geradezu als eine Demonstration, daß jedem Band ausgerechnet das französische *Ordinaire de la Sainte Messe* vorangestellt wurde! Bedenken wir, daß das Werk erst acht Jahre vor Erscheinen dieser Ausgabe verboten worden war, so können wir davon ausgehen, daß der Erstbesitzer privat mit jansenistischem Gedankengut sympathisierte und den Buchbinder durch seine konkreten Instruktionen zum ›Mitwisser‹ machte. Bei diesem handelt es sich unverkennbar um Antoine-Michel Padeloup (1685–1758), der gewiß unmittelbar nach Erscheinen des Werks beauftragt wurde. Damit lassen sich die Einbände seiner frühesten Schaffensphase zuordnen – in Übereinstimmung mit der konservativen Anmutung des Dekors im Vergleich zu den den übrigen Beipielen in unserer Sammlung. Während mit den »whirling weels« [Barber] in den Ecken der Buchdeckel und in der Mitte des Rückens *das* typische Markenzeichen Padeloups bereits gegeben ist, erinnern die »petits fers« in den Bordüren eher noch an das 17. Jahrhundert. Offenbar schuf Padeloup diese Einbände, bevor er den Dekor mit gerauteten Bordürenstreifen und gereihten Kreissegmenten erfand, der so prägend wurde, daß Michon ganze Werkgruppen danach benannte. In dessen Katalog taucht mit Nr. 12 [Pl. XIII] unsere Bordüre *à petits fers* wieder auf; da jener Einband ausweislich seines Etiketts nach 1733 angefertigt wurde, dürfte es sich dort um ein ›Selbstzitat‹ Padeloups aus der frühen Schaffensphase handeln.

Der Bibliograph Guillaume-François de Bure bezeichnete Le Tourneux' »bon ouvrage« auch 1763 noch als »fort estimé«; insbesondere suche man »davantage les anciennes éditions, parce qu'elles sont plus belles & plus exactes que les Nouvelles«. Diese Einschätzung teilte offenbar die Besitzerin unseres Exemplars im frühen 19. Jahrhundert: Im ersten Band mit dem Rückentitel »Decembre« (entsprechend dem Beginn des Kirchenjahrs) findet sich der Besitzvermerk einer »Mad[a]me Du Roure«, im Band »Avril et May« sogar mit Adresse: »La marquise du Roure, rue de Bourbon n° 80«; außerdem liegt ein Visitenkärtchen eines Ehepaars De Roubin bei. Beide Namen sind im *Almanach Royal* verzeichnet (so im Jahrgang 1827 auf den Seiten 87 bzw. 492 und 556). Demnach handelt es sich bei der Besitzerin um Elisabeth Olive Félicité le Clerc de Juigné, marquise du Roure (1784–1854), eine Gesellschafterin der Herzogin von Orléans, ab 1830 der Königin Marie-Amélie (1782–1866). *Aus heutiger Sicht sensationell ist die bibliophil einzigartige Ausnahmestellung, daß hier 14 gleichartige kostbare Mosaikeinbände der Zeit in vollständiger Reihung beisammen geblieben sind.*

Literatur: Brunet 6, Nr. 1712 (Ausgabe 1710); De Bure, Théologie, Nr. 207 (Erstausgabe); Index librorum prohibitorum 18; Quérard 5, 261 (Erstausgabe); Reusch II, 540; Wetzer/Welte 7, Sp. 1857ff.; zu Padeloup: Vgl. Michon, S. 91ff. und Pl. XII-XIII; Thoinan 362ff.; speziell zum »whirling wheel« vgl. Barber I, 217f.




OCTO
BRE


DECEM
BRE

35 Das Runde und das Eckige – ein auffälliger Einband von Antoine-Michel Padeloup

Royaumont, Sieur de [d.i. Nicolas Fontaine]. L'Histoire du Vieux et du Nouveau Testament, avec des explications édifiantes, tirées de Saints Peres, pour regler les mœurs dans toute sorte de conditions. Dediée à Monseigneur le Dauphin. Nouvelle Edition revûë & corrigée. Paris, Nicolas Pépie, 1703. 2 leere Bl., gestochener illustrierter Titel, 11 Bl., 582 S., 1 Bl., 3 leere Bl. Alle Seiten mit blaßroter »Reglierung«. Mit Titelvignette und sehr zahlreichen Schlußvignetten in Holzschnitt. Klein-Oktav (168 x 108 mm).

Olivbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf goldgestrichelte Bünde, mit rot intarsiertem, goldgeprägtem Rückenschild, zwei weiteren roten, mit diversen Einzelstempeln goldgeprägten Intarsien sowie dekorativer Silber(?)prägung in den übrigen geometrischen, braun intarsierten Rückenkompartimenten; auf den Deckeln in den Ecken rote aufgelegte Kreise, darin »Sonnen« mit gebogenen Strahlen, verbunden durch in Blindprägung gerautete Goldfiletenstreifen; auf der Innenseite dieser Rahmung floral blind- (silber-?) geprägte mittelbraune Lederintarsien in Form von aneinandergereihten Kreissegmenten, mittig ein rot intarsiertes, langgestrecktes Sechseck, mit leicht geschwungenen »Giebeldreiecken«, dessen Form innen von doppelten Goldfileten nachgezogen wird, mit zierlicher Vergoldung aus zwei Fächer- sowie floralen und graphischen Ornamenten um ein weiteres, mittelbraun intarsiertes, blind- bzw. silbergeprägtes ovales Medaillon mit Prägung »à la fanfare«; mit goldgeprägten Stehkanten, dunkelroten Maroquindoublüren mit goldgeprägter Dentellebordüre und Ganzgoldschnitt (Blatt nach Titel oben angerändert, ohne Textverlust, ab S. 429 in der unteren Ecke wachsender Braunfleck, der erst auf den letzten Bl. den Textspiegel erreicht, letzte Lagen auch mit kleinen Eckfehlstellen).

Als diese »jansenistische Kinderbibel« [Bottigheimer] im Jahr 1670 erstmals erschien, wurde sie *Dediée à Monseigneur le Dauphin*, also Louis de Bourbon (1661–1711), dem Sohn Ludwigs XIV., gewidmet. Hinter dem Verfasserpseudonym »Sir de Royaumont« verbarg sich Nicolas Fontaine (1625–1709), der als Mitglied des Zirkels von Port-Royal und langjähriger Sekretär von Louis-Isaac Le Maistre de Sacy (1613–1684) kein ungetrübtes Verhältnis zur Obrigkeit hatte. Beide waren im Zuge des Jansenismus-Streits von 1666 bis 1668 in der Bastille inhaftiert, wo Le Maistre seine berühmte französische Bibelübersetzung [vgl. Nr. 40 ff.] und Fontaine die populäre Nacherzählung der Bibel verfaßten, wobei ersterer den letzteren wahrscheinlich unterstützte [vgl. Quérard]. Das Buch erschien in einer Phase der Beruhigung des Konflikts, der jedoch bald wieder aufflammte. Im Todesjahr Fontaines wurde das Kloster von Port-Royal geschlossen, ein Jahr später bis auf die Grundmauern zerstört.

Davon unberührt erschien Fontaines fromme *Histoire du Vieux et du Nouveau Testament* noch in mehreren Auflagen, so 1703 *Avec Approbation & Privilege de Sa Majesté*. Dieses Exemplar wurde in einen ebenso aufwendigen wie auffälligen Mosaikband gebunden, der wie unser *Abbregé* [Nr. 17 ff.] zu den von Michon getrennt geführten Gruppen mit »bandes losangées« und »bordure festonnée« gehört. Während Rücken und das Rahmenwerk der Deckel ganz gleichartig gestaltet sind wie beim *Abbregé*, wird die Rautenform der Bordüre und zweier Rückenintarsien im langgestreckten, rot intarsierten Mittelstück prominent nochmals aufgenommen, um den verschiedenen gerundeten Formen gegenüberzutreten: den »Sonnenrädern« in den Ecken sowie in der Mitte des Rückens, den großen Kreissegmenten des Binnenrahmens und dem ovalen Medaillon im Zentrum, zu dem sich zwei fächerförmige Ornamente gesellen. Den Kernbestand der *whirling wheel bindings* datierte Barber in die Jahre zwischen 1706 und 1718. In Michons Katalog weist allerdings dessen Nr. 12 [Pl. XIII], entstanden nach 1733, eine ziemliche Nähe zu unserem Einband auf; mehr noch die folgende Nummer in diesem Katalog.

Auf dem Titel findet sich ein getilgter kleiner Besitzvermerk mit Datum 1778, auf dem nächsten Blatt wurde oben ein alter Besitzeintrag abgeschnitten.

Literatur: Bottigheimer; Brunet 4, 1433; DBF 14, 299 f.; vgl. Lonchamp II, 410; Quérard 3, 149; Tenschert XLVIII, Nr. 90 (dieses Exemplar); Wetzer/Welte 7, 1715; zum Pseudonym: Weller 488; zu Padeloup: vgl. Michon, S. 91 ff. und Pl. XII-XIII; Thoinan 362 ff.; speziell zum »whirling wheel« vgl. Barber I, 217 f.; vgl. auch Beraldi 1934, I, S. 22 f., Nr. 41, mit Farbtafel.


SAINTE
BIBLE

36 Ein weiterer Padeloup-Einband mit *bandes losangées*, *bordure festonnée* und *whirling wheels*, Sammlung Esmerian

Offices ou Pratiques de Devotion, en François, Tirées de l'Ecriture Sainte, pour dire chaque jour de la semaine. Avec les Prieres du Matin & du Soir, durant la Messe, avant & aprés la Confession & la Communion ; Et les Pseaumes Penitentiaux tirez du Livre de l'Office de l'Eglise. Seconde Edition. Paris, Claude de Hansy, 1706. 2 leere Bl., 480 [statt : 481] S., 2 leere Bl. Alle Seiten mit blaßroter »Reglierung«. Mit kleiner Titelvignette, wenigen Schmuckinitialen, Kopfleisten und Schlußvignetten in Holzschnitt. Klein-Oktav (147 x 94 mm).

Olivbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf in Blindprägung gestrichelte Bünde, mit rot intarsiertem, goldgeprägtem Rückenschild, zwei weiteren roten, mit diversen Einzelstempeln goldgeprägten Intarsien sowie dekorativer Blind- (ursprünglich Silber- ?)Prägung in den übrigen Rückenkompartimenten ; auf den Deckeln in den Ecken rot intarsierte Kreise, darin »Sonnen« mit gebogenen Strahlen, verbunden durch in Blindprägung gerautete Filetenstreifen ; auf der Innenseite dieser Rahmung floral blind-(silber- ?) geprägte Lederintarsien aus Maroquin citron in Form von aneinandergereihten Kreissegmenten, mittig ein rot intarsiertes, langgestrecktes Sechseck, dessen Form innen von leicht geschwungenen doppelten Goldfileten nachgezogen wird, mit zierlicher Vergoldung aus zwei Fächer- sowie floralen und graphischen Ornamenten um ein weiteres, in Maroquin citron intarsiertes, blindgeprägtes »Sonnenrad«, mit blindgeprägten Stehkanten, Doublüren mit ursprünglich silbergeprägter Dentellebordüre und Ganzgoldschnitt (ohne 8 Bl. Vorstücke inkl. Kalendarium, ohne S. 481f. mit Table).

Dieser Einband gehört wie die zuvor beschriebenen in die Gruppe der Padeloup-Einbände *à bandes losangées* und *bordure festonnée*, die Ähnlichkeit geht bis in die Details. Der Kontrapunkt von Kreis und Raute wird hier dadurch noch zugespitzt, daß das »Sonnenrad«- bzw. *whirling wheel*-Motiv nicht nur in den Ecken, sondern auch zentral auf den Deckeln plaziert ist. Auch der farbliche Kontrast der Intarsierungen sowie das Nebeneinander von Gold- und Silberprägung, wobei letztere heute mehr als Blindprägung erscheint, ist noch wirkungsvoller eingesetzt. Das Erscheinungsdatum 1706 paßt gut zu Barbers Beobachtung, daß Padeloup diesen Dekortyp hauptsächlich zwischen 1706 und 1718 einsetzte.

Der Band gehörte vormals Raphaël Esmerian [II, Nr. 84, mit Abbildung], in dessen Katalog als Vorbesitzer Thomas Hugh Cobb [dessen Katalog 1944, Nr. 70] angegeben wurde. Unter Esmerians Monogramm-Exlibris auf dem ersten Vorblatt findet sich noch ein jüngeres Etikett mit dem Besitzermonogramm »B«.

Literatur : Esmerian II, Nr. 84 ; zu Padeloup : Vgl. Michon, S. 91f. und Pl. XII-XIII ; Thoinan 362ff. ; zum »whirling wheel« vgl. Barber I, 217f.


OFFICE
DE LA
SEMAINE

37 Einband *à répétition* von Antoine-Michel Padeloup, Sammlungen Cortlandt Bishop – D. Sicklès

Offices ou Pratiques de Devotion, en François, Tirées de l'Ecriture Sainte, pour dire chaque jour de la semaine. Avec les Prieres du Matin & du Soir, durant la Messe, avant & aprés la Confession & la Communion ; Et les Pseaumes Penitentiaux tirez du Livre de l'Office de l'Eglise. Seconde Edition. Paris, Claude de Hansy, 1706. 2 leere Bl., Titel, S. 57–480 [statt : 481] S., 2 leere Bl. Alle Seiten mit blaßroter »Reglierung«. Mit kleiner Titelvignette, wenigen Schmuckinitialen, Kopfleisten und Schlußvignetten in Holzschnitt. Klein-Oktav (145 x 98 mm).

Dunkelbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit schwarz intarsiertem, goldgeprägtem Rückentitel, die übrigen Rückenfelder mit geometrischen, pointilléverzierten Intarsien in Schwarz und Dunkelrot ; auf den Deckeln Dekor »à répétition« : goldgeprägte Rocaillen auf dunkelrotem Oval, umgeben von goldgerahmten Streifen in Maroquin citron, durch dunkelrot intarsierte kleine Kreise verkoppelt, die annähernd rautenförmigen Flächen dazwischen schwarz intarsiert und mit Pointillégrund ; mit Goldfileten auf den Stehkanten, schwarzen Maroquindoublüren mit breiter Dentellebordüre, fliegenden Vorsätzen aus Goldpapier und mit Ganzgold- über marmoriertem Schnitt (Goldbelag der Vorsätze teils abgerieben, durchgehend schwach braunfleckig, letzte Lagen oben mit schwachem Feuchtrand, ohne S. 481 f. mit der Table).

Ein zweites Exemplar der *Offices ou Pratiques de Devotion*, ebenfalls die zweite Auflage und wiederum gebunden von Antoine-Michel Padeloup – und doch : wie anders ist im Vergleich zu der vorangehenden Nummer der Einband gestaltet ! Dieser gehört zu Michons recht umfangreicher Gruppe mit *Décor à répétition imité d'un pavage* [Michon, S. 94 ff., dazu Tafeln III und XVII], die in der Mehrzahl von 1720 bis 1730 entstanden sind. Ein weiterer Mosaikband dieser Gruppe findet sich im Katalog Esmerian [II, Nr. 89, mit Farbtafel], bei dem die gleichen Farben, *Maroquin citron*, Dunkelrot und Schwarz (»bleu« ?) wie bei unserem Einband verwendet wurden. Größte Ähnlichkeit besitzt dieser mit Giordano Brunos *Spaccio de la bestia trionfante* (1584) in der von Giles Barber beschriebenen Sammlung in Waddesdon Manor [Barber I, S. 221, Abb. 33 ; II, S. 599, Nr. 92], bis hin zu den gleichen schwarzen, dentelleverzierten Doublüren und Goldpapiervorsätzen. Auf den Deckeln findet sich exakt das gleiche Muster von goldgeprägten Rocaillen auf dunkelroten Ovalen, jeweils umgeben von goldgerahmten Streifen in *Maroquin citron*, die durch dunkelrot intarsierte kleine Kreise miteinander verbunden sind ; die annähernd rautenförmigen Flächen dazwischen sind schwarz intarsiert, mit zentralen Goldkreisen besetzt und von Goldpunkten übersät. Fast unabsichtlich scheint sich hier das kaum noch auffallende Widerspiel von Kreis und Raute zu ergeben.

Mit welcher Bewußtheit das Muster gestaltet wurde, zeigt sich allerdings auf dem Rücken, gerade im Vergleich mit Brunos *Spaccio de la bestia* der Rothschild-Sammlung in Waddesdon Manor. Barber schickt eigens voraus, »that here, as in nearly all mosaic bindings, the spine has been designed to be seen together with the covers« [Barber I, S. 226], und bemängelt gerade darum an seinem Exemplar, daß »the lozenge shape alone is used for the spine« [ebd.]. Genau diese Einseitigkeit vermied Padeloup bei unseren *Offices*, indem er in den Mosaiken in den Rückenkompartimenten gewissermaßen beide Formen integrierte : Die pointillégrundierte schwarze Raute, an den Spitzen gekappt, wird eingestellt in ein dunkelrotes Oval ; die kleinen Kreismotive, die Verbindungsstücke auf dem Deckelmuster, stehen hier in den vier Ecken.

Das gleichförmige Muster, ohne Hervorhebung eines Mittelstücks, »is ideally suited to small volumes, especially when executed to a high standard« [Barber I, 224], meinte Giles Barber – der *Spaccio de la bestia* in Waddesdon Manor wurde von Padeloup ursprünglich für den Grafen Karl Heinrich von Hoym (1694 – 1736) gebunden. Da dort die gleichen Rocaillen verwendet wurden wie bei unseren *Offices*, ergeben sich daraus wohl keine heraldischen Hinweise auf die *Coquilles* im Wappen der Familie d'Aguesseau bzw. Daguesseau [vgl. Olivier, Pl. 593 ff. ; Guigard II, 172 f.]. Wohl noch zeitgenössisch ist der Besitzeintrag auf der weißen Versoseite des vergoldeten Vorsatzblatts : »ce livre apartien a mad[e] vincent«. Der Erstbesitzerin wird das Buch nicht allein zur Repräsentation sondern auch zum frommen Gebrauch gedient haben : Pragmatisch wurden acht

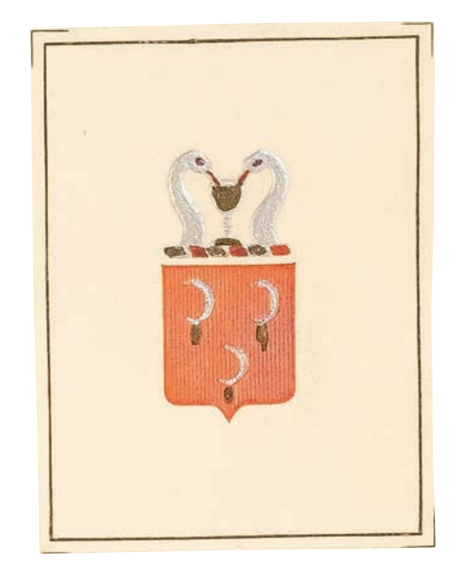

OFFICE
DE LA
SEMAINE

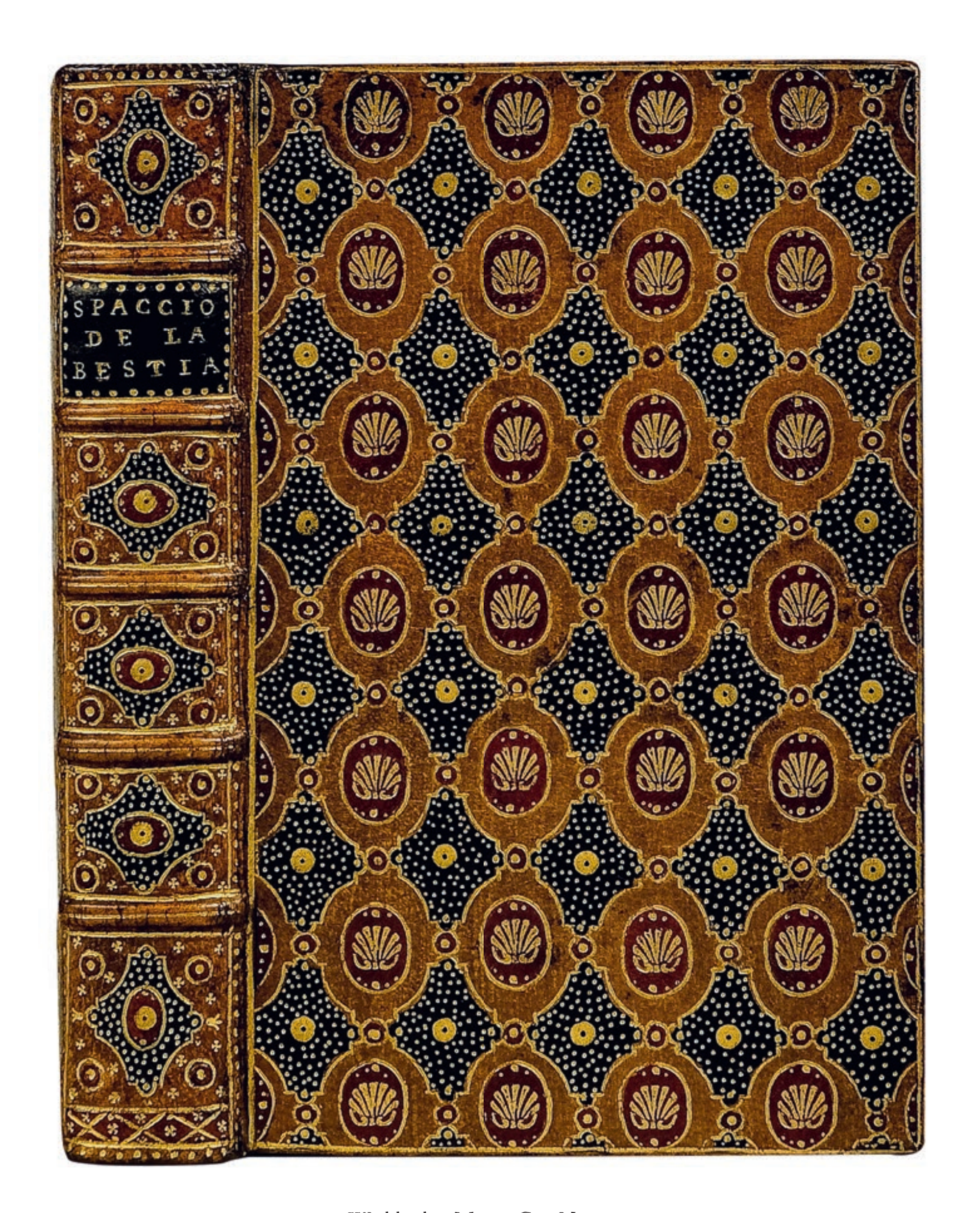
Blatt Vorstücke (Widmung, Kalendarium, Approbation) sowie die vorangestellten Gebete zu besonderen Zeiten und Anlässen (S. 1–56) entfernt, um sogleich das tägliche *Office de la Semaine* aufschlagen zu können.

Von August 1828 datiert der Besitzvermerk einer Virginie Gilbert auf dem zweiten Vorblatt, ferner finden sich die Exlibris des amerikanischen Sammlers Cortlandt F. Bishop (dessen *Sale* New York 1938, Nr. 1666) und Daniel Sicklès (nicht in dessen Auktionen Paris 1945 und New York 1947).

Literatur: Zu Padeloup: Vgl. Barber I, 221, Abb. 33, und 225/227 sowie II, 599, Nr. 92; vgl. Michon, S. 94ff., Tafeln III und XVII; Thoinan 362ff.







Waddesdon Manor Cat, Nr. 92



Nr. 37



Nr. 38

38 Natur statt Ornament – einer der schönsten Padeloup-Einbände des 18. Jahrhunderts, Sammlungen Chandon de Briailles – A. Flühmann

Offices ou Pratiques de Devotion, en François, Tirées de l'Ecriture Sainte, pour dire chaque jour de la semaine. Avec les Prieres du Matin & du Soir, durant la Messe, avant & aprés la Confession & la Communion ; Et les Pseaumes Penitentiaux tirez du Livre de l'Office de l'Eglise. Seconde Edition. Paris, Claude de Hansy, 1706. 2 leere Bl., 8 Bl., 481 S., 2 leere Bl. Alle Seiten mit blaßroter »Reglierung«. Mit kleiner Titelvignette, wenigen Schmuckinitialen, Kopfleisten und Schlußvignetten in Holzschnitt. Klein-Oktav (155 x 95 mm).

Citronfarbener Maroquinband der Zeit auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit braun intarsiertem, goldgeprägtem Rückenschild, in den übrigen Rückenfeldern abwechselnd jeweils in Rot und Braun eingelegte, in den Ecken von rot eingelegten Kreisen flankierte Blüten- und Whirling-wheel-Motive ; auf den Deckeln in einem rot intarsierten, von fetten Goldfileten gefaßten Rahmenstreifen mit kleinen eingelegten Whirling-wheel-Motiven in den Winkeln eine den ganzen Raum einnehmende, olivgrün und dunkelrot imtarsierte Blütenpflanze ; mit Goldfileten auf den Stehkanten, olivgrünen Maroquindoublüren mit sehr breiter Dentellebordüre, Goldpapiervorsätzen und Ganzgoldschnitt, in modernem, dunkelbraunem, mit olivgrünem Samt ausgeschlagenem Maroquinetui von Devauchelle.

»Dies ist unter jedem Aspekt einer der schönsten Mosaikeinbände des 18. Jahrhunderts, und er dürfte – zumindest in diesem Format – der einzige dieser Einbände sein, auf denen sich die Dekoration wahrhaft als *Natur*, und nicht als *Ornament* darstellt. Wer je diesen Einband in der Hand wog und die Blätter sich schier bewegen, die Blüten sich öffen sah, der erkennt im überwiegenden Teil der anderen zeitgenössischen Mosaikbände nur mehr die kalte Manier, den steifen Duktus des Verzierers, nicht des Künstlers« – das Selbstzitat sei erlaubt. Schon 1987 durften wir diesen einzigartigen Einband in unserem Katalog XIX [Nr. 45] anbieten : »Daß er unzweifelhaft ein Werk Padeloups (eines seiner bedeutendsten) ist, belegen die einzigen zwei – sicher von Padeloup stammenden – Einbände, die man im Dekor zu vergleichen wagt : Einen bildet Michon in *Les reliures mosaïqués* auf Tafel XXI ab, der zweite erschien in einem Katalog von A. Besombers 1933 als Nr. 199«.

In diesem Katalog nun glänzt er neben den zwei weiteren Exemplaren der *Offices ou Pratiques de Devotion*, die gleichfalls von Padeloup gebunden wurden – hält man die drei nebeneinander, so erstaunt man noch mehr über die Spannweite die sich im Schaffen dieses Künstlers zwischen souveränem *Center and cornerpiece*-Dekor, irisierenden Mustern im unendlichen Rapport und dieser naturalistischen Pflanzendarstellung bestehen, deren plausible Perspektivität und Leichtigkeit selbst von den redlichen Bemühungen eines Jean-Charles Le Monnier noch eines Jacques-Antoine Derome nur in Ausnahmen erreicht wurden.

Das makellos erhaltene Buch trägt auf dem fliegenden Vorsatz das Exlibris von Raoul comte Chandon de Briailles (1850 – 1908) aus der Dynastie der Champagnerkellerei Moët & Chandon, auf der Rückseite das Monogramm-Etikett »awf« des Sammlers und Antiquars Adrian Flühmann.

Literatur : Vgl. Arnim 107 ; vgl. Michon, Nr. 31, S. 99 und Pl. XXI ; Tenschert XIX, Nr. 45 (dieses Exemplar).


OFFICE
DE LA
SEMAINE

39 Gebet- und Liederbuch aus England im Einband von Antoine-Michel Padeloup

The Book of Common-Prayer and Administration of the Sacraments, and other Rites and Ceremonies of the Church, According to the life of the Church of England: Together with the Psalter of Psalms of David, Pointed as they are to be Sung or Said in Churches. London, [Druck:] Charles Bill, 1709. Daran: *Select Psalms and Hymns* For the use of the Parish-Church, and Chappels Belonging to the Parish of St. James's Westminster. With proper Tunes in three Parts. London, [Druck:] W. Pearson, for the Company of Stationers. And Sold by D. Brown, J. Walthoe, Warren Clark. Zusammen 2 in 1 Bd. 168 Bl.; Titelbl., XXI S. (mit Noten), 60 S. Alle Seiten mit roter »Reglierung«. Book of Common Prayer in zweispaltigem Druck. Klein-Oktav (155 x 94 mm).

Einband der Zeit in Maroquin citron auf fünf goldgestrichelte und von Goldfileten eingefaßte Bünde, mit abwechselnd schwarz und rot intarsierten Rückenkompartimenten mit Vergoldung »à la fanfare« und goldgeprägtem Rückentitel, an den Kapitalen gerautete Streifen; auf den Deckeln in Schwarz intarsiert eine breite Dentellebordüre, eingefaßt von einem doppelten Fileten- und einem Pointillé-Rahmen, zentral eine rot eingelegte Raute mit »whirling wheel« auf Pointillégrund, eingefaßt von schwarz intarsiertem gerauteten Streifen, mit goldverzierten Stehkanten, mit Doublüren in rotem Maroquin mit goldgeprägter Dentellebordüre sowie mit Ganzgold- über marmoriertem Schnitt (erstes Titelbl. und letzte Bl. gebräunt).

Dieser Einband vereint drei unterschiedliche Stilrichtungen Antoine-Michel Padeloups: Der Deckel gesellt sich mit seinem Dentellebordürenrahmen auf schwarzem Grund direkt zu unserem Elzevier-Horaz [Nr. 1]. Hier wie dort finden wir rote Maroquindoublüren, die ebenfalls mit einem Spitzenmuster verziert sind. Weil der hier vorliegende Band deutlich größer ist, bietet das Mittelfeld aber zusätzlich Platz für eine rot intarsierte Raute [vgl. Hoe, Nr. 98] mit Padeloups Markenzeichen, dem »whirling wheel« [Barber I, 217], die zudem von schwarzen »bandes losangées« [Michon 91] eingefaßt wird. Auf dem Rücken wird das Motiv des Rautenstreifens an den Kapitalen wiederum aufgegriffen; fünf alternierend in Rot und schwarz eingelegte Kompartimente werden jedoch von einem Dekor *à la fanfare* und Pointillé-Stempeln ausgefüllt, wie Padeloup ihn ähnlich auf den Plinius in unserer Sammlung [Nr. 5] anwandte.

Damit ist dieser Band ein interessantes Bindeglied zwischen sehr verschiedenartigen Einbänden, die man in der Vergangenheit nicht oder nur zögerlich Padeloup zuschrieb; darüber hinaus ein reizvoller Beleg für dessen souveräne Vielseitigkeit als Dekorateur. Der ›Beliebigkeit‹ der Dekorelemente leistete vielleicht auch der etwas ›exzentrische‹ Inhalt Vorschub, handelte es sich hier doch um ein englisches Gebet- bzw. Liederbuch in französischen Händen.

Im zweiten Titel finden sich zwei zeitgenössische Enträge in Tinte, »J. Morris« bzw. »J. M.« Ein weiterer Eintrag (auf dem hinteren Vorsatz) stammt von Maurice Burrus (1882–1959), der das Buch bei »Léonarda 1939« erwarb (Burrus-Auktion 1971, Nr. 99).




COMMON
PRAYER

40 – 47 Eine der schönsten Einbandreihen des 18. Jahrhunderts, von Padeloup, mit einer seit 1750 ununterbrochen nachweisbaren Provenienzfolge, aus den Sammlungen Girardot de Préfond – Mme de Bure – J.J. de Bure – J.C. Brunet – La Roche Lacarelle – Müller – A. Bordes – A. Langlois

La Sainte Bible, contenant l'ancien et le nouveau Testament, traduite en françois sur la Vulgate, par Monsieur Le Maistre de Saci. Paris, Guillaume Desprez et Jean-Bapiste Desessartz [= Amsterdam, Jean Louis de Lorme], 1711. 8 Bde. 6 Bl., 521 S. Und: 467 S. Und: 413 S. Und: 491 S. Und: 490 S. Und: 424 S. Und: 417 S. Und: 402 S. Alle Seiten mit blaßroter »Reglierung«, auch eine Reihe leerer Seiten am Schluß einzelner Bände. Mit 1 gestochenen Titel, Titel- und einigen Schmuckvignetten in Holzschnitt. Klein-Oktav (ca. 140 x 88 mm).

Geglättete rote Maroquinbände der Zeit auf fünf goldgestrichelte Bünde, jeweils mit goldgeprägtem Titel auf braunem Rückenschild, in den übrigen Rückenkompartimenten geometrische, olivbraune und citronfarbene Intarsien mit floraler und ornamentaler Gold- bzw. Blind- (ursprünglich Silber-?) Prägung »à petits fers«, auf den Deckeln in den Ecken dunkelbraun intarsierte Kreise, darin »Sonnen« mit gebogenen Strahlen, verbunden durch in Blindprägung gerautete Filetenstreifen, mittig ein olivfarbenes Oval mit Goldprägung »à la fanfare« und umlaufender Goldpunktlinie, umrahmt von einem intarsierten Streifen in Maroquin citron, auch dieser von Goldpunktlinie umgeben; mit Steh- und Innenkantenvergoldung, Vorsätzen mit floralem Goldmuster und Ganzgoldschnitt über marmoriertem Schnitt (Vorsätze am Rand leimschattig).

Dies ist die berühmte Port-Royal-Übersetzung der Bibel, die der als Jansenist verfolgte Louis Isaac Le Maistre de Sacy (1613–1684) als Gefangener in der Bastille 1666 begann und die ihn »fast das ganze noch übrige Leben beschäftigte« [Wetzer/Welte 7, 1715]. Nach seinem Tod wurde sie von Antoine Le Maistre, Thomas du Fossé und Charles Huré vollendet und oftmals aufgelegt. Schon 1763 bezeichnete Guillaume-François de Bure »cette édition jolie« als »recherchée par les curieux« [De Bure, S. 85].

Die makelos erhaltenen – acht! – Mosaikeinbände weisen einmal mehr den für Antoine-Michel Padeloup typischen Dekor von *bandes losangées* und *whirling wheels* auf, hier in einem zurückhaltenderen, geradezu ›klassischen Design‹, das die Farbwirkung von Gold und leuchtendem Rot in vollendeter Eleganz zur Geltung bringt. Es ist dies wohl das schönste Exemplar dieser bedeutenden französischen Bibelübersetzung, das wir schon 2004 in unserem Katalog *Biblia Sacra* präsentieren konnten. Daraus referieren wir, was zu der vorangegangenen, einmaligen Provenienz zu sagen ist.

Bald nachdem das Exemplar von Padeloup gebunden worden war, kaufte es einer der souveränsten Bibliophilen der Zeit: Paul Girardot de Préfond [zu ihm ausführlich Bogeng I, S. 135]. Auf seiner Auktion (geleitet von Guillaume de Bure fils aîné) im Jahr 1757 war es Nr. 31 und wurde vom *Expert* de Bure für 33.19 *livres* erworben, der es seiner Frau Mme de Bure schenkte. Daß sich die Bibel in ihrem Besitz befand, geht aus der 2.10.1825 datierten Eintragung von Jean-Jacques de Bure, ihrem Sohn, hervor: »c[abinet]. d[e]. m[a]. m[ère]. 464«. Die aus ihrem Besitz stammenden Bücher stellten den Hauptschatz in der Bibliothek J.-J. de Bures, der zu den überragenden Gestalten der Bibliophilie zählt. Auf dessen Versteigerung (Paris, Potier, 1.12.1853) brachte unsere Bibel (als Nr. 4) 550 Goldfrancs. Erworben vom bedeutendsten Bibliographen des Jahrhunderts, Jacques-Charles Brunet, tauchte es auf seiner Versteigerung am 20.4.1868 unter Nr. 7 wieder auf: 2.700 Goldfrancs, ein unerhörter Preis (das *Cornaro-Missale* ging 14 Jahre vorher für nicht viel mehr in Nathan Rothschilds Besitz über). Der Käufer war der emblematische Sammler der Zeit, Jean-Joseph Sosthène baron de La Roche Lacarelle, der die schönste Einbandsammlung der Zeit sein eigen nannte. Auf seiner Auktion 1888 (Paris, Porquet) brachte es 5.450 Goldfrancs (Nr. 3) und ging an Emile Müller aus Brüssel. In dessen Versteigerung 1892 (Paris, Morgand) wurden, trotz eine verheerenden Baisse für kostbare Bücher, 6.000 Goldfrancs erzielt; später war es für Jahrzehnte in der Sammlung Adolphe Bordes, bevor es um 1940 in den Besitz von André Langlois gelangte (dessen Exlibris im ersten Band), von dort zu uns: Die einzigartige Reihe war also seit weit über hundert Jahren nicht mehr auf dem Auktionsmarkt. Und welch ein Glück, das uns erlaubt, über 250 Jahre lückenlos


SAINTE
BIBLE
TO. I

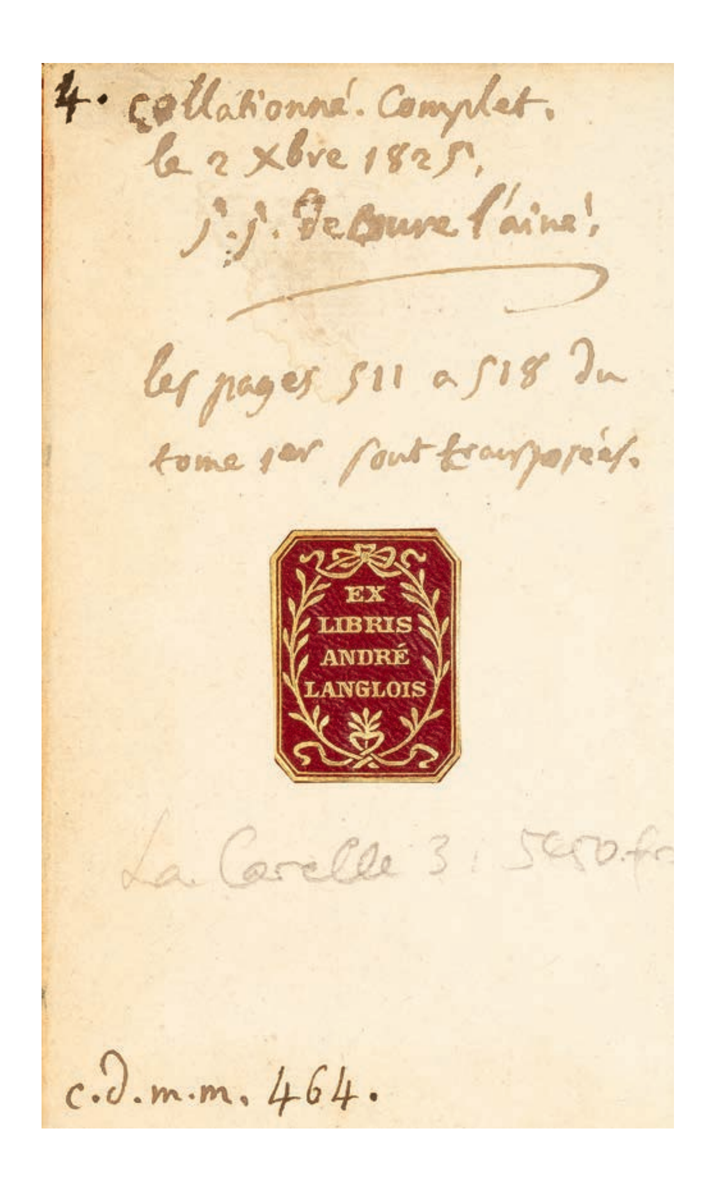

SAINTE
BIBLE
TO.1
SAINTE
BIBLE
TO.2
SAINTE
BIBLE
TO.3
BIBLE
TO.4



SAINTE BIBLE
TO. 5
SAINTE BIBLE
TO. 6
SAINTE BIBLE
TO. 7
SAINTE BIBLE
TO. 8


SAINTE
BIBLE
TO. 2


SAINTE
BIBLE
TO. 3



zu dokumentieren, in denen die Bibel von Gipfel zu Gipfel ging: die vielleicht schönste Provenienz, die für eine französische Zimelie denkbar ist.

Literatur: Bibliotheca Sussexiana II, 148; Brunet 3, 886; De Bure, Volume de Théologie, Nr. 61; Delaveau/Hillard 529; Lonchamp II, 53; Michon, S. 70, Nr. 135 (dieses Exemplar), vgl. ebd. S. 91f. und Pl. XII; Quérard 5, 130; Tenschert XLVIII, Nr. 116 (dieses Exemplar); Wetzer/Welte 7, 1714f.; zu Padeloup: vgl. Esmerian II, Nr. 87, mit Abb.; Thoinan 362ff.; vgl. Wittock, Nr. 197, mit Abb.; speziell zum »whirling wheel« vgl. Barber I, 217f.


SAINTE
BIBLE
TO. 8.

48 Kunstvoller Einband mit bourbonischen Lilien von Augustin Duseuil

Office de la Semaine Sainte. Latin & François. A l'usage de Rome et de Paris, suivant la reformation du nouveau Missel, & du nouveau Breviaire Parisien. Avec des Réfléxions & des Instructions Chrétiennes sur les Epîtres, les Leçons, les Propheties, & les Evangiles qui se lisent à la Messe & à l'Office divin, depuis le Dimanche des Rameux jusqu'au Dimanche de Quasimodo. Ensemble l'explication des sacrez Mysteres, representez par les Ceremonies de l'Eglise. Paris, Nicolas Pepie, 1712. 2 leere Bl., gestochener Titel, 4 Bl., 378 S.; 286 S., 1 Bl., 2 leere Bl. Alle Seiten mit blasser rotbrauner »Reglierung«, meist in zweispaltigem Druck. Mit gestochenem Titel, 5 Kupfertafeln, wenigen Schmuckinitialen und -vignetten in Holzschnitt. Oktav (200 x 135 mm).

Dunkelroter Maroquinband der Zeit auf fünf goldgestrichelte Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel und olivfarbenen kreis-, rautenförmigen und achteckigen Intarsien, verziert von Goldfileten, Pointillé- und diversen Einzelstempeln; auf den Deckeln in gepunktetem und Filetenrahmen in den Ecken oliv- und mittelbraun intarsierte, goldgepunktete Lilien, an den Seiten auf schmalen gerauteten Goldstreifen gleichfalls zweifarbig intarsierte Reihen von Halbkreisen mit Vergoldung von Punkt- und diversen Einzelstempeln, als großes Zentralmotiv auf einer halbrunden olivbraunen Konsole mit mittelbraun eingelegtem »Sonnenrad« ein mittelbraun intarsierter, mit Pointillé und geschupptem Streifenmuster verzierter Blumenkasten mit seitlichen, S-förmigen Henkeln, aus dem sieben langstielige goldgeprägte Blütenpflanzen in die Höhe ragen; mit Steh- und Innenkantenvergoldung, grünen Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt.

Cohen/de Ricci ist nur die Ausgabe von 1716 bekannt, nicht jedoch diese frühere, die noch fünf weitere Tafeln zum Ostergeschehen enthält. Der Titel und ein weiteres Kupfer wurden von Nicolas Bazin (1633–1710) signiert.

Den 1712, noch zu Lebzeiten Ludwigs XIV. erschienenen Band widmete der Verleger Nicolas Pepie *A Son Altesse Royale Madame*, also wohl Marie-Louise-Élisabeth d'Orléans (1695–1719), die 1710 Charles de Bourbon, duc de Berry (1686–1714), den potentiellen Thronfolger bzw. Regenten, geheiratet hatte. Als deren offizieller Buchbinder wird 1714 Augustin Duseuil (1673–1746) genannt [vgl. Michon, S. 23], doch ist vielleicht eher davon auszugehen, daß er schon vorher für das royale Paar arbeitete.

Möglicherweise schuf er im Auftrag der Duchesse de Berry auch diesen Mosaikeinband mit den für ihn charakteristischen stilisierten – bourbonischen! – Lilien in den Ecken und dem prächtigen Blumenstück in der Mitte. Denn er ist von herausragender Qualität: Das Zentralmotiv auf den Deckeln, das als ganzes eine ovale Form besitzt, wirkt wie ein Kabinettstück seiner Kunstfertigkeit, setzt es sich doch aus sehr heterogenen Teilen zusammen: dem für Duseuil charakteristischen halbrunden Konsolenmotiv [vgl. Michon, S. 89f. und Nr. 6, Pl. II], das formal die Bogensegmente der Bordüre aufgreift, dem kompakten, durch zwei geschwungene Henkel ›beflügelten‹ Kasten in der Mitte, dessen Pointillégrund mit dem der Lilien korrespondiert, und schließlich, daraus hervorwachsend, die filigranen goldgeprägten Blumen, die nach oben hin einen bogenförmigen Abschluß bilden.

Sowohl Michon – wenn dessen Nr. 141 mit unserem Band identisch ist – als auch der Katalog der Alde-Auktion vom 8.11.2008 [Nr. 123] schreiben den Einband auch aus stilistischen Gründen umstandslos Duseuil zu, wenngleich gerade dieser Argumentationsstrang nicht ganz zwingend ist. Denn die Dekorelemente des Rautenstreifens und insbesondere des Sonnenrad-Motivs lassen auch an Duseuils Cousin Antoine-Michel Padeloup (1685–1758) denken. Beide hatten ihre Ausbildung bei Duseuils Schwiegervater Philippe Padeloup erhalten, und der jüngere Padeloup »utilisa le décor et l'outillage du relieur du Régent« [Michon 24], arbeitete anfangs wahrscheinlich auch für ihn, so daß eine eindeutige Unterscheidung nicht möglich ist [vgl. ebd. 25]. Umso mehr sprechen das frühe Erscheinungsdatum und die angeführten Indizien einer Nähe zu der bereits 1719 verstorbenen Herzogin von Berry hier für die Zuschreibung an Duseuil.

Literatur: Vgl. Cohen/de Ricci 760 (nicht diese Ausgabe); Katalog der Vente Alde, 27.11.2008, Nr. 123 (dieses Exemplar); vgl. Lonchamp II, 345f.; Michon, S. 70, Nr. 141 (dieses Exemplar?); zu Bazin: Thieme/Becker 3, S. 107; zu Duseuil: Michon, S. 23ff., 89f. und Pl. II; Thoinan 272ff.; zu dem Konsolen- und Vasenmotiv vgl. auch Barber I, 233 (Abb.) und II, 1013f. (W.Cat. 573).


SEMAINE
SAINTE

49–50 Zwei repräsentative Einbände Padeloups für das *Breviarium Parisiense* des Erzbischofs de Noailles, Sammlungen Firmin-Didot – E. Rahir – Lindeboom

Breviarium Parisiense. [...] Ludovici-Antonii [...] de Noailles [...] autoritate ; ac venerabilis Capituli Parisiensis consensu ; editum. Pars verna[lis]. [Und:] Pars autumnalis. 2 Bde (v. 4). Paris, Franciscus-Hubertus Muguet, 1714. 2 leere Bl., 12 Bl., 428 S., CLVIII S., 2 leere Bl. Und: 2 leere Bl., 12 Bl., 466 S., CLIV S., 2 Bl. Zumeist in zweispaltigem Druck ; alle Seiten mit blaßroter »Reglierung«. Mit zusammen 5 Kupfertafeln, 2 gestochenen Titelvignetten und einigen Schmuckleisten und -vignetten in Holzschnitt. Oktav (172–173 x 105 mm).

Olivbrauner und citronfarbener Maroquinband der Zeit, jeweils auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit achteckigem, rot intarsiertem, goldgeprägtem Rückenschild, in den übrigen Rückenfeldern weitere geometrische, dunkelrote und hell- bzw. mittelbraune Intarsien (u. a. »whirling wheels«) mit Goldprägung aus Fileten und »petits fers«, am Fuß Rautenstreifen ; auf den Deckeln mit kleinen Goldstempeln verzierte Intarsien in Dunkelrot bzw. Mittelbraun, umzogen von doppelten Goldlinien : in den Ecken Kleeblattformen, verbunden durch Bordüren aus aneinandergereihten Kreissegmenten, mittig ein aus Kreissegmenten gebildetes rautenförmiges Ornament, darin ein ovales Medaillon mit Prägung »à la fanfare« ; mit Goldfileten auf den Stehkanten, Dentellebordüren auf den Innenkanten, Goldpapiervorsätzen und Ganzgoldschnitt (erste und letzte Bl. etwas braunfleckig, durchgehend etwas gebräunt ; Frühjahrsteil : kleiner überdeckter Einschnitt im Deckelbezug, S. 55f. mit geschlossenem Einriß ; Herbstteil : um den Innenfalz mit durchgehender Nässespur, überwiegend unauffällig in der Bräunung aufgehend, S. 155f. mit kleiner Eckfehlstelle ohne Textverlust).

Um 1675 begannen, so wird in dem Artikel »Brevier« in *Wetzer und Welte's Kirchenlexikon* beklagt, »die erfolgreichen Attentate, wodurch Frankreich der liturgischen Einheit des Abendlandes entzogen und das römische Brevier abgeschafft wurde«. Dieser »Sturm«, der »über die gestatteten Schranken der Verbesserung« hinwegfegte, erhob sich »offen in dem Pariser [Brevier] von 1680, mit der jansenistischen Tendenz, die Verehrung der Heiligen und insbesondere der allerseligsten Jungfrau zu vermindern und die Auctorität des Papstes zu verdunkeln« [Wetzer/Welte 2, 1268]. Verantwortlich dafür war allerdings der Pariser Erzbischof François de Harlay-Chanvallon (1625–1695) höchstselbst. Zwar hielt dieser »genau auf Aufrechterhaltung der Disciplin und suchte nach Kräften alle Neuerungen in der Lehre fernzuhalten, indem er gefährliche Bücher unterdrückte und keinen Widerspruch aufkommen ließ«, so der Autor namens Kerker im biographischen Artikel über Harlay, doch bedeutete die unter seiner Aufsicht vorgenommene Revision des alten Pariser Breviers eine »Maßregel von tief eingreifender Bedeutung [...]. Ging auch diese sogen. Verbesserung lange noch nicht so weit von der Form des alten römischen Officiums ab, als spätere, so gestattete sie doch der aufkeimenden kritischen Richtung der Zeit zu viel Spielraum gegenüber der kirchlichen Tradition und eröffnete durch willkürliche Beseitigung alter geheiligter Regeln und Formen einer Neuerungssucht den Eingang, welche später die liturgischen Bücher der gallicanischen Kirchen so ganz nach einseitig doctrinären Grundsätzen modernisiert hat« [Wetzer/Welte 5, 1507].

In der vorliegenden Ausgabe ist dem Vorwort Harlays von 1680 ein weiteres seines Nachfolgers Louis-Antoine de Noailles (1651–1729) von 1697 vorangestellt, in dem das Werk gelobt wird, »quod & pari studio ac religione illustrissimus Franciscus de Harlay expeditè prosecutus, ad felicem exitum perduxit«. Noailles gab das Brevier 1698 und 1701 jeweils in zwei Bänden heraus ; mit einigem Abstand folgte 1714 die vorliegende Ausgabe, auf deren Titeln das gestochene Wappen des Erzbischofs und Kardinals prangt. Noailles bewegte sich offenbar im Fahrwasser seines Vorgängers, denn seine Revision des Breviariums »restored various Roman practices but also reduced the number of saints etc.« [Barber II, 1012]. Ein nachhaltiger Umschwung fand erst unter Noailles' Nachfolger als Erzbischof, Charles Gaspard Guillaume de Vintimille du Luc, statt. In dessen Neuausgabe von 1736 wurde »außer anderen Neuerungen auch die Ordnung des Psalteriums geändert ; mehr oder minder verdeckt wurde der Jansenismus gelehrt« [Wetzer/Welte 2, 1269]. Diese Revision des *Breviarium Parisiense* verdrängte nicht nur alsbald die älteren Pariser Ausgaben, vielmehr hatten »30 Jahre später drei Viertel der französischen Cahedralen den römischen Ritus aufgegeben und 50 davon [...] das Pariser Brevier von 1736 angenommen« [ebd.].


PRIN
TEMPS

Wie andere Bibliographien erwähnen auch Cohen/de Ricci die Ausgabe von 1714 nicht, obwohl sie originär mit Kupfern von Simon Thomassin (1655–1733) ausgestattet ist. Der nicht unbedeutende Stecher war von Colbert zur Ausbildung nach Rom geschickt und nach seiner Rückkehr nach Paris zum *graveur du Roy* ernannt worden [vgl. Thieme/Becker 33, 69]. Im Frühjahrsteil sind die Buße des – harfespielenden – König David [vor S. 1], die Auferstehung Christi [vor S. 237] und Pfingsten [vor S. 321] dargestellt, im Herbstteil Hiob auf dem Dung mit seinen Freunden [vor S. 135] sowie Alle Heiligen, mit Petrus im Vordergrund [vor S. 401].

Wie schwankend auch immer das Urteil der Nachwelt über das *Breviarium Parisiense* ausfiel – die beiden Einbände unseres Exemplars sind von einer geradezu zeitlosen Eleganz. Charakteristische Elemente wie das zentrale Deckelmedaillon mit Prägung *à la fanfare*, die Bordüre aus Kreissegmenten mit Stempeln *à petits fers*, das Sonnenrad bzw. *whirling wheel* auf den Rücken und selbst das kleine Stück Rautenstreifen jeweils am Fuß verweisen unverkennbar auf Antoine-Michel Padeloup als Buchbinder. Nicht nur chronologisch steht das *Breviarium* aber auch in unmittelbarer Nachbarschaft zu dem von Augustin Duseuil gebundenen *Office de la Semaine Sainte* von 1712 [Nr. 48]: Die Buchbinder waren Cousins und hatten ihre Ausbildung bei Duseuils Schwiegervater Philippe Padeloup erhalten. Wie eine Erinnerung daran wirkt die von beiden gewählte *bordure festonnée* als Deckelrahmung. Doch damit enden die Gemeinsamkeiten: Während Duseuil die Eckstücke durch große stilisierte Lilien hervorhob und das Mittelfeld mit einem fröhlich-naiven Blumenkasten – mutmaßlich für die Herzogin von Orléans – füllte, übt Padeloup mit den Dekorelementen eine Zurückhaltung, die auch gegenüber seinen sonstigen Einbänden auffallend ist: Die für ihn so typischen, gern als Eckmotiv gebrauchten *whirling wheels* sind von den Deckeln verbannt, die sie oftmals verbindenen *bandes losangées* geradezu demonstrativ auf kleine Stücke am Fuß beschränkt. Übrig bleibt allein die *bordure festonée*, deren Bögen sich in dem Rautenornament um das zentrale Medaillon variierend wiederholen. Diese Reduktion läßt dem ruhig schwingenden Rhythmus freien Raum und verleiht dem Einband eine gemessene Eleganz, die dem offiziösen Inhalt des *Breviarium Parisiense* vollkommen entspricht.

Auf der Rückseite der fliegenden Vorsätze befindet sich das Wappenxlibris des 1798 in Güns (Köszeg) geborenen österreichischen Industriellen und Großhändlers Philipp Schey Freiherr von Koromla (1798–1881), eines Urgroßonkels Arthur Schnitzlers. Schey begann wohl um die Jahrhundertmitte, sich in größerem Maßstab als Wohltäter zu engagieren, wofür er als erster aus Ungarn stammender Jude in den österreichischen Adelsstand erhoben wurde [vgl. Wurzbach 29, 246 ff.]. Nach ihm montierte Ambroise Firmin-Didot (1790–1876) sein kleines goldgeprägtes Bibliotheksschild mit Datum 1850 auf den Spiegeln; auf dessen Auktion 1884 war das *Breviarium* die Nr. 148. Im Jahr 1910 erschien es als Nr. 165 in Édouard Rahirs Katalog *Livres dans de riches reliures*. Laut Michon [S. 70, Nr. 144] befand sich das Exemplar auch 1920 im Besitz der Librairie Damascène Morgand, während es 1925 im Versteigerungskatalog der Sammlung Alfred Lindeboom auftauchte. Damals lag es noch vollständig vor; *Pars aestiva* und *Pars hyemalis* sind später abhanden gekommen, so daß heute nur Frühjahrs- und Herbstteil vorhanden sind.

Literatur: Nicht bei Brunet, Cohen/de Ricci, De Bure und Quérard; vgl. Sander 244 (Ausgabe 1736); zu Padeloup: vgl. Michon, S. 70, Nr. 144; vgl. 92 f. und Pl. XIV; Thoinan 362 ff.; vgl. speziell Tafel XXVI; speziell zum »whirling wheel« vgl. Barber I, 217 f.




AVTOM-
NE

51 Atelier für Nicolas-Alexandre de Ségur: Antoine-Michel Padeloup!

[La Chapelle, Jean de. Les amours de Tibulle. Par M. de La Chappelle. Seconde edition. Tome second] [von 4]. [Paris, Florentin Delaulne, 1719]. S. 3–454, 1 leeres Bl. Klein-Oktav (168 x 100 mm).

Mittelbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit gold(?)geprägtem Rückentitel in doppeltem Filetenrahmen in zwei Kompartimenten, in den übrigen Feldern eine Tulpe, ein dunkelrot eingelegtes »whirling wheel«, eine Raute mit kleinen Einzelstempeln sowie ein Rautenmuster; auf den Deckeln in den Ecken Tulpenkelche, zentral ein goldgeprägtes Wappensupralibros, seitlich begleitet von zwei rot intarsierten, geschwungenen und mit Voluten à la grotesque bedeckten Streifen, dazu je zwei dunkelrot eingelegte Kreise und Vierpässe sowie zahlreiche florale, ornamentale Punkt- und Kreisstempel; mit Goldfileten auf den Stehkanten, goldverzierten Innenkanten, marmorierten Vorsätzen und Ganzgoldschnitt (Kanten und Bünde berieben, Rückentitel verblaßt, kleiner Fleck auf Hinterdeckel, Titelbl., Frontispiz und erstes Textbl. entfernt).

Der Diplomat und Schriftsteller Jean de La Chapelle (1651–1723), ein Neffe von Nicolas Boileau, war Steuereinnehmer in La Rochelle, machte sich als Sekretär des Prinzen Louis-Armand I de Bourbon-Conti einen Namen und verhandelte im Auftrag Ludwigs XIV. mit den Schweizern über deren Neutralität im Spanischen Erbfolgekrieg. Neben politischen Schriften verfaßte er antikisierende Theaterstücke und zwei Romane: *Les amours de Catulle* (1680) und *Les amours de Tibulle* (1712).

Die bibliographischen Angaben des vorliegenden Einzelbandes mußten wir rekonstruieren, da Titelblatt, Frontispiz und das erste Textblatt entfernt wurden. Wann dieser Frevel begangen wurde, läßt sich nicht sagen, jedenfalls ist der Verlust bereits auf einem auf dem Vorsatz montierten Katalogausschnitt vermerkt, unter dem ein Zettel wohl das zugehörige Erwerbungsdatum »21.4.32« angibt. Doch mindert dieser Umstand nicht den Wert dieses »ravissante reliure mosaïquée attribuable à Padeloup«, wie schon damals erkannt wurde: »La finesse et la richesse du décor sont admirables«.

Dies gilt umso mehr, als der Einband ein Bindeglied zu der von Michon herauspräparierten, nur aus drei Exemplaren bestehenden, »groupe fort curieux de reliures exécutées pour Nicolas-Alexandre de Ségur« [Michon 49] darstellt. Deren ›zentrales‹ gemeinsames Merkmal ist zunächst das Wappensupralibros von Nicolas-Alexandre marquis de Ségur (1697–1755), das auch hier auf den Deckeln prangt [Olivier, Pl. 94]. Ségur war als Besitzer mehrerer berühmter Weingüter in Bordeaux ansässig, was wohl Michon veranlaßte, ein mutmaßlich ebendort angesiedeltes *Atelier de Nicolas-Alexandre de Ségur* [Michon 49] zu postulieren, »travaillant uniquement pour Nicolas-Alexandre de Ségur dans le genre de Padeloup« [ebd. 117]. Doch können diese Prämissen überzeugen?

Der von Michon gezeigte Einband [Pl. XLI] unterscheidet sich auf den ersten Blick deutlich von dem unsrigen: In den Ecken zeigen sich voll aufgeblühte Blumen mit acht Blütenblättern, während bei uns Kelche in Seitenansicht dargestellt sind. Die Streifen zu beiden Seiten des Supralibros sind dort gerautet (»bandes losangées«), hier mit Voluten *à la grotesque* bedeckt. Identisch sind jedoch die sie begleitenden symmetrischen Ornamentstempel. Auch die doppelt goldgerahmten Lederkreise mit zentralem Blütenstempel auf den Deckeln ähneln sich; ebenso der Rückendekor mit jeweils zwei doppelt gerahmten Titelfeldern, dem »whirling wheel« und einem Rautenmuster am Fuß. Tatsächlich handelt es sich bei Michons Exemplar dann auch um La Chapelles anderen Roman, *Les amours de Catulle* – kein Zweifel, daß jeweils derselbe Buchbinder am Werk war, der in unserem Beispiel mehr »*à la tulipe*« gearbeitet hat. Rauten und »whirling wheel«, darüber hinaus die Tulpe auch als Rückenzier und der auf kleine Flächen reduzierte Dekor *à répétition* (wie auch bei zwei Exemplaren von Senaults *Heures* in unserer Sammlung) verweisen deutlich auf die Werkstatt Antoine-Michel Padeloups (1685–1758).

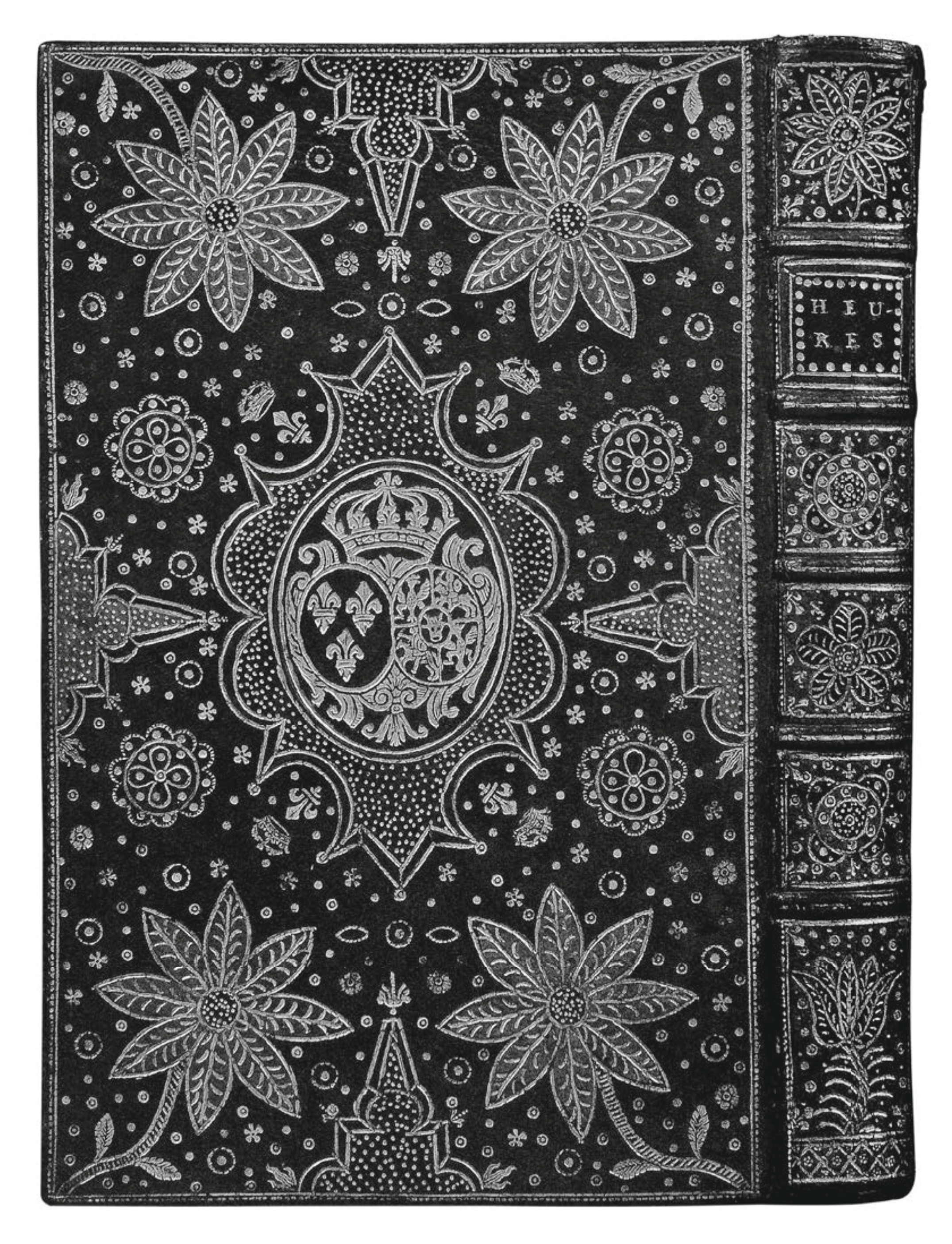
Nicolas-Alexandre de Ségur, dem unter anderem die berühmten Weingüter Château Lafite, Château Latour, Château Mouton und Château Calon-Ségur gehörten, verfügte über Handelsbeziehungen bis nach London; der britische Premierminister Robert Walpole soll pro Vierteljahr ein ganzes Faß bestellt haben. Marschall Richelieu, Louis-François-Armand de Vignerot du Plessis, führte seine Weine am französischen



Königshof ein, anläßlich eines Besuchs titulierte ihn Ludwig XV. gar als »Prince des vignes«. Wenn Ségur aber in Paris persönlichen Zugang zum König hatte – warum nicht auch zu dessen Buchbinder [vgl. Barber I, 229]?

Das Supralibros zeigt Ségurs Wappen umrahmt von einer ausgebreiteten Hermelinrobe unter einer Herzogskrone und Richterhut, den heraldischen Zeichen des »président à mortier au Parlement de Bordeaux« [Guigard]. Dieses hohe Richteramt bekleidete Ségur als Nachfolger seines Vaters ab 1743. Damit ist zugleich ein wichtiger *Terminus post quem* für unseren Einband wie auch für die Belegstücke Michons gegeben, die er auf »vers 1740« [Michon 117] datierte. Hinter dessen *Atelier de Nicolas-Alexandre de Ségur* sehen wir niemand anderen als Antoine-Michel Padeloup le jeune.

Literatur: Vgl. Cioranescu, 17. Jh., Nr. 37834 (Erstausgabe); vgl. DBF 18, 1491 (Erstausgabe); Guigard II, 437; vgl. Michon, S. 49 und 117, Nrn. 176, 190, 198 und Pl. XLI; Olivier, Pl. 94; vgl. Quérard 9, 472 (andere Ausgaben).



Waddesdon Manor Cat, Nr. 567

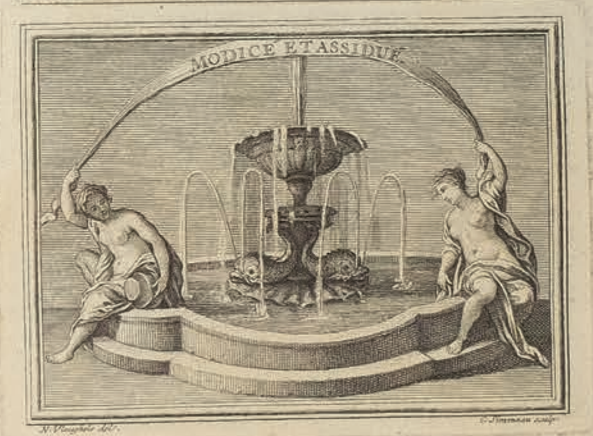

La Fable exerce ici son humble autorité
Elle ose, même aux Rois, montrer la Vérité.

FABLES NOUVELLES,

DEDIÉES AU ROY.

Par M. DE LA MOTTE, de l'Académie Françoise.

AVEC UN DISCOURS SUR LA FABLE.



A PARIS,
Chez GREGOIRE DUPUIS, ruë saint Jacques, à la Fontaine d'or.
MDCCXIX.
AVEC APPROBATION ET PRIVILEGE DU ROY.

52 Luxusexemplar auf großem Papier in einem herrlichen Einband von Antoine-Michel Padeloup, Sammlungen Le Tellier – E.-M. Bancel – R. Hoe – C. Bishop – A. Langlois

La Motte, [Antoine-Charles de Houdar] de. Fables nouvelles, dediées au Roy. Avec un discours sur la fable. Paris, Gregoire Dupuis, [Druck:] Jean Baptiste Coignard, 1719. 1 leeres Bl., XLII S., 358 S., 1 Bl., 1 leeres Bl. Extrem breitrandig; alle Seiten blaßrot »regliert«; S. 121–129 falsch paginiert. Mit gestochenem Frontispiz, 102 weiteren textspiegelbreiten Kupferstichen im Text sowie zahlreichen Ornamentvignetten in Holzschnitt. Groß-Quart (300 x 232 mm).

Dunkelgrüner geglätteter Maroquinband der Zeit auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit abwechselnd braun und dunkelrot intarsierten Rückenkompartimenten, darin goldgeprägter Rückentitel, zwei »whirling wheels«, umgeben von kleineren Einzelstempeln, und drei Blütenpflanzen, am Fuß Rautenstreifen; auf den Deckeln außen doppelter Filetenrahmen, Eckstücke als dunkelrot intarsierte, mit kleinen Stempeln bedeckte Viertelkreise mit dreieckiger Spitze, darauf kleine Flammenstempel, zentral eine stilisierte, dunkelrot und dunkelgrün eingelegte, gepunktete bzw. gestrichelte, annähernd quadratische Blütenform in einem citronfarben eingelegten, gerauteten stehenden Vierpaß mit den Spitzen eines Quadrats, dieser umgeben von einem dunkelgrünen und einem dunkelroten, mit Punkten besetzten Lederstreifen, außen besetzt von kleinen Flammen- bzw. Blütenstempeln; mit goldverzierten Steh- und Innenkanten, marmorierten Vorsätzen und Ganzgoldschnitt; in moderner weinroter, mit Wildleder ausgeschlagener Maroquinkassette mit goldgeprägtem Rückentitel.

Dieses Werk führt uns mitten hinein in das Herz der kulturellen Szene am Hof des Regenten Philipp II. von Orléans und des damit verbundenen künstlerischen Aufbruchs nach der lähmenden Spätphase der über siebzigjährigen Regierungszeit Ludwigs XIV. Autor dieses Fabelbuches war Antoine-Charles de Houdar de La Motte (1672–1731), ein eher ›unklassischer‹ Dichter, der sich früh von Jesuiten und Jura ab- und dem Theater und der Literatur zugewandt hatte und dem am 19. Dezember 1715 die Ehre zuteil wurde, in der *Académie française* eine Eloge auf den verstorbenen König Ludwig XIV. halten. La Motte schrieb zahlreiche Opernlibretti, einige Komödien, Tragödien und Oden; in der von ihm neu angefachten *Querelle des Anciens et des Modernes* positionierte er sich entschieden als Moderner [vgl. DBF 17, 1324]. Obwohl er in diesem Zusammenhang für den Gebrauch der Prosa in allen erzählenden Gattungen eintrat (weswegen er vom jungen Voltaire angegriffen wurde), publizierte er die Fabeln in gereimter Form. Eine glückliche Entscheidung, waren sie doch laut Hoefer »le seul des ouvrages poétiques qui ait encore du prix. On y trouve de l'invention, des pensées fines, exprimées d'une manière ingénieuse, et, ce qui est plus rare chez lui, des vers élégants et faciles« [Hoefer 29, 265].

Dies ist die erste Ausgabe der »très belle édition rare et recherchée«, die mit gut hundert Kupferstichen, »jolies et spirituelles« [Cohen/de Ricci 594], ausgestattet wurde. Als das dem König gewidmete Buch im Jahr 1719 erschien, war dieser gerade einmal neun Jahre alt, erst mit Ablauf seines 13. Lebensjahres im Februar 1723 wurde Ludwig XV. für volljährig erklärt und übernahm die Regierungsgeschäfte. Insofern verband sich mit dem literarischen Werk eine dezidiert pädagogische Intention, wie aus dem allegorischen Frontispiz und der Legende unmißverständlich hervorgeht: »La Fable exercice ici son humble autorité [/] Elle ose, même aux Rois, montrer la Vérité«. Im Bild präsentiert sich die Fabel ungeniert als ›nackte Wahrheit‹, die sich dem in Harnisch und Hermelinumhang gewandeten Jüngling in Gestalt einer unbekleideten jungen Frau, auf Wolken sitzend, zeigt. Angesichts dieser wirkmächtigen *autorité* muß auch der antikisch gekleidete Hofnarr passen: In der gesenkten rechten Hand hält er sein Narrenszepter, während er mit links begeistert auf die Schöne verweist.

Blutjung war auch der Zeichner des Frontispizes, Charles-Antoine Coypel (1694–1752); von ihm, wie auch von seinem Vater Antoine Coypel (1661–1722) stammt ein guter Teil der textspiegelbreiten Vignetten, mit denen die einzelnen Fabeln illustriert sind. Letzterer kann wohl als künstlerischer Nestor des Unternehmens gelten. Einst hatte ihn der ihm wohlgesonnene Herzog von Orléans, der nunmehrige Regent, »von der beabsichtigten Übersiedlung nach England« [Thieme/Becker 8, 25] abgehalten, 1714 war er zum Direktor der *Académie royale de peinture et de sculpture* gewählt worden, 1715 ernannte ihn der Regent zu seinem


FABLES
DE LA
MOTTE

»Premier peintre« [ebd.]. In seiner Malerei näherte er sich mit »galanten Genreszenen« [ebd. 26] dem heiteren Rokokostil Antoine Watteaus (1684–1721). Im Gefolge des Vaters war *Coypel filius* schon 1715 in die Akademie aufgenommen worden, nach dessen Tod folgte er ihm auch im Amt des »Premier peintre« [ebd. 27] des Regenten.

Die überwiegende Zahl der Zeichnungen, die er meist auch selbst stach, steuerte allerdings Claude Gillot (1673–1723) bei. Dieser hatte als »Maler von Theaterszenen und komischen Darstellungen« begonnen und war eine Zeitlang »Leiter des Kostüm- und Ausstattungswesens an der Oper«. Mit seiner Kunst »beginnt recht eigentlich das 18. Jahrhundert. Unerschöpflich an geistreichen Einfällen aller Art«, bereitet er den »improvisierten Dekorationsstil Watteaus« vor. Zwar haben »seine Grazie und Eleganz [...] noch etwas Sprödes, seine Ausdrucksmittel halten sich noch ganz in der niederen Sphäre u. haben noch nicht den Grad der Verfeinerung erreicht wie bei den Hauptmeistern des Rokoko«, doch erscheint er eben darum als »Vorahner des Rokoko, als ein lyrischer Vertreter des Stils der Régence« [Thieme/Becker 14, 45]. Zeitweise war Watteau als Schüler bei ihm, doch trennten sie sich nach Differenzen, über die beide Stillschweigen bewahrten. Danach soll Gillot »nicht mehr gemalt, sich vielmehr nur noch zeichnerisch und stecherisch betätigt haben. Damals entstand sein graphisches Hauptwerk« [ebd.] – die vorliegenden Kupfer zu La Mottes *Fables nouvelles*, die als »très supérieurs« [Portalis/Beraldi 2, 316] gelten. Überhaupt wurden seine Zeichnungen und Stiche »von den Sammlern des 18. und 19. Jahrh. immer gesucht und geschätzt« [Thieme/Becker 14, 45].

Seit Beginn der *Régence* war – wie Vater und Sohn Coypel – auch Gillot Mitglied der *Académie royale*, ebenso zwei weitere beteiligte Zeichner: Jean Ranc (1674–1735), der mehrere Vorlagen zu den *Fables* lieferte und 1724 als Hofmaler Philipps V. nach Spanien ging, und Jean Baptiste Massé (1687–1767), der eine Vignette beisteuerte. Bernard Picart (1673–1733), von dem drei (1718 bzw. 1719 datierte) Zeichnungen stammen, war nach Holland gegangen, illustrierte hauptsächlich französische Bücher und wurde »der wichtigste Vertreter des von Frankreich beeinflußten holl[ändischen] Kupferstichs im 1. Drittel des 18. Jahrh.« [Thieme/Becker 26, 572]. Die meisten Stiche in unserem Band wurden von Nicolas Henri Tardieu (1674–1749) ausgeführt, einzelne von Charles Simon[n]eau l'ainé (1645–1728), dem *graveur dessinateur ordinaire du cabinet du roi* [Thieme/Becker 31, 76], von Nicolas Etienne Edelinck (1681–1767) und Charles Nicolas Cochin d. Ä. (1688–1754).

Wie eng die Akteure der damaligen Kulturszene miteinander verflochten waren, illustriert auch die Titelvignette, ein ungewöhnlich großes Verlegersignet: Zwei an einem Bassin mit Delphin-Brunnen sitzende leicht bekleidete Frauen halten ein Flatterband mit der Devise »Modicé et assidué« des Verlegers Grégoire Dupuis. Die Zeichnung stammte von Nicolas Vleughels (1668–1737), auch er Mitglied der *Académie Royale* und ein Freund Watteaus, gestochen wurde sie wiederum von Simmoneau.

Unser Exemplar ist eines des Luxusdrucks auf großem Papier; der Einband ist schon aufgrund seiner Abmessungen von gut 30 x 23 cm bemerkenswert: Er ist der drittgrößte in unserer Kollektion von Mosaikeinbänden und stammt unverkennbar aus der Werkstatt von Antoine-Michel Padeloup, wie an dem »whirling wheel« auf dem Rücken, dem gerauteten Streifen am Fuß und dem auf eine kleine Fläche beschränkten gerauteten *Décor à répétition imité d'un pavage* [Michon, S. 94 ff.] ablesbar ist. Von den reich und vielfältig dekorierten kleineren Einbänden sticht dieser großformatige gerade durch eine bewußte, sehr noble Zurückhaltung ab. Nur mit dem intrikat intarsierten Mittelstück, das konzentrisch aus Punkt, Kreis, Kreuz, und quadratischer Blütenform einen stehenden Vierpaß mit den Spitzen eines Quadrats entwickelt, gibt Padeloup einen Beleg seiner außerordentlichen Kunstfertigkeit. Ansonsten bleibt fast die ganze Deckelfläche leer; ein Eindruck, der durch das geglättete, dunkelgrüne, unergründlich schimmernde Maroquin noch gesteigert wird. Auf diese Weise erzeugt der Einband eine Aura gespannter konzentrierter Erwartung, die durch das große breitrandige Papier innen aufgenommen und durch die reiche Illustration eingelöst wird. Es existiert ein Geschwister-Exemplar in rotem Maroquin mit schwarzen Intarsien von Padeloup, das zuletzt auf der Couppel du Lude-Auktion 2009 versteigert wurde (Nr. 93: €60.000,-).

Dieser Band kam bald in den Besitz eines der distinguiertesten Buchliebhaber der Zeit. Auf dem Spiegel brachte François Michel César Le Tellier, marquis de Courtenvaux et de Montmirail, comte de Tonnerre (1718–1781) sein gestochenes Wappenexlibris an, ein Militär, dessen Bibliothek »l'une des plus remarquables de l'epoque« [Olivier, Pl. 1758] war. Auch in jüngerer Vergangenheit wurde das Buch, ausweislich von vier goldgeprägten Exlibris auf dem Vorsatz, von einem berühmten Sammler an den nächsten weitergereicht: von Étienne-Marie Bancel (1809–1893), *vente* 1882, Nr. 435: 710 Goldfrancs, an Robert Hoe (1839–1909), *sale* II, 1911, Nr. 1930: $ 275; von diesem an Cortlandt







F. Bishop (1870 – 1935), *sale* II, 1938, Nr. 1261 : $ 375 ; und später an André Langlois.

Literatur : Brunet 3, 801 ; Cioranescu, 18. Jh., Nr. 36530 ; Cohen/de Ricci 594f. ; Graesse 4, 90 ; Lonchamp II, 264 ; Nagler 5, 168 (Gillot), 12, 288 (Ranc), und 18, 113 (Tardieu) ; Portalis/Beraldi 2, 316 (Gillot) ; Quérard 4, 142 ; Reynaud 291f. ; Sander 1095 ; Thieme/Becker 14, 44f. ; zu La Motte : DBF 17, 1324f. ; Hoefer 29, 262ff. ; zu Le Tellier : Guigard II, 317f. ; Olivier, Pl. 1758.

53 Mit gesticktem Wappensupralibros von Charlotte-Aglaé d'Orléans, der Tochter des Regenten, Sammlung Beraldi

La Motte, [Antoine-Charles de Houdar] de. Romulus, tragedie. Dediée au Regent. Paris, Gregoire Dupuis, 1722. 2 leere Bl., 4 Bl., 68 S., 2 Bl., 2 leere Bl. Mit zwei größeren Schmuckvignetten, zwei Kopfleisten und zwei Zierinitialen in Holzschnitt. Klein-Oktav (160 x 110 mm).

Silbergrauer Gewebeeinband der Zeit auf glatten Rücken mit Croisillon aus gewickelten Metallfäden auf kreisförmigen Metallplättchen, dieselben auch als Zickzackrahmen, begleitet von einem Goldfaden, auf den Deckeln, diese zur Gänze ausgefüllt von einem in Gold-, Silber- und farbigen Seidenfäden gestickten, erhabenen Wappensupralibros unter einer Krone, mit kräftig violett-roten Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt (Kanten stellenweise etwas abgerieben, am Rand 1 Paillette fehlend, 4 Bl. mit kleinen Eckfehlstellen ohne Textverlust).

Das schmale Büchlein wird dominiert von dem pompösen, erhaben in Gold, Silber, Rosa, Hellgrün, Himmelblau und Schwarz aufgestickten Wappensupralibros einer hochgestellten Dame: Charlotte-Aglaé d'Orléans (1700–1761), genannt Mademoiselle de Valois, der Tochter des damaligen Regenten Philipp II. von Orléans. Diese hatte in Paris durch ihre Extravaganzen und vor allem durch eine Affäre mit dem Tausendsassa Louis-François-Armand de Vignerot du Plessis, duc de Richelieu, (1696–1788) für einigen Aufruhr gesorgt, weswegen Philipp sein *enfant terrible* 1720 ins Ausland verheiratet hatte. Für ihr Jawort zu dem verabscheuten Francesco III. d'Este hatte sie noch erfolgreich die Freilassung ihres wegen Verschwörung gegen den Regenten inhaftierten Liebhabers verlangt, dessen Gefühle für sie freilich bald erkalteten. Ihre Abreise zu dem in Modena wartenden Gatten verzögerte sie noch Wochen und Monate, ihr Versuch im März 1721, den italienischen Duodez-Hof unter dem Vorwand einer Pilgerfahrt zu verlassen und nach Paris zurückzukehren, wurde von ihrem Vater unterbunden.

In dieser Situation des *ennui*, der geistigen und emotionalen Dürre, empfing Charlotte-Aglaé diese Erstausgabe der neuesten Tragödie von Antoine-Charles de Houdar de La Motte (1672–1731), die am 8. Januar 1722 am Pariser *Théâtre-Français* uraufgeführt worden war. Der Stoff des auf italienischem Boden spielenden Stücks war wie für sie gemacht: ein interkulturelles Liebesdrama zwischen dem Titelhelden Romulus und Hersilie, einer der geraubten Sabinerinnen! In Paris war *Romulus* allerdings wegen seines unglaubwürdig-hohen Tons ausgelacht worden und hatte sofort eine Parodie am *Théâtre-Italien* provoziert – nur zu gern würde man wissen, wie Charlotte-Aglaè im fernen Modena das Stück aufnahm.

Das ebenso pracht- wie kunstvoll in Gold und Farben gestickte Wappensupralibros zeigt nicht mehr ihre drei bourbonischen Lilien – wie bei Olivier [Pl. 2569], sondern demonstrativ das Wappen ihres »Romulus« aus dem Haus Este. Ihrem Gemahl, den sie auf den ersten Blick klein und häßlich gefunden hatte, gebar sie noch 10 Kinder, 1737 wurde sie Herzogin von Modena. Doch als das Herzogtum im Österreichischen Erbfolgekrieg 1742 besetzt wurde, ging sie erneut nach Paris zurück, wo sie mit einer kurzen Unterbrechung bis zu ihrem Tode 1761 blieb. Darum verblieb auch das Buch in Frankreich – bis in die jüngste Zeit: Wohl noch aus dem 18. Jahrhundert stammt der Besitzvermerk »parfaict de neufville« in Tinte auf dem Titel und Seite 1, aus dem 19. Jahrhundert das Exlibris von Henri Beraldi (1849–1931) auf dem Spiegel (nicht in dessen Auktionen); im 20. Jahrhundert gehörte es dem Sammler Maurice Burrus (1882–1959), aus dessen Besitz es erst 2015 in französischen Privatbesitz versteigert wurde.

Literatur: Cioranescu, 18. Jh., Nr. 36572; DBF 17, 1325; Hoefer 29, 264 und 267; vgl. Olivier, Pl. 2569 (Fleurs de lis!), 2610 und 2644 (Wappen zweier Töchter); Quérard 4, 143.



54–55 Zwei schöne Dentelle-Einbände, evtl. von Boyet

L'OFFICE DE L'EGLISE, En Latin & en François. Contenant l'Office de la Vierge, pour toute l'Année. L'Office des Dimanches & des Fêtes, les sept Pseaumes de la Penitence. Les Oraisons de l'Eglise pour les Dimanches & Fêtes de l'Année. Prieres tirées de l'Ecriture Sainte & des SS. Peres, & les Hymnes traduites en vers françois. Avec une Instruction pour les Fideles, & les Regles de la Vie Chrétienne. Dedié au Roy. Nouvelle Édition. Augmentée de la Benediction de l'Eau ; Prieres du Prosne ; Messes des principales Fêtes, & Prefaces de l'année ; Examen de Conscience, & Prieres pour la Confession & Communion, & la Passion de Notre-Seigneur. A l'usage de Rome et de Paris. Paris, Pierre Le Petit [Druck] und Veuve de Claude de Hansy, 1723. 2 Bde. 2 leere Bl., 4 Bl., 4 Bl. (Kalendarium), S. 9–69, S. I-VI, S. 70–182, VIII S. [wie meist: untereinander verbunden], S. 183–414, 3 leere Bl. Und: S. 415–677, (3) S., 72 S., 1 leeres Bl. Meist in zweispaltigem Druck, 4 leere Bl. mit fetten Flüssiggoldrahmen. Mit mehreren dreizeiligen Schmuckinitialen und mehreren ornamentalen Kopfleisten in Holzschnitt ; mit 4 zusätzlichen Kupfertafeln in fetten Flüssiggoldrahmen. Oktav (202 x 130 und 200 x 133 mm).

Dunkelbraune Maroquinbände der Zeit auf fünf goldschraffierte Bünde, jeweils mit goldgeprägtem Rückentitel auf rotbrauner Ledereinlage, die übrigen Rückenfelder mit floralen und ornamentalen Einzelstempeln in doppeltem Goldrahmen ; auf den Deckeln breite Dentellebordüre um ein in Schwarz bzw. Rot intarsiertes, langrechteckiges Mittelstück, das von einem gezackten und einem Filetenrahmen eingefaßt wird, mit Dentellebordüre auf Steh- und Innenkanten, marmorierten Vorsätzen (Bd. I) bzw. rosa Seidendoublüren und Ganzgoldschnitt (Deckel gering berieben, Bd. I: durchgehend gering braunfleckig, Bd. II: Seidendoublüren leimschattig).

Der umfängliche Titel dieses liturgischen Handbuchs zeugt weniger von umständlicher barocker Fülle, sondern mehr von der Systematik, mit der die Kirche das Leben des gläubigen Katholiken regelte und reglementierte. Hinter dem Herausgeber des erstmals 1650 erschienenen Werks, J[ean] Dumont, verbarg sich niemand anderer als Louis Isaac Le Maistre de Sacy [vgl. Weller 156], der soeben die Priesterweihe erhalten hatte ; darum wurde es auch als »Heures de Port-Royal« [Lonchamp] bekannt.

Die über 700 Seiten verteilen sich hier auf zwei Bände, von denen der zweite unter der Devise »Respice finem« stehen könnte : Er enthält in der Hauptsache Abendgebete, Bußpsalmen und, separat paginiert, das *Office des Morts*. Entsprechend lauten die Rückentitel »Matin« und »Soir«. In den Text eingestreut sind vier Kupfer nach Pierre II Mignard, Coypel, Guido Reni und Champagne, von denen drei von dem Stecher Jean Raymond signiert wurden. Sie zeigen Maria Magdalena, Bruno von Köln, den Gründer des Kartäuserordens, Maria mit dem Jesusknaben und Petrus, den »Prince des Apôtres«.

Zu der inhaltlichen Fülle steht das beruhigte Design der Einbände in einem gewissen Gegensatz, die – ebenso wie eines unserer Exemplare der *Heures nouvelles* [Nr. 16] – vielleicht der Werkstatt von Luc-Antoine Boyet zugeordnet werden können [vgl. Chamonal, Nr. 151]. Die schlichte Mosaizierung besteht jeweils allein aus einem langrechteckigen leeren Mittelfeld, beim ersten Band in Schwarz, beim zweiten in Rot. Mit diesem Freiraum kontrastieren wiederum die breiten, zugleich äußerst filigranen Dentellebordüren auf beiden Bänden, die sich minimal voneinander unterscheiden. Die beiden auch in der Größe geringfügig voneinander abweichenden Bände wurden offenbar sekundär zu einem Exemplar vereinigt. Mit seiner dezenten Feierlichkeit paßte das Spitzenmuster auf den Deckeln zu einem Werk »Dedié au Roy«, dem eine devote Vorrede »au plus auguste Prince qui soit dans le monde« vorangestellt war. Le Maistre de Sacy widmete weiland »cet petit Livre, les Vers & les Cantiques sacrez d'un grand Roi, à un grand Roi«: Gottes Wort in Ludwigs XIV. Ohr.

Literatur : Vgl. Lonchamp II, 346 ; vgl. Weller 156 ; Chamonal, Nr. 151.



Nr. 54



Nr. 55

56 Dekorative Blumenvase und marianisches Symbol, ein Einband Le Monniers ?

L'OFFICE DE L'EGLISE, En Latin & en François. Contenant l'Office de la Vierge, pour toute l'Année. L'Office des Dimanches & des Fêtes, les sept Pseaumes de la Penitence. Les Oraisons de l'Eglise pour les Dimanches & Fêtes de l'Année. Prieres tirées de l'Ecriture Sainte & des SS. Peres, & les Hymnes traduites en vers françois. Avec une Instruction pour les Fideles, & les Regles de la Vie Chrêtienne. Dedié au Roy. Nouvelle Édition. Augmentée de la Benediction de l'Eau ; Prieres du Prosne ; Messes des principales Fêtes, & Prefaces de l'année ; Examen de Conscience, & Prieres pour la Confession & Communion, & la Passion de Notre-Seigneur. A l'usage de Rome et de Paris. Paris, Pierre Le Petit [Druck] und Veuve de Claude de Hansy, 1723. 1 leeres Bl., gestochener Titel, 4 Bl., 4 Bl. (Kalendarium), S. 9–69, S. II-VII, S. 70–182, VIII S., S. 183–677, (3) S., 72 S., 1 leeres Bl. Alle Seiten mit blaßroter »Reglierung«, meist in zweispaltigem Druck. Mit mehreren dreizeiligen Schmuckinitialen und mehreren ornamentalen Kopfleisten in Holzschnitt ; mit 3 zusätzlichen Kupfertafeln. Oktav (201 x 133 mm).

Schwarzer Maroquinband der Zeit auf fünf goldgestrichelte Bünde, mit rotbraunem Rückenschild und reichster Vergoldung in den übrigen Rückenfeldern, davon drei mit Dekor »à la fanfare«, zwei mit floralen und ornamentalen Einzelstempeln, jeweils in doppeltem Goldrahmen ; auf den Deckeln breite Dentellebordüre, im Zentrum eine braun und dunkelrot intarsierte Vase, darin ein olivfarben intarsierter Blumenstrauß mit unterschiedlichen, citron-, cremefarben und dunkelrot intarsierten Blüten, umschwärmt von goldgeprägten Bienen ; mit abwechselnder Goldfilete und -schraffur auf den Stehkanten, Dentellebordüre auf den Innenkanten, mit Vorsätzen aus mit bunten Ranken bemaltem Goldpapier und Ganzgoldschnitt.

Dieser Druck des *Office de l'eglise* unterscheidet sich geringfügig von dem soeben beschriebenen Exemplar aus dem gleichen Jahr 1723 : Das Titelblatt ist, wenn auch zeilenidentisch, anders gesetzt, auch ist die lateinische Paginierung nach Seite 69 abweichend. Ferner finden sich hier ein gestochener Titel sowie drei zusätzliche Tafeln, jedoch nicht aus dem auch in Senaults *Heures* vielfach verwendeten Verlagsbestand von de Hansy. Sie zeigen die Verkündigung an Maria [vor S. 225], Pfingsten [vor S. 415] sowie die Strafandrohung des Propheten Nathan gegenüber König David [nach S. 618] zu den Bußpsalmen. Auf dem dritten Kupfer ist der Name des Stechers Jean Morin (vor 1600 – 1650) zu lesen, auf dem zweiten zu erahnen. Die Stiche dürften dem 1650 bei Camusat in Paris erschienenen *L'office de l'eglise et de la vierge* [Nagler 9, 491, Nr. 1] entstammen [ebd. 492, Nrn. 2, 3 und 7].

Wie die Einbände des Parallelexemplars ist auch dieser von einer breiten Dentellebordüre geschmückt. Doch damit gab sich der Buchbinder hier nicht zufrieden, vielmehr ging er ein ästhetisches Wagnis ein, indem er in das langrechteckige Mittelstück eine intarsierte Blumenvase setzte. So fein und differenziert diese Mosaikarbeit mit dunkelbraunen und dunkelroten, oliv-, citron und cremefarbenen Einlagen auch ist, wirkt sie neben dem ebenso strengen wie filigranen Dentellemuster doch ein wenig zu liebevoll-naiv.

Das Vasenmotiv stellt auch eine Besonderheit in unserer Sammlung dar, wo die Einbände meist nur mit Blumen und Blüten geschmückt sind – ähnlich wie das *Office de la Semaine Sainte* von 1712, wo sich ein etwas unförmiger rechteckiger Blumenkasten in den halbabstrahierten Dekor einfügt. Hier aber wird die schlanke Vase mit dem Blumenstrauß zunächst einmal ganz um ihrer selbst willen dargestellt, ähnlich wie die Blütenpflanzen im Zentrum der Dentelle-Einbände aus der Werkstatt Le Monnier. Dabei ist fraglich, ob wir diesen Einband aufgrund der Zeitstellung des Drucks dem 1729 *maître* gewordenen François-Laurent I zutrauen, oder nicht eher dem jüngeren Louis-François (*maître* 1737), oder gar dessen Sohn Jean-Charles (*maître* 1757).

Die Inspiration für das ungewöhnliche Motiv entnahm der Buchbinder anscheinend dem ebenfalls ungewöhnlichen Bildbestand in diesem Buch, wo uns gleich die Verkündigungsszene innehalten läßt, die sich von dem sonst bei de Hansy verwendeten Stich nach Dulin durch ihre ›Accessoires‹ unterscheidet. In der ikonographischen Tradition erschienen seit dem Spätmittelalter »neue symbolistische, transzendental verschlüsselte, dabei sehr realist[ische] Bildelemente ; so aus der Brautmystik Schlafgemach u. Bett ; zur Kennzeichnung der Jungfräulichkeit Kristallvase u. das Glasfenster durchdringende Lichtstrahlen«, zur Andeutung von Marias


OFFICE
DE
LEGLISE

»Weisheit u. Schriftkenntnis das Buch [...], ihrer Frömmigkeit das Betpult (usw.). Auch die Blumen sind nach damaligen Anschauungen auf ihren Bedeutungsgehalt zu interpretieren« [LCI 4, Sp. 432; vgl. ebd. Tafel II, Abb. 8 und 11].

Buch und Betpult finden sich auch auf dem Stich von Jean Morin, jedoch ganz an den rechten Rand gerückt und nur angeschnitten. Dafür ist Maria direkt ›vor‹ einer im Vordergrund plazierten Blumenvase ins Knie gesunken, während sie die Botschaft Gabriels entgegennimmt, der gleichfalls auf die Blumen niederzublicken scheint. Zwar gehört es wohl generell zur Tradition, die Frau »as the interrupted or interruptable reader« darzustellen – und die Gottesmutter geradezu als »the paradigm of the woman whose reading is interrupted so she may fulfill her essential role as childbearer« [Leo Steinberg, zit. nach Undorf, S. 48], doch ist die ›Verschiebung‹ der Rollen hier durchaus ungewöhnlich inszeniert. Die Prominenz des vordergründig eher genrehaften Motivs muß auch dem Buchbinder aufgefallen sein. Indem er das ganze Mittelfeld der Einbanddeckel zur Verfügung hatte, war es ihm ein Leichtes, den Zeichner mit einer hohen geschwungenen Vase und einem bunt intarsierten Blumenstrauß zu übertreffen. Die Verselbständigung des Motivs gipfelt darin, daß der Strauß von emsigen goldenen Bienen umschwärmt wird, die zugleich optisch zum Dentelleschmuck vermitteln – dessen stilisierte Blüten sie allerdings ignorieren. In bunter floraler Bemalung präsentieren sich auch die Vorsätze aus Goldbrokatpapier.

Doch verbleibt auch die optisch ›emanzipierte‹ Deckelillustration in einem religiösen, ›wunderbaren‹ Assoziationsraum: Symbolisieren die Blüten Reinheit und Jungfräulichkeit Marias, so ist sie zugleich – dargestellt durch die geschwungene schlanke Vase – »Gefäß Gottes« geworden. Ob man die Blumenvase nun als Sinnbild der Marienfrömmigkeit nimmt, oder sich an ihrer reizenden Gegenständlichkeit erfreut – der Buchbinder scheint bei seiner Arbeit an eine junge Frau gedacht zu haben: vielleicht an jene Mademoiselle Gougeroux, die ihren Namen auf der Rückseite des Vorsatzes eintrug.

Literatur: Vgl. Lonchamp II, 346; vgl. Weller 156; zu Le Monnier: Barber I, 243; Thoinan 331ff.



Cat. Charles Cousin 1891, Nr. 187



57 Überreich dekorierter, effektvoller Einband von Padeloup, Sammlungen Baron Pichon – Henri Beraldi

Office de la Semaine Sainte. En Latin & en François à lusage de Rome & de Paris. Avec des Refléxions et Meditations, Prieres et Instructions pour la Confession et communion. Dedié a la Reine. Pour lusage de sa Maison. Paris, Veuve Mazieres et Garnier, Libraires-Imprimeurs de la Reine, 1728. 2 leere Bl., gestochener Titel, 2 Bl., XXXVI S., 729, (5) S., 2 leere Bl. Textspiegel auf allen Seiten schwarz gerahmt, überwiegend in zweispaltigem Druck. Mit 2 Kupfertafeln, 1 drittelseitigen Kupferstich, sehr zahlreichen dreizeiligen Schmuckinitialen und 3 Vignetten in Holzschnitt. Oktav (204 x 135 mm).

Mittelbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf mit fetten Goldfileten verzierte Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel auf schwarzer Ledereinlage, weiteren dunkelgrünen, dunkelroten und hellbraunen Intarsien mit kleinen Einzelstempeln auf Pointillégrund in den übrigen Rückenkompartimenten; auf den Deckeln reiche pointillévergoldete Intarsierung in den gleichen Farben in Center-and-Cornerpiece-Manier: in den Ecken dunkelgrüne Blattranken, zentral ein späteres, delikat goldornamentiertes Medaillon aus Kalbleder, umschlossen von einer abgerundeten Rautenform aus intarsierten Blüten und Blättern, zwischen denen zahlreiche kleine florale und ornamentale Einzelstempel vermitteln, mit Goldfileten auf den Steh-, Dentellebordüre auf den Innenkanten, Vorsätzen aus blauer Moiréseide und Ganzgoldschnitt (vorderes fliegendes Vorsatz mit Feuchtigkeitsspur durch abgelöstes Exlibris).

Dieses Offizium widmete die Verlegerin, die Witwe Mazieres, der jungen Königin von Frankreich, Maria Leszynszka (1703 – 1768), die 1725 Ludwig XV. geheiratet hatte. Die vier Kupfer – der epitaphartige Titel, die drittelseitige Illustration mit dem königlichen Wappen zu Beginn der Widmungsvorrede und die Tafeln mit dem Einzug in Jerusalem bzw. dem letzten Abendmahl – wurden gestochen von Jean-Baptiste Scotin (1678 – 1740), einem Vertreter der bedeutenden Pariser Stecherfamilie [vgl. Thieme/Becker 30, S. 406].

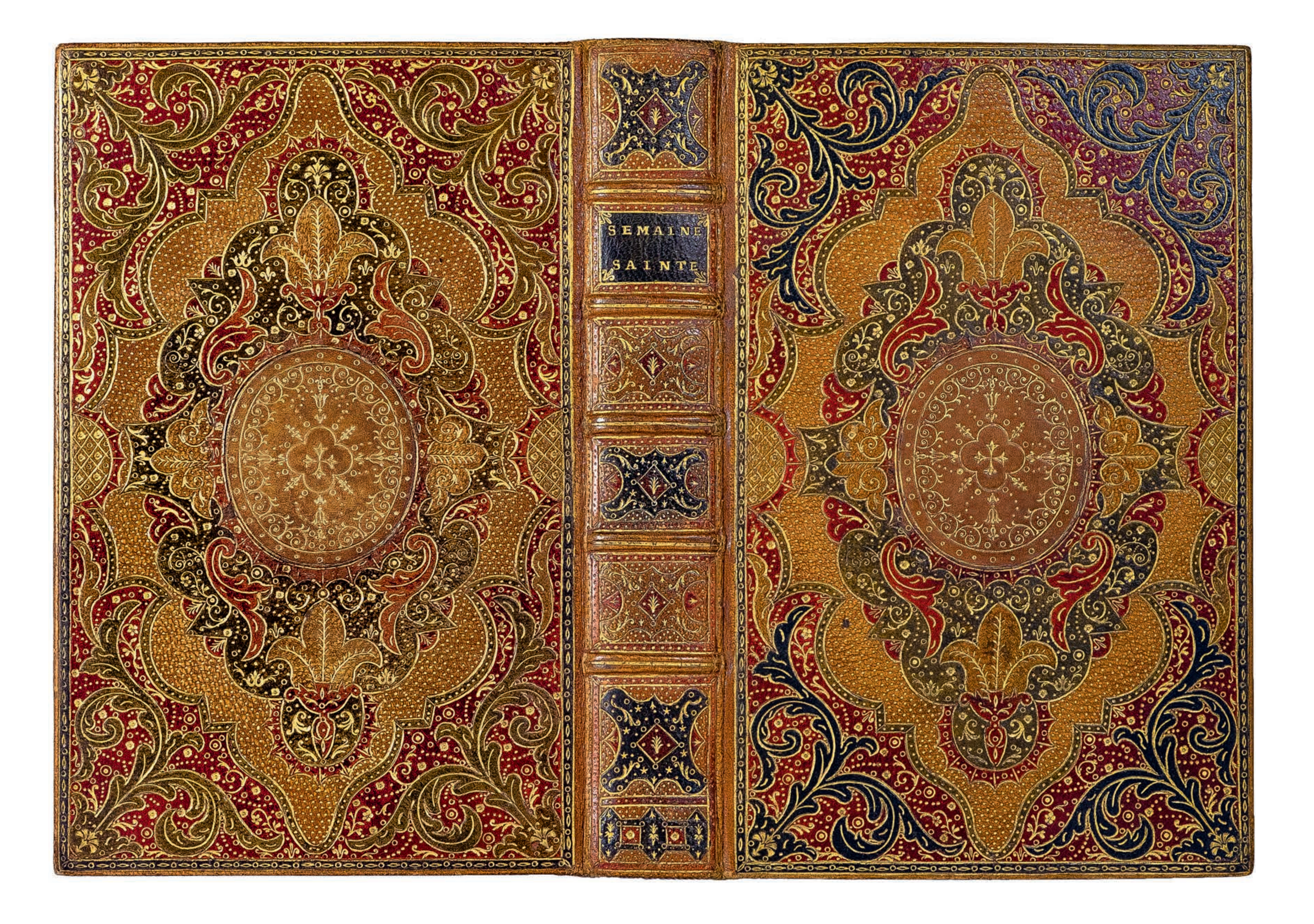
Der extrem aufwendige Mosaikband mit zahlreichen, intrikat geschnittenen Lederintarsien in Dunkelrot, zwei grünen und zwei Brauntönen läßt sich der Werkstatt des berühmten Antoine-Michel Padeloup (1685 – 1758) zuordnen: Er besticht durch eine Vielfältigkeit der Formen, die, ausgehend von kräftigen Eckranken, zwischen konkreter Abbildlichkeit und ornamentaler Abstraktion changieren. Während die Formen durch die Komplementärfarben Rot und Grün noch zusätzlich hervorstechen, vermitteln die milden Brauntöne und die reiche Vergoldung mit Punkt- und kleinen Einzelstempeln einen changierenden Gesamteindruck.

Das anstelle eines ursprünglichen Supralibros vielleicht noch im 18. Jahrhundert eingelegte zentrale Medaillon ist wohl seinerseits ein historisches Zeugnis: Die Französische Revolution, so Max Sander, »wütete [...] nicht nur gegen die lebenden Vertreter« des *Ancien régime*, »sondern auch gegen die toten Attribute und manches Buch mußte das Superexlibris seines hohen Vorbesitzers gegen ein äußeres Zeichen des Umsturzes vertauschen« [Sander XVI]. Hier begnügte sich der neue Besitzer mit einem eigens dafür angefertigten, farblich angepaßten und relativ stilgerecht »à petits fers« gestempelten ›neutralen‹ Ersatz.

Im 19. Jahrhundert gelangte das Buch in die Hände des Präsidenten der *Société des bibliophiles français*, Baron Jérôme Pichon (1812 – 1896), dessen Exlibris (»Memor fui dierum antiquorum«) es auf der Versoseite des Vorsatzes trägt. In dessen Auktion 1897 [I, Nr. 56] erbrachte es 2.720 frs. or; in der Auktion von Henri Beraldi 1934 [II, Nr. 192] erwarb es Léopold Carteret für 10.200 frs.

Literatur: Cohen/de Ricci 760; vgl. Lonchamp II, 345 f.




SEMAINE
SAINTE

58 Früher *Almanach Royal* im Einband des Typs *jeux de compas*, aus dem Besitz des Sohnes der Madame Montespan, Louis-Antoine de Pardaillan de Gondrin, duc d'Antin

Almanach Royal, pour l'an bissextil MDCCXXVIII. Calculé au Meridien de Paris. [...] Nouvellement augmenté [...]. Paris, Veuve d'Houry, 1728. 1 Bl., 312 S. [recte: 316 S., S. 125–128 doppelt vergeben], Sp. 313–336, S. 337–408; Kalendarium mit 13 Bl. Durchschuß. Mit Titelvignette und 1 graphischen Darstellung in Holzschnitt. Oktav (194 x 130 mm).

Dunkelroter Maroquinband der Zeit auf fünf goldverzierte Bünde, mit goldgeprägtem Titel in zwei und floraler Vergoldung in den übrigen, doppelt goldgerahmten Rückenkompartimenten; auf den Deckeln nahezu achsensymmetrische, jeweils unterschiedliche Mosaiken aus insgesamt 52 hellbraunen und dunkelgrünen Ledereinlagen in Spitzoval-, Herz- und Kleeblattform sowie zahlreichen floralen Einzelstempeln, zentral in doppeltem Goldfiletenrahmen goldgeprägtes ovales Wappenmedaillon, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, Vorsätzen aus hellgrünem Brokatpapier und Ganzgoldschnitt.

Der *Almanach Royal*, dessen Reihe der Verleger Laurent d'Houry (1683–1725) im Jahr 1700 noch zur Zeit Ludwigs XIV. begründet hatte, war »le premier et le modèle des annuaires administratifs imprimés« [DEL 1, S. 101]. Nach seinem Vorbild wurden überhaupt die meisten Jahrbücher des 18. Jahrhunderts »Almanache« genannt [vgl. ebd.]. Dieser *Almanach Royal* auf das Jahr 1728 ist in unserer stattlichen Serie der französischen Staatshandbücher der früheste Jahrgang; gegenüber den vorangegangenen enthielt er die Neuerung, daß er außer den Mitgliedern der europäischen Herrscherhäuser »auch die Träger aller höheren Funktionen in Kirche, Verwaltung und Militär des Königreiches nannte«, wodurch er »zu einem offiziellen, unentbehrlichen Jahrbuch für alle Franzosen von Stand« [Arnim, Nr. 116] wurde. Der *Almanach Royal* zeige »die Existenz von irdischen Göttern an, Ministern, hochgestellten Personen, Marschällen von Frankreich und höchsten Beamten«, schrieb der Literat Louis-Sébastien Mercier mit ironischem Unterton in seinem *Tableau de Paris*: »Alle Günstlinge des Schicksals sind in diesem Buch verzeichnet [...]. Was für ein Unglück für den, der nicht in diesem Buch steht! Er hat keinen Rang, kein Amt, keinen Titel, keine Rolle« [Mercier 86].

Selbstverständlich steht auch der ursprüngliche Besitzer dieses Buches darin: Durch das Wappensupralibros läßt er sich als Louis-Antoine de Pardaillan de Gondrin, duc d'Antin, seigneur des duchés d'Epernon et de Bellegarde, marquis de Montespan, Gondrin et Mézières (1665–1736) identifizieren. Der legitime Sohn der Madame de Montespan und Günstling Ludwigs XIV. wurde 1711 vom Marquis zum Duc d'Antin erhoben, wie der Almanach auf Seite 68 vermerkt; auf Seite 67 wird sein Sohn Pierre als Bischof von Langres erwähnt. Die Ämterlaufbahn von Louis-Antoine de Pardaillan war 1718 mit seiner Mitgliedschaft im Regentschaftsrat gekrönt worden, 1725 war er einer der beiden Abgesandten, die für Ludwig XV. bei König Stanislaus Leszczynski um die Hand seiner Tochter Maria anhielten. Pardaillan, der dem »type achevé du courtisan« entsprach, erwarb »une nombreuse bibliothèque très bien composée, reliée par les plus habiles artistes de l'époque« [Olivier, Pl. 2389].

Das Beispiel einer besonders reichen Mosaizierung liefert der vorliegende Einband: Auf dem Vorderdeckel bilden nicht weniger als 28, auf dem Hinterdeckel 24 hellgrüne und dunkelbraune Einlagen ein nahezu achsensymmetrisches, jeweils unterschiedliches Muster. Vierblättrige Kleeblattformen in den Ecken werden durch geschwungene Ketten von wie mit einem Zirkel gezogenen, spitzoval abstrahierten »Blatt«-Formen miteinander verbunden, nach denen Michon das Muster »*Jeux de compas*« nannte. Alle Intarsien sind zusätzlich mit Einzelstempeln verziert und von Goldlinien, letztere zusätzlich von Pointillé-Linien, gerahmt. Dazu gesellen sich intarsierte Herzchen und ein Semis unterschiedlicher floraler Einzelstempel, darunter Tulpen, Eichelzweige, kleine Blüten sowie winzige Sternchen – alles verschwenderisch ausgestreut um ein zentrales goldgeprägtes Wappenmedaillon vor einem Ehrentuch, überhöht von einer Herzogskrone, die von zwei halbnackten, indianisch wirkenden Figuren getragen wird. Der prachtvolle Einband ähnelt dem auf Michons Tafel XLIV, der zur selben Zeit (»vers 1730«) in dem provisorisch so bezeichneten *Atelier à la tulipe* angefertigt wurde.

Literatur: Grand-Carteret 91; Lonchamp II, 21; Olivier, Pl. 2389; zum Einband vgl. Michon, S. 119 f. und Pl. XLIV.


ALMANA
ROYAL
1728

59 Ein weiterer reich intarsierter Einband aus dem Atelier *À la tulipe*, Sammlung Cortlandt Bishop

Catalo[gue] des liv[res] de la bliblioth[èque] [sic!] Mr de la Vallette [auf dem Rücken]. Ohne Ort, etwa 1730. 101 unbedruckte Bl. Oktav (194 x 130 mm).

Dunkelroter Maroquinband der Zeit auf fünf goldverzierte Bünde, mit goldgeprägtem Titel in zwei hellbraun und dunkelgrün intarsierten, sowie mit Schlangenstabstempeln in den übrigen, dunkelbraun intarsierten goldgerahmten Rückenkompartimenten; auf den Deckeln senkrecht wie waagerecht nahezu achsensymmetrisches Muster aus zahlreichen dunkelgrünen Ledereinlagen in Spitzoval- und Kreisform, unregelmäßigen olivbraunen Eckstücken sowie zahlreichen floralen Einzelstempeln, zentral in fettem ovalen Goldfiletenrahmen ein reich vergoldetes Signet, auf dem Hinterdeckel weiß intarsiert, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, marmorierten Vorsätzen und Ganzgold- über Rotschnitt.

Mr de la Vallette, der sich sich auf dem Rücken unseres Buches namentlich zu erkennen gibt, wählte einen wahrhaft würdigen Einband für den Katalog seiner Bibliothek: einen reich mit grünen Blatt- und Kreismotiven intarsierten roten Maroquinband, der mit zahllosen goldgeprägten Einzelstempeln förmlich übersät ist. Er gehört zu der von Michon so benannten *Jeux de compas*-Gruppe des Ateliers *À la tulipe*, auch wenn dessen spezielles Erkennungszeichen, die Tulpe, hier fehlt. Stattdessen fällt die in drei Varianten vielfach wiederholte Schlange ins Auge; sowohl als Dekorationselement als auch als zentrales Signet auf dem goldgeprägten Deckelmedaillon, wo sie sich um ein Bäumchen windet. Handelt es sich um einen Äskulapstab, bei dem Auftraggeber des Einbands eventuell um einen Arzt?

Das Buchverzeichnis gibt darüber keine Auskunft, denn unter den handschriftlich dort eingetragenen Rubriken findet sich die Medizin ebenso wenig wie die beiden übrigen universitären Fakultäten, Theologie und Jura. Offensichtlich wollte Herr de la Vallette nur die schöngeistigen Werke seiner Bibliothek erfassen – was wiederum zu dem ungemein dekorativen Einband paßt: »Sciences & arts«, »Morale et Philosophie«, »Histoire«, »Théatre«, »Mémoires«, »Voyages«, »Poésies diverses«, »oeconomie Politique« »Géographie«, und »Mélanges« sind die Fächer, für die die ersten 35 Blätter vorgesehen waren: Diese sind mit feinen Bleistiftlinien in Spalten gegliedert, jeweils die erste Seite der einzelnen Rubriken ist liniert, die aufsteigende Paginierung in Tinte ist lückenhaft. Weit mehr verwundert jedoch, daß kein einziges Buch eingetragen ist: Der auf dem Rücken so betitelte *Catalogue des livres* hat nie als solcher gedient, die meisten Seiten blieben völlig weiß.

Der Grund dafür könnte ganz einfach sein: Schaut man sich den etwas ungelenk gesetzten Rückentitel des Bandes genauer an, so entziffert man das auf zwei Zeilen verteilte Wort »BLIBLIOTH« – dieses »Bli-bli« gleich auf dem Rücken seines Bestandskatalogs war für den Bücherfreund vielleicht zu starker Toback, und er musterte den Band aus.

Umso bezeichnender ist, daß das verwaiste leere Buch um seines kostbaren Einbandes willen aufbewahrt wurde; im 20. Jahrhundert sogar von profilierten Sammlern, die sich nicht scheuten, auf der Rückseite des fliegenden Vorsatzes ihre Exlibris anzubringen: der große amerikanische Bibliophile Cortlandt F. Bishop (1870–1935), sale II, 1938, Nr. 1282, und nach ihm der elsässische Sammler und Parlamentsabgeordnete Maurice Burrus (1882–1959), dessen von Stern gestochenes illustriertes Exlibris die Jahreszahl 1937 trägt.

Literatur: Zum Einband vgl. Michon, S. 119f. und Pl. XLIV.




CATALO
DESLIV
DELABI
BLIOTH
MR.
DE LA
VALLETT

60 Begegnung zweier Epochen: ein bei Plantin gedrucktes Marien-Offizium im avangardistischen Derome-Einband mit Einlagen unter Mica, Sammlung Cortlandt Bishop

Officium B. Mariæ Virginis, Nuper reformatum, & Pii V. Pont. Max. iussu editum, Ad instar Breviarij Romani sub Urbano VIII. recogniti. Ubi omnia suis locis sunt exempla. Cum Indulgentiis & Orationibus à Pio V. ordinatis, & Hymnis ab Urbano VIII. correctis. Accedunt Psalmi Vesperarum & Completorij pro Dominicis & Festis totius anni; unà cum Rosario B. Mariæ. Antwerpen, ex architypographia Plantiniana, 1731. 3 leere Bl., 2 [statt: 23] Bl., 227 S., 1 Bl. [statt: 741 S.], 3 leere Bl. Durchgehend in schwarzem und rotem Druck. Mit gestochener Titelvignette, 10 ganzseitigen Kupferstichen, 2 Schmuckvignetten und 32 Schmuckinitialen in Holzschnitt. Oktav (203 x 130 mm).

Cremeweißer Maroquinband der Zeit auf fünf flache, mit Goldranken verzierte Bünde, mit rotbraun eingelegten, mit Ranken bestempelten Rückenkompartimenten, darin ausgesparte Rechtecke mit Blüten aus gepunzter Silberfolie auf liniertem Goldgrund unter Mica; auf den Deckeln ein Rahmen aus punzierten vergoldeten, versilberten und grünen Plättchen auf rosafarbener Folie unter Mica, beidseitig eingefaßt von dunkelrot intarsierten, goldgestempelten Bändern, an den Seiten unterbrochen durch vier ebenso intarsierte Ranken und zwei muschelförmige, olivbraune Intarsien mit Glanzpapiereinlagen auf Goldgrund unter Mica, das goldgepunktete Mittelfeld eingefaßt von einem schmalen gemalten grünen Streifen zwischen Goldfileten, zentral unter Mica aus Glanzpapier eine Pflanze mit silbernen, goldenen und rosa Blüten auf hellgrünem Grund, umgeben von einer intrikat gestalteten, oben und unten den äußeren Rahmen durchbrechenden Kartusche aus dunkelrot und schwarz eingelegten, goldgestempelten Bändern und Ranken, die weitere farbige Glanzpapiereinlagen unter Mica einschließen; mit goldgeprägter Zackenbordüre auf Steh- und Innenkanten, blauen Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt (Micafolie und Lederstreifen mit wenigen kleinen schadhaften Stellen, zweites Bl. mit Textseite auf leere Titelrücks. montiert, ebenso das letzte Bl. mit Kupferstich auf die leere S. [228]; ohne »Breviarium Romanum«).

Dieses Buch illustiert auf eigentümliche Weise die Konstanz der religiösen Tradition von der frühen Neuzeit bis in die Spätzeit des *Ancien régime*, wie auch ihre Adaptionsfähigkeit an jeweils zeitgemäße und individuelle Bedürfnisse.

Das *Officium Beatæ Mariæ Virginis* wurde von der *Officina Plantiniana* in Antwerpen erstmals im Jahr 1600 prächtig illustriert herausgegeben; die fünfte Auflage von 1680 findet sich in unserer Sammlung [Nr. 8]. Auch im 18. Jahrhundert erfreute sich der Druck liturgischer Werke einer ungebrochenen Konjunktur, ja: Nach 1705 brachte die berühmte Verlagsdruckerei überhaupt kein einziges ›profanes‹ Buch mehr heraus [vgl. Voet I, 239].

Die hier vorliegende Ausgabe des Offiziums von 1731 ging einher mit zwei signifikanten Ereignissen: Nach dem Tod von Balthasar IV Moretus hatte soeben dessen jüngerer Bruder Johannes Jacobus die Leitung des Hauses übernommen; ein gewiefter Finanz- und Geschäftsmann, der bei seinem Tod 1755 »one of the richest men in the Southern Netherlands, if not the wealthiest of them all« [ebd. 242] war. Ihm, der auch mit Luxusgütern aus Spanien handelte, werden die dortigen wirtschaftspolitischen Entwicklungen nicht entgangen sein: Der erste bourbonische König Philipp V. »tried to shake the country awake, [...] Spanish home industries were encouraged and the monopolies and privileges of foreigners were curtailed or abolished« [ebd. 246]. Exakt im Jahr 1731 erließ er ein Dekret, durch das »the printing of liturgical works in Spain, by Spaniards was encouraged« [ebd.], und tatsächlich publizierte der Drucker Antonio Bodazar bald darauf ein »detailed and reasoned manifesto, setting out [...] ways and means of establishing presses for printing liturgical books«. Dies war »a direct attack on the Moretus monopoly« [ebd.], denen damit ihr hauptsächlicher Exportmarkt für liturgische Bücher wegzubrechen drohte. Es ist zu vermuten, daß sie mit dem umgehenden Druck dieser Neuauflage ihres *Longsellers* darauf reagierten. Einstweilen ließ die Etablierung einer entsprechenden Infrastruktur in Spanien noch Jahrzehnte auf sich warten; auch 1759 erschien noch eine Antwerpener Ausgabe des *Officium B. Mariæ Virginis* [vgl. Rooses 116].



Das Erscheinen der letzteren Auflage könnte wiederum der Anlaß gewesen sein, unser Exemplar von 1731 durch J. A. Derome neu binden zu lassen: Der prachtvolle Einband deutet genau auf diese Zeit, wie der Vergleich insbesondere mit unserem *Almanach Royal* von 1758 zeigt, der von Derome für die französische Königin Maria Leszynszka (1703–1768) gebunden wurde [Nr. 87], gleichfalls eine »reliure mosaiquée de grand style« [Gumuchian, Nr. 252], der laut Michon erst ab 1755 aufgekommen war [vgl. Michon 41]. Das vorliegende Gebetbuch ist, vor allem aufgrund der Gestaltung der Glanzpapiereinlagen in den Medaillons zu mehrfarbigen Blütenpflanzen, noch ein Stück spektakulärer als der Almanach. Dies entspricht natürlich der affektiven Bedeutung des geistlichen Werks, doch sicherlich auch höchster Provenienz. Die Erstbesitzerin wird im höfischen Umfeld der Königin anzutreffen gewesen sein. Für ihren persönlichen Bedarf wurde der Text um das *Breviarium Romanum* (also um gut zwei Drittel) auf das reine Marienoffizium von handlichem Umfang reduziert. Umstandslos wurden daher auch die erste Textseite der »Oratio dicenda ante Officium« auf die leere Titelrückseite und ein Stich mit dem Jüngsten Gericht auf die leere Seite [228] montiert. Von den Tafeln blieben, dem Text entsprechend nur die ersten zehn mit marianischen bzw. Motiven aus der Weihnachtsgeschichte übrig. Interessanterweise sind die nicht signierten Stiche mit denen unseres Exemplars von 1680 nicht identisch.

Die Kürzung des Exemplars für den persönlichen Gebrauch konnte für die späteren Eigentümer keinen Makel bedeuten: Offenbar noch weit ins 20. Jahrhundert hinein blieb das Buch in hocharistokratischem Besitz: »From the library of Princesse de P. (1923, item 115)« kam es für 4.200 Francs in die Sammlung von Cortlandt F. Bishop (1870–1935), der sein Exlibris auf der Rückseite des Vorsatzes plazierte. 1948 erschien es in dessen Auktionskatalog [Nr. 231]; der Erwerber fügte den entsprechenden Ausschnitt bei.

Literatur: Brunet, Supplement II, 68 (frühere Ausgaben); vgl. Gumuchian XII, Nr. 252 und Farbtafel CVI; vgl. Lonchamp II, 346; Rooses 116 (andere Ausgaben); vgl. Whitney Hoff, Nr. 368 und Farbtafel LXXXIX; zu Derome: Thoinan 250ff.

61 Weiterer Einband des Typs *jeux de compas* aus Adelsbesitz

Almanach Royal, pour l'année bissextil MDCCXXXII. Calculé au Meridien de Paris. [...] Nouvellement augmenté [...]. Paris, Veuve d'Houry, 1732. 1 Bl., 320 S. [recte: 328 S., S. 121–128 doppelt vergeben], Sp. 321–336, S. 337–428, 1 Bl. Kalendarium mit 10 Bl. Durchschuß. Mit Titelvignette und 2 graphischen Darstellungen in Holzschnitt. Oktav (195 x 130 mm).

Braunroter Maroquinband der Zeit auf fünf goldverzierte Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel und floraler Pointillévergoldung in Goldfileten- und Zackenrahmen in den übrigen Rückenkompartimenten; auf den Deckeln doppelt achsensymmetrisches Muster aus insgesamt 72 oliv- und citronfarbenen Ledereinlagen in Spitzovalform, übersät mit zahlreichen floralen Einzelstempeln (darunter Hahn und Löwe), zentral goldgeprägtes ovales Wappenmedaillon, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, Vorsätzen aus rotgemustertem Brokatpapier und Ganzgoldschnitt (Bünde und Kanten leicht berieben, Vorsätze nachgedunkelt, leeres Bl. mit Knickspur, wenige Bl. mit minimalen Randläsuren).

Wie der *Almanach Royal* von 1728 [Nr. 58] in unserer Sammlung ist auch dieser in einen Einband des Typs *jeux de compas* gebunden, hier mit ganzen 72 spitzovalen Einlagen, die die Buchdeckel mit einem jeweils längs und quer achsensymmetrischen Muster füllen. Unter den Einzelstempeln fallen die Motive von Hahn und Löwe auf. Auch dieses Exemplar wurde von Michon, der sechs solche Einbände aufführte, nicht erfaßt.

Das goldgeprägte Medaillon auf den Deckeln zeigt das Wappen von Jean de la Motte d'Orsonville (1672–1738), *Intendant des bâtiments et jardins du roi* in Versailles (erwähnt auf S. 335/336) und Schwiegervater des Architekten Ange-Jacques Gabriel, des Erbauers des Schlosses *Petit Trianon* für die Madame Pompadour und der Hofoper in Versailles.

Literatur: Grand-Carteret 91; Lonchamp II, 21; zum Einband vgl. Michon, S. 119f. und Pl. XLIV.


ALMANAC
DE
1732

62 Doublierter Dentelle-Einband, von Luc-Antoine Boyet ? Sammlung Duc de Chartres

[Quesnel, Pasquier]. Prieres chretiennes, en Forme de Meditations Sur tous les Mysteres de Notre Seigneur & de la sainte Vierge, & sur les Dimanches & les Fêtes de l'Année. Paris, Charles Robustel, 1733. 1 leeres Bl., 4 Bl., 662 S., 1 Bl. (Table), 1 leeres Bl. Mit Titelvignette, wenigen Zierinitialen, -leisten und -vignetten in Holzschnitt. Klein-Oktav (175 x 106 mm).

Dunkelbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit dunkelrotem Rückenschild, zwei weiteren dunkelrot eingelegten Rückenfeldern und reicher Rückenvergoldung aus floral-ornamentalen Einzelstempeln; auf den Deckeln ein dunkelrot eingelegter Rahmen, bedeckt von Vierpässen mit je fünf kleinen Blütenstempeln, zu beiden Seiten eingefaßt von Dents-de-rat- und Filetenrahmen in Goldprägung, um ein olivbraun intarsiertes, langrechteckiges Mittelstück, darin zentral eine aus drei Filetenrahmen gebildete geometrische Form aus Winkel- und Bogensegmenten, in die ein gekröntes Herz eingestellt ist, dieselbe Form an den Rändern des Mittelfelds halbiert sechsmal mit anderer Ornamentierung wiederholt, in den Zwischenräumen Pointilléstempel (darunter zweimal ein »caged bird«), mit Goldfileten auf den Stehkanten, Dents-de-rat-Rahmen auf den Innenkanten, dunkelroten Maroquindoublüren mit breiter Dentellebordüre, fliegenden Vorsätzen aus violettem Brokatpapier und Ganzgoldschnitt (auf hinterem Vorsatz von alter Hand in Tinte getilgte Signatur o. ä.).

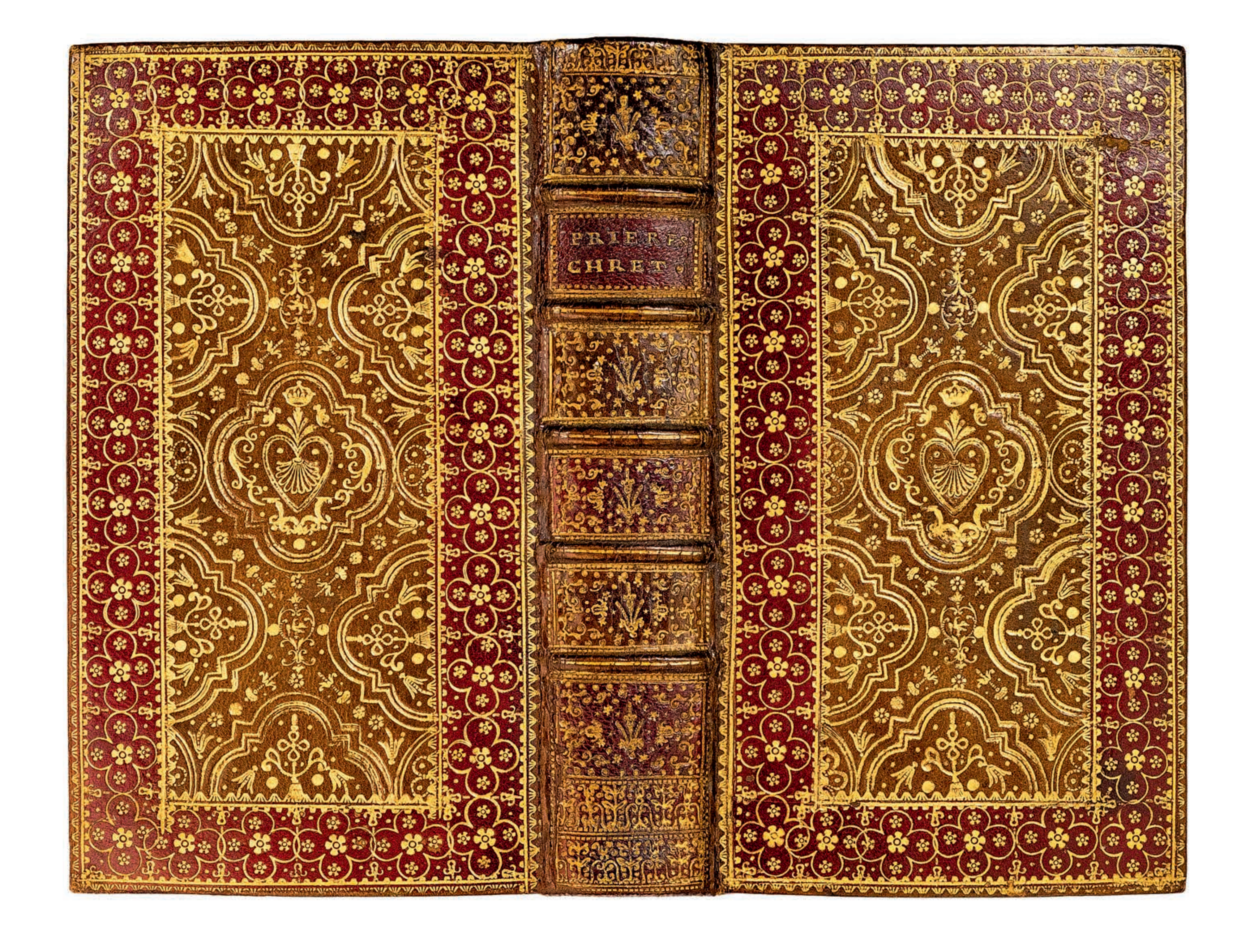
Anders als das *Abrégé de la morale de l'Evangile* in unserer Sammlung [Nr. 17ff.] wurden die *Prieres chretiennes* des Oratorianers und Jansenisten Pasquier Quesnel (1634–1719) von der katholischen Kirche offenbar nie inkriminiert. Erstmals waren sie 1688 erschienen [Cioranescu, 17. Jh., Nr. 55909], als der Verfasser schon drei Jahre untergetaucht in Brüssel lebte. Nachdem er 1694 »die geistige Führung der Jansenistenpartei« [Wetzer/Welte 10, 679] übernommen hatte, brachte Quesnel das Werk 1695 in einer *Nouvelle édition augmentée* heraus [Cioranescu, 17. Jh., Nr. 55910], später wurden die *Prières chrétiennes* noch »très-souvent réimprimées« [Quérard].

Der Einband ist mit dem der *Historiae* des Curtius Rufus in unserer Sammlung [Nr. 6] auf eigentümliche Weise verwandt: Die dortige Deckelbordüre mit dem charakteristischen Motiv der flammenden Herzen findet sich hier identisch auf den Doublüren wieder! »An elaborate gilt doublure« [Barber I, 208] war ein Markenzeichen des Buchbinders Luc-Antoine Boyet (um 1658 – 1733), der zugleich »plain, technically very well forwarded bindings« herstellte, bis hin zu solchen »in ›Jansenist‹ style« [ebd.], die sich gleichfalls durch aufwendige Doublüren auszeichnen. Ein Beispiel dafür findet sich im Katalog Esmerian [II, Nr. 57].

Die beiden hier verglichenen Einbände sind nun nicht förmlich *à la janseniste* konzipiert, wohl aber von einer gewissen Schlichtheit: Die einfache Mosaizierung betrifft hauptsächlich das langrechteckige Mittelfeld, das von einem Fileten- und *Dents-de-rat*-Rahmen eingefaßt wird. Bei dem kleinformatigen Curtius Rufus wurde es leer gelassen, bei Quesnels *Prieres* mit einem festlichen Golddekor gefüllt, der sich aber nicht recht zu dem umgebenden Rahmen mit simplen Blütchen in Vierpässen fügt. Auffallend sind auch die beiden feinen Pointillé-Stempel mit dem Motiv des »caged bird«, die Barbers Nr. CB 1 sehr stark ähneln, aber wohl nicht identisch sind [Barber I, S. 365, zur offenen Diskussion um das Motiv vgl. ebd., S. 272ff.]. Ob dieser Mittelfeld-Dekor erst in einem nachträglichen Arbeitsgang aufgebracht wurde?

Ein Etikett auf der Rückseite des vorderen Vorsatzes gibt Auskunft über die spätere Provenienz: »Bibliothèque du duc de Chartres, Pierre Berès, Paris«. Ob der Band durch Erbschaft auf Robert d'Orleans, duc de Chartres, (1840 – 1910), einen Enkel von König Louis-Philippe I kam, läßt sich wohl nicht mehr eruieren. Der Pariser Antiquar Pierre Berès erwarb die Bibliothek des Herzogs *en bloc*; den vorliegenden Band bot er um 1950 für frs. 130.000 an.

Literatur: Berès 44, Nr. 244 (dieses Exemplar); vgl. Cioranescu, 17. Jh., Nr. 55909f. (frühere Ausgaben); Quérard 7, 397 (andere Ausgaben); zu Boyet: Barber I, 207f.; Thoinan 213f.


PRIERE.
CHRET.

63 Einband *à la tulipe*, Exemplar von Françoise-Marie de Bourbon, der Tochter von Ludwig XIV. und der Madame de Montespan, Sammlung Eugène von Wassermann

L'OFFICE DE LA QUINZAINE DE PASQUE, latin-françois, A l'usage de Rome & de Paris. Paris, Aux dépens des Libraires associés pour les Usages du Diocèse, 1739. 1 leeres Bl., XXXVI S., 631 S., 1 Bl. Fast durchgehend in zweispaltigem Druck, alle Seiten rot »regliert«. Mit 1 (statt 2) Holzschnittvignetten. Oktav (203 x 132 mm).

Olivgrüner Maroquinband der Zeit auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel auf dunkelroter Ledereinlage, weiteren dunkelroten Intarsien (Kreise, Herz, Vierpaß, Blattformen) und reicher Goldprägung in den übrigen, goldgerahmten Rückenkompartimenten; auf den Deckeln senkrecht wie waagerecht nahezu achsensymmetrisches Muster aus zahlreichen dunkelroten Ledereinlagen in Spitzoval- und Kreisform, unregelmäßigen Eckstücken mit Semis von bourbonischen Lilien, Tulpen sowie zahlreichen floralen Einzelstempeln, zentral in fettem ovalen Goldfiletenrahmen ein gekröntes, dunkelrot intarsiertes Allianzwappen, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, gewürfelten Brokatpapier-Vorsätzen und Ganzgold- über marmoriertem Schnitt (Vorsätze leimschattig, Titelvignette ausgeschnitten).

Der liturgische Band, der den gläubigen Katholiken mit Texten in Französisch und Latein durch die beiden Wochen von Palmsonntag bis zum Sonntag Quasimodogeniti begleitet, war Eigentum einer der höchsten Repräsentantinnen Frankreichs: Françoise-Marie de Bourbon, duchesse d'Orléans (1677–1749), Tochter Ludwigs XIV. und der Madame de Montespan, Gattin bzw. ab 1723 Witwe Philipps II. von Orléans, des *Régent de France*. Dieser war erklärter Atheist, hielt an religiösen Festtagen Orgien ab und las während der Messe gern die Werke Rabelais', die in die Buchdeckel einer Bibel eingebunden waren.

Unser reich *à jeux de compas* intarsierter und goldgeprägter Einband *à la tulipe* mit dem Allianzwappen der Herzogin auf beiden Deckeln ist hingegen sowohl seines geistlichen Inhalts wie des weltlichen Rangs seiner Besitzerin vollauf würdig. Die kleinen Einzelstempel in den Rückenfeldern sind in diesem Fall sehr signifikant: Sie zeigen u. a. die nach unten gewendete Taube des heiligen Geistes, in einem Herzen zwei ineinander gelegte Hände als Zeichen der Freundschaft, ein von zwei Pfeilen durchbohrtes Herz in einem Vierpaß und zwei Vögelchen, die an einer dicken Weintraube picken. Laut Olivier wurde »la plupart de ses livres [...] reliés par Nicolas Pasdeloup« [Olivier, Pl. 2567]. Insofern ist denkbar, daß sich dessen Werkstatt auch hinter einigen Einbänden verbirgt, die Michon 1956 provisorisch den nicht näher identifizierten *Ateliers à la tulipe* zuwies. Allerdings siedelte er es »plus proche de Derome que de Padeloup« [Michon 51] an. Was die Verwirrung komplett macht: Das hier verwendete Tulpenmotiv (in zwei spiegelverkehrten Variationen) ist identisch mit demjenigen auf dem Le Monnier zugeschriebenen, an Padeloup gemahnenden Einband der *Heures nouvelles* in unserer Sammlung [Nr. 13].

Unser Band, dessen Titelvignette törichterweise herausgeschnitten wurde, erbrachte bei der Auktion der Bibliothek des belgischen Sammlers Eugène von Wassermann im Jahr 1921 bereits 4.000 frs.

Literatur: Olivier, Pl. 2567; Wassermann, Nr. 1144, mit Abb. (dieses Exemplar); vgl. die irrige Titelzuordnung bei Michon, S.82, Nr. 335!


SEMAINE
SAINTE

64 Exemplar von Marie-Victoire Sophie de Noailles, einer Schwiegertochter von Ludwig XIV. und der Madame de Montespan

[Latouche, Jacques-Ignace de]. La retraite d'un penitent, durant les jours de la Semaine Sainte. Paris, Prault pere, 1741. 1 leeres Bl., 8 Bl., 214 S., 1 Bl. (Table), 1 leeres Bl. Alle Seiten rot »regliert«. Mit 1 Schmuckinitiale in Holzschnitt. Klein-Oktav (133 x 86 mm).

Rotbrauner Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, mit goldgeprägtem Titel auf braun intarsiertem Rückenschild, mit durch Goldranke zwischen doppelten Goldfileten abgeteilten Rückenfeldern, darin jeweils ein Blumen- und in den Ecken kleine Blütenstempel; auf den Deckeln außen Dents-derat- und Filetenrahmen um eine breite Dentellebordüre, mittig ein delikat gemaltes Wappenmedaillon unter Mica, eingefaßt von einem olivbraun intarsierten Rahmen, dieser abwechselnd mit Mondsicheln und Goldstrichen dekoriert, mit goldgeprägten Steh- und Innenkanten, marmorierten Vorsätzen und Ganzgoldschnitt.

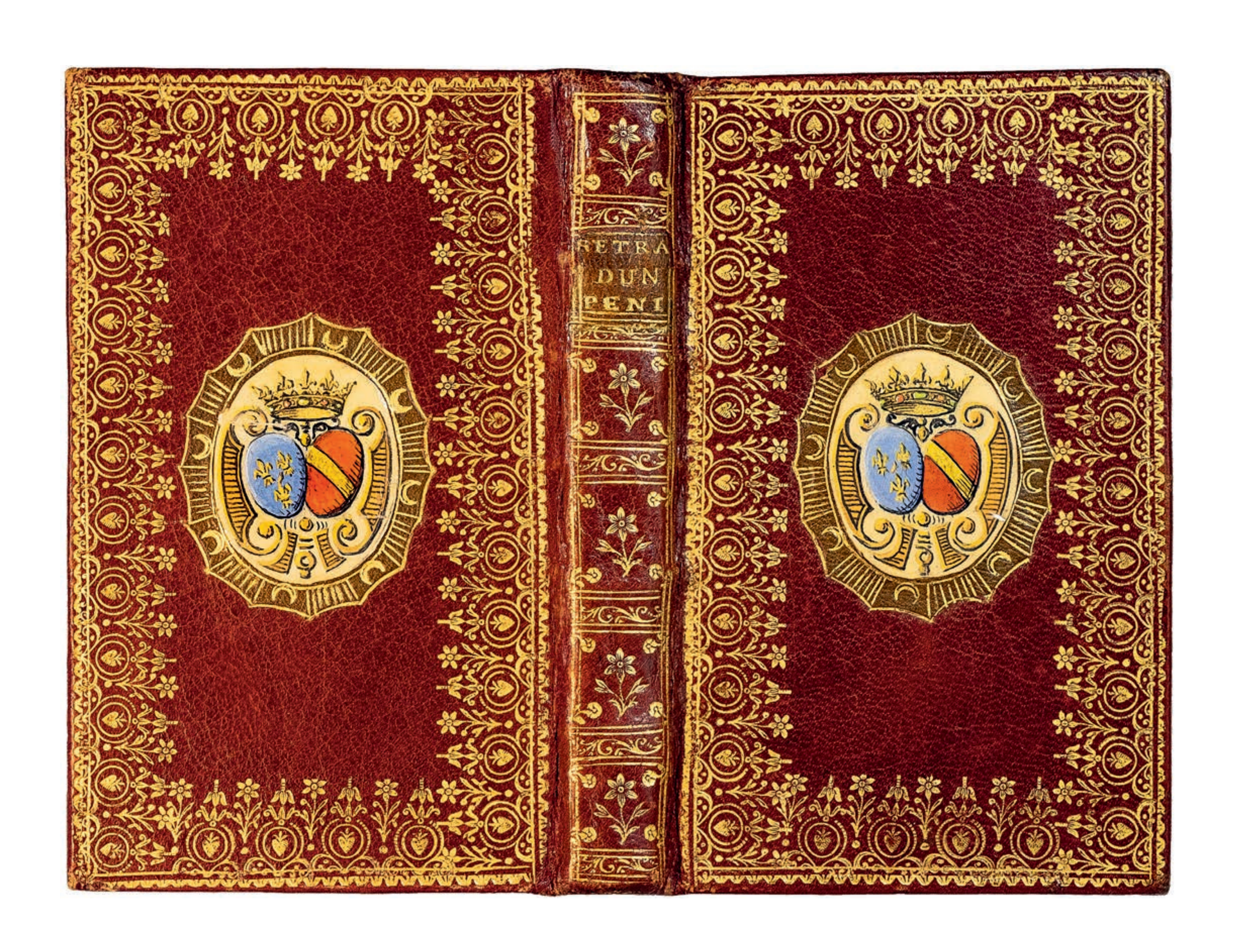
Jacques-Ignace de Latouche (1694 – 1781) war Schriftsteller und Maler in Châlons, wo er 1725 der Königin Maria Leszynszka vorgestellt wurde. Von Ludwig XV. wurde er in den Michaelsorden aufgenommen, außerdem war er – wie auf dem Titel von alter Hand in Sepia vermerkt – »chevalier de Saint Lazare«, des hospitalischen Ordens, der sich gleichfalls königlicher Protektion erfreute.

Vielleicht fand das fromme Buch aufgrund der Beziehungen seines Autors zum Hof seinen Weg in die Hände von Marie-Victoire Sophie de Noailles (1688 – 1766), der Tochter von Anne-Jules, duc de Noailles, und Nichte des Pariser Erzbischofs, die 1723 in zweiter Ehe Louis-Alexandre de Bourbon, comte de Toulouse (1678 – 1738), einen legitimierten Sohn von Ludwig XIV. und der Madame de Montespan geheiratet hatte. Ihr Allianzwappen [Olivier, Pl. 2608] ließ die damals bereits verwitwete Prinzessin in Gold und Farben unter Mica auf den Deckeln anbringen. Ihr Sohn war Louis Jean Marie de Bourbon, Herzog von Penthièvre, der Gönner des Dichters Florian.

Glücklicherweise läßt sich die Provenienz noch weiterverfolgen: Auf dem Spiegel klebte Philippe-André-François, comte de Montesquiou-Fezensac, (1753 – 1833) sein Wappen ein [Olivier, Pl. 1425]. Als Militär quittierte er nach der Hinrichtung Ludwigs XVI. seinen Dienst, wurde zeitweilig interniert, ehe ihm die Ausreise in die Vereinigten Staaten erlaubt wurde. Unter dem Konsulat Napoleon Bonapartes kehrte er nach Frankreich zurück; Ludwig XVIII. ernannte ihn zum *lieutenant général* und vertraute ihm 1814 kurzzeitig die Führung des westlich von Toulouse gelegenen Départements Gers an. Auf dem Titel befindet sich noch ein späterer Prägestempel mit den Initialen »G D V«.

Literatur: Lhote 215; Olivier, Pl. 2608; Quérard 4, 601; zu Latouche: DBF 19, 1227; Lhote, 213ff.




RETRA
DUN
PENI

65 Einband *à la tulipe*, aus den Bibliotheken Gougy, Abbey und de Redé

Manuel du chrétien, contenant le Livre des Pseaumes, le Nouveau Testament, & l'Imitation de Jesus-Christ. Avec l'Ordinaire de la Messe. Cologne, aux dépens de la Compagnie, 1742. 1 leeres Bl., 2 Bl., 143 S., 424 S., 148 S., 1 leeres Bl. Alle Seiten mit roter »Reglierung«. Mit Titelvignette in Holzschnitt. Klein-Oktav (135 x 90 mm).

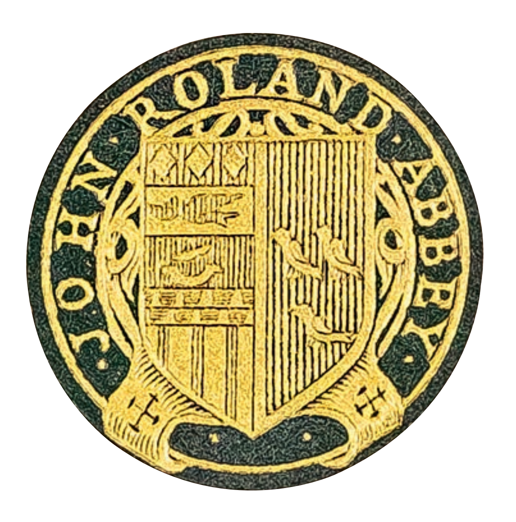
Olivgrüner Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, mit goldgeprägtem Titel auf rot intarsiertem Rückenschild, auf Rücken und Deckeln nahezu achsensymmetrisches Muster aus zahlreichen dunkelroten Ledereinlagen in Spitzoval- und Kreisform, unregelmäßigen Eckstücken mit Semis aus kleinen Flammen, davon ausgehend Tulpenblüten, sowie mit zahlreichen floralen Einzelstempeln (Vögel, pfeildurchbohrtes Herz, Blumen, Goldbälle), mit Steh- und breiter Innenkantenvergoldung, altrosa Seidenvorsätzen und Ganzgold- über über marmoriertem Schnitt.

Dieses Handbüchlein für den gläubigen Katholiken ist unser vierter Einband aus dem anonymen Atelier *À la tulipe* mit den *Jeux de Compas*-Intarsien als zentralem Schmuckelement. Auf den Deckeln sind je zehn Spitzovale zu einem doppelt achsensymmetrischen Muster angeordnet, jeweils umrahmt von doppelten Goldfileten und Pointillé-Linien. Aus den irregulär geformten, mit goldenen Flämmchen besetzten Eckintarsien sprießen die großen Tulpen mit intarsierten Blüten hervor, nach denen die Werkstatt ihren Notnamen erhielt. Der gesamte Einband ist von einem Semis unterschiedlicher Einzelstempel besetzt.

Das von dem nach Holland emigrierten jansenistischen Theologen Nicolas Le Gros (1675–1751) erstmals 1740 herausgegebene Handbuch erfreute sich großer Beliebtheit und wurde »souvent imprimé« [Hoefer]. Ob der auf dem Vorblatt eingetragene Name »Madame De Lavorienne« [?] derjenige der Erstbesitzerin ist, muß offen bleiben.

Im 20. Jahrhundert fand sich der Band in den Bibliotheken berühmter Bibliophiler, zunächst in der von Lucien Gougy. In dessen Auktionskatalog I von 1934 [Nr. 507] wurde der Einband hypothetisch Padeloup zugeschrieben; er erbrachte schon damals frs. 10.500. Michon vereinnahmte das Exemplar dann 1956 für das Atelier *À la tulipe*, das er »plus proche de Derome que de Padeloup« [Michon 51] sah. Als nächster Besitzer setzte John Roland Abbey (1894–1969) auf den Spiegel sein goldgeprägtes Wappenexlibris; 1979 beschrieb B.H. Breslauer den Band in *Catalogue 102* [Nr. 81], den er aufgrund mehrerer kleiner Stempelmotive (»a pierced heart, a small flower, and two different birds«) mit größerem Nachdruck Derome zuwies. Uns scheinen diese Stempel, wie auch die Tulpe, mit denen auf dem *Office* der Françoise-Marie de Bourbon [Nr. 63] identisch zu sein. Die gleiche Tulpe sowie der gleiche Granatapfelstempel erscheinen auch auf dem an Padeloup erinnerndern Dentelle-Einband von Senaults *Heures nouvelles* [Nr. 13], den wir der Werkstatt Le Monnier zuordneten. Zuletzt brachte der Pariser Bankier und Kunstsammler Baron Alexis de Redé (1922–2004) sein Wappenexlibris auf dem ersten Vorblatt an. Was Breslauer vor rund 40 Jahren über unser Büchlein schrieb, gilt heute umso mehr: »French inlaid bindings of this quality hardly occur in the market nowadays; a remarkable feature of the above specimen is its immaculately fresh state of preservation«.

Literatur: Breslauer 102, Nr. 81 und Farbtafel XVIII (dieses Exemplar); vgl. de Ricci, French signed Bindings, Nr. 11; Gougy I, 1934, Nr. 507 und Tafel XXXIX (dieses Exemplar); Hoefer 30, Sp. 448f.; Michon, Nr. 218 (dieses Exemplar).




MANUEL
DU
CHRETIEN

66 Ein verspieltes Rokoko-Bändchen von Derome – ein Geschenk der Madame Pompadour?

HEURES NOUVELLES, a l'usage des laïcs, Suivant le nouveau Breviaire. Paris, P. G. Simon, 1743. 3 leere Bl., 6 Bl., XXIV S., 276 S., 2 leere Bl. Teils in zweispaltigem Druck, alle Seiten rot »regliert«. Klein-Oktav (146 x 91 mm).

Cremefarbener Kalblederband der Zeit auf fünf Bünde, mit dunkelrotem Rückenschild, in den übrigen Rückenfeldern dunkelrot und olivbraun eingelegte goldgeprägte Blüten auf Pointillégrund, mit eingelegten (eingefärbten?) Kleeblättchen in den Ecken und von eingelegtem (gefärbtem?) Streifen gerahmt; auf den Deckeln auf gepunktetem Grund im Mittelfeld ein dunkelrot eingelegtes Rankenwerk um ein – leeres – Oval, dieses eingefaßt von einer olivbraun intarsierten Goldbordüre und einem orangeroten (gefärbten?) Streifen, außen olivbraunes, mit kleinen Goldstempeln besetztes und rotgerahmtes Bandwerk, das oben und unten in zwei einander überkreuzende Ranken ausläuft, in den ausgesparten Ecken rot eingelegte Blütenkelche, ganz außen schmale Bordüre aus goldgeprägten, grüngefüllten Bogensegenten, mit rosafarbenen Seidenvorsätzen und Ganzgold- über marmoriertem Schnitt (Deckelmedaillons entfernt, S. 233–252 mit winziger Wurmspur im weißen Rand).

Verspielt und farbenfroh erscheint die Deckeldekoration dieses Einbands, in der sich die »period of experimentation and innovation« [Barber I, 292] der französischen Buchbindekunst zur Mitte des 18. Jahrhunderts ankündigt. Das zentrale Medaillon – das Supralibros wurde entfernt – wird in typischer Rokokomanier von vier dunkelroten, jeweils achsensymmetrisch angeordneten Ranken umschmeichelt, doch der mehrfach durchbrochene olivbraune Rahmenstreifen wirkt fast bizarr: Zwar vermitteln seitlich die letzten Ranken, deren Farbe von Dunkelrot nach Olivbraun wechselt, vom Mittelfeld auch zu diesem Rahmen, doch scheint sich in ihm bereits ein Überdruß am rokokoesken Schwingen abzuzeichnen: Die Streifen knicken vor den Ecken zur Mitte hin ab, spitzen sich in zwei Anläufen zu, überschneiden das entgegenkommende Streifensegment, mit dem sie sich nach einer zackigen Kehrtwendung nochmals überkreuzen und dabei die Farbe wechseln. Oben und unten münden die Streifen mittig demgegenüber wieder ›organisch‹, optisch freilich unausgewogen, in einander kreuzende Ranken, denen zur Mitte hin jeweils ein Blütenkelch aufgesetzt wird. Dieser findet sich in Dunkelrot auch in den ausgesparten Ecken.

Das eigenwillige »encadrement inspiré d'un motif de boiserie« [Michon 108] findet sich ganz ähnlich auf zwei von Michon gezeigten Einbänden Deromes wieder, bei denen Mittelfeld und Buchrücken freilich anders gestaltet sind. Michon datierte sie auf »vers 1750« bzw. »vers 1761« [ebd.], so daß unsere *Heures nouvelles* das früheste Beispiel dieses der Holztäfelung entlehnten Dekorelements darstellen.

Ein weiteres, von Michon erwähntes Exemplar der *Heures nouvelles* von 1743 befindet sich in der *Walters Art Gallery* in Baltimore [Michon, Nr. 220ter], das auf der Homepage des Museums [www.art.thewalters.org] vorgestellt wird: gleichfalls ein cremeweißer Kalbleder-Mosaikeinband mit zentralem Medaillon, dekoriert in *Center and cornerpiece*-Manier, den Derome für die Madame Pompadour herstellte. »It relates to a group of objects [...] that Pompadour commissioned around the theme of love and friendship. On the binding, the initials of Pompadour and her friend and lover, the king, are depicted as intertwined floral garlands«. Dieser Umstand läßt aufhorchen: Vermutlich schmückte ein solches Supralibros mit dem entzückend gemalten Girlandenmotiv auch unser Buch. Vielleicht angetrieben ausgerechnet vom »Haß der Revolutionszeit« [Sander XVI] entfernte ein banausischer späterer Besitzer diese Reminiszenz an die prominente Protagonistin des *Ancien régime*. Uns bleiben die verräterischen Spuren als Indizien, daß die Pompadour auch dieses außergewöhnliche Rokokobändchen Deromes als Freundschaftsgabe verschenkte – ob an die – Olivier unbekannte – »Sophie Delorme«, die sich auf dem ersten Vorblatt eintrug, bleibt ungewiß.

Ein in fast allen Punkten vergleichbarer Einband Deromes: *Heures* 1749, wurde von Breslauer im Kat. 104 (ca. 1978) unter Nr. 86 für $ 32.000 verkauft (Farbtafel XIII).

Literatur: Vgl. Michon, S. 75, Nr. 220ter, S. 108, Nr. 51 und 52, und Pl. XXX und XXXI.


HEURES
NOUVEL

67 Blumen für eine Äbtissin – ein Einband von Le Monnier, Sammlungen Mortimer Schiff und Alexis de Redé

L'OFFICE DE L'EGLISE, En Latin & en François. Contenant l'Office de la Vierge, pour toute l'Année. L'Office des Dimanches & des Fêtes, les sept Pseaumes de la Penitence. Les oraisons de l'eglise pour les Dimanches & Fêtes de l'Année. Priéres tirées de l'Ecriture Sainte & des SS. Peres, & les Hymnes traduites en vers François. Avec une Instruction pour les Fidéles, & les Regles de la Vie Chrétienne. Dedié au Roy. Nouvelle Édition. Augmentée de la Bénédiction de l'Eau ; Priéres du Prône ; Messes des principales Fêtes, & Préfaces de l'année ; Examen de Conscience, & Priéres pour la Confession & Communion ; & la Passion de Notre-Seigneur. Paris, Pierre Le Petit [Druck] und Theodore de Hansy, 1743. 1 leeres Bl., 4 Bl., 4 Bl. (Kalendarium), 693, (3) S., 1 leeres Bl. Meist in zweispaltigem Druck. Mit mehreren dreizeiligen Schmuckinitialen und ornamentalen Kopfleisten in Holzschnitt, 3 zusätzliche Kupfertafeln. Oktav (200 x 135 mm).

Olivgrüner Maroquinband der Zeit auf fünf goldschraffierte Bünde, mit dunkelrot intarsiertem Rückenschild, in den übrigen Rückenfeldern, von denen zwei weitere dunkelrot eingelegt sind, florale Stempel, jeweils in doppeltem Goldfiletenrahmen ; auf den Deckeln in Dentelle-Rahmen mittig eine dunkelrot, creme- und citronfarben intarsierte Pflanze mit drei Blüten, in den Ecken kleinere fünfblättrige Blüten in Dunkelrot, mit verschlungenem Blatt und Stengel in Citron, mit Zackenbordüre auf Steh- und Innenkanten, Brokatpapiervorsätzen sowie Ganzgoldschnitt über marmoriertem Schnitt (Vorsätze an den Rändern leicht leimschattig).

Eine Blütenpflanze reckt stolz ihr großes Köpfchen dem Betrachter zur Draufsicht entgegen : Ein Kranz von elf cremefarben intarsierten Blütenblättern umgibt eine innere Blüte mit fünf dunkelroten Blättern ; an dem ebenfalls dunkelroten und mit kleinen Goldkreisen besetzten gewundenen Stengel sitzen links und rechts zwei weitere Blüten : Diese besitzen sieben citronfarbene, spitz zulaufende Blättchen. Der Schöpfer dieses reizvollen Blumenmosaiks ist derselbe wie jener der 1745, also zwei Jahre später erschienenen Neuedition der kalligraphischen *Heures* von Louis Senault [Nr. 69] und des *Office de l'Eglise* von 1758 [Nr. 88] in unserer Sammlung : wahrscheinlich Louis-François Le Monnier. Alle drei Bände weisen die gleiche charakteristische Bordüre und fast identische Eckstücke, ebenfalls Blumen, auf. Das Zentralmotiv variiert jedoch, abgestimmt auf die Größe des Bandes : Hier hat die Pflanze drei Blüten, auf den etwas kleineren *Heures* zwei und auf dem Klein-Okrav-Format des späteren *Office* nur eine, wo auch die Eckstücke reduziert wurden. Gemeinsam ist ihnen der dynamische Schwung, der den stilisierten Pflanzen lebendige Bewegung verleiht.

Vermutlich hat sich die Erstbesitzerin auf der Versoseite des vorderen Vorsatzes eingetragen : »Eleonore de Morel Delanda«[?], das ist möglicherweise Françoise-Eléonore de Morel, »Abbesse de la Perine au Mans en 1713« [Dictionnaire de la Noblesse X, 473]. Auf dem hinteren Vorsatz lesen wir einen fünfzeiligen Eintrag von anderer Hand, wohl einer Nachfahrin : »ce livre appartient à madame de Morel [...] Barraux le I.er Juillet 1779«. Wir dürfen annehmen, daß sich das Andachtsbuch mit so liebevoll elaboriertem Blumendekor nicht zufällig in weiblicher Hand befand – und vielleicht schlußfolgern, daß Le Monnier diese Einbände generell für gutsituierte Damen herstellte. Den frommen Frauen des 18. Jahrhunderts folgten im 20. Jahrhundert als Besitzer bibliophile Männer : Auf dem vorderen Vorsatz brachten Mortimer L. Schiff (dessen Auktion 1938, Nr. 459) und Alexis de Redé (1922 – 2004) ihre Exlibris an.

Das zuerst 1650 erschienene Werk, von dem sich auch eine Ausgabe von 1723 in unserer Sammlung befindet [Nr. 54–55], präsentiert sich hier mit zusätzlichen Stichen aus dem Bestand des Verlags de Hansy : Teresa von Ávila (nach Le Brun), Maria Magdalena (nach Coypel) und der Marienverkündigung (nach Dulin) [Nagler 3, 572], die öfter auch in Senaults *Heures* begegnen.

Literatur : Vgl. Lonchamp II, 346 ; zu Le Monnier : Barber I, 240 und 243ff., II, 553f. ; Thoinan 331ff.




OFFICE
DE
LEGLISE

68 Der berühmte antike Liebesroman, mit den Illustrationen des Regenten Philipp von Orléans, im Einband *à répétition* von Padeloup, Sammlungen Ch. Cousin – E. van Zuylen – M. Schiff – D. Sicklès – A. de Rothschild

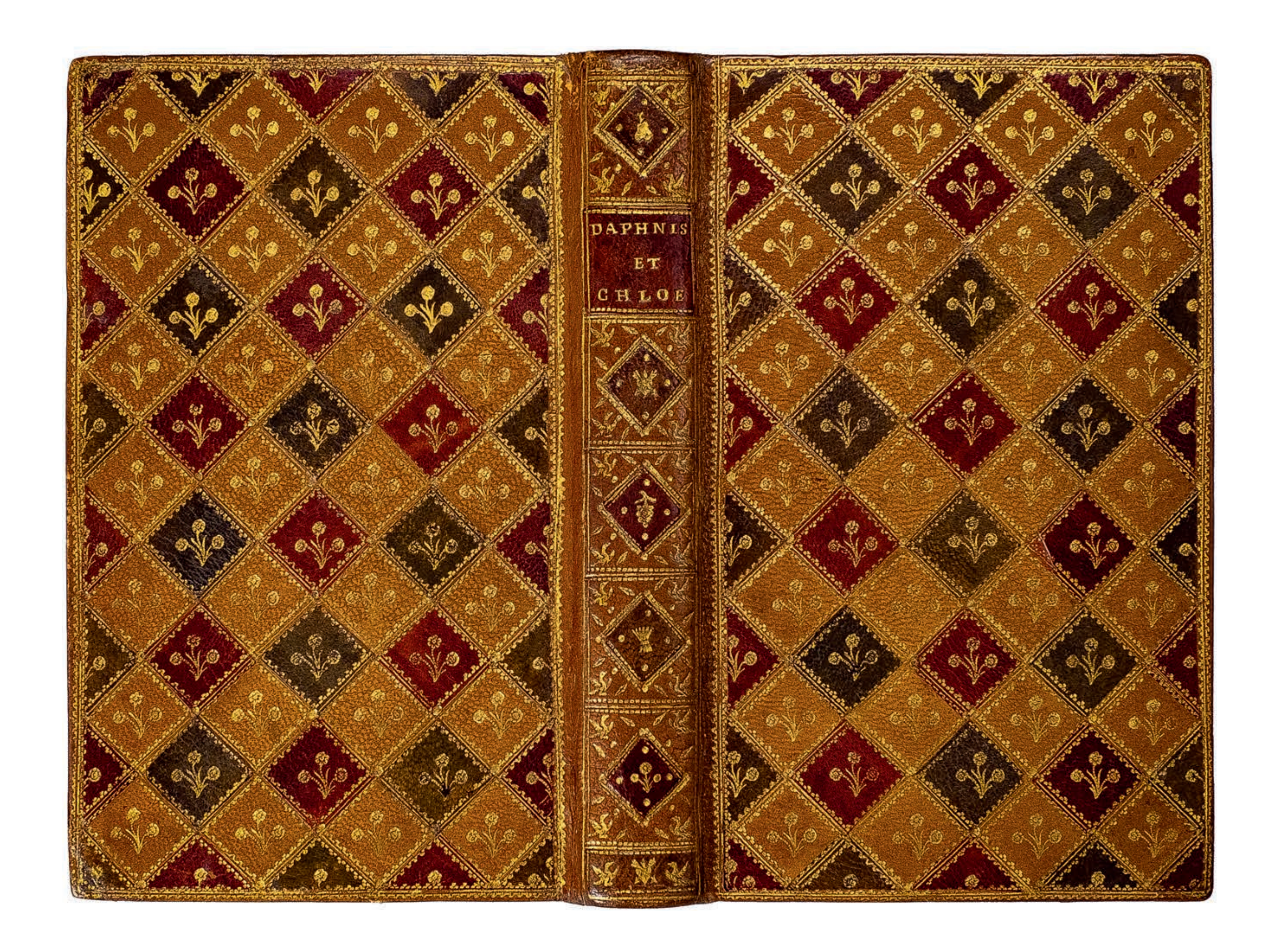
[LONGOS]. Les amours pastorales de Daphnis et Chloé. [Paris], 1745. 2 leere Bl., 4 Bl., 159 S., 20 S. (Notes), 1 leeres Bl. Titel in schwarzem und rotem Druck. Mit gestochenem illustrierten Titel, 29 gestochenen Tafeln (davon 13 doppelseitig), gestochener Titel-, 4 gestochenen Kopf- und 4 Schlußvignetten sowie 5 Zierinitialen in Holzschnitt. Klein-Oktav (163 x 104 mm).

Mittelbrauner Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, mit dunkelrot intarsiertem, goldgeprägtem Rückentitel, die übrigen, in Maroquin citron eingelegten, durch Fileten und gestrichelte Linien abgegrenzen Rückenfelder dekoriert mit Vogel-Stempeln und Goldpunkten, mittig abwechselnd dunkelbraun und dunkelrot intarsierte quadratische Rauten mit von je vier Goldpunkten umgegebenen Einzelstempeln; auf den Deckeln Dekor à répétition: quadratische goldgerahmte Rauten, jeweils eine Reihe in Maroquin citron und eine abwechselnd in Dunkelgrün und Dunkelrot, mit jeweils identischem Blumenstempel, außen dreifache Rahmung in Goldprägung; mit Goldfileten auf den Steh-, Goldborbordüre auf den Innenkanten, Brokatpapiervorsätzen mit Punkt-und-Sternchen-Muster sowie Ganzgoldschnitt; in mit rotbraunem Maroquin bezogener Holzschatulle, der Rücken in Buchoptik mit fünf »Bünden« und goldener Titelprägung, mit Schließmechanismus, innen gepolstert und mit brauner Moireseide bezogen, »Made by Riviere & Son« (auf dem Vorderdeckel winzige, geschickt kaschierte Fehlstelle an einer Raute, Vorsätze am Rand etwas leimschattig, die Goldsterne dort grünlich verfärbt, vereinzelt gering braunfleckig).

Daphnis und Chloe, zwei nach ihrer Geburt ausgesetzte Kinder, werden auf der Insel Lesbos von Hirten großgezogen; bei »kindlichen Spielen entdecken beide eine merkwürdige Sehnsucht nacheinander, der sie keinen Namen und Sinn zu geben wissen« [KNLL 10, 580]. Mit genießerischem Voyeurismus schildert Longos, der ansonsten unbekannte Autor des berühmtesten antiken Schäferromans, um die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert die Liebesgeschichte des natürlich-naiven Paares. Im Unterschied zum typischen hellenistischen Roman sind Irrfahrten und Abenteuer – jeder der beiden wird einmal entführt – hier auf episodische Ereignisse beschränkt; sie bestärken nur »unser Liebespaar auf seiner inneren Reise zum Erreichen der wahren Liebe« [DNP 7, 437]. So eröffnet sich ein weites Feld für die Idyllik, durch die sich die Geschichte von *Daphnis und Chloe* als »der erste und einzige erhaltene bukolische Roman antiker Herkunft« [KNLL 10, 579] auszeichnet. Am Ende sorgen glückliche Zufälle dafür, daß die wohlhabenden Eltern gefunden werden und die beiden Liebenden heiraten können. Doch geben sie das einfache Hirtenleben nicht auf; die Hochzeit findet »auf Wunsch des Paares mitten im Landgut, vor der Höhle der Nymphen« [ebd. 580] statt.

Doch ist der Roman nur vordergründig ›schlicht gestrickt‹: »In der Erziehung der beiden Protagonisten zur Liebe« durch andere zeigt sich »die kulturelle Vermittlung« des nur vermeintlich ›Natürlichen‹; daneben »Dichotomien wie Stadt/Land, Mythos/Logos« [DNP 7, 437]. Neben die »bukolische Idealisierung« des Inhalts tritt »ein städtischer Hintergrund aus Ironie und Voyeurismus« [ebd. 438] seitens des Erzählers, was zu einer zwiespältigen Rezeption führte. Die frivole Erzählperspektive, der »sich der Leser kaum entziehen kann«, wurde zugleich schon »früh als pervers oder geradezu pornographisch abgestempelt« [DNP 7, 437].

Das hat den Siegeszug des Romans in der europäischen Neuzeit nicht aufhalten können. Die hier vorliegende französische Übersetzung des Humanisten und Klerikers Jacques Amyot (1513–1593) war erstmals bereits 1559 – noch vor der griechischen *editio princeps* – erschienen und wurde sofort zum »Paradigma des Hirtenromans, einer Gattung, die in Renaissance und Barock [...] sehr in Mode war« [ebd. 438]. Sie machte »Lope de Vega und Shakespeare zu ihren begeisterten Nachahmern« und bildete »von Petrarca bis zum Biedermeier den Nährboden einer unerschöpflichen Landidyllik und Schäfersehnsucht« [KNLL 10, 580]. Auch Herzog Philipp II. von Orléans (1674–1723), der kommende Regent von Frankreich, Freund der Künste, schöner Bücher und ausschweifender Liebesorgien, war von dem Roman so angetan, daß er ihn 1714


DAPHNIS
ET
CHLOE

eigenhändig bebilderte und 1718 auf eigene Kosten in einer Auflage von 250 Exemplaren drucken ließ – was dem Werk in Frankreich einen zusätzlichen Popularitätsschub bescherte.

Philipp hatte sich nach einer kurzen militärischen Karriere früh den schönen Künsten zugewandt, die berühmte Gemäldesammlung seiner Familie erweitert und bei Antoine Coypel (1661–1722) die Malerei erlernt, den er 1715 zu seinem »Premier peintre« [Thieme/Becker 8, 25] ernannte. Zweifellos übte dieser »einen starken Einfluß« [Fürstenberg, Das französische Buch, 72] auf die Gemälde zu den *Amours pastorales de Daphnis et Chloé* aus, die gleichwohl als Werk des Herzogs gelten können. Die direkten Vorzeichnungen zu den Kupfern der *Édition du Régent* stammen indes vom Sohn Antoines, Charles-Antoine Coypel (1694–1752); gestochen wurden sie von dem »Graveur du roi«, Benoit Audran (1661–1721). Nach der – aus zweiter Hand übernommenen – Ansicht Hans Fürstenbergs rechtfertigten sie »wegen ihrer noch etwas unbeholfenen Ausführungen kaum den ungeheuren Erfolg, den das Werk in allen seinen Auflagen das ganze achtzehnte Jahrhundert hindurch gehabt hat« [Fürstenberg, La gravure, 75], doch verdienten die Darstellungen »Anerkennung, weil der Künstler seinen Gegenstand erfaßt und eine persönliche Ausdrucksform für ihn gefunden hat«. Insgesamt könne man »den Longus als die charakteristische Illustration der *Régence* bezeichnen« [Fürstenberg, Das französische Buch, 73].

Der hier vorliegende Neudruck von 1745 besitzt »copies trompeuses« [Sander] der Tafelabbildungen der ersten Ausgabe, was auch an der Jahreszahl »1718« auf dem illustrierten Titel von Antoine Coypel ablesbar ist: 28 Stiche, davon 13 doppelseitig, nach den Vorlagen des Regenten. Hinzu kam eine unsignierte Abbildung mit der Bildunterschrift »Conclusion du Roman«, auf der vom Liebeslager der Vermählten nur deren Füße zu sehen sind: Diese erst 1728 entstandene und Anne-Claude-Philippe, comte de Caylus, zugeschriebene »petits pieds«-Tafel hatte Philipp bereits einigen Exemplaren der Erstausgabe im Nachhinein beibinden lassen [vgl. dazu De Bure]. Eigens für die vorliegende Neuausgabe schuf Charles Nicolas Cochin le jeune (1715–1790) die Schlußvignetten. Ob die Hochzeit des Kronprinzen Louis Ferdinand de Bourbon (1729–1765) am 27. Februar 1745 den heiteren Anlaß für die Neuausgabe des royal illustrierten Liebesromans gab?

Unser nobler Mosaikeinband dürfte jedenfalls aus dem höfischen Umfeld stammen. Er ist das Werk Antoine-Michel Padeloups (1685–1758), der auf der Rückseite des Vorsatzblattes sein zweites Etikett mit der Aufschrift: »Relié par Padeloup Relieur du Roy, place Sorbonne à Paris« einklebte. Die seit etwa 1720 auftretenden Einbände dieses Typs mit Dekor *à repetition* entstanden überwiegend bis 1740, so auch die beiden anderen Exemplare in unserer Sammlung [Nr. 7 und 37]; aus der Zeit bis 1730 stammen fünf bei Michon beschriebene Longos-Ausgaben von 1718 [vgl. Michon 95f. und Barber I, 222]. Der vorliegende Einband ist also ein Spätling, was sich auch in einem »style très different« [Michon 30] ausdrückt: Das sonst verspieltere Quadratrautenmuster wird hier formal streng und geometrisch exakt durchgehalten, aufgelockert nur durch die abwechslungsreiche Farbigkeit in Citron, Dunkelrot und Olivgrün und eine reiche Vergoldung.

Die ›diskrete‹ Einbandgestaltung gibt keinerlei Hinweis auf den Erstbesitzer des frivolen Romanbändchens. Dafür verewigte sich eine Reihe bedeutender Bibliophiler aus späteren Zeiten mit ihren Exlibris. Den Anfang macht Charles Cousin, auf dessen Versteigerung am 6.4.1891 das Buch als Nr. 567 (1.560,- Goldfrancs) angeboten wurde. Kein Besitzerzeichen verwendete Baron Étienne van Zuylen van Nyevelt; auf seiner Auktion vom 21./22.3.1929 bei Sotheby's war das Buch Nr. 243 (£ 360.00). Auf ihn folgten Mortimer L. Schiff (Auktion 1938, Nr. 1969: £ 120) und Daniel Sicklès (Auktion 11.12.1945, Nr. 17: frs. 150.100,-); danach kam das Buch in die *Bibothèque d'un amateur*, die am 22./23.10.1959 in Paris versteigert wurde: Als Nr. 28 wurde es für dort frs. 1.4000.000 zugeschlagen. Das jüngste Exlibris ist das des Bankiers Alain de Rothschild (1910–1982).

Literatur: Barber I, 223; Brunet 3, 1158; Cohen/de Ricci 652; De Bure, Belles-Lettres II, Nr. 3722; de Ricci, French signed Bindings, Nr. 10, mit Abbildung (dieses Exemplar); Gay/Lemonnyer 1, 183f.; Graesse 4, 255; Michon, S. 30 und 76, Nr. 226 (dieses Exemplar); vgl. ebd. S. 94ff.; Quérard 5, 351; Reynaud 314f.; Sander 1223; Schweiger II, 192; Thieme/Becker 2, 237 (Audran); zu Padeloup: Thoinan 362ff.









69 Die Neuauflage von Senaults *Heures* (1745), gewidmet der *Dauphine* Maria Teresa von Spanien, im Einband von Le Monnier, Sammlungen A. Ripault und Cortlandt Bishop

[SENAULT, LOUIS]. Heures presentées à Madame la Dauphine. Paris, Theodore De Hansy, [etwa 1745]. 1 leeres Bl., Titelbl., 260 S., 1 leeres Bl. (Paginierungsfehler nach S.46 und vor S.223). Alle Seiten gestochen und in doppeltem, magerem und fettem, schwarzen Rahmen. Mit gestochenem Frontispiz, zahlreichen gestochenen Kopfleisten, ornamentalen bzw. historisierten Initialen, kalligraphischen Vignetten und Zeilenfüllern; mit 4 zusätzlichen Kupfertafeln. Oktav (197 x 133 mm).

Karminroter Maroquinband der Zeit auf fünf goldschraffierte Bünde, mit olivgrün intarsiertem Rückenschild, in den übrigen Rückenfeldern, von denen zwei weitere olivgrün eingelegt sind, florale Stempel, jeweils in doppeltem Goldfiletenrahmen; auf den Deckeln in Dentelle-Rahmen mittig eine olivgrün, mittelbraun und citronfarben intarsierte Pflanze mit zwei Blüten, in den Ecken kleinere fünfblättrige Blüten in Olivgrün, mit verschlungenem Blatt und Stengel in Citron, mit Zackenbordüre auf Steh- und Innenkanten, Brokatpapiervorsätzen mit Punkt-und-Sternchen-Muster sowie Ganzgoldschnitt (Ecken berieben, Vorsätze an den Rändern leicht leimschattig, kleiner Tintenfleck verso Frontispiz).

Dies ist die Neuausgabe der zuerst 1680 erschienenen *Heures nouvelles*, wiederum mit leicht abgeändertem Titel, der mit der Widmung im Titel *à Madame la Dauphine* die Worte der ersten Ausgabe aufgreift. Doch handelt es sich nicht mehr um Maria Anna Victoria von Bayern, sondern um ihre Enkelin Maria Teresa Rafaela von Spanien (1726–1746), die am 27. Februar 1745 den *Dauphin* Louis Ferdinand de Bourbon (1729–1765) heiratete. Aus diesem Anlaß ergibt sich das Erscheinungsjahr der dritten Ausgabe, die wie die vorigen undatiert ist.

Gehörte schon in den vorangegangenen Ausgaben eine Darstellung der Teresa von Ávila (nach Le Brun) zu den hinzugefügten Bildtafeln, so wird sie hier – in einer wesentlich größeren und ›bewegteren‹ Darstellung, gestochen von Pierre Soubeyran (1706–1775) nach einer Vorlage von E. Le Sueur – demonstrativ als die – gleichfalls aus Spanien stammrende – Namensheilige von Maria Teresa als Frontispiz plaziert: In der doppelspaltigen, dreizeiligen Legende wird diese direkt als »Dauphine« angesprochen. Somit besteht kein Zweifel, daß diese Ausgabe erst 1745 erschienen sein kann!

Die Anrede »Reine à la France destinée, Marie, et Thérèse« deutet den programmatischen Charakter des Bildprogramms an. Entsprechend folgen auf Teresa als weitere Namenspatroninnen Maria Magdalena (von Coypel/Raymond) und – neu – eine Marienverkündigung nach Pierre Dulin [Nagler 3, 572]: Letztere ließ sich durchaus als dezenter Hinweis auf die vornehmste dynastische Pflicht der kommenden Königin verstehen, einen Thronfolger zur Welt zu bringen. Die auch aus anderen Exemplaren der *Heures* bekannten Darstellungen von Petrus als »Prince des Apotres« (Guido Reni/Raymond) und Bruno von Köln (Champagne/Raymond) sind hier auf die hinteren Plätze gerückt.

Explizit auf die veränderten Familienverhältnisse im Königshaus nehmen auch die Fürbittgebete auf S.67–69 Bezug: Gebetet wird nicht mehr für »Louis le Grand«, also Ludwig XIV., sondern für »Louis le bien aimé«, also Ludwig XV., außerdem für den neuen Dauphin und die Dauphine, ausdrücklich »Marie Therese d'Espagne«.

Für den in leuchtendes rotes Maroquin gebundenen, mit einem sehr schönen Blumendekor mosaizierten Band haben wir keine Hinweise auf frühe Besitzer. Auf der Auktion von Armand Ripault 1924 [I, Nr. 13] wurde er für frs. 4.900 verkauft. Erwerber war wohl Cortlandt F. Bishop (1870–1935) in dessen Katalog von 1948 [Nr. 295] das Buch leider fehlerhaft beschrieben wurde: Als Erscheinungsdatum wird »ca. 1730« angegeben, außerdem wird behauptet: »The plaque is probably the work of Dubuisson«.

Der Dentelle-Einband mit dem auffälligen Dekor knüpft vielmehr ›organisch‹ an unsere beiden Louis-François Le Monnier zugeschriebenen Einbände für Senaults *Heures* der Ausgabe von 1690 an, die sich durch die

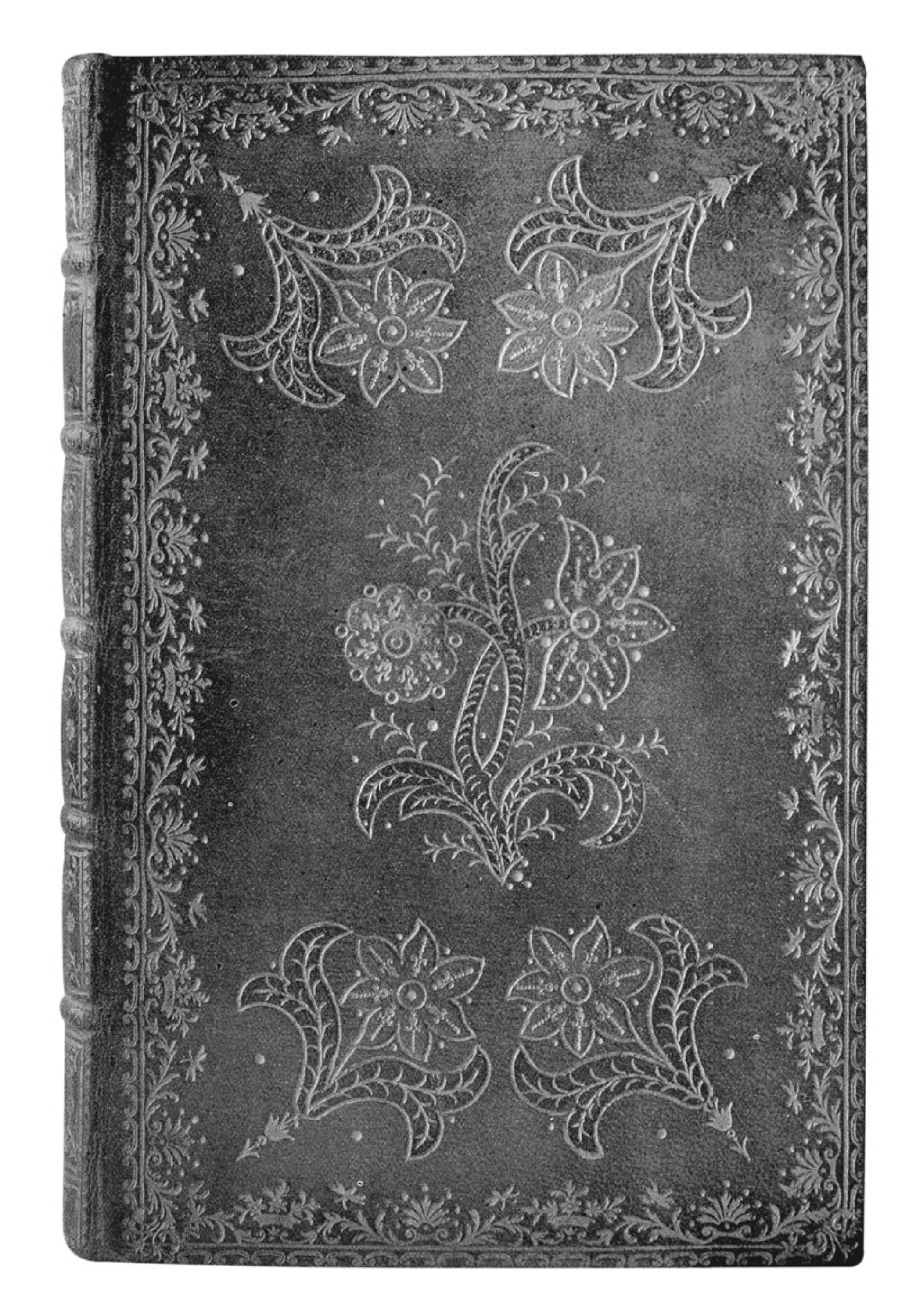

HEURES
NOUVEL

Aufwertung des Blumen- und Blütenmotivs im Mittelfeld auszeichneten [Nr. 14–15]. Hier wurde die Bordüre nochmals verschmälert; die Planzen erscheinen naturalistischer (vgl. demgegenüber die ›unrealistische‹ Stempelung der Eckstücke bei den erwähnten Vergleichsbeispielen), bewegter und dadurch ›lebendiger‹. Von den beiden Blüten der großen Blume in der Mitte wird wird die eine dem interessierten Betrachter in Seitenansicht, die andere in voller Draufsicht präsentiert.

Hier war offenbar ein Mitarbeiter desselben Ateliers am Werk gewesen, dem noch eine Reihe weiterer, eng verwandter Einbände zu verdanken ist: Das *Office de l'Eglise* von 1743 in unserer Sammlung [Nr. 67] weist fast identische Eckstücke und die gleiche Bordüre auf, das von 1758 [Nr. 88] ebenso, die gleichen Eckmotive hat auch ein *Office de l'Eglise* von 1754 aus der Sammlung Paul-Louis Weiller [Auktion 1998, Nr. 92, mit Farbabb.], die gleiche Bordüre ein Titel von 1752 aus Gumuchians *Catalogue XII* [Nr. 209] sowie ein *Office* von 1751, das am 19.12.2011 bei Ribeyre zur Versteigerung kam [Nr. 121]. Dort verwies man auch auf die Gesamtheit eines »ensemble de reliures à mosaïque florale assez simples, exécutées en assez grand nombre par l'atelier de Jean-Charles Le Monnier, dont on reconnaît la dentelle caractéristique«. Diesem wird im Versteigerungskatalog Wittock ein weiteres, eng verwandtes Exemplar der vorliegenden Ausgabe zugeschrieben [Nr. 114].

Jean-Charles-Henri Le Monnier, einer der Söhne von Louis-François und »un des bons relieurs de son temps« [Thoinan 333], wurde allerdings erst 1757 *maitre* und 1769 *Garde de la Communauté*. Eine Händescheidung allein am Befund des avancierteren floralen Designs ist darum problematisch.

Literatur: Vgl. Bonacini 1689; vgl. Brunet 3, 148; Cohen/de Ricci 487 (diese Ausgabe); Lonchamp II, 428; Reynaud 233f.; Sander 922; vgl. auch Van Zuylen, Nr. 365, mit Farbabb. als Frontispiz (dort: »probably by Padeloup«); zu Le Monnier: Barber I, 240 und 243ff., II, 553f.; Thoinan 331ff.



R. Hoe Cat. III, Nr. 321



Mazal, Europäische Einbandkunst, Abb. 204

70 Die Neuausgabe in der zweiten Fassung, in einem herrlichen Einband – wohl von Jacques-Antoine Derome

[SENAULT, LOUIS]. Heures presentées à Madame la Dauphine. Paris, Theodore De Hansy, [etwa 1745]. 1 leeres Bl., Titelbl., Widmungsbl., 260 [recte: 258] S., 1 leeres Bl. (Paginierungsfehler nach S. 46 und vor S. 223, S. 67f. übersprungen). Alle Seiten gestochen und in doppeltem, magerem und fettem, schwarzen Rahmen. Mit gestochenem Frontispiz, 1 ganzseitigen Kupferstich, zahlreichen gestochenen Kopfleisten, ornamentalen bzw. historisierten Initialen, kalligraphischen Vignetten und Zeilenfüllern; mit 3 zusätzlichen Kupfertafeln. Oktav (192 x 127 mm).

Dunkelgrüner Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, mit rotem Rückenschild, in den von je drei Goldfileten abgeteilten Rückenfeldern zwei intarsierte Wappen, zwei Pflanzenmotive und eine Raute mit Adlerstempel, in Mittelbraun und Dunkelrot; auf den Deckeln in einem doppelten Goldfiletenrahmen mittig und in den Ecken große in Dunkelrot, Hellbraun und Citron intarsierte Blumen, dazwischen heraldische Motive auf geometrischen Intarsien, kleine Stempel mit Vogelmotiven sowie Goldpunkte; abwechselnd mit doppelten Gold-Fileten und -Schraffierung auf den Stehkanten, Dentellebordüre auf den Innenkanten, mit Vorsätzen aus rosafarbener Moiréseide und Ganzgoldschnitt, in einer Plexiglas-Kassette.

Dieses wunderbare Exemplar der Neuausgabe der *Heures nouvelles* von 1745 wurde im Jahr 2004 von Pierre Berès als »fort rare« angeboten (€ 100.000), in dessen *Catalogue 93* jedoch nur nachlässig beschrieben. So hielt man sich allein an Cohen als bibliographischen Nachweis und erkannte überhaupt nicht Anlaß und Charakter dieser auf »vers 1740« datierten Reedition. Dabei hätten das neu eingefügte Widmungsblatt, ein – nicht bemerkter – Sprung in der Paginierung nach S. 66, aber auch die insgesamt sechs Kupfer zu Genüge Auskunft geben können, die jedoch falsch gezählt (»5«) und nicht weiter gewürdigt wurden.

Während das Widmungsblatt des Verlegers Théodore de Hansy sich an die neue *Dauphine* Maria Teresa von Spanien wendet, ohne ihren Namen auszusprechen, wird dieser in der Legende zum Frontispiz mit der Namensheiligen Teresa von Ávila (Stich von Pierre Soubeyran nach Eustache Le Sueur) genannt.

Interessanterweise wurden die Fürbittgebete für die Königsfamilie auf S. 67–69, die in unserem zuvor beschriebenen Exemplar aktualisierend umgewidmet waren, hier weggelassen, dafür die Marienverkündigung nach Pierre Dulin eingefügt [Nagler 3, 572], vordergründig, um eine Leerseite zu vermeiden. Sieht man genauer hin, wird dadurch das Profil des Bildprogramms weiter geschärft: Denn auf die Verkündigung an Maria, daß sie einen Sohn gebären soll, folgt nun die (uns bereits bekannte) Darstellung von Maria mit dem Jesusknaben. Die letztere fehlte im vorigen Exemplar, vielleicht, weil sie wie die übrigen Kupfer für diese Ausgabe eigens nachgestochen werden mußte. Jetzt steht das Bildpaar im typologischen Zusammenhang von Prophezeiung und Erfüllung. An die letzten Dinge hingegen gemahnt, wieder mit onomastischem Bezug zur Widmungsempfängerin, Maria Magdalena, deren Portrait von Coypel den sieben Bußpsalmen vorangestellt ist. Auch Petrus und Bruno (die Stiche Raymonds nach Guido Reni und Champagne) fehlen nicht.

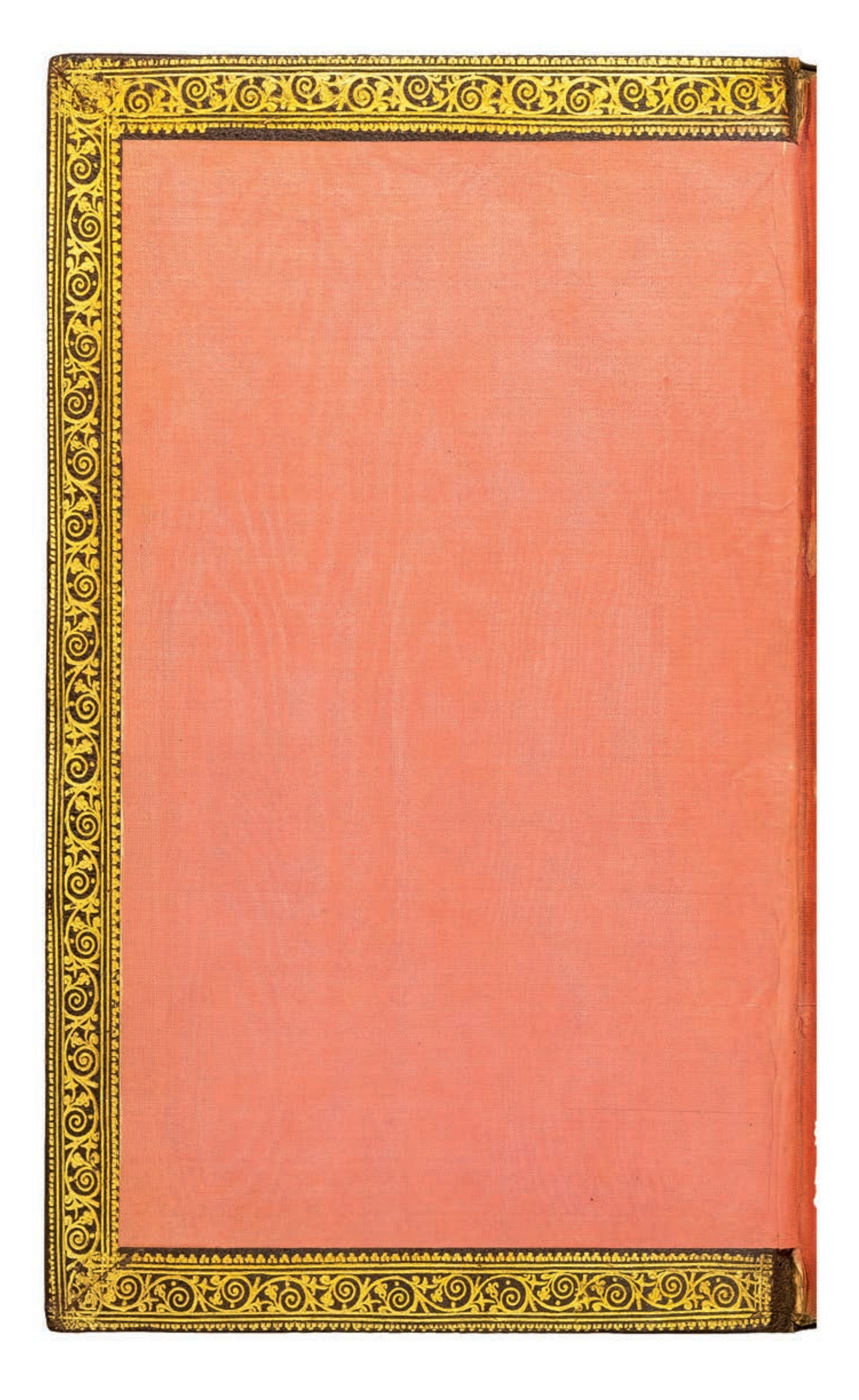
Als Erstbesitzer identifizierte Pierre Berès Louis de Phélypeaux, comte de Saint-Florentin, duc de La Vrillière (1705–1777), *Chancelier de la reine* ab 1743, Staatsminister von 1761 bis 1775, der von seiner Mutter Françoise de Mailly, duchesse de Mazarin, »trois maillets« [Olivier] im Wappen führte. Die Hämmerchen finden auch auf Rücken und den Deckeln unseres Bandes wieder; freilich würde man gern wissen, welche Bedeutung dem ebenfalls gezeigten Türmchen zukommt – etwa eine heraldische Anspielung auf Madame Pompadour als Schenkende, die soeben zur *Maîtresse-en-titre* Ludwigs XV. erhoben worden war?

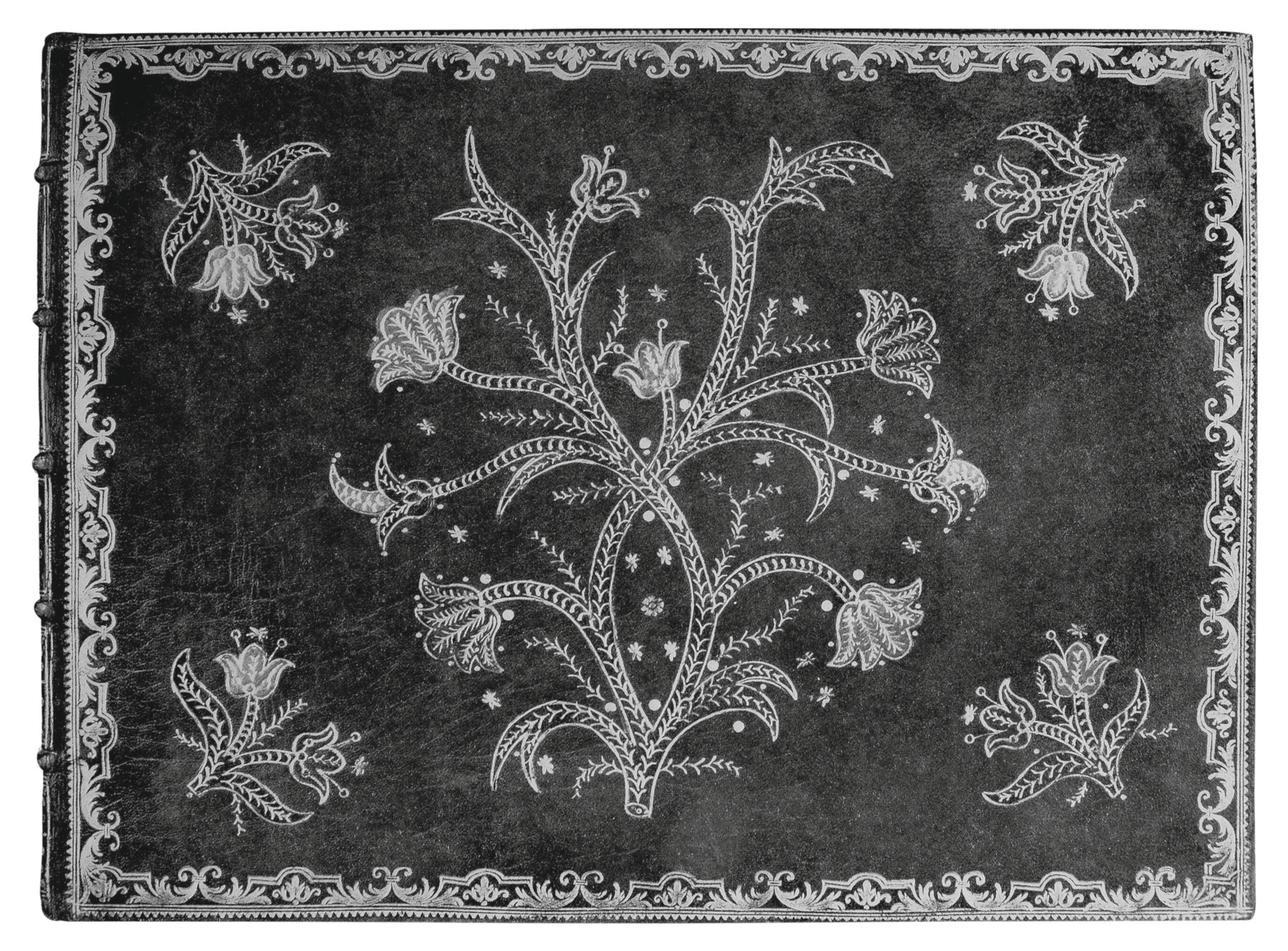
Bereits Guigard fiel auf, daß »les livres du comte de Saint-Florentin se faisaient remarquer particulièrement par la beauté de la reliure« [Guigard II, 397] – dieser herrliche Einband mit Mosaiken von Pflanzen in Dunkelrot, Mittelbraun und Citron mit reicher Goldverzierung ist dafür ein besonders schönes Beispiel. Diese Blütenpflanzen haben alle Abstraktion hinter sich gelassen, füllen die Deckel ganz aus und erfreuen den Betrachter durch ihre schiere, wenn auch etwas schematische Gegenständlichkeit: So sind die Stengel in Seitenansicht, die Blüten in der Draufsicht dargestellt. Michon blieb dieser auffällige Mosaikenband verborgen; er bietet auch sonst kein wirklich vergleichbares Beispiel. Berès schien es


HEURES
NOUVELLES

»possible d'attribuer la présente reliure à l'atelier de Jacques-Antoine Derome« [Berès], was von der zeitlichen Stellung her passend ist, aber vielleicht noch weitere Evidenz bräuchte. Jacques-Antoine Derome (um 1696 – 1760) war »un relieur estimé de son temps et fit en effet de bonnes reliures« [Thoinan 230], sein Ruhm wurde freilich von dem seines Sohnes Nicolas-Denis, genannt Derome le jeune, überstrahlt.

Literatur: Berès, Livres rares, Catalogue 93, Nr. 84, mit Farbabb.; vgl. Bonacini 1689; vgl. Brunet 3, 148; Cohen/de Ricci 487 (diese Ausgabe); Lonchamp II, 428; vgl. Olivier, Pl. 2268; Reynaud 233f.; Sander 922; zu Jacques-Antoine Derome: Thoinan 230f.





Esmerian Cat. II, Nr. 91

71 Der Granatapfel – Hommage an die neue Kronprinzessin Maria Teresa von Spanien, Einband von Louis-François Le Monnier

Heures nouvelles, contenant l'Office de tous les Dimanches et Festes de l'Année. Suivant le Nouveau Breviaire & Missel de Paris, et de Rome. Paris, Au Palais; Chez Theodore Legras, 1745. LX S., 762 S., 3 Bl. (Table, Approbation). Zumeist in zweispaltigem Druck. Mit Titelvignette und wenigen Zierleisten und-vignetten in Holzschnitt. Klein-Oktav (174 x 105 mm).

Braunroter Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, die Rückenfelder durch Rankenbordüre zwischen Goldfileten definiert, darin achteckige olivgrüne Intarsie mit goldgeprägtem Rückentitel, drei olivgrüne Kreise mit Blütenstempel und zwei citronfarbene Rauten mit Eichelzweig, jeweils in doppeltem Goldfiletenrahmen und von »petits fers« umgeben; auf den Deckeln außen gestrichelter Rahmen, darin zwischen zwei doppelten Filetenrahmen schmale »Edelsteinkette« aus Rauten und Quadraten, in den Ecken des Mittelfelds, verbunden durch floral-ornamentale Girlanden, Goldkreise mit Blütenstempeln, davor Rocaillen, davor zur Mitte sich streckend Tulpen mit citronfarben intarsierten Blütenköpfen, auf dem mit Goldpunkten und -kreisen bedeckten Grund zentral ein Granatapfelzweig mit einer citronfarben und seitlich zwei olivgrün intarsierten Früchten; mit Goldfileten auf den Steh- und Zackenbordüre auf den Innenkanten, blauen Seidendoublüren, fliegenden Vorsätzen aus goldgewürfeltem Brokatpapier und Ganzgoldschnitt; in dunkelblauer, mit Samt ausgeschlagener Maroquinkassette mit goldgeprägtem Rückentitel (5 Bl. mit Eckfehlstellen, teils mit Textverlust, stellenweise unwesentlich gebräunt oder braunfleckig).

In unserer Sammlung befindet sich eine kleine Strecke von Einbänden, die ein sehr ähnliches Muster aufweisen: Als zentrales Motiv prangt auf den Deckeln ein Granatapfelzweig, aus den Ecken strecken vier Tulpen ihre Blütenköpfchen gegen die Mitte. Das verbreitete Tulpenmotiv brachte Michon dazu, ein bzw. mehrere Buchbinderateliers danach zu benennen; ein Versuch, der jedoch über die rein phänomenologische Zusammenfassung kaum hinausführt. Was kann es aber bedeuten, wenn sich nun mit dem Granatapfel eine weit exotischere Pflanze in den Vordergrund drängt?

Auffällig ist, daß diese Einbände um 1745 gefertigt wurden: Zu den hier versammelten, Michon unbekannten, gesellen sich zwei weitere von ihm autopsierte Exemplare eben der *Heures nouvelles* mit zentralem Granatapfel-Motiv und Tulpen in den Ecken [Nrn. 223 und 224]. Indem Michon sie einem postulierten *Atelier à la tulipe* zuwies, überging er frühere Beschreibungen: Der Katalog 489 von Maggs [dort Nr. 229 und Tafel CXII; wieder in Maggs, Collection, Nr. 110] hatte Michons Nr. 223 Michel-Antoine Padeloup zugeordnet; und der Auktionskatalog Mortimer L. Schiff von 1938 [dort Nr. 215] sah in Nr. 224 ein Werk ebenfalls »probably by A.-M. Padeloup« – letzteres mit triftigem Grund: Denn der Dekor »with border of semi-circles« wäre auch gemäß Michons eigener Einteilung als ein Padeloup-Einband *à bordure festonnée* zu klassifizieren. Den vorliegenden Einband möchten wir hingegen am ehesten Louis-François Le Monnier zuschreiben, für den etwa der Pointillégrund und die gedeckte Farbigkeit charakteristisch blieben. Rückendekor und Deckelbordüre gleichen frappierend unserem letzten Exemplar von Senaults *Heures* (dem ›dritten Tirage‹ der dritten Auflage aus dem Jahr 1746 [Nr. 75]), das von derselben Hand gefertigt sein muß. Doch treten die stilistischen Besonderheiten der einzelnen Buchbinder hier gerade hinter dem auffälligen gemeinsamen Hauptmotiv zurück.

Woher kam also die Häufung des Granatapfel-Motivs im Jahr 1745, das sich selbst in der unscheinbaren Titelvignette des vorliegenden Bandes wiederholt? Unsere Erklärung muß etwas ausholen und erscheint darum erst einmal ›weit hergeholt‹: Im Jahr 1739 hatte Marie Louise Élisabeth, eine Tochter König Ludwigs XV., den spanischen Infanten Philipp von Parma geheiratet, mit dem sie hinfort am spanischen Hof lebte. Zu diesem Anlaß hatte der Komponist Joseph-Nicolas-Pancrace Royer (1705–1755) nach einem Libretto des Abbé de La Marre das Ballettstück *Zaïde, reine de Grenade* komponiert, das nicht weniger als 44mal aufgeführt worden war. 1745 kam das Stück, anläßlich einer ungleich bedeutenderen Hochzeit – und auch in allegorischer Hinsicht weit überzeugender – erneut zur Aufführung: Nun vermählte sich der *Dauphin* Louis Ferdinand von Bourbon (1729–1765) mit der Infantin Maria Teresa Rafaela von Spanien (1726–1746), bei der die Parallele mit einer iberischen Königin


HEURES
NOUVELLES

von Granada zum Greifen nahe lag. Auch der einfache Plot paßte: Königin Zaïde muß sich zwischen zwei rivalisierenden Prinzen entscheiden – natürlich wählt sie den richtigen Bewerber. Die Bedeutung der royalen ›Jahrhunderthochzeit‹ für die französische Monarchie und das öffentliche Leben läßt sich kaum überschätzen. Ludwig XV. hatte viele Töchter, aber nur noch einen einzigen Sohn als möglichen Thronfolger, nachdem Louis Ferdinands einziger Bruder bereits 1733 verstorben war. Für den Komponisten erfüllte sich bald darauf ein Lebensziel: Royer war seit 1734 Anwärter auf den Posten eines *maître de musique des enfans de France*, den er 1746, nach dem Tod des Amtsinhabers, endlich erhielt [vgl. MGG 14, 506].

Wie wir bereits sehen konnten, fand die Hochzeit noch in anderer Weise ihren konkreten Niederschlag in Büchern; zuallererst in der Reedition der kalligraphischen *Heures* von Louis Senault mit neuer Widmung an die *Dauphine* Maria Teresa, sodann auch in Neubindungen älterer Ausgaben des Titels, wie sich in unserer Sammlung mehrfach dokumentieren ließ. Daß auch der Binder des vorliegenden Exemplars einen Senault-Einband schuf, belegt die Verbindung in einem konkreten Einzelfall.

Die letzten Lücken in unserer Argumentationskette sind leicht geschlossen: »Grenade« ist nicht nur der französische Name von Stadt und Landschaft Granada, sondern auch die Bezeichnung für den Granatapfel, den die spanische Stadt und das alte Königreich Granada ohnehin seit ihrer Übernahme durch die christlichen Könige in ihrem Wappen führten – noch heute ist die Gegend zudem ein wichtiges Anbaugebiet des ›Paradiesapfels‹. Neben der allegorisch-dynastischen Bedeutung verbindet sich mit dem Granatapfel ein vielfältiger inhaltlicher Symbolgehalt. An mehreren Stellen des Hohelieds Salomos dient er dazu, die Schönheit einer Frau zu illustrieren; und »mit der wachsenden Bedeutung des Hohenliedes in der ma. Mystik« ist der Granatapfel »besonders als mehrdeutiges Zeichen für Maria [...] beliebt« [LCI 2, 198] – der Namenspatronin Maria Teresas. Im Barock erfolgte eine Ausweitung der Bedeutung auf den weltlichen Bereich: »Neben relig[iöser] Bezogenheit versteht man den G[ranatapfel] z. B. auch als Zeichen für Vaterlandsliebe u. Freigebigkeit. Hieraus erklärt sich auch der G[ranatapfel] als profanes Fürstensymb[ol]« [ebd. 198f.], wohl nicht zuletzt aufgrund der Nähe zum Reichsapfel. Damit konzentrieren sich in diesem Objekt alle Hoffnungen und Projektionen, die sich an die Hochzeit des französischen Dauphin mit der spanischen Infantin im Jahr 1745 knüpften. Eindrücklich unterstreicht der Granatapfel als zentrales Einbandmotiv auf einem religiösen Buch wie diesem auch den unauflöslichen Zusammenhang von Staat und Kirche im absolutistischen Zeitalter.

Angesichts dieses gleichsam ›universalen‹ Bedeutungsanspruchs der Einbandgestaltung mußte der individuelle Auftraggeber in den Hintergrund treten – wir kennen ihn nicht. Als erste Besitzerkennung findet sich ein kleiner Rundstempel der Buchhandlung »A. Lauria Paris« auf dem hinteren Vorsatz; auf dem vorderen das gestochene Exlibris des elsässischen Sammlers und Parlamentsabgeordneten Maurice Burrus (1882–1959), der das Buch 1937 bei Arthur Lauria erwarb.

Nachzutragen bleibt, daß an der Reklamante auf S. XLVIII zu ersehen ist, daß die Seiten XLIX – LX mit *Prefaces nouvelles* und einem *Examen general* zusätzlich eingefügt wurden.

Literatur: Vgl. Michon, S. 75, Nr. 223f.; zu Le Monnier: Barber I, 240 und 243ff., II, 553f.; Thoinan 331ff.



72 Ein varianter Granatapfel-Einband von Le Monnier

Heures nouvelles, contenant l'Office de tous les Dimanches et Festes de l'Année. Suivant le Nouveau Breviaire & Missel de Paris, et de Rome. Paris, Au Palais; Chez Grangé, 1745. XLVIII S., 762 S., 3 Bl. (Table, Approbation). Zumeist in zweispaltigem Druck. Mit Titelvignette und wenigen Zierleisten und-vignetten in Holzschnitt. Klein-Oktav (172 x 103 mm).

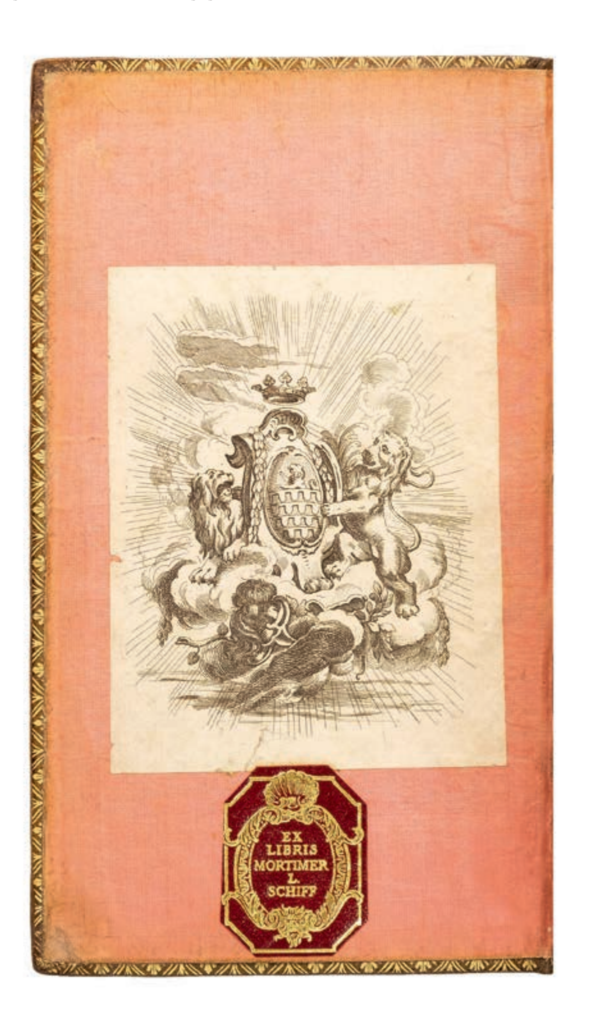
Einband der Zeit in Maroquin citron auf fünf goldschraffierte Bünde, mit dunkelrotem Rückenschild, zwei rautenförmigen, ebenfalls dunkelroten Intarsien in zwei weiteren sowie floral-ornamentaler Goldprägung in den übrigen, sämtlich von gestrichelten und Filetenrahmen eingefaßten Rückenfeldern; auf den Deckeln schmale Dentellebordüre, darin in den Ecken Goldkreise mit Blütenstempeln, verbunden durch flache, mit Troddeln besetzte Bogensegmentreihen aus doppelten Goldfileten, davor zur Mitte sich streckend Tulpen mit dunkelrot intarsierten Blütenköpfen, zentral ein Granatapfelzweig mit einer dunkelrot intarsierten Frucht; mit Goldfileten auf den Steh- und Zackenbordüre auf den Innenkanten, rosa Seidendoublüren, fliegenden Vorsätzen aus mit goldenen Sternen und Punkten gemustertem Brokatpapier und Ganzgold- über marmoriertem Schnitt; in dunkelroter Halbmaroquinchemise mit goldgeprägtem Rückentitel in Pappschuber mit dunkelroten Maroquinkanten (Granatapfelmotiv auf dem Vorderdeckel mit kleiner Abschabung, Ecken berieben, durchgehend etwas braunfleckig, streckenweise leicht gebräunt, Schuber am Rücken brüchig).

Dieses Exemplar der 1745 »Au Palais« erschienenen *Heures nouvelles* gehört einer Charge an, die »Chez Grangé« zu haben war. Im Unterschied zum vorigen Exemplar hat es nach Seite XLVIII keine zwölf zusätzlichen Seiten; ansonsten handelt es sich um einen identischen Druck – einen lateinisch-französischen Paralleldruck – der auf der letzten Seite firmierenden *Imprimerie de Gissey*.

Prinzipiell gleicht der Deckeldekor mit Granatapfel-Motiv und Tulpen unserem ersten und den bei Michon beschriebenen [Nr. 223 und 224] Exemplaren. Doch sowohl Details als auch die Gesamtwirkung unterscheiden sich so signifikant, daß wir hier einen anderen Buchbinder aus dem Haus Le Monnier am Werk sehen möchten: Hier fällt ein ruhigeres Design auf, das dafür den farbig intensiveren Grund – hier *Maroquin citron* – und das zentrale Mosaik stärker zur Geltung kommen läßt. Der Granatapfelzweig trägt hier nicht drei Früchte, sondern nur eine – vielleicht ein Zeichen der Bescheidung eines jüngeren Le Monnier.

Auf dem Innendeckel eingeklebt ist das Wappen-Exlibris des Marquis de Monteynard (18. Jahrhundert), darunter das von M. Schiff (Auktion I, 1938, n° 215).

Literatur: Vgl. Michon, S. 75, Nr. 223f.; zu Le Monnier: Barber I, 240 und 243ff., II, 553f.; Thoinan 331ff.




HEURES
NOUVELL

73 Ein weiterer Einband *à la grenade*

Etrennes spirituelles, dédiées a Monseigneur le Dauphin, contenant L'Office suivant le nouveau Breviaire & Missel de Paris & de Rome. Ornées de Dévises Chrétiennes. Paris, Theodore de Hansy, 1746. 1 leeres Bl., 12 Bl., 275 S., 1 leeres Bl. Alle Seiten mit fettem und magerem schwarzen Rahmen umgeben, teils in zweispaltigem Druck. Mit Frontispiz, Titelvignette und 24 Abbildungen, sämtlich im Text und in Holzschnitt. Klein-Oktav (124 x 70 mm).

Olivbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf goldschraffierte Bünde, mit dunkelrotem Rückenschild, zwei rautenförmigen, ebenfalls dunkelroten Intarsien in zwei weiteren sowie Traubenstempeln nebst floral-ornamentaler Goldprägung in den übrigen, sämtlich von gestrichelten und Filetenrahmen eingefaßten Rückenfeldern; auf den Deckeln schmale Dentellebordüre, darin in den Ecken Goldkreise mit Blumenstempeln, verbunden durch flache, mit Blumen besetzte Bogensegmentreihen aus doppelten Goldfileten, davor zur Mitte sich streckend Tulpen mit dunkelrot intarsierten Blütenköpfen, zentral ein Granatapfelzweig mit einer dunkelrot intarsierten Frucht; mit Zackenbordüre auf Steh- und Innenkanten, Buntpapiervorsätzen mit goldenen Sternen und Punkten sowie Ganzgoldschnitt (eine Lederauflage auf dem Rücken teilweise abgesplittert, zwei Tulpen auf dem Vorderdeckel mit kleinen Abschabungen).

Der Einband ähnelt dem zuvor beschriebenen der *Heures nouvelles* von 1745 so sehr, daß er sich auf den ersten Blick als Werk desselben Buchbinders der Werkstatt Le Monnier zu erkennen gibt. Hier ist der Dekor aus Kreissegment-Bordüre, Tulpen und Granatapfelzweig freilich auf ein besonders kleines Format zusammengedrängt.

Die Wiederaufnahme des bedeutungsschwangeren Granatapfel-Motivs bei den *Etrennes spirituelles* erklärt sich weniger aus der Bequemlichkeit des Buchbinders, als aus der zeitlichen Nähe zur Hochzeit des Kronprinzenpaares im Jahr zuvor und vor allem aus der Widmung des Werkes an den *Dauphin* Louis Ferdinand von Bourbon (1729 – 1765).

Literatur: Zu Le Monnier: Barber I, 240 und 243ff., II, 553f.; siehe auch Thoinan 331ff.


ETREN
SPIRIT

74 Im Zeichen des Granatapfels: Ein Lästerer wird salonfähig

Lagrange[-Chancel, François-Joseph] de. Les Philippiques en Six Odes. [Manuskript. Paris, etwa 1745]. 2 leere Bl., 235 S., 2 leere Bl. Klein-Oktav (135 x 106 mm).

Braunroter Maroquinband der Zeit, mit Semé von goldgeprägten gebogenen Zweigen »à la grotesque« und schwarzem Titelschild auf dem Rücken, auf den Deckeln in dreifachem Goldfiletenrahmen eine goldgeprägte Bordüre aus jeweils paarweise spiegelverkehrt angeordneten Ranken, darüber je zwei Bienen, aus den Ecken zur Mitte sich streckend Tulpen mit schwarz und citronfarben intarsierten Blütenköpfen, zentral ein Granatapfelzweig mit einer in denselben Farben intarsierten Frucht; mit Goldfileten auf den Steh- und floral-ornamentaler Dentellebordüre auf den Innenkanten, diese teils überdeckt von den Marmorpapiervorsätzen, mit Ganzgoldschnitt (winzige Abplatzung am Fuß).

Dies sei ein »libelle odieux, où le régent est accusé de tous les crimes«, echauffierte sich Joseph Marie Quérard in seiner Bibliographie *La France littéraire* noch über hundert Jahre nach dem erstmaligem Erscheinen der *Philippiques* von François-Joseph de Lagrange-Chancel (1677–1758). Dieser hatte unter der Protektion von Racine als Dramatiker reüssiert, sich dann aber in der Tat zu heftigen satirischen Attacken gegen Philippe II. de Bourbon, duc d'Orléans (1674–1723), verstiegen, der Frankreich für den noch unmündigen Ludwig XV. regierte.

Schon mit dem ersten Wort, der Anrede »Vous«, nahm Lagrange an den antiken *Philippica* von Demosthenes und Cicero Maß, die ihre Stimme »contre deux Tyrans inhumains«, König Philipp von Makedonien bzw. Marcus Antonius, erhoben hätten, um selber sich »Contre un monstre encor plus farouche« zu wenden.

Tatsächlich bot Philipp von Orléans viele Angriffspunkte: Er war liberal und ideenreich, aber auch wankelmütig und schwach, dazu aussschweifend; ein Kunstliebhaber, der selbst in Stücken von Racine und Molière auftrat, erklärter Atheist, Gegner eines autoritären Herrschaftsstils und der Zensur, was ihn allerdings nicht hinderte, Voltaire in die Bastille zu werfen, als dieser ihm ein inzestuöses Verhältnis zu seiner Tochter Marie Louise Élisabeth vorwarf. Lagrange lag die satirische Gattung offenbar mehr als die dramatische; machten die *Philippiques* doch »plus d'honneur au talent de l'auteur que les piéces de théatre« [Quérard], mochten sie andererseits »une assez mauvaise opinion de son caractère aux âmes honnêtes« geben. Gut geschrieben waren die Oden allemal, wie auch Quérard zugestand: »Quelques personnes ont trouvé beaucoup de force dans le style des *Philippiques* [...]: il est certain que cette satire coupable contient plusieurs strophes vraiement poétiques et bien tournées«.

Zum Verhängnis wurde Lagrange wohl, daß sein den Regenten schmähendes, noch ungedrucktes Werk im Zuge der Cellamare-Verschwörung zur politischen Stimmungsmache benutzt wurde. In Spanien saß seit dem Jahr 1700 mit Philipp V. von Anjou (1683–1746) der erste König aus dem Haus Bourbon auf dem Thron, was den Spanischen Erbfolgekrieg von 1701–1714 ausgelöst hatte. Seit 1718 versuchte Philipp V., die im Utrechter Frieden verlorenen Gebiete zurückzugewinnen, indem er Sardinien und Sizilien besetzte. Damit brachte er aber auch das dynastisch verbundene Frankreich gegen sich auf, das die Quadrupelallianz mit Großbritannien, Österreich und den Niederlanden schloß. Dies wiederum sorgte in Teilen des französischen Hochadels für Unmut und führte zur Verschwörung von Cellamare, durch die Philipp von Orléans gestürzt und Philipp von Spanien auch auf den französischen Thron gebracht werden sollte. Daraufhin erklärte Frankreich im Dezember 1718 Spanien den Krieg, das 1720 alle eroberten Gebiete räumen mußte.

In diesem Klima »en fevr. 1719 commencent à circuler des copies manuscrites de trois philippiques«, in denen der Herzog von Orléans unter anderm beschuldigt wurde, »d'avoir eu ›le dessein d'empoisonner le roi, et tout près d'exécuter son crime‹. Le duc se fit apporter par Saint-Simon le pamphlet d'une ›si horrible noirceur‹, et ordonna l'arrestation du coupable« [DBF 19, 287]. Für zwei Jahre kam Lagrange in Haft, ehe ihm 1722 die Flucht über Sardinien und Spanien nach Holland gelang, wo er die drei philippischen Oden drucken ließ, zwei weitere schrieb, und die ersten vier in einer weiteren, undatierten Ausgabe herausbrachte. Erst mehrere Jahre nach dem Tod des Regenten kehrte er nach Frankreich zurück. Ein nochmaliger Druck mit fünf Oden erschien nicht vor


PHILIPP

1795, bezeichnenderweise im »an VI de la liberté« [Hoefer 836] und in nur »200 exempl.« [Quérard], ehe Langranges Sohn 1797 eine weitere Ausgabe veranlaßte: nach Meinung Quérards »la meilleure, ou du moins la plus authentique«, nach Hoefer »la plus mauvaise de toutes, au moins pour la Notice et les Notes« [Hoefer 836].

In der Zwischenzeit kursierte jedoch »une foule de copies manuscrites [...] de ce pamphlet célèbre« [Hoefer 836] – eines davon liegt vor uns. Quérard monierte, »ce libelle, long-temps manuscrit, ne circula que sur copies infidèles, pleines de fautes, d'omissions et de contre-sens« [Quérard], das unsere wurde augenscheinlich jedoch sehr sorgfältig konzipiert und geschrieben: Der Text der Oden steht in säuberlicher Kurrentschrift zu je zehn Zeilen auf den rechten Seiten, die linken bieten, jeweils unter dem Kolumnentitel *Remarques*, Raum für zahlreiche historische und allegorische Bemerkungen. Im Unterschied zu allen Drucken des 18. Jahrhunderts umfaßt das Manuskript alle sechs Oden; darüber hinaus eine *Parodie de la derniere Scène de Mithridate* [ab S. 229] und einen abschließenden *Epitaphe du Regent* [S. 234f.]. Auf diese Weise ist das Büchlein – mit je zwei leeren Blättern am Anfang und am Schluß – aufs Beste gefüllt.

Auch der Buchbinder trieb einen bemerkenswerten Aufwand: Wiederum haben wir einen mosaizierten Einband *à la grenade* vor uns. Wenn unsere in den vorigen Beschreibungen entwickelte These stichhaltig ist, müßte er um das Jahr 1745 entstanden sein. Mit dem Granatapfelzweig als zentralem Deckelmotiv, dem sich aus den Ecken vier Tulpenblüten zuwenden, gleicht die Konzeption derjenigen unserer übrigen drei Bände – nicht allerdings in den dekorativen Details des Rückens und der Bordüren. Wenn wir in jenen zwei verschiedene Hände aus dem Hause Le Monnier am Werk sahen, so möchten wir hier die Handschrift eines dritten Le Monnier erkennen. Für diese Vermutung kommt Unterstützung von ganz anderer Seite, von dem Einband des *Office de l'Eglise* von 1723 [Nr. 56], dessen Deckelmotiv einer Blumenvase gleichfalls eine symbolische Deutung geradezu herausforderte und den wir der Werkstatt Le Monnier zuordneten. Mit dessen filigraner Intarsierung kann der einfache, etwas fett und flächig geprägte Granatapfel des vorliegenden Bändchens nicht mithalten. Bemerkenswert ist eine unscheinbare, aber seltene Gemeinsamkeit: Hier wie dort werden die Pflanzen von denselben goldgeprägten Bienchen umsummt, die sich aus der Bordüre lösen.

Warum aber sollten Lagranges *Philippiques* – gedruckt 1723 und dann erst wieder 1795 – ausgerechnet um 1745 abgeschrieben bzw. gebunden worden sein, zumal in einen symbolisch zu deutenden Granatapfel-Einband? Eine plausible Erklärung wäre zugleich die Nagelprobe auf unsere Theorie. Dazu müssen wir nochmals in den Strom der Geschichte eintauchen: Nach Jahrzehnten der Entfremdung und des Bruderzwists zwischen französischen und spanischen Bourbonen kam es im Zuge des sich um 1740 anbahnenden Österreichischen Erbfolgekriegs zu einem erneuten Schulterschluß und 1743 zum »Zweiten Familienpakt«, mit dem Philipp V. von Spanien in den Krieg gegen das habsburgische Österreich eintrat, um die einstigen spanischen Besitzungen in Italien wiederzuerlangen. Dies war der politische Hintergrund der Hochzeit des Jahres 1745 zwischen dem französischen *Dauphin* Louis Ferdinand und der Infantin Maria Teresa Rafaela von Spanien. Unschwer ist nun zu erraten, daß man in dem Ballettstück *Zaïde*, *reine de Grenade* in dem unterlegenen Bewerber einen Habsburger gesehen haben dürfte. Angesichts der veränderten Bündnisse mußte im Rückblick aber auch die antispanische Politik des Regenten Philipp von Orléans gegen den – noch immer herrschenden Philipp V., den Vater Maria Teresas – in kritischem Licht erscheinen: Grund genug für eine aktualisierende Relektüre von Lagranges philippische Oden, in denen auch der spanische Philipp – wie den *Remarques* zu entnehmen – bereits eine Rolle gespielt hatte.

Literatur: Vgl. Brunet 3, 768f.; vgl. Cioranescu, 18. Jh., Nr. 35761ff.; vgl. Quérard 4, 428; zu Lagrange: DBF 19, 286f.; Hoefer 28, 830ff.; zu Le Monnier: Thoinan 331ff.; Barber I, 243.

75 Die Neuauflage von Senaults *Heures* nach dem Tod der *Dauphine* Maria Teresa, im Einband von Le Monnier? Sammlung Cortlandt Bishop

[Senault, Louis]. Heures presentées à Madame la Dauphine. Paris, Theodore De Hansy, [etwa 1746]. 2 leere Bl., Titelbl., 260 [recte: 258] S., 2 leere Bl. (Paginierungsfehler nach S. 46 und vor S. 223, S. 67f. übersprungen). Alle Seiten gestochen und in doppeltem, magerem und fettem, schwarzen Rahmen. Mit gestochenem Frontispiz, 1 ganzseitigen Kupferstich, zahlreichen gestochenen Kopfleisten, ornamentalen bzw. historisierten Initialen, kalligraphischen Vignetten und Zeilenfüllern; mit 3 zusätzlichen Kupfertafeln. Oktav (202 x 133 mm).

Dunkelroter Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, mit hellbraun intarsiertem Rückenschild und gleichfalls hellbraunen, goldgestempelten Intarsien, abwechselnd in Kreis- und Rautenform, in den übrigen, durch Ranken zwischen doppelten Goldfileten abgeteilten Rückenkompartimenten; auf den Deckeln außen gestrichelter Rahmen, darin zwischen zwei doppelten Filetenrahmen schmale „Edelsteinkette" aus Rauten und Quadraten, in den Ecken des Mittelfelds, verbunden durch floral-ornamentale, rocaillenbesetzte Girlanden, Goldkreise mit Blütenstempeln, davor etwas größere Rocaillen, davor zur Mitte sich streckend Tulpen mit olivbraun intarsierten Blütenköpfen, im Zentrum ein olivbraun intarsiertes, goldgeprägtes „whirling wheel" umgeben von einem goldenen Kreis, sowie oben und unten flankiert von zwei citronfarben intarsierten, goldgestempelten Dreiecken in doppelten Goldfiletenrahmen, umspielt von kleinen Ranken- und Blumenstempeln; mit abwechselnder Goldfilete und -schraffur auf den Stehkanten, Dentellebordüre auf den Innenkanten, Vorsätzen aus rosafarbener Moiréseide und Ganzgoldschnitt (Vorsätze am Rand aufgehellt, S. 86–93 untereinander verbunden, 4 Bl. unten mit Nässerand).

Unser drittes Exemplar der Reedition von Louis Senaults kalligraphischen *Heures* gleicht in Bezug auf die weggelassenen Fürbittgebete dem zuletzt beschriebenen [Nr. 72], allerdings enthält es kein Widmungsblatt an die *Dauphine*. Das könnte hier bedeuten, daß ein Teil der Auflage erst 1746 in den Handel kam, und zwar nach dem Tod der Kronprinzessin Maria Teresa Rafaela, die tragischerweise schon am 22. Juli 1746 bei der Geburt ihres ersten Kindes Marie-Thérèse (1746–1748) verstarb.

Nicht zu entfernen waren das eigens für die Neuausgabe eingefügte Frontispiz mit der Teresa von Ávila und der dreizeiligen Ansprache an die Dauphine sowie die Marienverkündigung an Stelle der weggefallenen Seiten 67–69. Doch die Hinfälligkeit des ursprünglichen Widmungssinns der Ausgabe von 1745 drückt sich deutlich in der veränderten Anordnung der drei zusätzlich eingebundenen Tafeln aus. Dulins Darstellung von Maria mit dem Kind folgt nicht mehr der Verkündigungsszene, wie im zuvor beschriebenen Exemplar [Nr. 70]. Vom Eingang des „Petit office de la tres S. Vierge" [S. 96], ist sie an den Schluß des Bandes gleichsam ‚entrückt' worden: Dort steht sie nun zur Hymne „Pour Noel" [S. 221], so daß der weltliche allegorische Bezug zu Maria Teresa sichtlich vermieden ist. Die zweite Namenspatronin Maria Magdalena steht nun – vielleicht, um Mißverständnissen hinsichtlich eines strafwürdigen Lebenswandels der Verstorbenen vorzubeugen – nicht mehr zu den Bußpsalmen [S. 150]; dort hat nun vielmehr Petrus Position bezogen, mit dem sie den Platz getauscht hat.

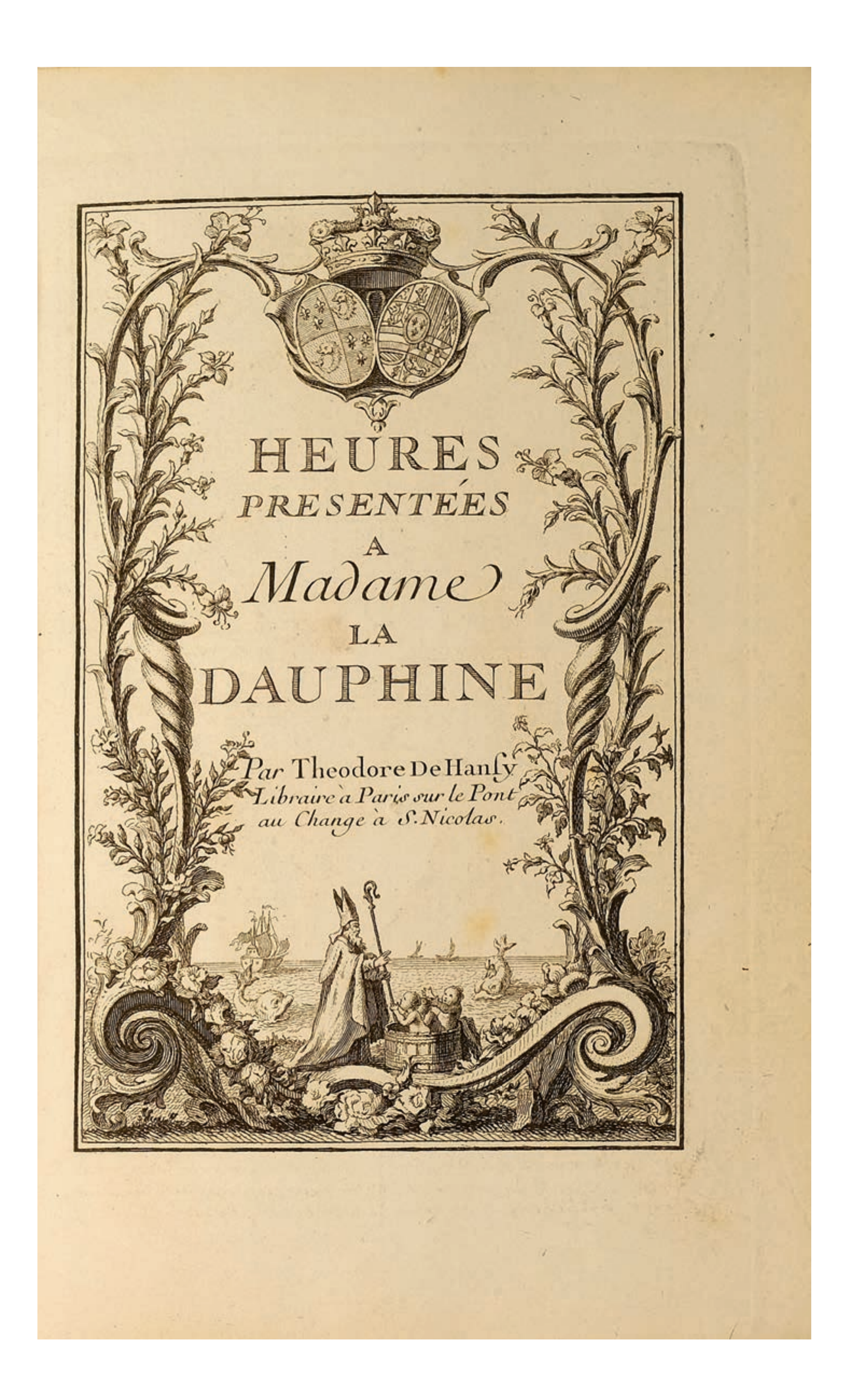
All diese Indizien deuten darauf hin, daß wir es hier mit einem ‚dritten Tirage' der dritten Auflage aus dem Jahr 1746 zu tun haben, oder anders: daß der Verleger Théodore de Hansy nach dem Tod der Dauphine mit religiöser und menschlicher Pietät auf die veränderten dynastischen Gegebenheiten reagierte, ohne sein erfolgreiches Geschäftsmodell mit den einzigartigen, so meisterlich gestochenen *Heures* von Louis Senault aufgeben zu müssen.

Indiskutabel ist die Beschreibung im Katalog der Auktion von Cortlandt F. Bishop (1870–1935) von 1948 [Nr. 297], auf dessen Besitz das Exlibris auf der Versoseite des Vorsatzes verweist. Dort wird unser Band als „first issue" bezeichnet und auf „ca. 1730" datiert; von den Kupfern wird nur das Frontispiz registriert.

Auch der Einband verdient unsere Aufmerksamkeit: Unter unseren *Heures* befindet sich bereits ein Dentelle-Einband von Le Monnier [Nr. 13], dessen geometrischer Dekor an Padeloup erinnerte. Ähnlich verhält es sich hier, zumal die Tulpen, die aus den Ecken des Mittelfeldes

hervorstreben, bei beiden Einbänden identisch sind. Die motivische Annäherung an Padeloup geht aber so weit, daß dessen *Whirling wheel*-Motiv hier geradezu ins Zentrum des Deckeldekors gestellt wurde, wenn auch in verfremdeter Form: Da die einzelnen Kreissegmente zwischen den »Speichen« nach innen gebogen sind, handelt es sich strenggenommen nicht um ein »Rad«, sondern um ein Vieleck; auch wirkt der Innenraum zwischen den Speichen durch kleine Striche, als wäre er massiv. Insgesamt erscheint der Deckeldekor mit geometrischem Mittelstück, umgeben von vier konkreten Tulpen und gerahmt von der filigranen Ornamentik der Bordüre, etwas unentschieden.

Literatur: Bishop, Nr. 297 (dieses Exemplar); vgl. Bonacini 1689; vgl. Brunet 3, 148; Cohen/de Ricci 487 (diese Ausgabe); Lonchamp II, 428; Reynaud 233f.; Sander 922.




HEURES
NOUVEL

76 Das Widmungexemplar für König Ludwig XV.

Bianchini, Francesco. La istoria universale, provata con monumenti, e figurata con simboli degli Antichi. Opera […] Dedicata alla Sacra Maestà Cristianissima di Lodovico XV., Re di Francia, e di Navarra &c., da Antonio Giuseppe Barbazza, Pittore e Incisore Romano. Rom, Stamperia di Antonio dei' Rossi, 1747. 2 leere Bl., Titel in Schwarz und Rot, 13 Bl., 572 S., 10 Bl. (Indice), 1 Bl. (Avviso), 2 leere Bl. Breitrandiges Exemplar mit einigen Témoins. Mit gestochenem Porträt des Verfassers, gestochenem Vortitel, 10 weiteren gestochenen Tafeln (davon 4 zweimal gefaltet, darunter 1 Karte), mit gestochener Titelvignette und 36 weiteren gestochenen Vignetten (davon 1 montiert), ferner mit 3 zweimal gefalteten Text-Tafeln, 13 Abbildungen, etwa 25 Schmuckvignetten und etwa 60 historisierten, meist 5--zeiligen Initialen in Holzschnitt. Stellenweise Zeilen und Spalten mit griechischem Text, einzelne Worte in hebräischer Schrift. Quart (278 x 208 mm).

Marmorierter Kalblederband der Zeit auf fünf mit gestrichelten Goldlinien verzierte Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel, in den übrigen Rückenfeldern mittige Stempel mit zwei voneinander abgewandten Tritonen und Rankenstempeln in den Ecken; auf den Deckeln hellbraun intarsiertes Rahmenwerk aus geschwungenen, einander überkreuzenden Bändern mit blau, weiß und rot bemalten Zwischenräumen, begrenzt von Goldfileten und mit floralen Rollen- und Einzelstempeln besetzt (in den Ecken kleine Lilien), oben und unten Fächerformen, zentral ein blaues kreisförmiges Medaillon mit drei goldgestempelten Lilien unter einer goldgeprägten Krone und vor einem goldgeprägten Ehrentuch; mit goldgeprägten Steh- und Innenkanten, Vorsätzen aus mit bunten Pflanzenmotiven bemaltem Goldpapier und Ganzgold- über mit rotem Muster bemaltem Schnitt, mit Punktlinien punziert (Einband mit kleinen Schabstellen, S. 1f. mit alt ersetztem Ausschnitt im Seitenrand, S. 77f. und 297f. mit kleinem Einriß, S. 259f. oben alt angerändert).

Der italienische Philosoph, Astronom und Archäologe Francesco Bianchini (1662–1729) arbeitete unter vier Päpsten in der römischen Kurie; unter anderem war er Sekretär der Kommission zur Verbesserung des Kalenders und beaufsichtigte »Roms Alterthümer, wodurch dieselben einen Schutz erhielten, der ihnen vorher, wo jeder Reisende ausgrub, abbrach und wegführte, was ihm gefiel, fehlte« [Wurzbach 1, 381]. Seine erstmals 1697 erschienene Universalgeschichte ist geprägt von der zeittypischen polyhistorischen »preoccupazione di fondar il racconto su una documentazione oggettiva« und »[di] ricorrere alle fonti archeologico-numismatiche« [DBI 10, 188]. An der traditionell-christlichen Zeitrechnung hielt Bianchini fest; ohnehin reicht das Werk lediglich von der »Creazione del Chaos« bis zur Zerstörung Assyriens«, so daß es nicht eigentlich um Geschichtsschreibung und -deutung geht. Vielmehr »versinnlicht [es] Geschichte und Zeitrechnung durch Bilder und Figuren, welche B. selbst gezeichnet und gestochen« [Wurzbach 1, 382] hatte. Dasselbe Interesse an der Chronologie als solcher spricht aus einem beiliegenden, beidseitig sauber in Sepia beschriebenen Blatt mit einem *Canon cronologique des etats d'egypte selon Herodote par Larcher.*

In den Illustrationen lag freilich eine Hauptattraktion des Werkes, das ein halbes Jahrhundert nach seinem ersten Erscheinen von Antonio Giuseppe Barbazza (1720–nach 1771) mit der Biographie des Autors erneut herausgegeben wurde: »Mi venne tal voglia dalla rarita dei'primi esemplari«, bekannte Barbazza in seiner Vorrede *Al cortese lettore*. Nach seiner Auskunft hatte Pietro Santo Bartoli (1635–1700), der »Hauptvertreter dieser archäologischen Richtung des römischen Kupferstichs« [P. Kristeller, zit. nach Thieme/Becker 2, 555] die Kupfer ausgeführt, die nun allerdings neu gestochen werden mußen: »molti i rami smarriti, […] ho procurato rifarli«.

Bemerkenswert ist, daß das italienische Geschichtswerk, das gerade mal bis in die Antike reichte, dem französischen König Ludwig XV. gewidmet wurde – sensationell, daß hier sogar das persönliche Widmungsexemplar im prachtvollen italienischen Mosaikeinband mit dessen großem Wappensupralibros vorliegt!

Die Titelvignette stellte einen aktuellen Bezug her: Sie zeigt den Schild mit den drei bourbonischen Lilien vor einem Schlachtfeld – wohl eine Anspielung auf den seit 1740 auch in Italien ausgetragenen Österreichischen Erbfolgekrieg. 1746 war König Philipp V. von Spanien gestorben. Nun mochte sich die Hoffnung auf dessen bourbonischen Verwandten und Verbündeten richten, die gerade im Jahr 1746 erstarkten Österreicher in Italien zurückzudrängen. Dies geschah und wurde 1748 im Frieden von Aachen besiegelt.

Literatur: Brunet 1, 847; DBI 10, 188; Graesse 1, 360f.; Wurzbach 1, 382.


BIANCHINI
ISTORIA
UNIVERSALE

77 Einband mit gemaltem Wappen des Generalpächters Bouret, Exemplar auf großem Papier, mit Etikett des Buchbinders Dubuisson

Almanach Royal, année bissextile MDCCXLVIII. Paris, Veuve d'Houry et Le Breton, 1748. 2 leere Bl., 440 [recte: 450] S. [letztes Bl. fehlerhaft paginiert], 1 leeres Bl. Kalendarium mit 12 Bl. Durchschuß; jede Seite (auch die leeren) mit fettem und magerem Filetenrahmen in Holzschnitt. Mit Titelvignette und 2 graphischen Textabbildungen in Holzschnitt. Oktav (210 x 137 mm).

Rotbrauner Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, mit goldgeprägtem Rückentitel auf einem Semis aus Fleurs de lis; auf den Deckeln Bordüre aus Rollstempeln und doppelter Goldfilete, darin reicher Golddekor aus geometrisch-linearen und fächerförmigen Elementen, floralen Voluten und Blumengirlanden um ein erhaben in weißem Leder intarsiertes Mittelstück in Form eines Rundbogens, oben ›gebrochen‹ von kleinen, fächerartig zusammengefaßten Intarsien in Dunkelrot und Dunkelgrün, mit aufgemaltem gekröntem Wappenschild, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, Vorsätzen aus blauer Moiréseide und Ganzgoldschnitt (Malerei leicht berieben, kleines Wurmloch am Kopf).

Im *Almanach Royal* auf das Jahr 1748 erscheint neben der Witwe des bereits 1725 verstorbenen Unternehmensgründers Laurent d'Houry, Élisabeth, als Verleger zum ersten Mal auch dessen Enkel André François Le Breton (1708 – 1779), nachmals einer der Initiatoren von Diderots *Encyclopédie*.

Das auf den Deckeln aufgemalte Wappen, »d'azur au chevron d'or, accompagné de 3 merlettes d'argent«, deutet entweder auf François Bouret d'Érigny (1713 – 1775) oder seinen Bruder Antoine François Bouret de Valroche (1711 – 1776). François heiratete auf Vermittlung des ältesten der drei Brüder, Étienne-Michel (1710 – 1777), genannt »Le Grand Bouret«, im Jahr 1750 Madeleine Poisson de Malvoisin, eine Cousine der Madame Pompadour, was der Familie die persönliche Protektion des Königs sicherte. Alle drei erhielten lukrative Ämter und wurden Generalpächter unter Ludwig XV.

Mit der Einrichtung dieser ›Ämter‹ war das Steuerwesen in seiner Gesamtheit gegen Zahlung fester Pachtsummen ›privatisiert‹ worden und ein neuer ›Finanzadel‹ entstanden. Anschaulich umriß Max Sander die Rolle dieser *Homines novi* gerade auch in der Buchkultur: Sie waren »reich, sehr reich; man gehörte beinahe zur Hofgesellschaft und man wünschte die gleichen Liebhabereien zu haben wie die geborenen großen Herren. Da kaufte man sich denn Rittergüter, um den eigenen bürgerlichen Namen etwas zu verschönern« und »spielte gern und mit Geschmack den Mäzen« [Sander VIf.]. Die Konkurrenz belebte die auch bibliophile Konjunktur: »Bücherauktionen waren ein gesellschaftliches Ereignis – [...] ›man‹ mußte dabei sein, und der Wettstreit zwischen dem alten Adel und den Emporkömmlingen kam letzten Endes [...] dem Buche besonders zugute«; die »Parvenus hielten sich eigene Zeichner, Stecher und Einbinder« [ebd. VII].

Die Deckelplatte hatte Octave Uzanne noch Derome zugeschrieben [Uzanne, Abb. nach S. 40]; doch hat in unserem Band gegenüber dem Titel der Buchbinder Pierre-Paul Dubuisson seine ›Visitenkarte‹ hinterlassen: Er wirbt mit einem von ihm selbst gezeichneten und von François gestochenen Etikett für sich. Am oberen Bildrand halten drei Putti das königliche Wappen mit drei bourbonischen Lilien, zwei weitere breiten ein bildfüllendes Ehrentuch aus, das den Text trägt: »Du Buisson le Fils, relieur Doreur, rue S. Jacque a Paris, fait en or les Armes de toutes les tetes Couronnes Princes, Princesses, Prelats, Grands Officiers de la Couronne et de la Maison du Roy, Princes Etrangers et autres Seigneurs tant de robe que d'épée, il peint les dites Armes en miniature aussibien que les Chiffres« – mithin war der Buchbinder auf sämtliche potentiellen Abnehmer des *Almanach Royal* spezialisiert. Unten halten zwei Putten einen überdimensionalen Wappenschild, den ein weiterer gerade abzeichnet – kurioserweise handelt es sich offenbar um den der Bourets!

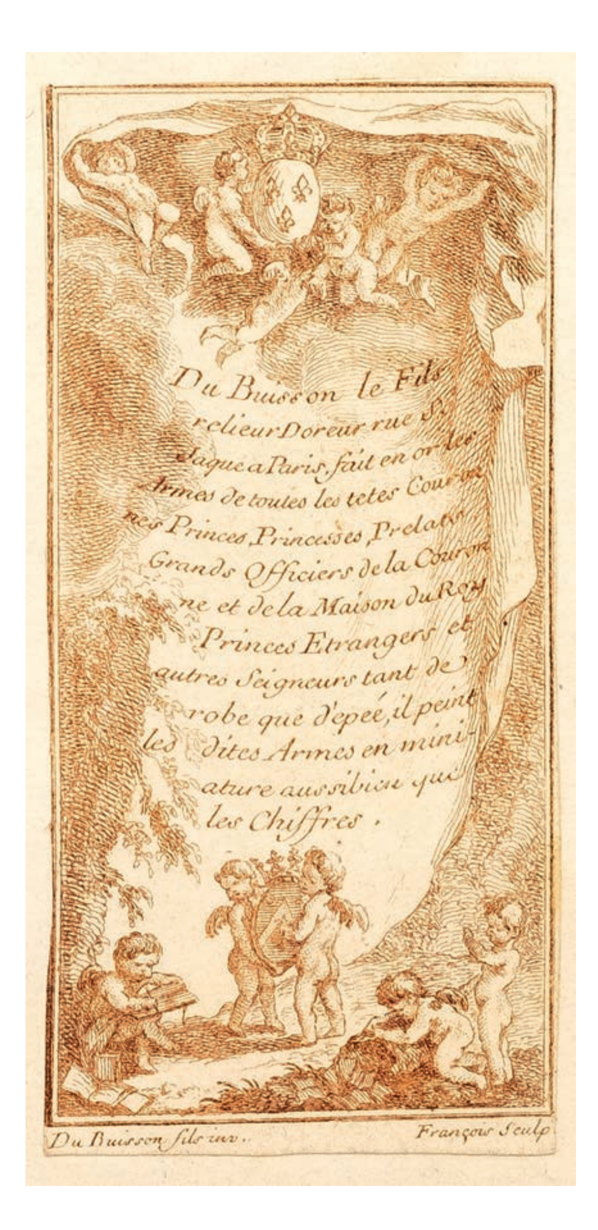
Dubuisson war »wegen der großen Nachfrage und weil der *Almanach* Jahr für Jahr in gleichem Format erschien«, dazu übergegangen, »ihn in quasi-seriellen Einbänden anzubieten: Mit Vergoldung von großen Rahmenplatten, in deren freie Mitte seine Kunden ihr Bücherzeichen


ALMANAC
DE
1748

anbringen lassen konnten“ [Arnim, Nr. 116]. Während hier das Deckelwappen, begleitet von Festons, Zweigen und Weinranken, individuell und minutiös aufgemalt wurde, ist die geprägte Deckelornamentik »in ihrer vollendeten Schönheit und Reichhaltigkeit“ [ebd.] standardisiert: Die gleiche Platte wurde bei einem bei Rahir gezeigten *Almanach* auf das Jahr 1747 [Nr. 184b] verwandt (weitere Beispiele bei Barber, Uzanne, Devauchelle sowie Gumuchian XII, Nr. 243), außerdem – auf interessante Weise variiert – bei dem folgenden Exemplar des gleichen Jahrgangs 1748.

Von dem zweiten Exemplar unterscheidet sich das vorliegende auch durch den Druck auf großem Papier und die durchgehende Einfassung sämtlicher, auch der leeren Seiten mit einem fetten und mageren Filetenrahmen – die Bourets achteten offenbar auch in bibliophiler Hinsicht auf die ›feinen‹ Unterschiede.

Literatur: Vgl. Barber I, 322; Grand-Carteret 91; Lonchamp II, 21; vgl. Rahir, Nr. 184b und Pl. 36; zu Dubuisson: Gruel I, 87ff. (mit Abb. des Etiketts); Thoinan 265ff.; Abb. der Deckelplatte: Devauchelle II, Tafel XIII; Uzanne, Tafel nach S. 40.



Gumuchian Cat., Nr. 243



Devauchelle II, pl. XIII

78 Einband mit aufgemaltem Wappen des Generalpächters Pierre Grimod du Fort

ALMANACH ROYAL, année bissextile MDCCXLVIII. Paris, Veuve d'Houry et Le Breton, 1748. 1 leeres Bl., 440 S. [recte: 450; letztes Bl. fehlerhaft paginiert], 1 leeres Bl. Kalendarium mit 12 Bl. Durchschuß. Mit Titelvignette und 2 graphischen Darstellungen in Holzschnitt. Oktav (199 x 132 mm).

Weißer Kitzlederband der Zeit auf fünf Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel auf granatrot gouachiertem Grund, die Rückenkompartimente verziert mit in Entrelacs-Manier verschlungenen, grün gehöhten Goldfiletenbändern um zentrale, granatrot unterlegte Lilienstempel; auf den Deckeln Bordüre aus Rollstempeln und doppelter Goldfilete, darin reicher Golddekor aus geometrisch-linearen und fächerförmigen Elementen, floralen Voluten und Blumengirlanden, ebenfalls grün bzw. mit granatroten geometrischen Mustern gehöht, um ein erhaben in weißem Kitzleder intarsiertes Mittelstück in Form eines Rundbogens, mit aufgemaltem gekröntem Wappenschild; mit Steh- und Innenkantenvergoldung, Vorsätzen aus rosa Moiréseide und Ganzgoldschnitt (Kanten leicht beschabt).

Der Einband stellt eine interessante Variante zum vorangegangenen Exemplar dar: Der Buchbinder Pierre-Paul Dubuisson bemalte die Einbände nicht nur mit den Wappen seiner Kunden, sondern variierte auch die Einbände selbst durch Bemalung, die in diesem Fall die Wirkung einer kostbaren Intarsienarbeit erzielt.

Erwerber des Bandes war Pierre Grimod du Fort (1692–1748), der bereits im Erscheinungsjahr des Almanachs verstarb. Grimod war unter Ludwig XV. als Generalpächter und *Intendant des postes* zu Reichtum gekommen und nobilitiert worden. 1741 erwarb er die *Seigneurie d'Orsay*, die zu einer Grafschaft erhoben wurde – daher erscheint sein Wappen unter einer Grafenkrone. Demgegenüber wird das von Olivier nicht eindeutig zugewiesene, von einer Herzogskrone begleitete Grimodsche Wappen [Olivier, Pl. 509] das seines Sohnes Pierre-Gaspard-Marie sein, der den Titel eines *Seigneur de la Principauté Souveraine de Delain* annahm. Dieser wurde einer der reichsten Männer seiner Zeit und verbrachte sein Leben als Kunst- und Büchersammler. Seine Kollektionen gelangten 1798 in das *Musée du Louvre*. Unser Band kam ausweislich eines alten handschriftlichen Besitzvermerks auf dem Titel in die Hände von »A[ugustin] P[hilippe, comte] d'Arbaud Fouques«.

Auf die profanen Quellen all des Reichtums verweist ein Etikett der Firma Larcher »A la teste noire«, illustriert mit dem Brustbild eines schwarzen Sklaven, das sich direkt an die Generalpächter als Klientel wendet. Als »Marchand Papetier des Fermes du Roi« verkaufte die Firma »touttes sortes de beau et bon Papier, Registres, Plumes d'Hollande, la veritable Encre double et luisante, Cire d'Espagne, Portefeuilles de Maroquin, et touttes sortes de Marchandises concernant son commerce en gros et en detail«.

Literatur: Vgl. Barber I, 322; Grand-Carteret 91; Lonchamp II, 21; vgl. Olivier, Pl. 509; vgl. Rahir, Nr. 184b und Pl. 36; zu Dubuisson: Thoinan 265 ff.; Abb. der Deckelplatte: Devauchelle II, Tafel XIII; Uzanne, Tafel nach S. 40.




ALMANAC
DE
1748

79 Ein früher Mosaik-Einband mit Glanzpapiereinlagen unter Mica von Jacques-Antoine Derome

Heures nouvelles, dediées a la Reine, contenant des Prieres & des Instructions sur toutes les actions de la journée & sur les Sacremens ; des Méditations sur les Dimanches & les Fêtes de l'année, & pour chaque jour du mois ; l'abbregé des devoirs Chrétiens dans chaque état. Avec L'Office de l'Eglise, à l'usage de Rome. [Auf dem gestochenen Titel :] Derniere edition. Paris, Claude Herissant Fils, 1749. 1 leeres Bl., 10 Bl., 156 S., 326 S., 5 Bl., 168 S., 1 Bl. (Verlagsanzeigen), 1 Bl. (Privilege du Roi), 2 leere Bl. Teils in zweispaltigem Druck, alle Seiten rot »regliert«. Mit gestochenem illustrierten Titel, 3 Kupfertafeln, sowie 2 Schmuckvignetten, 3 Schmuckleisten und zwei Schmuckinitialen in Holzschnitt. Oktav (172 x 106 mm).

Mittelbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel auf dunkelbrauner Ledereinlage, die übrigen Rückenfelder mit geometrischen, roten und olivbraunen Intarsien, diese jeweils mit kreis- und tropfenförmigen Glanzpapiereinlagen in Silber, Bronze und Rosa unter Mica und »petits fers« (darunter ein »trident tool«) auf Pointillégrund ; auf den pointillégrundierten und mit »petits fers« gestempelten Deckeln ein schwarz intarsierter floral-ornamentaler Rahmen mit rosa Glanzpapiereinlagen unter Mica, in den Ecken dunkelrot eingelegte Lederkreise mit floralem Stempel, das gesamte Mittelfeld ausgefüllt von einer dunkelbraun intarsierten mehrstieligen Pflanze mit großen Knospen oder Früchten mit dunkelroten Lederintarsien und Glanzpapiereinlagen in Gold, Silber, Bronze und Rosa ; mit Goldbordüren auf Steh- und Innenkanten, Vorsätzen aus blauer Moiréseide und Ganzgoldschnitt (Papier leicht gebräunt, 1 Bl. mit kleinerem Randeinriß).

Im Jahr 1745 war anläßlich der Hochzeit des *Dauphin* Louis Ferdinand de Bourbon mit Maria Teresa Rafaela von Spanien eine Neuauflage der *Heures nouvelles* von Louis Senault erschienen, die ausdrücklich der *Madame la Dauphine* gewidmet war [vgl. Nr. 69]. Fürbittgebete galten sowohl dem jungen Paar als auch Ludwig XV. – nicht aber der Königin Maria Leszynszka (1703 – 1768). Tatsächlich hatte Ludwig XV. ausgerechnet bei der Hochzeit seines Sohnes und Thronfolgers dem Hofstaat Madame de Pompadour als seine offizielle Maitresse vorgestellt.

Gegen deren wachsenden Einfluß bildete die Königin eine moralisch-fromme Gegenpartei, die sogenannten »Devoten«, die sich anscheinend auch um diese Ausgabe der Stundengebete scharte : die *Heures nouvelles, dediées a la Reine*. Der Herausgeber Père Dubreil widmete Maria Leszynszka das Gebetbuch mit ungewöhnlich offenen Worten : Wie eine zweite Esther sei sie einst die Gemahlin Ludwigs XV., des neuen Ahasver, geworden – nun aber könnten und dürften »cette gloire & ce brillant éclat« nichts anderes mehr sein als »un motif de la plus tendre & de la plus ferme reconnoissance envers le Seigneur, qui éleve & qui abbaisse à son gré toutes les Puissances de la terre«. Denn »sous le Régne de Votre Majesté« verblieb noch immer »l'empire de la Piéte & de la Religion«.

Von höchstem Interesse ist der Einband, dessen Deckel von einer besonders prachtvoll mosaizierten Pflanze ausgefüllt werden. Auch die Einbände für Senaults *Heures* waren des öfteren mit Blumen oder, in der letzten Auflage, mit einem Granatapfelzweig dekoriert, den wir als Symbol der bald nach ihrer Hochzeit verstorbenen *Dauphine* Maria Teresa von Spanien entschlüsselten. Dieser nun ist mit einer phantastischen Pflanze mit mehreren unterschiedlichen Blüten bzw. Knospen und zwei Granatäpfeln geschmückt, deren einer gerade aufgeplatzt scheint – die Nähe zu Deromes *Fleurs*-Stil ist evident [vgl. Michon 108 f.]. In der Mosaizierung ging der Buchbinder gleichfalls neue Wege, indem er versilberte, vergoldete, bronzene und rosaglänzende Papierfolien verwendete, über die er durchsichtige Micafolie legte, »which therefore gave off reflections and a sparkling effect (*›des paillettes‹*)« [Barber I, 248]. Giles Barber beschrieb vier Einbände dieser Machart in Waddesdon Manor, darunter zwei »religious works almost certainly bound in connection with weddings« [Barber I, 248]. Ein handgeschriebenes *Ordinaire de la Messe* [W.Cat. 574, ebd. 249] von 1746 kommt unserem außergewöhnlichen Prachtexemplar motivisch am nächsten. Wie jenes dürften unsere *Heures nouvelles, dediées a la Reine* von Jacques-Antoine Derome (um 1696 – 1760) als Hochzeitsgeschenk an eine hochgestellte Dame gebunden worden sein, die im Umkreis der Königin Maria Leszynszka zu suchen ist.

Literatur : Zu J.-A. Derome : vgl. Barber I, 248 f. ; Thoinan 250 ff. ; zum Einband-Motiv ; vgl. Michon, S. 108 f. und Pl. XXXII-XXXIV.


HEURES
NOUVELL

80 Sehr ungewöhnlich dekorierter und kolorierter Rocaille-Einband aus dem Besitz von Geoffroy-Macé Camus de Pontcarré, dem *premier président* des Parlaments der Normandie, Sammlungen Cortlandt Bishop – C. J. Hauck

Almanach Royal, année M. DCC. L. Paris, Veuve d'Houry et Le Breton, 1750. 2 leere Bl., 456 S., 2 leere Bl. Kalendarium mit 12 Bl. Durchschuß. Mit Titelvignette und 3 graphischen Darstellungen in Holzschnitt. Oktav (200 x 134 mm).

Weißer Kitzlederband der Zeit auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit abwechselnd dunkel- und braunrot intarsierten, doppelt goldgerahmten Rückenfeldern mit Rückentitel bzw. filigranen Goldstempeln um ein zentrales „caged bird"-Motiv; auf den Deckeln intrikates Rahmenwerk aus geraden und geschwungenen, parallelen und sich schwungvoll kreuzenden fetten Goldfileten und Rocaillen in den Ecken, die dadurch abgeteilten Streifen bemalt in Königsblau, Dunkelrot und Hellbraun, mit Akzenten in Orange und Dunkelgrün; in einem Mittelstück aus weißem Kitzleder, das seitlich von zwei weiteren Rocaillen berührt wird, ein delikat gemaltes Wappenmedaillon unter Mica, eingefaßt von einer dunkelbraun intarsierten Goldbordüre; mit Steh- und Innenkantenvergoldung, Vorsätzen aus rosafarbener Moiréseide und Ganzgoldschnitt (Kanten leicht berieben, Vorsätze am Rand leicht aufgehellt).

Wie bei unserem *Almanach Royal* von 1748 [Nr. 78] haben wir auch bei diesem Almanach von 1750 einen weißen Kitzlederband vor uns, dessen farbkräftige Bemalung die Wirkung der Intarsien potenziert. Der Einband wurde gleichfalls von Pierre-Paul Dubuisson geschaffen. Ungewöhnlich ist auch der Dekor der Deckelplatten: Er kombiniert zwei verschiedene Formen von Rocaillen mit einem linearen Rahmenwerk, dessen Strenge sich durch Brechungen, Überschneidungen und verspielte volutenhafte Ausläufer auflöst und so der farbenfreudigen Bemalung durchaus entspricht. Die gleiche Platte findet sich bei den von Rahir präsentierten *Œuvres du Philosophe de Sans-Souci* [Nr. 171f, Tafel 32], die ebenfalls 1750 erschienen, und bei einem von Barber gezeigten *Almanach* von 1761 (mit weiteren Belegen). Der in den Rückenfeldern wiederholte auffällige Stempel mit dem „caged bird" sieht zwei von Barber gezeigten Beispielen zum Verwechseln ähnlich, die dieser jedoch Padeloup zuschreibt [Barber I, 365].

Das Wappen mit drei silbernen Mondsicheln um einen goldenen Stern ist das von Geoffroy-Macé Camus de Pontcarré, baron de Maffliers (1698–1767), dem *premier président* des Parlaments der Normandie, der in dieser Funktion auf Seite 217 erwähnt wird. Er war zudem ein „collectionneur ardent", der „une des plus riches bibliothèques de l'époque" [Olivier, Pl. 1503] aufbaute, die er indes 1759 verkaufen mußte.

Auf der Versoseite des fliegenden Vorsatzes finden sich die Exlibris von Cortlandt F. Bishop (gegenüber montiert der das Buch betreffende Ausschnitt aus dessen Auktionskatalog der Kende Galleries von 1948) und Cornelius John Hauck (1893–1967) bzw. der *Cornelius J. Hauck Collection* in Cincinnati, Ohio (Auktion Christie's, New York 2006, Nr. 350).

Literatur: Vgl. Barber I, 323; Grand-Carteret 91; Lonchamp II, 21; Olivier, Pl. 1503; zu Dubuisson: Thoinan 265ff.; Abb. der Deckelplatte: Uzanne, Tafel vor S. 61.


ALMANACH
DE
1750

81 Aus dem Besitz des Marschalls von Frankreich, Louis-François-Armand de Vignerot du Plessis, duc de Richelieu, und Baron Alexis de Redé – mit Etikett des Buchbinders Dubuisson

Almanach Royal, année bissextile M. DCC. LII. Paris, Le Breton, 1752. 2 leere Bl., 459 S., 2 leere Bl. Kalendarium mit 12 Bl. Durchschuß; jede Seite (auch die leeren) mit fettem und magerem Filetenrahmen in Holzschnitt. Mit Titelvignette in Holzschnitt. Oktav (210 x 135 mm).

Citronfarbener Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, mit reicher ornamentaler und floraler Rückenvergoldung und zwei in Rot und Braun intarsierten Kompartimenten für den Rückentitel; mit reicher ornamentaler und floraler Vergoldung auf den Deckeln, im Zentrum ein in Rot und Hellbraun intarsiertes Wappensupralibros, umgeben von heraldischen Elementen in Goldprägung, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, Vorsätzen aus hellblauer Moiréseide und Ganzgoldschnitt; in modernem hellbraunen Kalbledersteckschuber mit ornamentaler, der Epoche angepaßter Rücken- und Deckelvergoldung und goldgeprägtem Titel auf zwei roten Lederrückenschildern.

Louis-François-Armand de Vignerot du Plessis (1696 – 1788), ein Großneffe des Kardinals Richelieu, galt in jungen Jahren als Mann von lockerer Moral und war dreimal in der Bastille eingekerkert, unter anderem wegen eines Duells und der Mitwisserschaft an der Cellamare-Verschwörung gegen den Regenten. Dreimal war er auch verheiratet, seine letzte Ehe ging er mit 84 Jahren ein. Dazwischen lag eine brillante Karriere als Soldat und Diplomat, die ihn in auf hohe Posten beförderte. Mit 29 Jahren wurde er Botschafter in Wien, im Österreichischen Erbfolgekrieg und im Siebenjährigen Krieg zeichnete er sich militärisch aus; so erreichte er die Neutralität Kurhannovers in der Konvention von Kloster Zeven [vgl. Meyer 444], erwarb sich durch seine Raubzüge in Norddeutschland freilich auch den Spitznamen eines »Petit Père de la Maraude«. Bereits am 11. Oktober 1748 hatte er den Rang eines *Maréchal de France* erhalten, in dieser Rubrik firmiert er in unserem Almanach als der vierzehnte und jüngste unter seinesgleichen [S. 87] im Spitzenfeld der militärischen Rangliste.

Besonders detailreich ist das Supralibros gestaltet: Vor einem an zwei Knoten befestigten aufgespannten Ehrentuch befindet sich das zweifarbig intarsierte ovale Medaillon mit dem Wappen des duc de Richelieu, »d'argent à trois chevrons de gueules« [Olivier, Pl. 407, Nr. 4], hinterfangen von zwei Marschallstäben und umgeben von einer ordensgeschmückten Girlande. Darüber taucht eine Fratze auf, der die alles überwölbende Herzogskrone einige Nummern zu groß ist. Man ist versucht, dieses Detail als Vorzeichen auf einen späteren prominenten Besitzer zu deuten, der sein Wappenexlibris auf dem ersten Vorblatt anbrachte: Baron Alexis de Redé (1922 – 2004), Sohn des 1916 nobilitierten österreichisch-ungarischen Bankiers Oscar Rosenberg, Bankier, Kunstsammler, Ästhet und Lebemann, eine der schillerndsten Figuren der Pariser Gesellschaft und berühmt für seine opulenten Kostümbälle im Hôtel Lambert.

Der Buchbinder Pierre-Paul Dubuisson hat, wie auch in unserem Almanach für 1748 [Nr. 77], sein gestochenes Etikett einmontiert. Gegenüber dem früheren hat es allerdings die Größe eines Frontispizes angenommen, auch wurde die Illustration bedeutungsvoll modifiziert. Beflügelt ist immer noch der Putto im oberen Bildbereich, der nun den gekrönten und ebenfalls geflügelten Wappenschild mit drei bourbonischen Lilien himmelwärts trägt – eine signifikante Verstärkung der Werbebotschaft: Nicht nur mit dem gedruckten Wort, sondern auch mit dem individuell auf seinen Besitzer ›geprägten‹ gebundenen Buch läßt sich unvergänglicher Ruhm erreichen – wie zur Bestätigung des Satzes von Loius-Sébastien Mercier in seinem *Tableau de Paris*, der *Almanach* zeige »die Existenz von irdischen Göttern« an [Mercier 86]. Auch auf Dubuisson, »un dessinateur habile et un homme de goût« [Thoinan 266], fiel Glanz genug: Ludwig XV. ernannte ihn 1758 zum *Relieur du Roi*. Es ist denkbar, daß Alexis de Redé das Buch vor allem wegen dieses vielsagenden, den Ewigkeitswert der Bibliophilie beschwörenden Kupferstichs seiner Sammlung einfügte.

Literatur: Grand-Carteret 91; Lonchamp II, 21; Olivier, Pl. 407; zu Dubuisson: Gruel I, 87ff. (mit Abb. des Etiketts); Thoinan 265ff.; vgl. auch de Ricci, French signed Bindings, Nr. 16 (mit dem gleichen Etikett).



ALMANAC
ROYAL
ANNEE
1752

82 Ein weiterer Almanach mit dem Wappen Bouret d'Erigny

ALMANACH ROYAL, année bissextile M. DCC. LII. Paris, Le Breton, 1752. 2 leere Bl., 459 S., 2 leere Bl. Titel und Kalendarium mit Filetenrahmen in Holzschnitt. Mit Titelvignette in Holzschnitt. Oktav (213 x 136 mm).

Cremefarbener Maroquinband der Zeit auf fünf goldornamentierte Bünde, mit verschiedenfarbig intarsierten, doppelt goldgerahmten Rückenfeldern mit Rückentitel bzw. filigranen Goldstempeln um einen jeweils andersfarbig eingelegten Lederkreis mit Granatapfel-Stempel; auf den Deckeln mit parallelen Goldlinien besetzter, dunkelbraun intarsierter Rahmen mit zehn Fleurs de lis in gleichmäßigen Abständen, zum Zentrum hin in sechs große, filigran vergoldete Palmetten auslaufend, in den Ecken rot intarsierte, mit Blau und Orange akzentuierte, abstrahierte Granatäpfel, das Mittelfeld mit Rauten aus doppelten Goldlinien, in deren Ecken kleine Goldkreise; das Zentrum mit eingemaltem Wappensupralibros unter Mica, eingefaßt von einer doppelten dunkelrot bzw. dunkelgrün intarsierten Goldbordüre; mit Steh- und Innenkantenvergoldung, Vorsätzen aus hellblauer Moiréseide und Ganzgoldschnitt (Kanten berieben, Titelbl. mit ursprünglicher kleiner Eckfehlstelle ohne Textverlust).

Für die hier verwandte Deckelplatte mit Palmetten und stilisiertem Granatapfel-Motiv findet sich weder bei Rahir, noch bei Michon und Barber ein weiteres Beispiel. Wie bei Dubuisson nicht unüblich, werden Intarsierung und Kolorierung des Einbands miteinander kombiniert.

Das gemalte Deckelwappen, »d'azur au chevron d'or, accompagné de 3 merlettes d'argent«, stimmt mit dem auf unserem *Almanach Royal* von 1748 der Brüder Bouret [Nr. 77] motivisch exakt überein [Olivier, Pl. 323]; umso interessanter ist die unterschiedliche Gestaltung, sowohl formal (hier ein Oval unter Mica) als auch vom Malstil her. Hält man beide Wappen nebeneinander, möchte man zwei verschiedene Hände annehmen, wenn nicht der *Maître* Pierre-Paul Dubuisson diese Arbeit sich selbst vorbehalten hätte.

Im vorliegenden Band beglaubigt ein alter Bleistiftvermerk, daß es sich um das »Exemplaire de Mad. B. d Erigny, femme de fermier général« handele, also um die Gattin des Generalpächters François Bouret d'Erigny (1713–1775), Madeleine Poisson de Malvoisin, eine Cousine der Madame Pompadour. Die Heirat war 1750 auf Initiative von Étienne-Michel, genannt »Le Grand Bouret«, zustandegekommen, um der Familie die persönliche Protektion Ludwigs XV. zu sichern. Ein vergleichbar prachtvoll gebundener *Almanach* von 1761, Nr. 252 im Catalogue XII von Gumuchian (mit Farbtafel CVI), stammt aus der gleichen – dort nicht identifizierten – Provenienz.

Bemerkenswert ist, daß die Firma Larcher, »Marchand Papetier des Fermes du Roi«, gegenüber dem Titel das gleiche, mit dem Brustbild eines schwarzen Sklaven illustrierte Firmenetikett anbringen ließ wie in unserem *Almanach* von 1748 von Pierre Grimod du Fort [Nr. 78] und in Gumuchians von 1761. Daß die Spezialhandlung für Bürobedarf gerade in Almanach-Exemplaren für Generalpächter Reklame machte, war eine gezielte Strategie, die auf den »geradezu unglaublich steilen Aufschwung« nach dem Österreichischen Erbfolgekrieg, insbesondere von 1749 bis 1755 spekulierte: »Die Geschäfte liefen, als ob der Krieg nicht stattgefunden hätte« – und auch »der Sklavenhandel hatte sich noch gesteigert« [Meyer 438].

Auf dem Spiegel findet sich ein weiteres altes, nicht identifiziertes Wappen unter einer Grafenkrone, auf dem zweiten Vorblatt ein alter handschriftlicher Vermerk in Tinte: »Promis à M. Carré«.

Literatur: Grand-Carteret 91; Lonchamp II, 21; Olivier, Pl. 323; zu Dubuisson: Thoinan 265 ff.


ALMANACH
ROYAL
ANNEE
1752

83 Im Dienst für Büro und Altar – ein Einband Dubuissons für das *Office* der Louise-Honorine Crozat du Châtel

L'OFFICE DE LA QUINZAINE DE PASQUE, latin-françois, A l'usage de Rome & de Paris. Paris, Aux dépens des Libraires associés pour les Usages du Diocèse, 1752. 1 leeres Bl., Vortitel, eingebundener gestochener Titel, Titel, XXXIV S., 1 Bl., 631 S., 1 Bl. Fast durchgehend in zweispaltigem Druck. Mit Titelwappen und wenigen Schmuckvignetten in Holzschnitt, mit 4 zusätzlichen Kupfertafeln. Oktav (194 x 134 mm).

Dunkelroter Maroquinband der Zeit auf fünf goldverzierte Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel auf brauner Ledereinlage, die übrigen Rückenkompartimente verziert mit in Entrelacs-Manier verschlungenen, grün gehöhten Goldfiletenbändern um zentrale Lilienstempel; mit reicher ornamentaler und floraler Vergoldung auf den Deckeln, im Zentrum, eingefaßt von einer braun intarsierten Goldbordüre, ein gemaltes Wappenmedaillon unter Mica, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, marmorierten Vorsätzen und Ganzgoldschnitt.

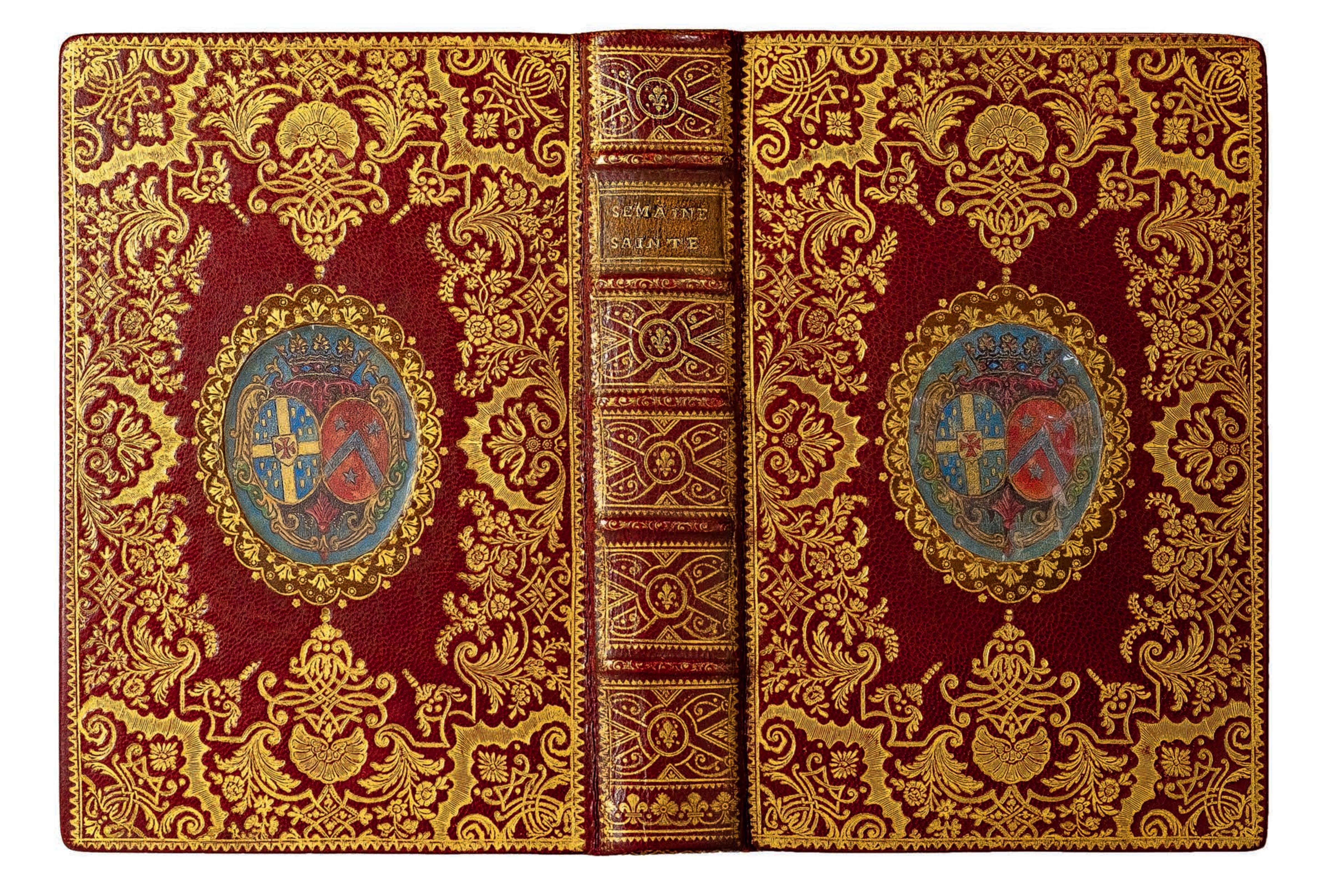
Der liturgische Band begleitet den gläubigen Katholiken durch die beiden Wochen von Palmsonntag bis zum Sonntag Quasimodogeniti. Alle Texte sind zweispaltig in Französisch und Latein gedruckt. Aus einem anderen Werk – *L'office de la Semaine Sainte a l'usage de la Maison du Roy* [vgl. Cohen/de Ricci 760] – wurden der gestochene Titel und vier das Ostergeschehen illustrierende unsignierte Kupfertafeln des Stechers Antoine Humblot [Thieme/Becker 18, 124] eingebunden.

Sollte Frömmigkeit vor allem von Frauen gepflegt worden sein, so wäre dieser Band ein Beleg dafür: Auf dem Deckel trägt er – geschützt unter einer Mica-Folie – das in Blau, Gold und zwei Rottönen aufgemalte Allianzwappen von Louise-Honorine Crozat du Châtel (1735 – 1802), seit 1750 Gattin von Étienne-François, duc de Choiseul-Stainville (1719 – 1785), der später zum berühmten Außen- und Kriegsminister Ludwigs XV. aufsteigen sollte. Nach dem Tod ihres hochverschuldeten Mannes verkaufte sie dessen Besitztümer und »zog sich in eins der ärmlichsten Klöster von Paris zurück, wo sie beinahe in Armut gestorben ist« [Fürstenberg, Das französische Buch, 238].

Der leere Raum des letzten Blattes ist mit handschriftlichen Gebeten ausgefüllt, die indes auch von anderer Hand eingetragen sein könnten. Auf dem vorderen Innendeckel befindet sich ein gedrucktes, ebenfalls noch zeitgenössisches Etikett eines »Chev. Bordenave«, auf dem letzten Blatt dessen [?] Wappenexlibris unter einer einfachen Adelskrone. Sehr wohl bezeugt der schöne Band auf jeden Fall die Bibliophilie der Louise-Honorine Crozat, die wie ihr Gatte »amait beaucoup les livres et protégeait les savants et les gens de lettres« [Olivier, Pl. 835].

Doch der Einband aus der Werkstatt von Pierre-Paul Dubuisson ist zugleich ein sinnfälliger Beleg für die enge Verbindung von Staat und Kirche, wie sie auch auf dem gestochenen Titel explizit wird: Das geistliche Buch wurde gedruckt in der "Imprimerie de Jacques Collombat, Premier Imprimeur ord[inai]re du Roy & de la Maison de sa Majesté«; der Stich zeigt das an der Basis eines Altars aufgestellte königliche Lilienwappen. Die Platten für die Einbandverzierung verwandte Dubuisson ebenfalls für profane Werke, wie unsere Sammlung bezeugt: die Rückenzier für den bemalten *Almanach Royal* auf das Jahr 1748 [Nr. 78], die Deckelplatte für den von 1752, unsere vorvorige Nummer [Nr. 81]. Von gleichem Format und jeweils mit Wappensupralibros versehen, sind diese Handbücher für ›Amt‹ bzw. ›Hochamt‹ äußerlich praktisch nicht auseinanderzuhalten.

Literatur: Olivier, Pl. 835; zu Dubuisson: Gruel II, 69 f. (mit Abb. dieser Platte vor S. 69); Thoinan 265 ff.; Abbildung dieser Platte: Arnim 116; Marius Michel 53.


SEMAINE
SAINTE

84 Intrikat intarsierter Einband mit reichem Golddekor aus den Sammlungen Mortimer L. Schiff und Maurice Burrus

L'OFFICE DE LA QUINZAINE DE PASQUE, latin-françois, A l'usage de Rome & de Paris. Paris, Aux dépens des Libraires associés pour les Usages du Diocèse, [Druck: Delaguette], 1752. 2 leere Bl., Vortitel, Titel, XXXIV S., 631 S., 1 Bl., 2 leere Bl. Fast durchgehend in zweispaltigem Druck. Mit Titelwappen und Schmuckvignette in Holzschnitt. Oktav (191 x 123 mm).

Dunkelbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf goldschraffierte Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel auf roter Ledereinlage, die übrigen Rückenkompartimente, von denen drei schwarz intarsiert sind, verziert mit Pointillérosetten auf intarsierten, doppelt goldgerahmten Kreisen, umgeben von floralen und ornamentalen Einzelstempeln in doppelten Goldfiletenrahmen; auf den Deckeln reichvergoldete Intarsierung in verschiedenen Rot- und Brauntönen in Center- and Cornerpiece-Manier, jedoch die Deckel ganz ausfüllend: in den Ecken große asymmetrische Blattranken, im Zentrum ein gemaltes Wappenmedaillon unter Mica, eingefaßt von einer rot intarsierten Goldbordüre, weiteren ornamentalen Intarsien und einem zu den Ecken vermittelnden Semis aus Goldpunkten, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, Seidenvorsätzen in kräftigem Rosa und Ganzgoldschnitt; Maroquin-Steckschuber mit goldgeprägtem Rückentitel, dieser signiert: „Made by Riviere & Son".

Anders als unser voriges Exemplar des österlichen Offiziums besitzt dieses einen außergewöhnlichen, aufwendig gestalteten Einband, der entfernt an Pariser Einbände des mittleren 16. Jahrhunderts im Umfeld Groliers erinnern mag. Auffällig sind in den Ecken die aus kleinen, pointillléverzierten Voluten sich entwickelnden, schließlich füllhornartig sich öffnenden Blattranken, hinweisend auf die opulent ornamentierte Mitte, in der sich das Dekorationsprinzip von *Center and Cornerpiece* geradezu aufhebt. Eine gewisse Nähe besteht zu dem bei Rahir [Pl. 34] gezeigten *Office Divin abrégé* von 1763 [Nr. 171] und den *Heures nouvelles* von 1761 aus unserem Katalog XIX [Nr. 66], die von Derome le jeune gebunden wurden.

Das wunderbar zart gouachierte gekrönte Wappen mit je zwei sich diagonal gegenüberstehenden Mondsicheln und Sternen vor einem von zwei Windspielen gehaltenen aufgespannten Ehrentuch ist bislang nicht identifiziert; im Auktionskatalog Schiff wird es ohne Nachweis »probably L'Espinasse« zugeordnet [Nr. 461]. Auf der Versteigerung der Bibliothek des amerikanischen Bankiers Mortimer L. Schiff (1877–1931), dessen goldgeprägtes Exlibris sich auf dem Spiegel befindet, im Jahre 1938 wurde das Buch zunächst von Maggs für £ 48,- erworben und ging noch im gleichen Jahr – ausweislich einer handschriftlichen Notiz auf dem hinteren Vorsatz und des Exlibris auf der Versoseite des Vorsatzes – an den französischen Parlamentsabgeordneten Maurice Burrus (1882–1959), dessen Auktion 2015, Nr. 162: € 10.250. Von uns aus französischem Privatbesitz erworben.

Literatur: Schiff I, Nr. 461.


QUINZAINE
DE
PASQUE

85 Ein reizender Derome-Einband als Hochzeitsgeschenk für Angélique Élisabeth Camus de Pontcarré

[Thomas von Kempen]. De l'imitation de Jesus-Christ. Livre troisième (von 4). [Traduction nouvelle. Par le sieur de Beuil. Paris, Guillaume Desprez, 1752 ?]. 1 leeres Bl., S. 125–222, 1 leeres Bl. Mit einer gestochenen Tafel. Sedez (107 x 57 mm).

Cremefarbener Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, dieser längs mit sechs alternierend dunkelgrün und rot aufgemalten Rechtecken in doppelten Goldfileten und Dents-de-rat-Rahmen besetzt; auf den Deckeln ein rotbraun intarsiertes, mit »petits fers« gestempeltes geschwungenes Rahmenwerk, in den Ecken Silberplättchen, des weiteren an den Rändern sechs bronzefarbene Metallplättchen, zur Mitte hin teils begrenzt von schmalen, dunkelgrün bemalten Streifen, oben und unten aufgebrochen durch zwei olivbraun intarsierte, goldgestempelte Muscheln, jeweils mit einem mittig eingesetzten rosa Metallplättchen, das Mittelfeld mit dicken Goldpunkten übersät, das zentrale Oval vorn mit Allianzwappen, hinten mit Monogramm »A E P« aus verschlungenen Ranken zierlich bemalt, jeweils unter Mica und umgeben von einer olivbraun eingelegten, goldgestempelten Bordüre, in die wiederum zwei rosa- und zwei bronzefarbene Metallplättchen integriert sind; mit goldgeprägten Steh- und Innenkanten, blauen Seidenvorsätzen und blau marmoriertem Schnitt; in einer in Buchform gestalteten, mit braunem Samt ausgeschlagenen Schatulle aus Maroquin citron, »Made by Riviere & Son«.

Für Louis-Sébastien Mercier glich ein »Exemplar der *Nachfolge Christi* in vergoldetem Maroquin« [Mercier 119] dem zeremoniösen »hölzerne[n] Buch« in der Sakristei einer Kirche, das nur noch zu Prozessionen hervorgeholt und vorgezeigt würde. Tatsächlich wurde die mystisch-aszetische Schrift *De imitatione Christi* bereits um 1420 von Thomas von Kempen redigiert, doch sprach sie die Leser durch eine für das Mittelalter ungewöhnliche »persönliche innerliche Frömmigkeit« [Rupprich 336] an und gilt als bedeutendster Text der *Devotio moderna*. Die französische Übersetzung von Louis Isaac Le Maistre de Sacy (1613–1684), der sich hinter dem Pseudonym eines »sieur de Beuil« verbarg, war »bien écrite« [Brunet], und darum »longtemps la plus répandue de toutes, quoiqu'on l'ait accusée d'infidélité« [ebd.]. Das zuerst 1662 erschienene Werk erlebte auch im 18. Jahrhundert noch zahlreiche Auflagen. Hier liegt nur das *Livre troisième* separat vor. Die Lagensignatur I auf Seite 129 unseres Exemplars paßt gleichermaßen zu den Ausgaben von 1736, 1748 und 1752.

Im Jahr 1752 heiratete Angélique Élisabeth Camus de Pontcarré, die Tochter von Geoffroy-Macé Camus de Pontcarré, baron de Maffliers (1698–1767), am 22. Juni ihren Cousin Nicolas-Élie-Pierre Camus de Viarmes [vgl. Guigard I, 142]. Ihr hübsch gemaltes Allianzwappen [vgl. ebd.] prangt auf dem Vorderdeckel, auf dem hinteren lassen sich als verschlungene Ranken ihre Initialen »A E P« entziffern. Das fromme Büchlein scheint ein Hochzeitsgeschenk gewesen zu sein.

Ein Leichtes wäre es gewesen, alle vier Bücher der *Imitation de Jesus-Christ* in einen einzigen Einband zu fassen. Warum ist das nicht geschehen, und warum liegt hier nur ein Einzelbändchen vor? Zumindest schon 1938, bei der Auktion von Mortimer L. Schiff, der sein Exlibris rückseitig auf dem Vorsatz anbrachte, war das Buch solo unter den Hammer gekommen; 2006 tauchte es erneut in der Christie's Auktion der *Cornelius J. Hauck Collection* auf [Nr. 347]. Seltsamerweise stimmt diese Provenienz der letzten, auch schon bald 100 Jahre mit der unseres *Almanach Royal* von 1750 aus dem Besitz von Geoffroy-Macé Camus de Pontcarré überein – ein Indiz, dafür, daß hier Bücher nicht auseinandergerissen wurden, sondern gerade zusammenbleiben sollten!

Wir gehen davon aus, daß schon Angélique Élisabeth nicht die gesamte *Imitation* besaß, sondern daß sie nur dieses *Livre troisième* der damals aktuellen Ausgabe von 1752 als besonders handliche und besonders relevante Epitome zu ihrer Hochzeit bekam. Denn das Buch enthält – so der Untertitel – einen »Dialogue entre Jesus-Christ & l'ame, ou est représenté tout ce qui se passe dans la vie intérieure« [S. 125] – also eine »Erziehung des Herzens«; und, tatsächlich: gleich im zweiten Kapitel »L'âme demande à Dieu qu'il lui parle au cœur« [S. 127]. Auch das Frontispiz, eine Kopie des Stichs von Charles Audran (1594–1674) nach Lubin Baugin (1612 ?–1663) aus den früheren Auflagen, schlägt in die gleiche Kerbe: Ein Engel,



als Allegorie der göttlichen Liebe gießt Öl in ein Feuer, dessen Flamme bis zum Himmel schlägt, dazu oben ein Spruchband »Unde ardet illuc rapitur« und die Bildunterschrift: »Ce feu descend du Ciel, et remonte à sa source«.

Weniger um die Nachfolge Christi in Passion und Auferstehung geht es hier also, sondern um die Liebe; wobei sich im doch eher irdischen Kontext der Hochzeit die Frage stellt, ob es um die Spiritualisierung menschlicher Liebe ging, oder ob sich darin nicht Tendenzen einer zeittypischen Säkularisierung des Heiligen andeuteten. Die von der Liebe genährte und auf sie zurückwirkende Flamme war jedenfalls ein schönes Symbol für gegenseitiges und einander befeuerndes Geben und Nehmen in der Ehe.

Dieser innerliche Sinnzusammenhang und die damit verbundene Stimmigkeit des äußeren Erscheinungsbildes unseres Büchleins wurde von den Experten bei Sotheby's und Christie's nie erkannt, die es allein um des herrlichen Rokoko-Einbands willen versteigerten. Dieser bietet allerdings auf kleinstem Raum allerlei auf: zierlichste Malerei unter Mica, sorgfältige Intarsierung, durch Bemalung akzentuiert, und den Flitter verschiedenfarbiger Metallplättchen. Wir schreiben ihn der Werkstatt J.-A. Deromes zu.

Literatur: Vgl. Brunet 3, 423f. (frühere Ausgaben); Guigard I, 142; Hauck, Nr. 347; vgl. Olivier, Pl. 1503; Schiff, Nr. 893 (das vorliegende Exemplar, mit Abb.).



Henry Davis Cat. III, Nr. 182



Waddesdon Manor Cat., Nr. 576



Whitney Hoff Cat. II, Frontispiz

86 Glanz und Glamour – ein Derome-Einband mit zahlreichen Pailletten-Auflagen unter Mica

Almanach Royal, année M. DCC. LV. Paris, Le Breton, 1755. 2 leere Bl., 473 S., 2 leere Bl. Kalendarium mit 12 Bl. Durchschuß. Mit Titelvignette, 2 Schmuckvignetten und 1 graphischen Darstellung in Holzschnitt. Oktav (197 x 133 mm).

Mittelbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf goldornamentierte Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel und kreisförmigen farbigen Pailletteneinlagen unter Mica, umgeben von goldenen Einzelstempeln, in den übrigen Rückenkompartimenten; auf den Deckeln reiche pointillégrundierte Intarsierung in Center- and Cornerpiece-Manier: in den Ecken dunkelrote, goldgestrichelte Blattkelche mit muschelförmigen »Blüten« mit tropfenförmigen Aussparungen für teils punzierte Einlagen in Gold, Silber und Rosa, das zentral auf blauem Grund gemalte Wappenmedaillon unter Mica gerahmt von einer dunkelrot intarsierten Goldbordüre und einem großen, gleichfalls dunkelrot intarsierten und goldgestrichelten, spindelförmigen Rankenornament, das punzierte Ornamente aus rosafarbenen und versilberten Plättchen unter Mica einschließt; mit Steh- und Innenkantenvergoldung, Vorsätzen aus kräftig rosafarbener Moiréseide und Ganzgoldschnitt (Micafolie vorn mit kleinem, unscheinbarem Einriß).

Dieser prachtvolle Mosaikeinband glitzert wie sonst nur Schmuck – nicht allein wegen der überreichen Goldprägung, sondern vor allem dank der zahlreichen, teils punzierten Glanzpapiereinlagen in Silber, Gold und Rosa unter Micafolie. Tatsächlich wurde er für eine Dame angefertigt: Das gemalte Allianzwappen auf den Deckeln vereinigt die Wappen der polnischen Magnatenfamilien Ossolinski und Jablonowski. Prinzessin Katarzyna Dorota Jablonowska (1696–1756) hatte 1732 Herzog Franciszek Maksymilian Ossolinski (1676–1756) geheiratet, der König Stanislaus Leszczynski ins Exil gefolgt war und von diesem zum Großen Kammerherrn und Grafen von Lothringen ernannt worden war.

Der Band erschien nur wenige Monate vor dem Tod des Herzogs und der Herzogin Ossolinski im Jahr 1756; Rahir präsentierte noch den *Almanach* des Folgejahrs aus dem Besitz der Herzogin, gleichfalls ein Mosaikeinband mit »ornements dorés et argentés couverts de mica« [Nr. 171g und Pl. 33], gebunden von Dubuisson. Ein ähnlich gebundener *Almanach Royal* von 1757 aus der Bibliothek Robert Hoe [Nr. 125] ist sogar mit Dubuissons Etikett versehen. Der unsrige steht allerdings einem Band Psalmen von 1758 mit dem Etikett von Derome le jeune aus der Sammlung von Henry Davis so nahe, daß er von derselben Hand stammen muß. Nicolas-Denis Derome wurde erst 1761 Meister, so daß Miriam M. Foot ihr Exemplar »between 1761 and 1770« [Foot III, Nr. 230] datiert. Unser Almanach von 1755 legt allerdings ein früheres Entstehungsdatum nahe, so daß der Band noch in der Ägide von Jacques-Antoine Derome (um 1718–1760) gefertigt wurde, wenn nicht vom Sohn selbst, dann von einem erfahrenen Mitarbeiter, der unter beiden Derome in der Werkstatt tätig war.

Kaum vorstellbar ist, daß die Herzogin Ossolinska dieses Kleinod in ein Bücherregal einreihen wollte; vielmehr dürfte es – als Vorläufer eines *coffee-table-book* – offen in ihrem Salon ausgelegen haben. Die nicht enden wollende Liste aller Personen, die in Frankreich etwas darstellten, bot Stoff genug zur Information ebenso wie für Klatsch und Unterhaltung. Insofern ist unser Prachtband, ebenso wie der Rahirs, »un remarquable spécimen de ces reliures papillotantes exécutées sur des *Almanachs*, des *Calendriers de la Cour*, etc.«

Literatur: Vgl. Foot III, 230; Grand-Carteret 91; vgl. Hoe, Nr. 125; Lonchamp II, 21; vgl. Olivier, Pl. 1692; vgl. Rahir, Nr. 171g und Pl. 33; zu Derome: Thoinan 250ff.


ALMANAC
DE
1755

87 Das Exemplar der Königin Maria Leszynszka, Einband mit gepunzten Metallplättchen unter Mica von Derome

Almanach Royal, année M. DCC. LVIII. Paris, Le Breton, 1758. 2 leere Bl., 485 S. [recte: 489 S., S. 112f. und 383f. doppelt vergeben], 2 leere Bl. Kalendarium mit 12 Bl. Durchschuß; jede Seite mit fettem und magerem Filetenrahmen in Holzschnitt. Mit gestochener, grenzkolorierter Faltkarte Frankreichs, Titelvignette, 2 Schmuckvignetten und einer graphischen Darstellung in Holzschnitt. Oktav (210 x 141 mm).

Cremeweißer Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, mit durch Ranken zwischen doppelten Goldfileten abgeteilten Rückenkompartimenten, darin abwechselnd braun und dunkelrot eingelegte Rechtecke mit ausgesparten Ecken, davon eins mit Rückentitel, die übrigen mit Stempelung »à petits fers« und ausgesparten Kreisen, abwechselnd gefüllt mit silberner und rosafarbener Folie unter Mica; auf den Deckeln ein Rahmen aus punzierten vergoldeten Plättchen auf rosafarbener Folie unter Mica, beidseitig eingefaßt von braun intarsierten, goldgestempelten Bändern, an den Seiten unterbrochen durch vier ebenso intarsierte Ranken, oben und unten durch Palmettenformen mit goldenen, silbernen und rosafarbenen Einlagen unter Mica, eingefaßt von dunkelroten, goldgestempelten Intarsienrahmen, das so definierte, goldgepunktete Mittelfeld mit einigen dunkelgrünen und fuchsroten Farbakzenten, zentral unter Mica gemaltes Wappenmedaillon auf hellblauem Grund, gerahmt von gestrichelter brauner Lederbordüre, einer Kartusche mit punzierten silbernen und goldenen Einlagen auf rosafarbener Folie unter Mica, ebenfalls von gestrichelter brauner Lederbordüre gerahmt; mit goldgeprägter Zackenbordüre auf Steh- und Innenkanten, blauen Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt (Rücken und Kanten mit leichten Schabspuren, einige Blattecken mit geglätteten Knickspuren).

Dieser Almanach auf das Jahr 1758 ist das Exemplar der Königin von Frankreich, Maria Leszynszka (1703–1768), der Tochter des polnischen Königs Stanislaus Leszynszki, die 1725 König Ludwig XV. geheiratet hatte. Das ebenso bunt wie delikat gemalte Supralibros zeigt ihr Allianzwappen [Olivier, Pl. 2507]. Selbstverständlich führen König und Königin auch die Liste »des rois, reines et principaux princes et princesses de l'Europe« an. Gerade im Jahr zuvor hatte allerdings ein bis dahin »unvorstellbares Verbrechen der Majestätsbeleidigung« [Meyer 446] die Gefährdung der scheinbar festgefügten Ordnung grell vor Augen geführt: das Attentat von Robert François Damiens, das Ludwig XV. leicht verletzt überlebt hatte – der Täter wurde auf grausamste Weise hingerichtet.

Dies ist ein Vorzugsexemplar auf großem Papier, bei dem alle Seiten, auch die leeren, mit einem fetten und mageren Filetenrahmen eingefaßt sind. Der Einband schwelgt in einer besonders repräsentativen Prachtentfaltung, die über die aufwendige Intarsierung und zusätzliche Bemalung noch hinausgeht durch den reichhaltigen Dekor aus gepunzten goldenen und silbernen Plättchen auf rosafarbenem Foliengrund unter Mica.

Der Einband ist nicht signiert; ein ähnlich gebundener Almanach von 1757 wurde von Michon [Michon 78, Nr. 259] und im Abbey-Katalog von 1965 [Nr. 19] Derome zugeschrieben, gegen konkurrierende Zuweisungen an Dubuisson [vgl. ebd. und Hoe 125] bzw. Le Monnier [vgl. Michon 41]. Ohne Angaben zum Buchbinder wurde ein vergleichbarer »reliure mosaiquée de grand style« [Nr. 252] im Katalog XII von Gumuchian vorgestellt, ein weiterer im Katalog Whitney Hoff [Nr. 368]. In der Sammlung von Waddesdon Manor gibt es zwei Almanache mit »mica protected onlays«, die Barber ebenfalls Nicolas-Denis Derome le jeune zuschrieb [Barber I, 249; vgl. ebd. 526f., W.Cat. 8 und W.Cat. 9]. Laut Michon beschränkte sich diese Art des Dekors fast ausschließlich auf königliche Almanache der Jahre 1755 bis 1772 [vgl. Michon 41], doch gehört auch ein von Derome – gleichfalls für Maria Leszynszka! – gebundener Reisebericht zu dieser Gruppe [vgl. ebd., Nr. 150].

Literatur: Vgl. Abbey, Nr. 19 und Tafel 10; vgl. Barber I, 249, 257f. (Abb.) und II, 526f.: W.Cat. 8. und W.Cat. 9; Grand-Carteret 91; vgl. Gumuchian XII, Nr. 252 und Farbtafel CVI; vgl. Hoe 125; Lonchamp II, 21; vgl. Michon, S. 41 und 78, Nr. 259, sowie S. 110, Nr. 150 und Tafel VI; Olivier, Pl. 2507; vgl. Whitney Hoff, Nr. 368 und Farbtafel LXXXIX; zu Derome: Thoinan 250ff.


ALMANA
DE
1758

88 Ein Einband mit mosaiziertem Blumendekor von Le Monnier

L'OFFICE DE L'EGLISE, en François et en Latin. Contenant l'Office de la Vierge pour toute l'Année : l'Office des Dimanches & Fêtes : les Sept Pseaumes de la Pénitence : les Régles de la Vie Chrétienne : Prieres tirées de l'Ecriture Sainte & des SS. Peres : & les Hymnes traduites en vers François, avec une Instruction pour les Fidéles. Dédié au Roi. Nouvelle Edition, Augmentée de la Bénédiction de l'Eau : Prieres du Prône, Messes des principales Fêtes : Examen de Conscience : Prieres pour la Confession & Communion : la Passion de N. S. & l'Office des Morts. A l'usage de Rome. Paris, Theodore de Hansy, 1758. 1 leeres Bl., 8 Bl., 4 Bl. (davon 8 S. Kalendarium), 584 S., ein leeres Bl. ; meist in zweispaltigem Druck. Mit 1 Titelvignette in Holzschnitt ; 3 zusätzliche Kupfertafeln. Oktav (174 x 103 mm).

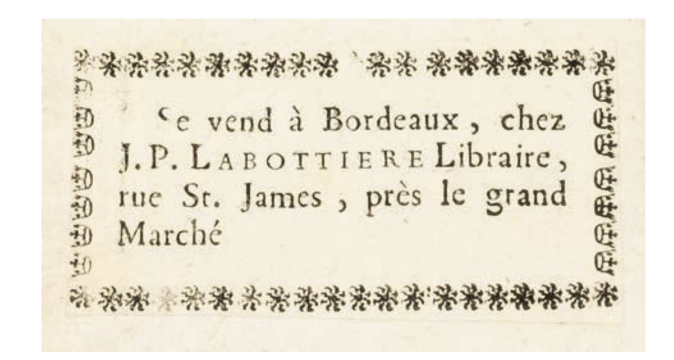
Dunkelroter Maroquinband der Zeit auf fünf goldschraffierte Bünde, mit olivgrün intarsiertem Rückenschild, in den übrigen Rückenfeldern, von denen zwei weitere olivgrün eingelegt sind, florale Stempel, jeweils in doppeltem Goldfiletenrahmen ; auf den Deckeln in Dentelle-Rahmen mittig eine olivgrün und cremefarben intarsierte Pflanze mit einer Blüte, in den Ecken kleinere fünfblättrige Blüten in Olivgrün mit goldgeprägten Stengeln in Citron, mit Goldfileten auf den Steh- und Zackenbordüre auf den Innenkanten, floral gemusterten Brokatpapiervorsätzen sowie Ganzgoldschnitt (Ecken berieben, Titel mit kleiner Eckfehlstelle ohne Textverlust, Papier streckenweise ganz leicht braunfleckig).

Man kann dieses Andachtsbuch von 1758 als eine Schrumpfform der im gleichen Verlag erschienenen Augabe von 1743 in unserer Sammlung [Nr. 67] ansehen : Es hat rund hundert Seiten weniger, bei deutlich kleinerem Format. Interessant ist, wie der Buchbinder – wiederum wohl Louis-François Le Monnier – damit umging : Bei diesem hübschen, von warmem Rot-Gold geprägten Mosaikeinband ließ er dieselbe Sorgfalt walten, wenn er auch beim ›Bildprogramm‹ Abstriche machen mußte : Die geschwungene Pflanze mitten auf den Deckeln trägt hier nur eine Blüte mit acht Blütenblättchen ; den vier Blüten in den Ecken wurde ihr kräftiger Stiel mit üppigem Blatt genommen und durch ein goldgeprägtes Stengelchen mit halmartigen Blättchen an den Seiten ersetzt – ästhetisch eine ausgewogene Lösung. Die Blume nimmt zugleich einen Darstellungstyp auf, wie er auf einem 2002 bei Sotheby's versteigerten Band zu sehen ist, einem 1699 gedruckten Psalter, dessen Einband mit Pointillégrund und unregelmäßigen, *à jeux de compas* dekorierten Eckstücken eher der älteren Generation Le Monnier zuzuordnen ist.

Dem Band wurden drei Stiche beigegeben : Das oft verwendete Portrait Brunos von Köln nach Pierre de Champagne kommt hier als Frontispiz zu Ehren ; neu beigegeben wurden eine Erscheinung des auferstandenen Christus und eine Anbetung der heiligen drei Könige, etwas gröbere Stiche, deren Signatur unleserlich ist.

Davon, daß dieser Band nicht nur repräsentativen Charakter besaß, sondern wirklich zur frommen Lektüre benutzt wurde, zeugen als Merkzeichen nicht weniger als acht Lesebändchen – in blassem und kräftigem Rosa, Violett und Grün – sowie ein zeitgenössisch ausgeschnittenes Gebet, illustriert mit einem Holzschnitt der Heiligen Felicitas. Auf dem Spiegel befindet sich das zeitgenössische Etikett des Buchhändlers J. P. Labottiere aus Bordeaux, der noch ein weiteres Exemplar der gleichen Auflage in fast identischem Einband verkaufte [vgl. Auktionskatalog Mortimer L. Schiff, Nr. 2061]. Auf dem Vorblatt brachte der ebenfalls in Bordeaux ansässige Bibliophile Jacques Vieillard verso sein gestochenes Exlibris an ; in dessen Auktionskatalog von 1929 wird unser Buch nicht aufgeführt [vgl. aber ebd. Nr. 335, mit Abb. im *Album*, und Nr. 539].

Literatur : Vgl. Lonchamp II, 346 ; zu Le Monnier : Barber I, 240 und 243ff. ; Thoinan 331ff. ; vgl. auch Sotheby's, Six Centuries, Nr. 113.




OFFICE
DE
L'EGLISE

89 Ein Miniaturbuch in einem phantastischen Mosaikeinband von Le Monnier, Sammlung Earl of Carnarvon

M[ARCUS] TULLIUS CICERO. Cato major [de senectute]. Ad. T. Pomponium Atticum. Paris, Joseph Barbou, 1758. 2 leere Bl., 6 Bl., 75, (5) S., 2 Bl., 2 leere Bl. Alle Seiten mit gedrucktem Schmuckrahmen. Mit gestochenem Autorportrait. Oktodez (87 x 60 mm).

Cremefarbener Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, mit goldgeprägtem citronfarbenen Rückenschild und fünf durch rotbraune, goldgepunktete und von Goldfileten flankierte Streifen abgegrenzte Rückenfelder, darin dunkelbraun intarsierte Rauten mit abgerundeten Ecken, bestempelt mit Goldkreisen und -sternchen; auf den Deckeln in fettem Goldfiletenrahmen und auf gepunktetem Grund eine in Dunkelrot, Dunkelgrün, Oliv-, Hellbraun und Altrosa intarsierte Phantasiepflanze mit verschiedenen Blüten, Knospen und einer zentralen großen granatapfelartigen Frucht; mit goldgeprägten Steh- und Innenkanten, Vorsätzen aus blauer Moiréseide und Ganzgoldschnitt.

Die kleine philosophische Schrift über das Greisenalter, in Form eines fingierten Dialogs zwischen dem 83jährigen Marcus Porcius Cato und zwei jüngeren Gesprächspartnern, verfaßte Cicero (106 – 43 v. Chr.) im Alter von 62 Jahren »kurz vor seinem Tode, wohl im Frühjahr 44 v. Chr« [KNLL 3, 1009], und widmete es seinem 65jährigen Verleger Titus Pomponius Atticus. Auf die Frage, »wie er die Bürde seiner Jahre mit solcher Heiterkeit und Gelassenheit tragen könne«, wendet der alte Cato alle vermeintlichen Nachteile ins Positive und untermalt seine Ausführungen durch zahlreiche Beispiele aus der Geschichte. Der zwanglose »Plauderton, der die strenge Form des Traktats wieder ausgleicht«, illustriert dabei selbst den Gewinn an ›Altersweisheit‹: »Deutlicher noch als in den rationalen Argumenten tritt in diesen Beispielen das Bemühen hervor, die geistige Aktivität gegenüber der bloß körperlichen aufzuwerten« [ebd.].

Der Text besaß einen autobiographischen Bezug nicht nur wegen Ciceros vorgerücktem Alter, sondern auch wegen seiner persönlichen Situation nach Caesars Sieg über Pompeius im Jahr 48 v. Chr., der ihn als überzeugten Republikaner nötigte, sich aus der öffentlichen Wirksamkeit zurückzuziehen. In dieser Zeit »unfreiwilliger Muße« [ebd.] suchte Cicero »Trost in der Lektüre griechischer Schriftsteller, vor allem Platons«; sein eigenes Schreiben stellt zugleich eine »Rechtfertigung der bitter empfundenen ›Untätigkeit‹« dar. Den älteren Cato zeichnet er dabei als die Idealgestalt »eines Mannes von militärischer und staatsmännischer Tüchtigkeit, die sich harmonisch mit griechisch-urbaner Bildung verbindet« [ebd.]. Gerade auf dieser Verbindung beruhte »der Zauber des kleinen Werkes, der über das Mittelalter [...] bis in die Neuzeit hinein weitergewirkt hat« [ebd. 1010]. Daß es insbesondere in der Zeit der absolutistischen Monarchie in Frankreich auf besonderes Interesse stieß, liegt auf der Hand, war doch der politisch interessierte Hochadel weitgehend entmachtet und zu einem ›repräsentativen‹ Hof-Staat antichambrierender und alimentierter Statisten herabgesunken – während zugleich die aufgeklärerischen Ideale der *philosophes* bereits an Boden gewannen.

Herausgegeben wurde das Büchlein von dem Philologen Joseph Valart (1698 – 1781); das markante Portrait Ciceros stach Étienne Ficquet (1719 – 1794) nach Peter Paul Rubens. Gedruckt wurde der Titel von Pierre Simon Fournier le jeune (1712 – 1768), der dafür eigens die kleinen Typen schnitt, wie ausdrücklich in Vorwort und Impressum vermerkt wird.

Daß das Buch in dem auffälligen Miniaturformat gedruckt wurde, dürfte in dem beschriebenen mentalen *Setting* kein Zufall sein. Schon Cicero hatte angeblich »eine *Ilias* gekannt, die so eng und winzig klein geschrieben war, daß man sie in einer Nußschale unterbringen konnte« [Sternaux 49]; er selbst war also mit bibliophilen Petitessen durchaus vertraut. Miniaturbücher ermöglichen flexible, informelle Lesesituationen: »Their extreme portability has meant that scholars and readers could stuff their pockets with religious books or great works of literature while perambulating in cloisters or walking in the landscape and peruse their favourite texts« [Bondy 2]. Insofern paßt das kleine Format unseres Cicero ideal zum Status des von Pflichten entlasteten, reflektierenden Müßiggängers: Inhalt, Stil und Form des Büchleins stimmen so glücklich zusammen.



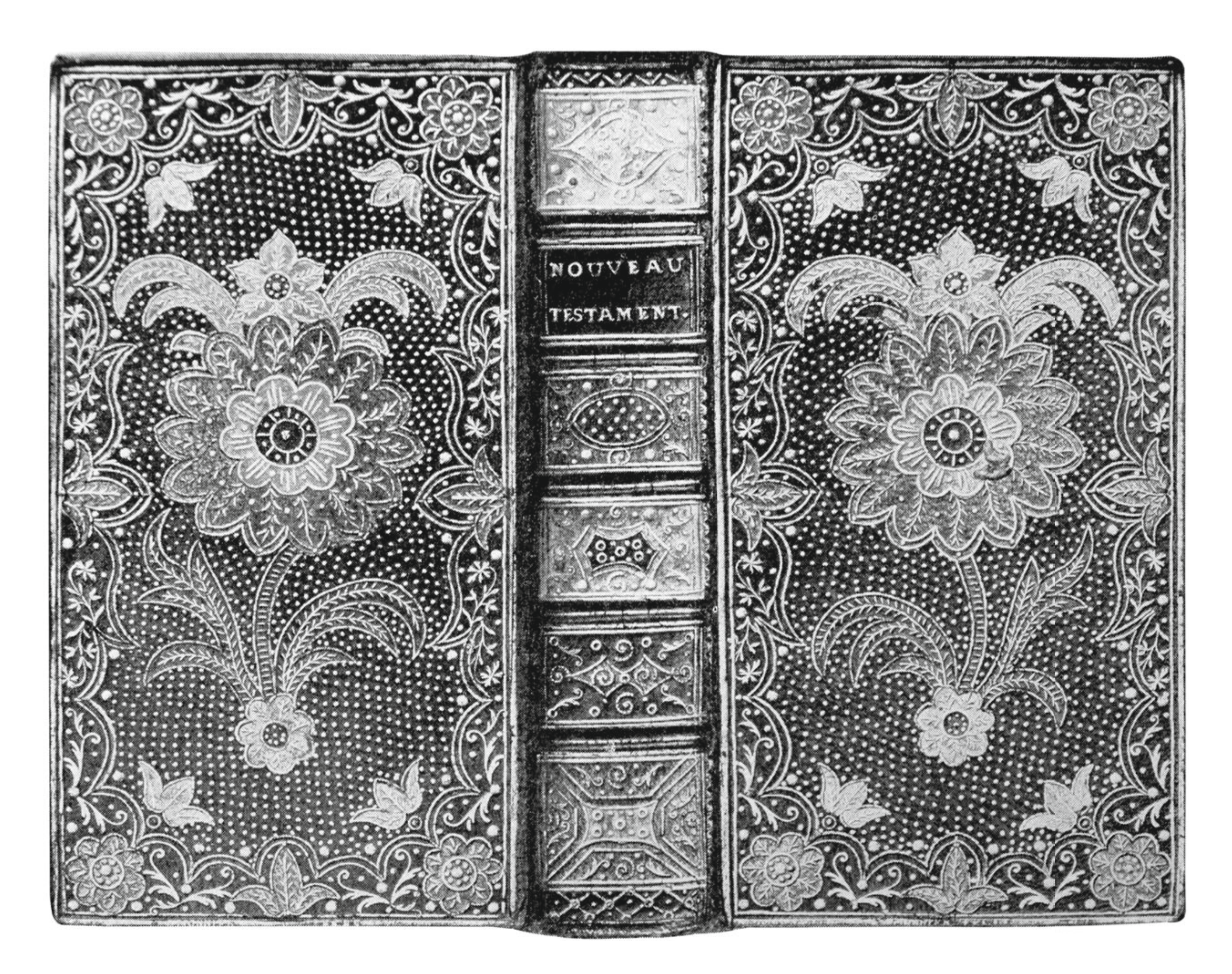
Die bibliophile Besonderheit des Werkes erkannte auch der Ersterwerber unseres Exemplars, der es in eine – sogar von Cohen/de Ricci erwähnte – »curieuse reliure« binden ließ, höchstwahrscheinlich in der Familienwerkstatt Le Monnier, deren Einbandkunst bisweilen seltsame Blüten trieb: hier in Gestalt einer vielfarbig mosaizierten Phantasiepflanze mit dominierendem Granatapfel-Motiv.

Als klassische »impression microscopique« fand der Titel sowohl Aufnahme in die Bibliographie von Charles Nauroy als auch in die bekannte Sammlung Vera von Rosenberg [vgl. Sternaux, Tafel nach S.78]. Unser Exemplar stammt aus dem Besitz von George Edward Stanhope Molyneux Herbert, Earl of Carnarvon (1866 – 1923), »who had formed a small but choice library of French books of the eighteenth century«, vgl. seinen Katalog I, 1893, Nr. 18; 1904 verkaufte er die Sammlung an »Édouard Rahir, from whom he had purchased many of the finest items« [de Ricci, English Collectors, 174]; seitdem befand sich das Buch wieder in Frankreich.

Literatur: Barber I, 245 (nennt dieses Exemplar); Brunet 2, 26; Cohen/de Ricci 241 (nennen dieses Exemplar!); Graesse 2, 171; Michon, S.78, Nr. 262 (dieses Exemplar); Nauroy 35; Quérard 2, 208; Schweiger II, 177; zu Le Monnier: Thoinan 331ff.



Henry Davis Cat. III, Nr. 176



Cortlandt Bishop Cat. 1948, Nr. 213 (später Esmerian II, Nr. 83)

90 Aus dem Besitz einer der »Mesdames de France«

Almanach Royal, année M. DCC. LIX. Paris, Le Breton, 1759. 2 leere Bl., 486 S. [recte: 488 S., S. 170f. doppelt vergeben], 2 leere Bl. Kalendarium mit 12 Bl. Durchschuß; jede Seite mit fettem und magerem Filetenrahmen in Holzschnitt, bei den leeren Seiten in Rotdruck. Mit Titelvignette, 2 Schmuckvignetten und 1 graphischen Darstellung in Holzschnitt. Oktav (210 x 135 mm).

Mittelbrauner Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, in den von doppelten Goldfileten abgeteilten Rückenkompartimenten goldgeprägter Titel bzw. bourbonische Lilien, diese umgeben von diversen weiteren Einzelstempeln; auf den Deckeln Rollstempelbordüre, darin in doppeltem fetten Goldfiletenrahmen breite Flechtwerkbordüre aus doppelten Goldfileten mit floralen quadratischen Einzelstempeln, darin reicher Binnenrahmen aus Rankenwerk, im Zentrum, eingefaßt von einer dunkelrot intarsierten Goldbordüre ein gemaltes Wappenmedaillon unter Mica, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, rosa Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt (vordere Mica-Auflage mit unscheinbarem Einriß, einzeilige Unterstreichung auf S. 173, zweizeilige Marginalie von alter Hand auf S. 449).

Das mit unendlicher Sorgfalt in Blau, Rot und Gold gemalte, weißgehöhte gekrönte Wappen mit den drei bourbonischen Lilien in einer Raute weist auf eine der »Mesdames de France«, die Töchter von Ludwig XV. und Maria Leszynszka: Marie-Adélaïde, Marie-Louise-Thérèse-Victoire oder Sophie-Philippine-Justine-Élisabeth [Olivier, Pl. 2514].

Außergewöhnlich an diesem Exemplar ist auch, daß die insgesamt 14 Blätter Durchschuß am Anfang, Ende und im Kalendarium mit Rahmen in Rotdruck versehen sind.

Auch dieser Einband ist ein Werk des Buchbinders Pierre-Paul Dubuisson, dessen Etikett sich – hier in einer dritten Variante [vgl. Nrn. 77 und 81] – auf der Versoseite des fliegenden Vorsatzes befindet: Es ist nur konsequent, daß er 1759 mit diesem noblen Auftrag betraut wurde – erst kurz vorher, am 12. Oktober 1758, war er als Nachfolger des großen Michel-Antoine Padeloup zum *Relieur du Roi* ernannt worden [vgl. Thoinan 265].

In späterer Zeit gelangte der Band an einen »A. M. Coevreux, Notaire à Jaligny«, der, seiner *deformation professionelle* entsprechend, das royale Exemplar des Staatshandbuchs auf Vorsatz und Vorblatt gleich zweimal gleichmütig abstempelte.

Literatur: Grand-Carteret 91; Lonchamp II, 21; Olivier, Pl. 2514; zu Dubuisson: Gruel I, 87ff., und II, 69f. (mit Abb. dieses Etiketts); vgl. Gumuchian XII, Nr. 249 und Abb. Pl. CI; vgl. Rahir, Nr. 184f und Pl. 37; Thoinan 265ff.


ALMANACH
DE
1759

91 *Calendrier de la cour*, ein Hand-Büchlein zum Vorzeigen

Le Calendrier de la cour, tiré des Ephemerides, contenant Le Lieu, le Lever & le Coucher du Soleil & de la Lune, &c. Pour l'Année bissextile Mil sept cent soixante. Avec La Naissance des Rois, Reines, Princes & Princesses, &c. Imprimé pour la Famille Royale et Maison de Sa Majesté. Paris, Jean-Jacques-Et. Collombat, 1760. 36 Bl. Kalendarium durchschossen mit 12 einseitig bedruckten mehrspaltigen Monatsblättern zur täglichen Eintragung von »Perte« und »Gain«; gedruckt auf kräftigem, leicht bläulichem Papier, alle Seiten mit fettem und magerem Filetenrahmen. Mit königlichem Wappen auf dem Titel und drei graphischen Darstellungen in Holzschnitt. Daran: Almanach Royal, année bissextile M. DCC. LX. Paris, Le Breton, 1760. 27 Bl. Alle Seiten in doppeltem Filetenrahmen. Sedez (112 x 60 mm).

Dunkelroter Maroquinband der Zeit auf fünf goldschraffierte Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel in doppeltem Goldfiletenrahmen, drei olivgrün und zwei citronfarbenen Einlagen auf dem Rücken, mit Rauten- und geometrischen Mustern; auf den Deckeln olivgrün intarsierter geschwungener Rahmen mit goldenen Blattranken und Punktstempeln, oben und unten citronfarbene Palmetten, im Zentrum eine nachtblau intarsierte Rautenform mit leicht konkaven Kanten, darin ein kleiner Blütenstempel in doppeltem Goldkreis, außerdem, wie auf dem gesamten Mittelfeld, kleine Blüten- und Punktstempel; mit Goldprägung auf den Steh-, Zackenbordüre auf den Innenkanten, blauen Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt.

In Konkurrenz u. a. zu dem voluminösen *Almanach Royal* von d'Houry hatte der Drucker und Buchhändler Jacques Collombat (1668 – 1744), ein Schwiegersohn von Claude I de Hansy, ab dem Jahr 1700 seinen kleinen *Calendrier de la cour* herausgebracht, eigens gedruckt »Pour la Famille Royale et Maison de Sa Majesté«, wie auf dem Titel vermerkt ist. Er unterrichtete nur über die wichtigsten Personen im Umkreis der königlichen Familie und des europäischen Hochadels, teils mit Geburtsdaten, und ist darum »un précieux document pour l'histoire de la cour« [Grand-Carteret]. Beigegeben ist der *Almanach Royal* desselben Jahres, eine seit 1734 erscheinende Kurzfassung des gleichnamigen großen Almanachs, mit einer militärischen Rangliste (11 Bl.) sowie Verzeichnissen der höchsten Staatsbeamten und Geistlichen.

Mit seinem gut in einer Hand liegenden Sedezformat war der *Calendrier* ein praktisches Vademecum, das man bei Hofe immer bei sich tragen und zu Rate ziehen konnte. Mit den Informationen über den Stand von Sonne und Mond im Verein mit den Geburtsdaten der wichtigsten Persönlichkeiten mochte der *Calendrier* im Rahmen höfischer Konversation auch zu astrologischen Spekulationen eingeladen haben.

Auch der prächtige goldglänzende Mosaikeinband, dessen citronfarbene Palmetten auf dem gepunkteten Grund eine gewisse Nähe zu den *Heures nouvelles* von 1761 aufweisen, brauchte kaum einen Vergleich zu scheuen und war insofern sehr vorzeigbar. Zuletzt war der Band in der auf Almanache des 18. Jahrhunderts spezialisierten Kollektion von Jean Riollot de Boisset, die 1973 versteigert wurde [dort Nr. 8, mit Abb. auf Pl. V].

Literatur: Grand-Carteret 92 und 127; Uzanne 99 f.


ANNEE
1760

92 Ein rückwärtsgewandter Einband *à la grenade*

Etrennes spirituelles, dédiées aux dames, contenant L'Office Latin et François, suivant Le Nouveau Breviaire & Missel de Paris, & de Rome. Ornées de dévises Chrétiennes. [Auf dem Frontispiz: Etrennes spirituelles presentées a Mgr Le Dauphin]. Paris, Theodore de Hansy, 1760. 12 Bl., 288 S., 1 leeres Bl. Die Vorstücke mit fettem und magerem schwarzen Rahmen umgeben, zumeist in zweispaltigem Druck. Mit Frontispiz, Titelvignette und 14 Abbildungen, sämtlich im Text und in Holzschnitt. Duodez (123 x 72 mm).

Braunroter Maroquinband der Zeit auf fünf Bünde, mit von doppelten Goldfileten eingefaßten Rückenfeldern, diese abwechselnd mit kleinen Stempeln und leer; auf den Deckeln in doppeltem Goldfiletenrahmen eine goldgeprägte Bordüre aus Ranken, Blumen und Girlanden, aus den Ecken zur Mitte sich streckend Tulpen mit olivbraun intarsierten Blütenköpfen, zentral ein Granatapfelzweig mit einer olivbraun intarsierten Frucht; mit Goldbordüren auf den Steh- und Innenkanten, Vorsätzen aus goldgewürfeltem Brokatpapier und Ganzgoldschnitt (beschabt, Ecken leicht bestoßen, hinteres festes Vorsatz mit kleinem Eckabriß, Goldschnitt weitgehend abgerieben, Papier leicht gebräunt, zahlreiche Blätter mit kleinen Randläsuren, wenige mit Randfehlstellen ohne Textverlust).

Konnten wir die vier anderen Einbände *à la grenade* in unserer Sammlung auf die Zeit um 1745 datieren und mit der Heirat des *Dauphin* Louis Ferdinand de Bourbon (1729–1765) und der spanischen Königstochter Maria Teresa Rafaela von Spanien (1726–1746) in Verbindung bringen; so überrascht diese kleine Neujahrsgabe in einem ganz ähnlichen Einband – wohl gleichfalls aus der Werkstatt Le Monnier – mit dem späten Erscheinungsjahr 1760.

Tatsächlich läßt sich jedoch auch hier, vermittelt durch das Exemplar der *Etrennes spirituelles* von 1746 in unserer Kollektion [Nr. 73], eine Verbindung herstellen: Der Jahrgang 1746 war im Untertitel explizit dem frisch verheirateten *Monseigneur le Dauphin* gewidmet – der Einband mit dem Granatapfelmotiv spielte auf seine Gattin an. 14 Jahre nach deren Tod hat der geschäftstüchtige Verleger Théodore de Hansy den Titel *aux dames* gewidmet, womit die Schwestern Louis Ferdinands gemeint sein dürften (nicht seine zweite Gattin Maria Josepha von Sachsen), und die ältere Widmung an ihn auf das Frontispiz ausgelagert. Unverändert scheint jedoch der Einband die Erinnerung an die spanische Prinzessin wachzuhalten, die bei der Geburt ihres ersten Kindes verstarb – eine nostalgische Reminiszenz, für die fromme Damen als Adressatinnen des Andachtsbuches empfänglich gewesen sein dürften.

Von der unbekannten Erstbesitzerin wurde es fleißig genutzt, wovon nicht nur die Gebrauchsspuren zeugen, sondern auch die zeitgenössischen Notizen in Sepiatinte, die alle sieben unbedruckten Seiten ausfüllen, ebenso ein beiliegendes kleines Lesezeichen aus rosafarbenem Papier: Der filigrane Scherenschnitt zeigt auf einem stilisierten Hügel ein Kreuz über einem Herzen.

Literatur: Grand-Carteret 383 (nur Jahrgang 1765!); zu Le Monnier: Barber I, 240 und 243ff., II, 553f.; Thoinan 331ff.



93 Ein prächtiger Einband von Derome le jeune mit delikatem Deckelportrait der Madame Pompadour

Heures nouvelles, dédiées a la Reine, contenant Des Prieres & Instructions sur toutes les actions de la journée & sur les Sacremens ; les Messes & Vêpres des principales Fêtes de l'année ; l'Office de la Vierge ; des Méditations & Réflexions sur les Mysteres que l'Eglise célebre ; & un Abrégé des principaux Devoirs d'un Chrétien dans chaque état. A l'usage de Rome & de Paris. Cinquieme édition. Paris, Par les Associés, 1761. 2 leere Bl., 712 S., 6 Bl. (Table, Approbation), 1 leeres Bl. Meist in zweispaltigem Druck. Mit gestochenem Frontispiz und 3 weiteren gestochenen Tafeln sowie einigen Zierleisten und -vignetten in Holzschnitt. Oktav (174 x 104 mm).

Dunkelgrüner Maroquinband der Zeit auf fünf goldgemusterte Bünde, mit goldgeprägtem Rückentitel auf dunkelroter Ledereinlage, die übrigen, mit Goldpunkten und Eckfleurons gestempelten und mit doppeltem, gestrichelten und linierten Goldrahmen versehenen Rückenfelder mit abwechselnd mittelbraun und dunkelrot eingelegten Vierpässen mit zentralem Blütenstempel; auf den Deckeln dunkelrot intarsierte, volutenartige Blattranken, die mittelbraun intarsierte und »à petits fers« gestempelte Ecken abteilen, zentral delikat gouachierte Medaillons unter Mica, umgeben von einem mit Goldkreisen besetzten dunkelbraunen Lederstreifen, um den sich eine Kartusche aus weiteren goldgeprägten Intarsien in Oliv-, Dunkelgrün und Dunkelrot legt, die oben und unten in citronfarbene Palmetten ausläuft, auf dem übrigen, goldgepunkteten Mittelgrund seitlich je zwei olivgrün intarsierte Tulpenblüten, dazwischen goldgeprägte Ranken; mit Goldfileten auf den Steh-, Zackenbordüre auf den Innenkanten, Vorsätzen aus rosafarbener Moiréseide und Ganzgoldschnitt; in Leinenkassette mit goldgeprägtem Lederrückenschild (einige Lagen gebräunt, 2 Bl. mit kleinerem Randeinriß, einige Bl. in den Ecken mit Knickspur).

Was über die Ausgabe von 1749 [Nr. 79] dieses Gebetbuchs zu sagen war, bestätigt sich an diesem Exemplar der *Cinquieme édition* von 1761 auf geradezu dramatische Weise. Es war noch immer im gleichen Wortlaut des Herausgebers Père Dubreil der alternden Königin Maria Leszynszka (1703–1768) gewidmet: Wie eine zweite Esther sei sie zur Monarchin und Gemahlin Ludwigs XV., des neuen Ahasver, geworden. Die Erinnerung an ihren mirakulösen Aufstieg sollte die Tochter des vertriebenen polnischen Königs Stanislaus darüber hinwegtrösten, daß sie selbst seit langem durch die Marquise de Pompadour (1721–1764) von der Seite des Königs verdrängt worden war. Die als Jeanne-Antoinette Poisson geborene Pompadour war schon 1745 bei der Hochzeit des Dauphins Louis Ferdinand mit der spanischen Infantin Maria Teresa als Maitresse des Königs bei Hof eingeführt worden; gegen ihren wachsenden Einfluß hatte die Königin zwar die Gegenpartei der sogenannten »Devoten« aufgebaut, doch blieb ihr letztlich nur die Rolle der frommen, sozial engagierten Dulderin. Darauf spielt wohl die Widmungsvorrede an, wenn »cette gloire & ce brillant éclat qui vous environnent, ne peuvent & ne doivent être pour Votre Majesté qu'un motif de la plus tendre [!] & de la plus ferme reconnoissance envers le Seigneur, qui éleve & qui abbaisse à son gré toutes les Puissances de la terre«. Im Rahmen dieser genderspezifischen ›Zwei-Reiche-Lehre‹ verblieb »sous le regne de Votre Majesté, l'empire de la piéte & de la Religion«. Auch als Buchbesitzerin hatte sie tatsächlich »kaum Sinn für etwas anderes, als für prächtige Andachtsbücher« [Fürstenberg, Das französische Buch. 218].

Entsprechend zeigt das Frontispiz die Königin selbst: In einer Kapelle kniet Maria Leszynszka vor einem Altar, während sie aus einem Gebetbuch liest. Auch die übrigen Stiche sind gegenüber der früheren Auflage ausgetauscht worden. Sie zeigen die Kreuzigung [vor S. 77], die Verkündigung an Maria [vor S. 185] und David mit Harfe als Büßer [vor S. 459]; alle haben einen zweizeiligem Bibelvers als Legende und sind signiert »P. L. Cor.«, also wohl: *par L. Corne*.

Frappierend ist jedoch der Einband, dessen dekorative Pracht die ›Strahlung‹ signalisiert, die von den delikat gemalten Deckelmedaillons ausgeht. Dabei wird einmal mehr deutlich, wie die ›Form‹ der Einbandgestaltung auf den ›Inhalt‹ des Buches reagieren und diesen zusätzlich aufladen kann: Denn an dem ungemein zart gouachierten Bildnis der nicht mehr ganz jungen Frau mit einem Vergißmeinnicht im gepudertem Haar auf dem Vorderdeckel »tout permet de croire qu'il s'agit bien là d'un portrait de la Marquise [de Pompadour]«, wie man schon im Gumuchian-Katalog XII von 1929 erkannte. Die physiognomische Ähnlichkeit bestätigt ein


HEURES
NOUVELL

Vergleich etwa mit dem fast zeitgleichen Ölgemälde von François Boucher aus dem Jahr 1758 (im *Harvard Art Museum*).

Die Konkurrenz der beiden Frauen wird mit diesem Einband in unerhörter Weise aktualisiert: Wird das Medaillon der schönen Marquise de Pompadour dem gestochenen Frontispiz der frommen Monarchin buchstäblich ›vorgezogen‹, so reagiert die Miniatur auf dem Hinterdeckel anscheinend auf den ›devot‹-religiösen Aspekt der Darstellung: Während sich die Königin im repräsentativen Innenraum einer Kapelle im Rokokostil zeigt, kniet die Nebenbuhlerin in einem buntgeblümten Kleid an einem Altar in freier Landschaft mit einem raumgreifenden Baum im Mittelgrund, die sich in eine gebirgige Ferne öffnet. Mit einer lebhaften Gebärde ordnet sie ihr vom Wind bewegtes Obergewand. War es gerade die natürliche Leichtigkeit und Freiheit, die sie über alle zeremoniöse Demonstration triumphieren ließ? Mit einer ebenso subtilen wie unerbittlichen Genauigkeit bildet der Maler hier die Verhältnisse am Hof ab.

Es sind nur drei weitere Mosaikeinbände mit ähnlichem Dekor und bemalten Medaillons unter Mica bekannt – alle enthalten die gleiche Ausgabe der *Heures nouvelles* von 1761. Erst im Jahr 2002 bot die Sotheby's-Auktion *Six Centuries of Bookbinding* ein Exemplar an [Nr. 122], bei dem man, dürftig genug, einen »contemporary Parisian binding« identifizierte. Ein weiteres Exemplar befand sich in der Sammlung von Robert Hoe (heute im *Musée de Mariemont*), das in dessen Auswahlkatalog von 1895 [Nr. 103] wie auch in dessen Auktion II [Nr. 235] Padeloup zugeschrieben wurde – dieser war allerdings bereits 1758 gestorben. »Pasdeloup« ist als Urheber des Einbands auch auf der Rückenaufschrift unseres Schubers aus dem 20. Jahrhundert vermerkt, Gumuchian sah ihn in seinem *Catalogue XII* »attribuable à Le Monnier ou à Padeloup«, wogegen der Christie's-Katalog von 2015 behauptete: »très probablement l'œuvre de Pierre-Paul Dubuisson« [Burrus]. Dabei hatte schon Michon Derome le jeune als Urheber dieses Einbands [Nr. 270] identifiziert, gestützt durch eine ganze Reihe von Vergleichsbeispielen. Das vierte Exemplar konnten wir 1987 in unserem Katalog XIX [dort Nr. 66] vorstellen.

Nicolas-Denis Derome le jeune (1731 – etwa 1788), »le plus célèbre de tous les membres de cette nombreuse famille« [Thoinan 252], schuf diese Einbände in einer entscheidenden beruflichen Um- und Aufbruchssituation: 1760 war sein Vater Jacques-Antoine gestorben; 1761 wurde er zum maître der Pariser Buchbinderinnung bestellt – Grund genug, sich mit diesen repräsentativen Mosaikeinbänden von herausragender Qualität zu profilieren.

Innerhalb dieser kleinen Werkgruppe setzt sich das vorliegende Exemplar aufgrund seiner Malerei nochmals definitiv ab: Das Exemplar Hoe mit Petrus auf dem Vorderdeckel und ebenso das unseres Katalog XIX mit dem Evangelisten Johannes auf Patmos und Teresa von Avila stellen eher konventionelle Heiligenfiguren dar, das der Sotheby's-Auktion zeigt vorn eine »seated lady reading«, vergleichbar der unsrigen, und hinten einen »Christ carrying a pot of lilies«. Dieser fromme Motivkatalog der übrigen bekannten Exemplare unterstreicht nochmals die Individualität und Originalität des profanen Portraits der Pompadour an prominenter Stelle. Das Buch kann darum nur für sie bzw. als Geschenk an eine ihr eng vertraute Person bestimmt gewesen sein.

Abgebildet als farbiges Frontispiz und angezeigt als Nr. 204 im Katalog XII der Buchhandlung Gumuchian, wurde das Buch, »la plus belle pièce de ce genre offerte sur le marché depuis longtemps«, um 1929 für frs. 100.000 verkauft. Laut Vermerk auf dem letzten Blatt wurde es 1934 bei Vénot in Lyon von dem elsässischen Bibliophilen Maurice Burrus (1882 – 1959) erworben, dessen Exlibris sich auf der Rückseite des vorderen Vorsatzes befindet (dessen Auktion Christie's 2015, mit falscher Zuschreibung des Buchbinders).

Literatur: Nicht bei Cohen/de Ricci; Burrus, Nr. 56 (dieses Exemplar); Gumuchian XII, Nr. 204 (dieses Exemplar); vgl. Hoe, Nr. 103; Michon, S. 78, Nr. 270 (dieses Exemplar), vgl. ebd. S. 105 ff. sowie Pl. XXVIIf. und XXXIII; vgl. Sotheby's, Six Centuries; vgl. Tenschert XIX, Nr. 66; zu Derome le jeune: Thoinan 252 ff.



Fr. Boucher



J.-M. Nattier



Fr. Boucher



M. Quentin de la Tour

94–95 Minister und Maitresse – Richelieus politisches Testament, das Exemplar der Madame de Pompadour

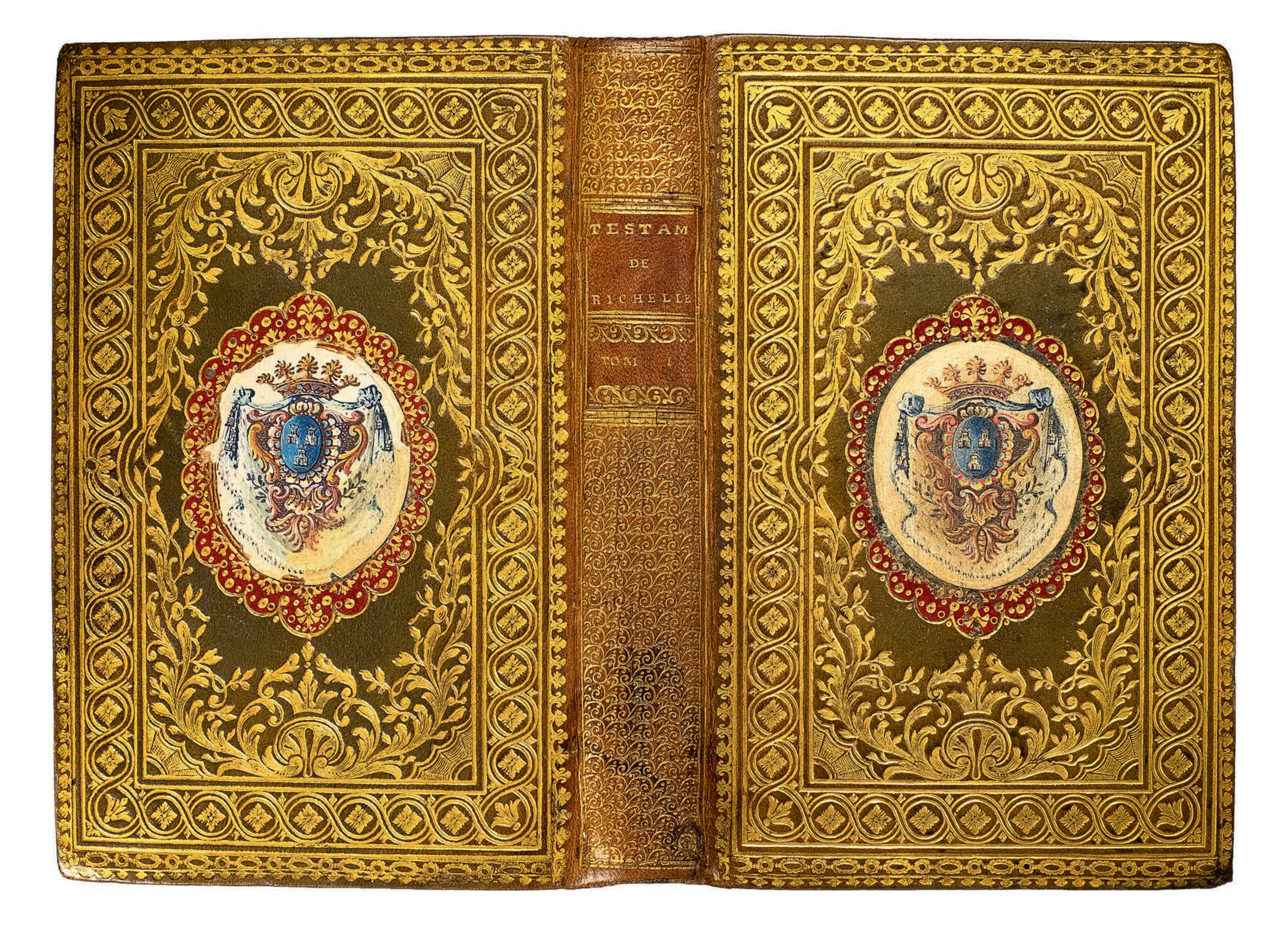
Richelieu, Armand[-Jean] du Plessis, duc de. Maximes d'Etat, ou testament politique d'Armand du Plessis, Cardinal duc de Richelieu, Pair & Grand Amiral de France, Premier Ministre d'Etat sous le Regne de Louis XIII. du nom, Roi de France & de Navarre. 2 Bde. Paris, Le Breton, 1764. Daran: [Foncemagne, Étienne Lauréault de]. Lettre sur le testament du Cardinal de Richelieu, Imprimée pour la première fois en 1750 & considerablement augmentée dans cette seconde Edition. Paris, Le Breton, 1764. Daran: Voltaire, [eigentlich François Marie Arouet]. Doutes nouveaux sur le testament attribué au Cardinal de Richelieu. Genf und Paris, Duchesne, 1765. 1 leeres Bl., 13 S., 5 Bl., 305 S.; 44 nachgebundene leere Bl., 1 leeres Bl. Und: 1 leeres Bl., 2 Bl., 231 S.; 1 Bl., II S., 153 S.; 71 S.; 4 nachgebundene leere Bl., 1 leeres Bl. Mit gestochenem Verfasserportrait, 2 identischen illustrierten Kopfleisten und 2 Zierinitialen in Holzschnitt. Oktav (209 x 138 und 210 x 137 mm).

Olivgrüne Maroquinbände der Zeit auf glatte Rücken, darauf braune Titelschilder in einem Semé von goldgeprägten Voluten »à la grotesque«; auf den Deckeln Rollstempelbordüre, darin in doppeltem fetten Goldfiletenrahmen breite Flechtwerkbordüre aus doppelten Goldfileten mit floralen quadratischen Einzelstempeln, darin reicher Binnenrahmen aus Rankenwerk, im Zentrum, eingefaßt von einer dunkelrot intarsierten Goldbordüre, ein gemaltes Wappenmedaillon unter Mica, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, rosa Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt (Micafolie beim ersten Band vorn zum kleineren Teil, beim zweiten ganz fehlend, Ecken und Kapitale etwas beschabt, Fuß und Außengelenke unten sowie Innengelenke mit Wurmfraßspuren, Vorsätze an den Rändern leicht leimschattig bzw. verblichen, stellenweise leicht braunfleckig).

König Ludwig XIII. (1601–1643) »ließ sich von einem Mann beraten, der seinen Machtwillen respektierte, ihm aber dabei geschickt die Verhaltensregeln suggerierte, indem er ihm den Eindruck vermittelte, er könne selbst wählen« [Meyer 286 f.] – Kardinal Jean-Armand du Plessis, duc de Richelieu (1585–1642), der in Frankreich von 1624 bis zu seinem Tod das Amt des Ersten Ministers ausfüllte. Aus der Sicht des alten Adels erschien dessen Herrschaft »schon in ihrem Grundsatz fragwürdig« und »in ihrer tatsächlichen Machtausübung als bedrohlich« [ebd.]. In der Tat spielte Richelieu, der selbst »nur vor dem König zurückwich«, die verschiedenen politischen Interessengruppen gegeneinander aus, vernichtete »alles, was die argwöhnische Freundschaft, die der König ihm zögernd gewährte, gefährden konnte« [ebd. 302 f.], und errang schließlich selbst »eine ungeheure Machtfülle« [ebd. 289]. Bildeten beide ein unzertrennliches »politische[s] Paar« [ebd. 286], so dienten unter Ludwig XIV. »Mätressen und Minister als gegnerische und doch komplementäre Glieder einer Kette« [ebd. 289]. Auf Ludwig XV. übte Madame de Pompadour, bürgerlich Jeanne-Antoinette Poisson, von 1745 bis zu ihrem Tod 1764 größten Einfluß aus: Sie förderte die schönen Künste und die Aufklärer am Hof, sie berief und entließ Generäle und Minister und betrieb im Siebenjährigen Krieg die Annäherung Frankreichs an Österreich.

Dabei wurde sie mit den gleichen Anschuldigungen und Verdächtigungen eingedeckt wie schon Richelieu. Es ging um Herkunft und Machtgier, Bereicherung und Luxus: »Sie war die Zielscheibe, auf die sich der Hochadel am Hof einschoß. Wenn schon Mätressen, dann wenigstens solche mit blauem Blut! Von Versailles aus wurde eine heftige Kampagne gegen sie und den König entfacht. Dies reichte aus, um die Menge gegen sie aufzubringen. Sie wurde zum Sündenbock der öffentlichen Meinung; man klagte ihre Verschwendungssucht an« [ebd. 452]. Nicht zuletzt diese Rolle teilten Maitresse und Minister, nämlich »die Last der Unbeliebtheit vom König auf andere abzulenken« [ebd. 292]. Richelieu war es dabei noch gelungen, »die Umtriebe der Großen [...] auf vereinzelte Komplotte« [ebd. 302] zu reduzieren; sein Nachfolger Mazarin und Ludwig XIV. schlugen die Aufstände der *Fronde* nieder; Ludwig XV. geriet dagegen »in dem in sich gespaltenen Hof immer mehr in die Isolation. Der hohe Adel erhob wieder sein Haupt« [ebd. 452].

Vor dem Hintergrund solcher Parallelen verdient die Tatsache, daß sich die Madame de Pompadour das *Testament politique* Richelieus beschaffen ließ, das dieser kurz vor seinem Tod 1642 aufgesetzt hatte, besonderes Interesse. Ihr Besitz dieser politischen Denkschrift ist umso bemerkens-


TESTAM
DE
RICHELIE
TOM I

werter, als die Königin Maria Leszynszka sich lieber der Pflege ihres Rufs als fromme »Devote« widmete, was sich etwa in einschlägigen Verlegerwidmungen diverser Andachtsbücher niederschlug [vgl. Nrn. 57, 79 und 93]. Am eigenartigsten stimmt jedoch die Koinzidenz, daß die Maitresse das Testament des einstigen Kardinal-Ministers selbst kurz vor ihrem Tod in dieser neu erschienenen Ausgabe zur Kenntnis nahm. Signifikant sind in diesem Zusammenhang die 44 nachgebundenen leeren Blätter im ersten Band, die offenbar für Notizen der Marquise gedacht waren. Dazu allerdings sollte sie nicht mehr kommen. Wie Richelieu war sie stets von schwächlicher Gesundheit gewesen. Im Februar 1764 verschlechterte sich ihr Zustand dramatisch, wochenlang litt sie unter Husten- und Erstickungsanfällen, wobei sie fast täglich von Ludwig XV. besucht wurde. In einer Phase kurzfristiger Besserung kehrte sie nach Versailles zurück, wo sie am 15. April 1764 starb. – Was mochte sie dem König als ihr eigenes politisches Testament hinterlassen haben ?

Das Buch wurde mit einem Vorwort und nachgestellten *Observations historiques* herausgegeben von François-Louis Claude Marini, genannt Marin (1721 – 1809), einem Advokaten am Pariser Parlament, der auch als Kritiker und Zensor tätig war. Das beigegebene Portrait Richelieus stach Nicolas Gabriel Dupuis nach einer Vorlage von Pierre de Champagne. Regelmäßig dem Werk angefügt war die mit eigenem Titelblatt versehene *Lettre* von Étienne Lauréault de Foncemagne (1694 – 1779): Dieser war durch den 1749 begonnenen Streit mit Voltaire berühmt geworden, in dem er nachwies, daß es sich bei dem *Testament* um das authentische Werk Richelieus handelte. Zusätzlich angebunden ist merkwürdigerweise auch eine nochmalige Replik Voltaires aus dem Jahr 1765 : Zumindest der zweite Band kann somit erst nach dem Tod der Madame Pompadour gebunden worden sein, wofür auch die leichten Abweichungen im Rückendekor *à la grotesque* sprechen.

Die Einbände mit deren gemaltem Deckelwappen [Olivier, Pl. 2399] unter – leider überwiegend verlorener – Micafolie sind geprägt von einer Platte des Buchbinders Pierre-Paul Dubuisson, die sich auch auf dem *Almanach Royal* von 1759 [Nr. 90] in unserer Sammlung findet, ferner auf einem bei Rahir abgebildeten *Almanach Royal* von 1769 [Rahir 184f]. In dieser – wenn auch standardisierten – Pracht stechen sie offenbar aus der Masse der Bücher der Madame Pompadour hervor. In ihrer beachtlichen Bibliothek, die etwa »3500 Bände (darunter 378 zur Geschichte, 215 zur Philosophie, viele über Kunst, manche über Staatskunst)« umfaßte, »verwundert die relativ häufig anzutreffende Schlichtheit der Einbände« von Padeloup, Derome und anderen, meist aus »marmoriertem Kalbleder, die Decken oft nur mit Filete(n) eingefaßt und mit ihrem Supralibros versehen« [Arnim 95]. Bereits 1765 ließ ihr Bruder und Erbe, Abel-François Poisson de Vandières, marquis de Marigny, die Büchersammlung der *Maîtresse-en-titre* Ludwigs XV., versteigern (die Bände finden sich nicht im Katalog).

Beiliegend ein gedrucktes Kärtchen der Pariser Buchbinderei und Verlagsbuchhandlung Gruel et Engelmann aus dem späten 19. Jahrhundert, mit einer handschriftlichen Kurzbeschreibung des Titels auf der Rückseite.

Literatur : Brunet 6, Nr. 3974 ; Cioranescu, 17. Jh., Nr. 59264 ; Olivier, Pl. 2399 ; Quérard 8, 33 ; vgl. Rahir, Nr. 184f und Pl. 37 ; Thoinan 265ff.


TESTAM
DE
RICHELIE
TOM II

96 Unikaler Lederschnittband – ein Kabinettstück des Buchbinders Bailly

Almanach Royal, année M. DCC. LXVI. Paris, Le Breton, [1766]. 532 S. Kalendarium mit Filetenrahmen in Holzschnitt. Mit Titelvignette, 1 Schmuckvignette und 2 graphischen Darstellungen in Holzschnitt. Oktav (200 x 130 mm).

Cremeweißer Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, mit goldgeprägtem Rückenschild, die durch Goldlinien abgeteilten Rückenkompartimente „gefüllt" mit kreisförmigen Aussparungen, die sich zu abstrahierten Blüten ordnen, jeweils umgeben von vier größeren kreisförmigen Aussparungen in den Ecken der Kompartimente; auf den Deckeln von einem durch doppelte Goldfileten markierten Rahmen durch rötlich unterlegte Einschnitte abgeteilt und gleichsam oben und unten an je zwei „Ösen" befestigt, das große, goldgerahmte und an den Rändern mit zehn Rocaillen besetzte Mittelstück mit einem Semis winziger Malteserkreuze, in das eine bizarre blühende Pflanze eingeschnitten ist, deren Aussparungen teils silbern, teils rötlich unterlegt sind; mit Steh- und Innenkantenvergoldung, blauen Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt (Einband etwas nachgedunkelt und mit unscheinbaren Schabstellen, Innenfalze eingerissen, S. 225f. mit ursprünglicher Fehlstelle im weißen Rand).

Dabei: Rostand, Maurice: La vie amoureuse de Casanova. (Collection „Leurs amours"). [Paris], Ernest Flammarion, 1924. 1 leeres Bl., 1 Bl. (Verlagsanzeigen), 185 S., 1 Bl. Mit 40 hübsch aquarellierten Textillustrationen, davon 2 ganzseitig und vom Künstler handsigniert, die meisten anderen monogrammiert. Klein-Oktav, unbeschnitten (ca. 174 x 123 mm).

Kalblederband mit eingebundenem Original-Umschlag, auf fünf goldschraffierte Bünde mit goldgeprägtem Titel in zwei und mehreren Einzelstempeln in den übrigen, doppelt goldgerahmten Rückenkompartimenten; die Deckel mit einer leicht verkleinerten Kopie des Lederschnitts von Bailly auf einem Semis aus goldenen Blüten, die Aussparungen mit versilbertem Metallpapier bzw. mit rosaroten Metallplättchen ausgelegt, mit schraffierter Goldlinie auf den Steh-, Goldbordüren auf den Innenkanten, Doublüren und fliegenden Vorsätzen aus Silberpapier, auf dem Spiegel signiert „Gruel"; in weißer Halbkalbleder-Chemise mit goldgeprägtem Rückentitel, innen mit Wildlederbezug, in stabilem Pappschuber (Silberpapier der Vorsätze am Rand leicht schwärzlich verfärbt).

Ein „objet de haute curiosité", einen Einband mit einer „decoration, qui est très riche et tout-à-fait originale" [Gruel I, 47], gilt es hier zu betrachten: Aus einer winzigen Vase reckt sich eine den gesamten Buchdeckel bedeckende, bizarr verzweigte Pflanze, komplett eingeschnitten in den cremeweißen Maroquinbezug, der mit einem Semis kleiner goldgeprägter Malteserkreuze beschneit ist. An den kräftigen, mit Silberfolie unterlegten Ästen sitzen nur wenige gezackte, teils eingerollte Blätter, außerdem rötlich und silbern unterlegte Knospen und Blüten, die nach oben immer voluminöser werden und schließlich in einer einem Granatapfel ähnlichen Frucht gipfeln. Das Ganze ist eingeschnitten in ein einziges Stück Maroquin, das sich selbst als aufgespanntes Stück Leder darstellt: Es scheint an einem äußeren, durch doppelte Goldfileten markierten Rahmen aufgespannt, mit dem es oben und und unten jeweils durch zwei goldumkreiste „Ösen" verbunden ist – ein „selbstreflexives" Kabinettstück des Buchbinders. Der schmale Raum zwischen Mittelstück und Rahmung, der durch zehn goldgeprägte Rocaillen gegliedert wird, glänzt matt von einer Beschichtung mit dunkelroter Metallfolie.

Wirkt die Vase viel zu klein für die enorme Blütenstaude, die aus ihr hervorwächst, so hat der Urheber unter dem Vasenboden, noch kleiner, dafür aber auf beiden Deckeln, sein Werk signiert – ein selbstbewußter Bescheidenheitstopos des Schöpfers Robert-Jean Bailly, der seit 1747 als *Maître* arbeitete und u. a. angeblich für den Grafen Hoym tätig gewesen war, der allerdings schon 1735 starb (Devauchelle).

Auf dem Spiegel befindet sich das Wappenexlibris von Comte Paul de Malden de la Bastille, in dessen Versteigerungskatalog von 1856 der Band allerdings nicht auftauchte. 1887 beschrieb Léon Gruel das von ihm erworbene Werk voller Bewunderung in seinem *Manuel historique et bibliographique de l'amateur de reliures*: „Je n'ai jamais rencontré de reliure semblable à celle du présent spécimen: et s'il y en a d'autres, elles doivent être excessivement rares; car l'exécution devait offrir de grandes difficultés" [Gruel I, 47].

Gerade darum hatte der Buchbinder Gruel den Ehrgeiz, den Einband nahezu exakt zu kopieren: Im Katalog der Madame Whitney Hoff ist ein entsprechendes Exemplar angezeigt [Nr. 652], das nicht vor 1928 entstanden sein kann. Schon früher ließ Gruel das hier beiliegende


ALMANACH
1766




Quelle ingénuité sans doute !... Quelle désillusion, ô religieuse de Murano si différente de votre sœur portugaise.

N'importe ! d'un mot votre amant se venge. A tant de roublardise passionnée, à tant de volupté en fraude, il répond par un éclat de rire qui semble faire fi au cœur humain.

Et la prochaine nuit du Chevalier de Seingalt et de la Belle M. M. eut lieu dans le casino de l'ambassadeur, et bien qu'il le sût, en sa présence.

AL

67

bibliophile Bändchen in der gleichen Weise binden : die Erzählung *La vie amoureuse de Casanova* von Maurice Rostand, hier eines von 100 Exemplaren auf Büttenpapier (jedoch nicht numeriert), *mit 30 Original-Aquarellen von Auguste Leroux* und dessen handschriftlicher Widmung an einen Monsieur Liambey auf dem Vorblatt. Dieses, von Schuber und Chemise geschützte Faksimile des Einbands von 1766 wirkt – nach immerhin bald einhundert Jahren – noch frisch wie am ersten Tag.

Literatur : Grand-Carteret 91 ; Gruel I, 47, und Farbtafel vor S. 47 ; zu Bailly : Devauchelle II, 218 ; Thoinan 201 (erwähnt diesen Einband).


MAURICE
ROSTAND
LA VIE
AMOUREUSE
DE
CASANOVA

97 Ein »Musen«-Almanach mit Stichen nach Gravelot in einem frühen neoklassischen Einband mit passender Deckelmalerei

Gravelot, [Hubert-François Bourguignon, dit]. Les muses. Almanach iconologique. Année 1769, cinquieme suite. Paris, Lattré, [1768]. 2 leere Bl., illustrierter Titel mit Seidenvorsatz, 12 S. Kalendarium, 12 S., 2 leere Bl. Alle Seiten gestochen und mit grün koloriertem Rahmen. Mit 10 handkolorierten Tafeln, davon 1 mit Seidenvorsatz. Duodez (115 x 71 mm).

Weißer Kitzlederband der Zeit auf glatten, rotbraun intarsierten Maroquinrücken, mit goldgeprägtem Titel und durch Goldranke zwischen doppelten fetten Goldfileten abgeteilten Rückenfeldern, darin jeweils ein Blütenstempel; auf den ebenfalls in rotbraunem Maroquin eingelegten Deckeln ein fetter Goldfileten- begleitet von zwei Pointillérahmen, in den Ecken Eichelzweigstempel, zentral ein an einer Schleife hängendes und von einer Girlande umkränztes ausgespartes Oval, darin eine Miniatur unter Mica, mit goldgeprägten Steh- und Innenkanten, Vorsätzen aus rosafarbener Moireseide und Ganzgoldschnitt.

Hubert-François Gravelot (1699–1773) war einer der »Hauptmeister der franz. Buchillustration« [Thieme/Becker 14, 549] des Rokoko und nach Meinung der Brüder Goncourt »l'artiste complet et parfait de son genre« [zit. nach DBF 16, 1105]. »Am meisten glänzte G. in Liebesszenen« [Thieme/Becker 14, 549]; er selbst heiratete mit 71 Jahren in zweiter Ehe die 37jährige Jeanne Ménétrier – ob sie es war, die ihn zu diesem im Jahr zuvor erschienenen Almanach über *Les muses* anregte?

Vier seit 1763 erschienene Bändchen hatten Künste, Wissenschaften, Tugenden und ›metaphysische Wesenheiten‹ allegorisch dargestellt, fünf weitere folgten; Cochin erweiterte bis 1780 die Reihe auf 17 Titel. Cohen/de Ricci fanden das Werk »très précieux et très rare bien complet, surtout en vieux maroquin« [Cohen/de Ricci 455]; unser Einzelband stand hingegen wahrscheinlich von jeher für sich, wofür eben der in »vieux maroquin« intarsierte, mit Deckelmalereien besonders individuell gestaltete und auf den Inhalt abgestimmte zeitgenössische Einband spricht.

Daß ein »Musenalmanach« sich in Bild und Text den Musen selbst zuwendet, ist nicht nur eine hübsche Pointe, sondern besaß – über die sinnliche Qualität hinaus – möglicherweise auch für Gravelot als Autor und Zeichner eine selbstreflexive Komponente. Programmatisch zeigt der Titel den auf einer Waldlichtung ruhenden Pegasus, der darauf wartet, bestiegen zu werden; auf der zweiten Tafel springt er in der Ferne kühn von einem Berggipfel, während im Vordergrund nun die Musen im Grünen lagern; auch sie vielleicht wartend auf ihren Führer *Apollon*, der auf der dritten Tafel erscheint – ganz im Hintergrund taucht nochmals Pegasus auf. Dann werden die Musen einzeln mit ihren Attributen vorgestellt, teils in freier Natur, teils vor Architekturprospekten; die begleitenden Textseiten in schön gestochener Kurrentschrift geben Auskunft über ihre jeweilige Zuständigkeit.

»Les dessins de Gravelot sont remarquables pour leur finesse, leur esprit et la perfection de leur exécution« [Bénézit 6, 393] – das gilt auch für diese sorgfältig kolorierten Blättchen, die von einer ganzen Mannschaft von Mitarbeitern gestochen wurden: von Jacques Le Roy, Antoine Jean Duclos (2), Nicolas de Launay (3), Emmanuel de Ghendt, Joseph de Longueil (»Delongueil«), Jean-Baptiste Simonet, Jean Massard und Pierre Philippe Choffard; nur eine Tafel blieb unsigniert.

Der kleine Einband sieht auf den ersten Blick aus wie aus rotbraunem Maroquin, doch sind Rücken und Deckel fast zur Gänze eingelegt, weswegen wir ihn in die Reihe der Mosaikeinbände aufnehmen dürfen. Überhaupt äußert sich in der rechteckigen Form der Intarsierung wie auch in dem schlichten Filetenrahmen ein Stilwille, der dem »later and more classical style« [Barber I, 295] von Nicolas-Denis Derome zu entsprechen scheint. Thoinan hatte diesen veränderten Geschmack »around 1775« [ebd. 296] angesetzt, aber »without adducing any evidence« [ebd.], wie Barber bemerkte, der einen Ursprung dafür in »the arrival of the new royal mistress, Madame Du Barry, in 1769« sieht. Die verspielten Dekorelemente auf den Deckeln unseres Almanachs würden zu dieser Frühphase gut passen, bevor sich die nüchterne »Doric entablature with its three thin vertical lines« [ebd. 305] durchsetzte, »announcing space, classical simplicity and the importance of the line« [ebd.].


ANNE
1769

Buchstäblich ›durchbrochen‹ wird der freie Raum von Aussparungen für zwei reizende Miniaturen auf den Deckeln, die das Musen-Thema weiterspielen: Auf dem vorderen schlägt ein fast puttenhafter Apollon mit strahlenbekränztem Haupt die Leier; hinten liegen Leier, Buch, Zirkel, Notenblatt und andere Gegenstände am Boden; vor einem dorischen Säulenpaar befinden sich zwei Musen in einem lebhaften, gestisch untermalten Gespräch: Vielleicht tragen sie stellvertretend den *Paragone*, den Wettstreit der Künste aus. Noch die verstreuten Objekte auf der streng rechtwinklig gerasterten Bodenfläche scheinen auf Gegensätze zwischen kreativem Chaos und Regelmäßigkeit – Rokoko versus Klassizismus? – anzuspielen: ein geistvoller eigener Beitrag des anonymen Malers zum Thema!

Auf das vorletzte leere Blatt wurde zweimals lieblos der Stempel der „Biblioteca Hautefortina“ gepreßt. Wie der Band in die Bücherei des Örtchens Hautefort in der Dordogne gelangte, wissen wir nicht. In unserer Kollektion nimmt das kostbar bemalte neoklassische Bändchen einen besonderen Platz ein.

Literatur: Brunet 2, 1716; Cohen/de Ricci 454ff.; DBF 16, 1105; Grand-Carteret 379; Lonchamp II, 189; Nagler 5, 343; Quérard 3, 455; Sander, S.315.




1
LES MUSES
H. Gravelot inv.
Duclos Scu.


2
APOLLON
H. Gravelot inv.
N. De Launay Sc.

98 Der Tradition treu – ein Spätwerk von Louis-François Le Monnier

Eucologe ou Livre d'Eglise, à l'Usage du Diocèse de Paris, qui contient l'Office du Matin et du Soir, pour les Dimanches & Fêtes de l'année, en Latin et en François. Paris, Aux dépens des Libaires associés [Le Mercier, Hérissant, Boudet, Saillant, Lottin, Desaint], pour les Usages du Diocèse, 1769. VII S., (17) S., 824 S., CLVI S. Mit Titel- und 2 Schlußvignetten in Holzschnitt. Klein-Oktav (175 x 105 mm).

Brauner Maroquinband der Zeit auf fünf goldgestrichelte Bünde, mit tiefbraunem Rückenschild, in zwei der von doppelten Goldfileten gerahmten Rückenfelder eine tiefbraun intarsierte, goldgerahmte Raute mit Blumenstempel, dieser auch in den übrigen Feldern, jeweils umgeben von kleineren Einzelstempeln; auf den Deckeln in doppeltem Filetenrahmen floral-ornamentale Bordüre um einen gepunkteten Binnenraum mit Einzelstempeln (von zwei Pfeilen durchbohrte Herzen, ineinandergelegte Hände), die tiefbraun eingelegten, unregelmäßigen Eckstücke mit Semis kleiner Kreuze, zentral eine tiefbraun intarsierte Tulpe mit drei Blüten; mit Goldfileten auf den Steh- und Zackenbordüre auf den Innenkanten, marmorierten Vorsätzen und Ganzgoldschnitt; in stabilem, sehr elegantem Halbleinenschuber mit cremefarbenem Bezug, Goldrand und zweifarbigem Rückentitel (durchgehend leicht braunfleckig).

Dieses »Euchologium«, also ein Gebetbuch im allgemeinen Sinn, wurde erstmals 1681 von Louis-Antoine de Noailles herausgegeben, der im Jahr zuvor zum Bischof von Châlons ernannt worden war. In der Folgezeit erwarb er sich »den Ruf eines eifrigen, frommen und dabei gelehrten Prälaten. Indeß folgte er, wenn auch mit Mäßigung, gleich den meisten Bischöfen seiner Zeit, den gallikanischen Tendenzen« [Wetzer/Welte 9, Sp. 406]. Insbesondere war er »a strong supporter of traditional Gallican liturgical books«, und so ist auch das *Eucologe* in französischer Sprache »part of a campaign to provide vernacular liturgical works« [Barber II, 1012]. Im Jahr 1695 wurde Noailles Erzbischof von Paris; die Vignette auf dem Titel zeigt das Wappen seines Nachfolgers Christophe de Beaumont du Repaire (1703–1781).

Der Mosaikeinband mit zentralem Tulpenmotiv auf Pointillégrund ist besonders bemerkenswert, weil er Parallelen zu unterschiedlichen Spezimina unserer Sammlung aufweist, zwischen denen er selbst als ›Brückenform‹ zu vermitteln vermag. Die intarsierten unregelmäßigen Eckstücke, die von einem Semis bedeckt sind, wie auch der gepunktete Grund erinnern unmittelbar an zwei Einbände, die zu Michons Gruppe *à la tulipe* gehören: Auf dem *L'office de la Quinzaine de Pasque* von 1739 [Nr. 63] wurden zudem ebenfalls die Stempelmotive der ineinandergelegten Hände und des von zwei Pfeilen durchbohrten Herzens verwendet, letzteres auch auf dem *Manuel du chrétien* von 1742 [Nr. 65], wenn auch nicht in Gestalt identischer Stempel. Schließlich findet sich dort auch das Tulpenmotiv, wenngleich in Form kleinerer Blüten, die aus den Ecken ragen, hier hingegen als großes Motiv im Zentrum der Deckel. Ist dies Grund genug, unseren Band mit Michon [S. 79] dem anonymen *Atelier à la tulipe* zuzuweisen?

Gerade die in den Mittelpunkt gestellte Tulpe, ihre Emanzipation von der ›marginalen‹ Funktion als schmückendes Beiwerk sät Zweifel: Denn es war gerade dieser Wechsel des gestalterischen Konzepts, die Abkehr von der Orientierung am Ornamentalen zugunsten einer Pflanzendarstellung um ihrer selbst willen, den wir an mehreren Einbänden von Louis Senaults *Heures* als das sich immer deutlicher ausprägende Markenzeichen der Buchbinderfamilie Le Monnier verfolgen konnten [Nrn. 13–15, 69 und 75]. Am Anfang stand ein noch an Padeloup gemahnender Einband, der gleichfalls das kleine Tulpenmotiv in den Ecken aufwies. Als Urheber brachten wir gegen den älteren François-Laurent I den noch jungen Louis-François Le Monnier ins Spiel, der 1737 *maître* wurde.

Der vorliegende Einband entstand vielleicht drei Jahrzehnte später; auch von den Druckdaten der beiden Vergleichsbeispiele *à la tulipe* trennen den 1769 erschienenen *Eucologe* rund 30 Jahre. In ihm erkennen wir die Handschrift von Louis-François Le Monnier wieder, nun auch in Abgrenzung zu moderner anmutenden Stücken der Familienwerkstatt. Während auf diesen Einbänden längst aufwendigere, mehrfarbig intarsierte Blumen auf einfarbigem Grund aufblühen, bleibt der vorliegende mit seiner gedeckten Farbigkeit, den geometrischen Eckstücken und dem Pointillégrund


EUCOLOGE

mit zusätzlichen, unmotiviert wirkenden figürlichen Einzelstempeln einer älteren Familientradition treu [vgl. Esmerian II, Nr. 83 ; ein Druck von 1712]. Dieser späte Einband bezeugt, daß zwei Generationen Le Monnier über einen langen Zeitraum nebeneinander tätig waren.

Wenn wir den *Eucologe*-Einband gegen Michon dem Œuvre des anonymen *Atelier à la tulipe* entziehen und Le Monnier zuordnen, läßt sich diese Frage durchaus auch für weitere Einbände dieser Gruppe aufwerfen, an dieser Stelle jedoch nicht beantworten.

Beobachten lassen sich dafür interessante Parallelen zu einem noch etwas späteren Einband in unserer Sammlung : Der einfache Rautendekor, ja sogar der zentrale Blumenstempel auf dem Rücken, außerdem die schmale florale Deckelbordüre sind identisch mit dem *Office complet du Paroissien* von 1774 [Nr. 105], der zugleich ähnlich konservative Züge aufweist und die Zuschreibung an den mindestens bis 1776 tätigen Louis-François Le Monnier bestätigen wird.

Hinweise auf zeitgenössische Besitzer gibt das Gebetbuch nicht ; auf dem Spiegel befinden sich ein gestochenes Exlibris mit dem Monogramm „L A C“ und das Exlibris von Mortimer L. Schiff (dessen Auktion 1938, Nr. 136, dort als weitere Provenienz angegeben H. B. Wheatley, sale 8.4.1918, Nr. 112), zuletzt gehörte das Buch dem bedeutenden belgischen Manuskript- und Einband-Sammler Carlo De Poortere (1917 – 2002).

Literatur : Michon, S. 79, Nr. 287 oder 288 ; vgl. auch Wittock Nr. 93 ; zu Le Monnier : Thoinan 332 f.



Maggs Collection Cat., Nr. 110

99 – 100 Spanischer Eklektizismus: Zwei Einbände des Derome-Schülers Gabriel de Sancha

Misa de el Miercoles Santo y Maytines y Laudes, Que se dicen en la tarde de este dia; para el de Jueves Santo. [Und:] Domingo della Pasqua de Resurreccion, arreglado al Misal y Breviario Romanos. Zusammen 2 Bde. Madrid, Real Imprenta de la Gazeta, 1769. 1 leeres Bl., 212 S., 1 leeres Bl. Mit gestochener Titelvignette und 1 ganzseitigen Kupferstich. Und: 1 leeres Bl., 195 S., 1 leeres Bl. Mit 1 gestochenen Tafel und identischer Titelvignette. Beide Bände durchgehend in Schwarz und Rot auf stärkerem Papier gedruckt. Oktav (187 x 119 und 188 x 120 mm).

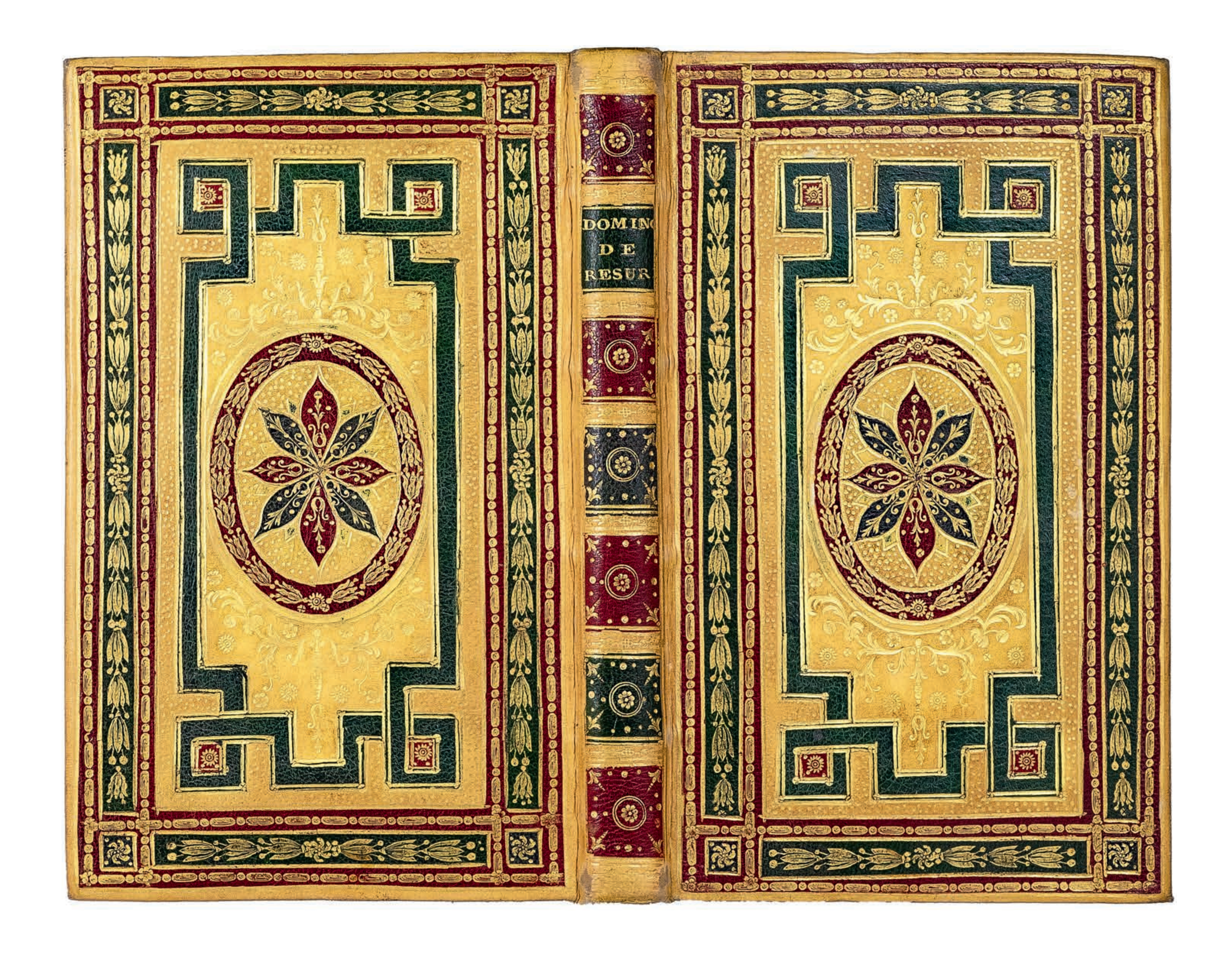
Ockergelbe Kalblederbände der Zeit auf glatte Rücken mit sieben abwechselnd in Rot und Grün eingelegten quadratischen Kompartimenten mit floral-ornamentalen »petits fers«; auf den Deckeln ein breiter in Rot bzw. Grün eingelegter Bordürenstreifen mit Rollenstempeln bzw. Einzelstempeln in den ausgesonderten Eckstücken, darin breiter, grün intarsierter Mäanderrahmen, das von diesem geteilte Mittelfeld außen mit Pointillégrund, innen mit floral ornamentalem Dekor um ein zentrales, von zwei fetten Goldfileten und einem rot eingelegten Streifen gerahmtes Oval auf dessen Pointillégrund eine Blüte aus acht abwechselnd in Rot und Grün eingelegten, mit »petits fers« besetzten spitzovalen Blättern; mit Goldprägung auf Steh- und Innenkanten, Vorsätzen aus blauer Moiréseide und Ganzgold- über marmoriertem Schnitt; in moderner dunkelroter Maroquinkassette mit fünf falschen Bünden und goldgeprägtem Rückentitel, innen mit antikweißem Samt ausgeschlagen (Rücken mit kleinen Schabstellen, kleinere Wurmspur in der Mitte des einen bzw. am Mittelfeldrand des anderen Vorderdeckels).

Schon die Textgestaltung dieses zweibändigen spanischen *Offiziums* für die Osterwoche ist besonders aufwendig: In großer Schrift und durchgehend in Schwarz und Rot wurden nur je 14 Textzeilen pro Seite auf starkes Papier gedruckt, um die Aufmerksamkeit des Lesers zu binden – bibliophiler Schönheitssinn im Dienst religiöser Andacht. Beide Titel sind mit einer gestochenen Vignette des von zwei Putti gehaltenen *Volto santo* versehen und laden schon vorab zu kontemplativem Innehalten gegenüber dem Heiland ein. Dem Thema entsprechend ist die *Misa* mit einem ganzseitigen, dramatischen Kupferstich der Kreuztragung [S. 20] ausgestattet; »J. Palom.º lo Gravo«, also Juan Bernabé Palomino (1692 – 1777), Lehrer an der 1752 in Madrid begründeten Akademie von S. Fernando. Auf das Titelblatt des *Domingo della Pasqua* folgt eine Tafel mit der triumphalen Auferstehung Christi. »Joachim Ballester lo grave en Madrid 1765«, lautet die Signatur, das ist Joaquin Ballester (1740 – 1808), ab 1778 Direktor der Akademie von S. Carlos in Valencia.

Zu den außergewöhnlichen Mosaikeinbänden kennen wir kein auch nur annähernd vergleichbares Exemplar. Die spitzovalen, *à petits fers* gestempelten Blattformen im Zentrum der Deckel lassen unwillkürlich an das »*Jeux de compas*« des *Atelier à la tulipe* denken, das bereits in den 1730er Jahren aufgekommen war und hier zu einer konkreten Blütenform weiterentwickelt erscheint. Die ovale Form des Mittelstücks, der Pointillégrund und die Stempelung des Mittelfelds mit floral-ornamentalem Dekor stehen in der Tradition des Rokoko, doch das rahmende eckige Mäanderband ist optisch wie motivisch dazu ein unvermittelter Bruch. Auch der breite, in Rot und Grün intarsierte Bordürenstreifen wirkt mit seinem ruhigeren Rollenstempeldekor schon klassizistisch.

Zur Mitte des Jahrhunderts stellte sich die französische Buchbindekunst als »a period of experimentation and innovation« [Barber I, 292] dar, wie Giles Barber ausführte: »While the new ›Greek‹ or ›antique‹ style surfaced in Paris in the early 1760s, it was not the taste of Madame Pompadour« [ebd. 295]. Experimentierfreudig war vor allem der junge Nicolas-Denis Derome (1731 – 1788), der 1760 die Werkstatt seines im November verstorbenen Vaters mit »nombreux ouvriers« [ebd. 255] übernommen und im März 1761 den Meistertitel erworben hatte [vgl. Thoinan 252 f.]. Ähnlich wie vor ihm Padeloup, aus dessen Nachlaß er Werkzeuge kaufte, beschränkte er sich nicht auf einen bestimmten Dekorstil. Zum Leidwesen Thoinans folgte er auch dem klassizistischen »goût des reliures anglaises« [ebd. 254] und beschleunigte damit »vivement la décadence des reliures françaises« [ebd. 255]. Doch sei die »inégalité de son travail« nicht zuletzt eine »conséquence de sa production hâtive et surmenée« [ebd.]. Sachlicher stellte Giles Barber fest, daß »an unusual design, part Baroque, part neoclassical, occurs on a number of works in the 1760s« [Barber I, 292]. Sein Beispiel aus Waddesdon Manor [W.Cat. 368],


MIERC
SANTC


DOMIN
DE
RESUR

ebenso die von Seymour de Ricci vorgestellten Derome-Stücke der 60er und 70er Jahre in der *Mortimer L. Schiff Collection* [etwa die Nrn. 45, 49 und 64], wirken dennoch ungleich homogener als das hier vorliegende, zudem aufwendig mosaizierte Spezimen.

Die Ursache für diese Exzentrik ist augenscheinlich in der spanischen Provenienz des Bandes zu suchen. Gewiß: »Für den spanischen Bucheinband des 18. Jahrhunderts war die Orientierung am französischen Vorbild ausschlaggebend«, und »in kaum einem anderen Land wurde der Stil Louis XIV. und Louis XV. so schnell bestimmend wie in Spanien« [Mazal, Europäische Einbandkunst, 300] – schließlich saß seit 1700 mit Philipp V. von Anjou (1683 – 1746) ein Bourbone auf dem spanischen Thron. Beispielhaft illustrieren diesen Sachverhalt zwei Mosaikeinbände von Antonio de Sancha (1720 – 1790), Buchbinder der Königlichen Bibliothek, die wir 1987 in unserem Katalog *Schöne Einbände* präsentierten [Tenschert XIX, Nr. 75]: Die wohl aus den 1770er Jahren stammenden Einbände verkörpern noch den reinen Rokoko-Stil.

Mit ihnen teilt der vorliegende vor allem die Farbgebung, starke Kontraste auf hellem Grund. Offenbar ist dies ein Werk von Gabriel de Sancha (1746 – 1820), dem Sohn Antonios. Er ging 1761 von Madrid nach Paris, um das Handwerk bei dem jungen Derome zu erlernen und blieb insgesamt über zwei Jahrzehnte im Ausland. Mazal wollte wissen, daß er »ab 1782 einige Jahre in England, Frankreich und den Niederlanden gearbeitet hatte« [Mazal, Europäische Einbandkunst, 300] und kannte von ihm anscheinend Einbände »ab 1790« [ebd.]. Demnach band er »*à la Derome*; er imitierte Padeloup, Dubuisson und andere Pariser Buchbinder; aus England brachte er Rokoko- und klassizistische Elemente mit« [ebd.]. Genau diesen fröhlichen Eklektizismus beobachten wir auf den beiden Einbänden unseres *Offiziums*, nur daß er sich zu Genüge schon aus der ›Lehrzeit‹ Sanchas bei Derome in den 1760er Jahren erklären läßt. Eine frühe Datierung legt auch das Druckdatum 1769 nahe. Möglicherweise befand sich Sancha nicht durchgehend für mehr als zwei Jahrzehnte im Ausland, sondern arbeitete zwischenzeitlich auch wieder in der väterlichen Werkstatt in Madrid.

Keine Hilfe bei der Lokalisierung liefert uns hier die Provenienz. Sie reicht nur bis zu dem elsässischen Parlamentsabgeordneten und Philatelisten Maurice Burrus (1882 – 1959) zurück, der auf den vorderen Vorsätzen verso sein gestochenes Exlibris anbrachte und auf dem hinteren Vorsatz des *Domingo della Pasqua* seinen Kauf bei »Lauria 1936« vermerkte.

101 Exemplar des Generals Choiseul de Beaupré – ein Werk von Laferté?

Almanach Royal, année M. DCC. LXX. Présenté a Sa Majesté Pour la premiere fois en 1699. Paris, Le Breton, [1770]. 2 leere Bl., 572 S., 2 leere Bl. Kalendarium mit 12 Bl. Durchschuß. Mit Titelvignette in Holzschnitt. Oktav (197 x 137 mm).

Rotbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf goldschraffierte Bünde, mit goldgeprägtem Titel in zwei sowie bourbonischen Lilien in den übrigen, doppelt goldgerahmten Rückenkompartimenten; auf den Deckeln breite Bordüre aus goldgeprägtem Flechtwerk aus doppelten Goldfileten mit floralen quadratischen Einzelstempeln, einem reichen Binnenrahmen aus Rankenwerk und einem zentralen, olivbraun intarsierten, goldgeprägten Wappensupralibros, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, Vorsätzen aus goldgewürfeltem Brokatpapier und Ganzgoldschnitt.

Das gekrönte, von zwei Löwen gehaltene Wappen, »d'azur à la croix d'or, cantonnée de dix-huit billettes du même« [Olivier, Pl. 813], verweist auf den aus der Dynastie der Herzöge von Angers stammenden Militär Claude-Antoine-Clériadus de Choiseul-Beaupré (1733 – 1794), seit 1755 »lieutenant général des provinces de Champagne et de Brie«; in unserem Almanach firmiert er mit angehängtem Geburtsnamen seiner Gattin als »Le Marquis de Choiseul-la Baume« [S. 119]. 1781 sollte er zum *lieutenant-général des armées du Roi* avancieren, unter der Schreckensherrschaft Robespierres wurde er verhaftet und am 4. Mai 1794 enthauptet. Wohl von ihm stammen mehrere handschriftliche Verweise auf den Text in Tinte auf dem Vorblatt; auf dem Spiegel befindet sich das moderne goldgeprägte Maroquin-Wappenexlibris des Genealogen Olivier Le Bas.

Die Deckelplatte fand schon in unserem Exemplar des *Almanach* von 1759 [Nr. 90] mit dem einmontierten Etikett von Pierre-Paul Dubuisson Verwendung; da dieser 1762 starb, muß sie in eine Nachfolgewerkstatt gekommen sein – vielleicht in die von Pierre-Antoine Laferté, der Dubuissons Nachfolge als *Relieur du Roi* antrat.

Literatur: Grand-Carteret 91; Guigard II, 142; Lonchamp II, 21; Olivier, Pl. 813; zu Dubuisson: Thoinan 265ff.


ALMANAC
ROYAL
ANNEE
1770

102 Das Exemplar König Ferdinands I. von Neapel und Sizilien im Einband mit großflächigen Einlagen unter Mica von Derome le jeune

Almanach Royal, année M. DCC. LXX. Présenté a Sa Majesté Pour la premiere fois en 1699. Paris, Le Breton, [1770]. 2 leere Bl., 572 S., 2 leere Bl. Mit Titelvignette in Holzschnitt. Oktav (198 x 133 mm).

Rotbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf goldschraffierte Bünde, mit abwechselnd braun und dunkelrot eingelegten goldgeprägten Rechtecken als Rückenkompartimenten, davon zwei mit Titel und Jahrgangsbezeichnung, die übrigen mit größeren Lilien in der Mitte und kleineren in den Ecken; die Deckel mit zentralem gemalten Wappenmedaillon auf hellblauem Grund unter Mica, sonst zur Gänze ausgefüllt mit Flächen unter Mica in verschiedenen Formen mit silbernen und goldenen floralen Einlagen auf rotem punzierten Foliengrund, jeweils abgeteilt durch goldgestempelte Lederstreifen mit Strichelungen, floralen Einzelstempeln, darunter das »trident tool« [Barber, DCT 7], und einer äußeren Rollenstempelbordüre; mit goldgeprägten Bordüren auf Steh- und Innenkanten, blauen Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt (hier und da einzelne Braunfleckchen, einige Lagen leicht gebräunt, S. 457–460 mit ursprünglichem Papierfehler, S. 559f. mit kleinem Binneneinriß).

Dieser herrliche Einband von 1770 nimmt die Schmuckform der »mica protected onlays« [Barber I, 249] wieder auf, die wir in unserer Kollektion schon an zwei Almanachen der Jahre 1755 und 1758 beschreiben konnten [Nr. 86–87] – mit einem signifikanten Unterschied, auf den auch Barber anhand zweier Almanache von 1769 und 1778 in Waddesdon Manor aufmerksam machte: »The two later volumes use larger sheets of mica, not so much to provide small highlights of sparkle and colour but rather as a protection for coloured papers which are themseves the main decoration« [ebd.]. Insbesondere Jahrgang 1769 ist dem unsrigen nicht nur zeitlich, sondern auch gestalterisch unmittelbar benachbart: »The mica areas are larger than in previous cases but still firmly anchored by being tucked in under the surrounding leather. They vary in shape [...] those in the outer band (L-shaped corner pieces with lozenges and ovals) cover a red ground paper with gold and silver patterned inlays cut in the shape of flowers or the like« [ebd.; W.Cat. 8].

Nicolas-Denis Derome le jeune schuf diesen Einband offenbar für den noch jungen König Ferdinand I. von Neapel und Sizilien (1751–1825), allerdings zeigt das wunderbar differenziert mit zahlreichen Feldern wiedergegebene Wappen geringfügige Abweichungen zu der Abbildung bei Guigard; bei Olivier ist nur das Allianzwappen seiner Enkelin Marie-Caroline, duchesse de Berry, zu sehen.

Literatur: Vgl. Barber I, 249, 257f. (Abb.) und II, 526f.: W.Cat. 8. und W.Cat. 9; Grand-Carteret 91; vgl. Guigard I, 80; Lonchamp II, 21; vgl. Olivier Pl. 2519.


ALMANAC
ROYAL
ANNEE
1770

103 Noch mehr Glanz: Der gleiche Jahrgang in einem varianten Einband von Derome, aus dem Besitz von Jean-Baptiste Pâris de Meyzieu

ALMANACH ROYAL, année M. DCC. LXX. Présenté a Sa Majesté Pour la premiere fois en 1699. Paris, Le Breton, [1770]. 1 leeres Bl., 572 S., 1 leeres Bl. Kalendarium mit 12 Bl. Durchschuß. Mit Titelvignette in Holzschnitt. Oktav (196 x 130 mm).

Dunkelroter Maroquinband der Zeit auf fünf mit fetten Goldfileten verzierte Bünde, mit schwarzem und braunem Rückenschild für Titel und Jahrgangsbezeichnung, die übrigen Rückenfelder mit zentralen Blumen- und kleinen floral-ornamentalen Stempeln; die Deckel mit zentralem gemalten Wappenmedaillon auf weißem Grund unter Mica, sonst zur Gänze ausgefüllt mit Flächen unter Mica in verschiedenen Formen mit goldenen und silbernen floralen Einlagen und zwei blau-goldenen Blumen auf rotem punzierten Foliengrund, jeweils abgeteilt durch goldgestempelte braune Lederstreifen mit Strichelungen, floralen Einzelstempeln, darunter das »trident tool« [Barber, DCT 7], und einem äußeren fetten Goldfiletenrahmen; mit goldgeprägten Bordüren auf Steh- und Innenkanten, rosafarbenen Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt (begriffen, Micafolie mit kleinen schadhaften Stellen, Vorsätze feuchtrandig, leere Bl. auf fliegende Vorsätze aufgezogen, durchgängig mit kleinen mulschig gewordenen Nässespuren und winzigen Sporflecken, erste und letzte Bl. auch mit kleinen Randfehlstellen ohne Textverlust).

Unser drittes Exemplar des *Almanach Royal* von 1770 scheint die glanzvolle Erscheinung des Einbands mit »mica protected onlays« [Barber I, 249] nochmals steigern zu wollen, gerade so wie Giles Barber am Almanach von 1778 gegenüber dem von 1769 in Waddesdon Manor beobachtete: Der neuere »takes the technique further, for here the mica-covered-areas have taken over. The volume is bound in red morocco but virtually all the upper cover is now protected by a mica sheet held in place by thinly cut leather strapwork which both holds it down to the binding around the outer edge and divides the surface into major areas. This inner strapwork appears merely to be glued down to the outer side of the mica and not to be attached to it, although there may be certain contact points« [ebd.].

Diese Beschreibung trifft auch für unseren Band zu, wobei hier neben den ausgreifenden floralen silbernen Ornamenten auf dem roten punzierten Foliengrund auch noch zwei realistische Blümchen mit blauer Blüte und Stengel und Blättern aus Goldfolie Platz gefunden haben. Daß große Micaflächen auch eine gewisse Verletzlichkeit bedeuteten, erweist sich an den kleinen Schadstellen des vorliegenden Exemplars, das zweieinhalb Jahrhunderte freilich erstaunlich gut überstanden hat – trotz konservatorisch nicht immer optimaler Bedingungen, wie auch an Feuchtigkeitsspuren des Papiers zu sehen ist. Insofern geht mit der Ausdehnung der Micaflächen über den gesamten Deckel auch keine allmähliche ›technische‹ Entwicklung einher, wie Barber an seinem Exemplar von 1778 nahelegen mochte: Dem stünde die frühe Datierung unseres Einbands auf 1770 entgegen.

Auch von der Provenienz her steht dieses ›glanzvolle‹ Exemplar nicht über dem vorigen: Es gehörte Jean-Baptiste Pâris de Meyzieu (1718–1778): Der aus einer Familie reicher, von der Pompadour protegierter Finanziers stammende Sohn von Claude Pâris la Montagne und Neffe von Joseph Pâris-Duverney [vgl. Hoefer 39, 206f.] war »conseiller au Parlement de Paris et intendant de l'Ecole militaire« [Olivier, Pl. 516]; darüber hinaus pflegte er eine Freundschaft mit Pierre Beaumarchais und ging kulturell-bibliophilen Neigungen nach. Seine Bibliothek wurde zum ersten Mal 1760 und dann nach seinem Tod 1779 versteigert (der Band ist im letzteren Katalog nicht nachzuweisen).

Literatur: Vgl. Barber I, 249, 257f. (Abb.) und II, 526f.: W.Cat. 8. und W.Cat. 9; Grand-Carteret 91; Guigard II, 386; Hoefer 39, 206ff.; Lonchamp II, 21; Olivier, Pl. 516.


ALMANACH
ROYAL
ANNEE
1770

104 Ein weiterer *Almanach Royal* für König Ferdinand I. von Neapel und Sizilien in einem wiederum variierten Einband, Sammlungen Ed. Rahir – Grace Whitney Hoff

Almanach Royal, année bissextile M. DCC. LXXII. Présenté a Sa Majesté Pour la premiere fois en 1699. Paris, Le Breton, [1772]. 2 leere Bl., 352 S., CCX S., 2 leere Bl. Kalendarium mit 12 Bl. Durchschuß. Mit Titelvignette und 2 graphischen Darstellungen in Holzschnitt. Oktav (197 x 131 mm).

Mittelbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf goldschraffierte Bünde, mit abwechselnd olivgrün und dunkelrot eingelegten goldgeprägten Rechtecken als Rückenkompartimenten, davon zwei mit Titel und Jahrgangsbezeichnung, die übrigen mit größeren Lilien in der Mitte und kleineren in den Ecken; die Deckel mit zentralem gemalten Wappenmedaillon auf cremefarbenem Grund unter Mica, sonst zur Gänze ausgefüllt mit Flächen unter Mica in verschiedenen Formen mit vergoldeten floralen Einlagen auf rotem punzierten Foliengrund, jeweils abgeteilt durch goldgestempelte Lederstreifen mit Strichelungen, floralen Einzelstempeln, darunter das »trident tool« [Barber, DCT 7], und einem äußeren fetten Goldfiletenrahmen; mit goldgeprägten Bordüren auf Steh- und Innenkanten, blauen Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt (Micafolie minimal schadhaft, Vergoldung der Einlagen teils zu Silber verblaßt, einige Lagen etwas gebräunt, S. 289 und LXXIX tintenfleckig, 1. und letztes leeres Bl. mit Randeinriß).

Zwei einst in unmittelbarer Nachbarschaft aufgestellte Bücher finden hier wieder zusammen: zu dem *Almanach Royal* des Jahrgangs 1770, den Nicolas-Denis Derome le jeune für König Ferdinand I. von Neapel und Sizilien (1751–1825) band [Nr. 102], gesellt sich hier der von 1772, gleichfalls mit wunderbar gemaltem Wappensupralibros in etwas wärmerer Farbgebung. Die beiden Löwen als Schildhalter sind hier etwas größer geworden, auch blicken sie nicht mehr hinauf zur Krone, sondern wenden die Blicke jeweils nach außen – ähnlich wie auf dem zuvor beschriebenen Exemplar für Pâris de Meyzieu [Nr. 103].

Tatsächlich nimmt der Einbanddekor eine Mittelstellung zwischen dem der beiden Almanache von 1770 ein: Der Rücken gleicht aufgrund der stärker hervortretenden, schraffierten Bünde und der Stempelung mit bourbonischen Lilien dem anderen Band Ferdinands, während die Aufteilung der Deckel durch die Lederstreifen fast genau dem von Pâris de Meyzieu entspricht. So bestätigt sich an den beiden Exemplaren des Königs beider Sizilien ganz konkret Barbers »impression that a publication style is involved, series of such almanacs standing with similar spines on library shelfs, while the sides provided an annual variation and exercise in fashion« [Barber I, 249f.] – nur, daß die Gestaltung – jeweils mit Blick auf die Auftraggeber – sowohl innerhalb eines Jahres wechseln als auch über mehrere Jahre konstant bleiben konnte.

Betrachtet man bei den analog gegliederten Deckeln die unter der Micafolie gleichsam ›ausgestellten‹ vergoldeten bzw. versilberten Ornamente, zeigen sich auch hier reizvolle Variationen. Insgesamt wirken sie bei dem hier vorliegenden Exemplar filigraner und zugleich dichter als bei dem von 1770. Auch der Zuschnitt und die Stempelung der gliedernden Lederstreifen wirken hier etwas gefälliger. »It is not known whether all this work was done by binders or wether other trades' specialities were brought in« [Barber I, 249], rätselte Giles Barber und wies darauf hin, daß »the use of transparent sheets or pieces, made from mica, [...] placed over silvered or brightly coloured paper which therefore gave off reflections and a sparkling effect [...] ran foul of trade demarcation rules, however, being viewed as an incursion into the rights of the mirror makers« [ebd. 248]. Wir können das Problem auch an dieser Stelle nicht lösen, meinen jedoch eine geschicktere Hand bei dem Einband von 1772 gegenüber dem von 1770 sowohl bei den Glanzpapiereinlagen als auch bei den Lederstreifen zu beobachten – vielleicht ein Hinweis, daß beide Arbeitsgänge jeweils von einem Mitarbeiter ausgeführt wurden; ihr handwerkliches Können konnten beide allerdings nur innerhalb eines relativ strikt vorgegebenen Gestaltungsmusters beweisen. Dieser Band befand sich ausweislich zweier Exlibris in den Bibliotheken von Édouard Rahir (dessen Auktion 1930, Nr. 8: Frs. 22.000) und Grace Whitney Hoff.

Literatur: Vgl. Barber I, 249, 257f. (Abb.) und II, 526f.: W.Cat. 8. und W.Cat. 9; Grand-Carteret 91; vgl. Guigard I, 80; Lonchamp II, 21; vgl. Olivier, Pl. 2519; Whitney Hoff, Nr. 96 und Tafel XCI (dieses Exemplar).


ALMANACH
ROYAL
ANNEE
1772

105 Mit durchbohrtem Herzen: ein Alterswerk von Louis-François Le Monnier

L'Office complet du Paroissien, suivant le Bréviaire de Paris et celui de Rome, contenant les Primes, Tierces, Messes, Sextes, Nones, Vêpres & Complies, les Antiennes & Répons de toute l'Année, avec les Matines & les Laudes de Noël & des Morts. Nouvelle edition. Paris, Veuve Grangé, 1774. 6 Bl., 708 S., 1 leeres Bl. Mit Titelvignette in Holzschnitt. Klein-Oktav (136 x 88 mm).

Dunkelroter Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, mit olivgrünem Rückenschild, in zwei der von je drei Goldfileten abgeteilten Rückenfelder eine olivgrün intarsierte, doppelt goldgerahmte Raute mit dem Stempel eines von zwei Pfeilen durchbohrten Herzens, in den übrigen drei florale Einzelstempel; auf den Deckeln in gestricheltem sowie doppeltem Fileten-Rahmen floral-ornamentale Bordüre um einen gepunkteten Binnenraum, aus den Ecken hervorsprießende Tulpen mit olivgrün intarsierten Blüten, zentral eine olivgrün intarsierte Blütenpflanze; mit Goldfileten auf den Steh- und schmaler Goldbordüre auf den Innenkanten, marmorierten Vorsätzen und Ganzgoldschnitt (einige Bl. mit unwesentlichen Fleckchen oder Läsuren, S. 445f. am ganzen Seitenrand mit originaler Fehlstelle mit Buchstabenverlust).

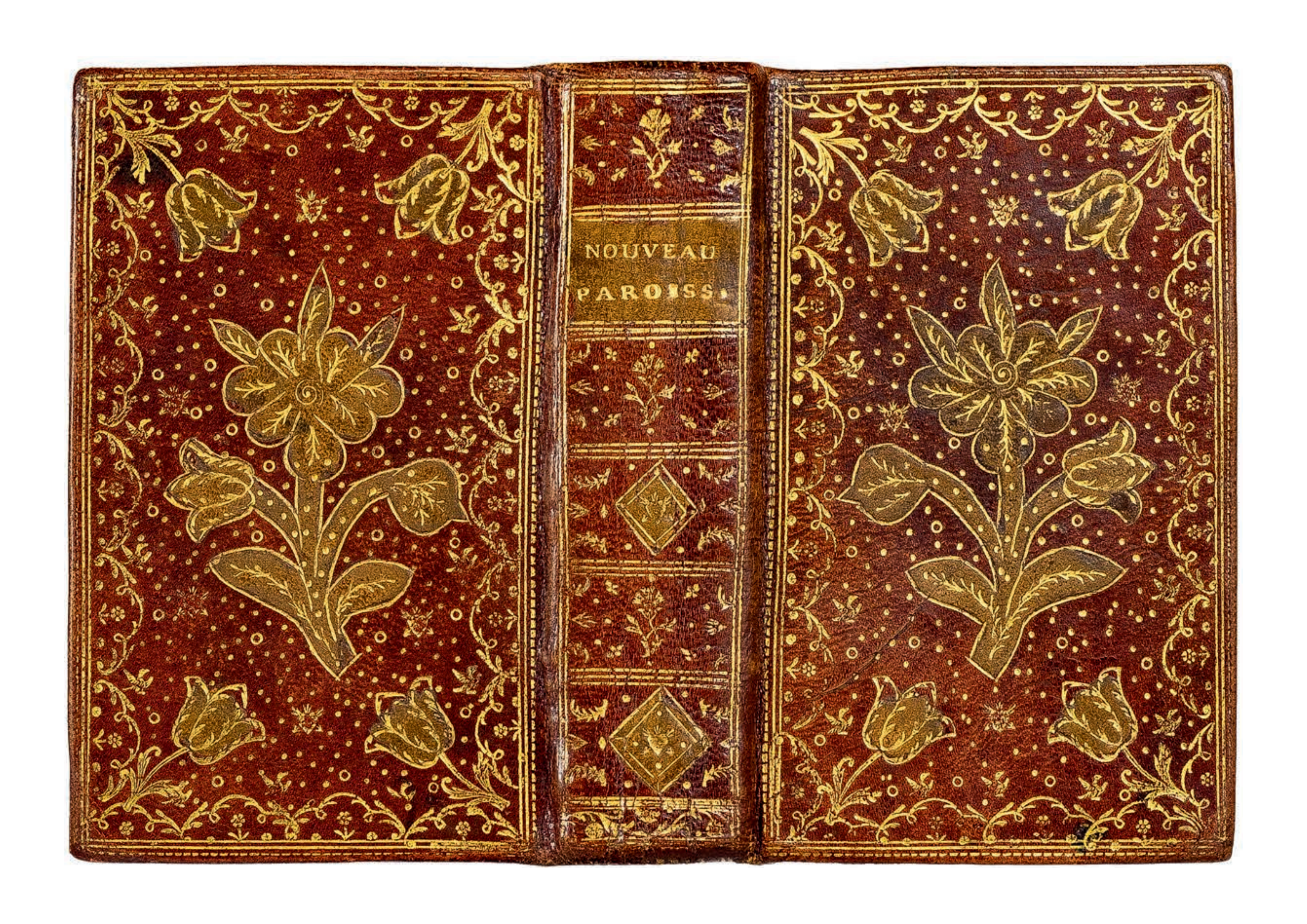
Hält man diesen blumengeschmückten Mosaikeinband des späten 18. Jahrhunderts neben die floral dekorierten Einbände der Werkstatt Le Monnier aus den 40er bzw. 50er Jahren, so mutet er selbst gegen diese rückwärtsgewandt an. Die mosaizierte Blütenpflanze im Zentrum wirkt fast ungekonnt: Stengel und Blüte wurden unterschiedslos im selben, matten Olivgrün eingelegt, von dem einen seitlichen Auswuchs weiß man nicht recht, ob er Blatt oder Blüte sein soll. Auch die Intarsien der Tulpenblüten in den vier Ecken – wir kennen sie ähnlich von zwei Exemplaren der Senaultschen *Heures* in unserer Sammlung [Nrn. 13 und 75] – wirken nachlässig gearbeitet, stimmen die intarsierten Flächen doch nicht exakt mit den die Knospen definierenden Goldlinien überein.

Der Pointillégrund scheint der Le Monnierschen Familientradition verhaftet [vgl. Esmerian II, Nr. 83; ein Druck von 1712] und vom *Horror vacui* veranlaßt – der Blumendekor wird dadurch jedenfalls verunklärt. Vollends unmotiviert wirken die frei flottierenden Stempel mit dem Motiv eines Vogels und eines von zwei Pfeilen durchbohrten Herzens. Der zentrale Blumenstempel auf dem Rücken und die florale Deckelbordüre fanden sich bereits auf unserem *Eucologe* von 1769 [Nr. 98], in dem wir eine Arbeit des älteren Louis-François Le Monnier erkannten.

Hier nun kann es sich erst recht kaum um eine Arbeit des 1774 [vgl. Devauchelle], im Erscheinungsjahr des Bandes verstorbenen Jean-Charles-Henri Le Monnier *le Jeune* handeln – vielmehr um eines der allerletzten Alterswerke seines Vaters Louis-François. Der Senior hatte schon 1737 den Meistertitel erworben und stand noch »dans le tableau des relieurs de 1776« [Thoinan 332]. Vielleicht mußte er sogar bedingt durch den Tod seines Sohnes das Handwerk noch einmal aufnehmen. So erklärt sich, daß Michon in der von ihm unter dem Notnamen *Ateliers aux bouquets de fleurs* zusammengefaßten Gruppe sowohl »des œuvres harmonieusement dessinées et techniquement valables« [Michon 52] als auch solche von einer »mauvaise qualité« [ebd. 53] fand. Vor diesem biographischen Hintergrund aber erhalten die technischen Ungenauigkeiten und der altmodische Eindruck unseres Einbands unversehens etwas Anrührendes.

Der Stempel mit dem durchbohrten Herzen findet sich auch auf dem Rücken, und zwar in herausgehobener Position auf zwei etwas unbeholfen intarsierten Rauten unterschiedlicher Größe. Ein Reflex auf den Tod König Ludwigs XV. am 10. Mai 1774 – oder doch ein Hinweis auf das Herzeleid des verwaisten Vaters?

Literatur: Zu Le Monnier: Devauchelle II, 242; Thoinan 332f.


NOUVEAU
PAROISS.

106 Ein Großaufgebot an dekorativen Techniken auf kleinstem Raum

Étrennes mignones, curieuses et utiles. Avec plusieurs augmentations & corrections. Pour l'Année Mil sept cent soixante dix-sept. Paris, Claude-Jacques-Charles Durand, 1777. 48 Bl. Alle Seiten mit fettem und magerem Filetenrahmen. Mit zwei doppelt gefalteten Karten. Sedez (100 x 60 mm).

Cremefarbener Maroquin- oder Kalblederband auf glatten Rücken mit zwei kreisförmigen, von Metallringen eingefaßten Edelsteinen und fünf längsrechteckigen Kompartimenten, gerahmt durch doppelte fette Goldfileten und Zackenbordüren, darin auf rot bemaltem Grund Lilien [?], in den Ecken Goldpunkte, entlang der Außenfalze rote Farbtupfer; auf den Deckeln dunkelgrün eingelegtes, reich vergoldetes Rahmenwerk, oben und unten mit punzierten Glanzpapiereinlagen auf rosa Grund, an den Seiten vier kreisförmige rosa Glanzpapiereinlagen, jeweils unter Mica, zentral jeweils ein Aquarell unter Mica; mit Zackenbordüre auf den Innenkanten, auf dem vorderen Innendeckel ein eingelegtes Spiegelglas, auf dem hinteren eine Tasche aus rosa Seide, jeweils besetzt mit golddurchwirkten Leinenbändchen, mit fliegenden Vorsätzen aus rosafarbenem Buntpapier, rückseitig Brokatpapier mit Rautenmuster (Mica vorn mit kleiner knittriger Stelle, reflektierende Beschichtung des Spiegels verloren, Vorsätze berieben und etwas fleckig, Karten an den seitlichen Rändern mit kleineren Läsuren und Knickspuren).

Dieser kleine Almanach ist erstaunlich vielseitig: Der Tageskalender des Jahres 1777 bietet zusätzliche Angaben zu Heiligenfesten, Mondphasen, Sonnenauf- und -untergängen; ihm folgt eine Übersicht über die verschiedensten historischen Epochen seit der Erschaffung der Welt. Den Hauptteil bilden Kurzbeschreibungen der europäischen Staaten und ihrer regierenden Häuser, dazu *Curiosités historiques* der jüngsten Zeit: statistische Informationen ebenso wie Nachrichten, etwa über die Überschwemmung Parmas, den zugefrorenen Tiber, die Einschränkung des Asylrechts im Deutschen Reich, eine Gerichtsreform Friedrichs des Großen, royale Geburten etc. Es folgen Übersichten über die französischen Bistümer und weltlichen Verwaltungsbezirke; geographische Orientierung geben zwei kleine Faltkarten: Die eine zeigt die *Environs de Paris*; die der *France ecclesiastique* erschien anscheinend im jährlichen Wechsel mit einer Verwaltungs- und einer Militärkarte [vgl. Grand-Carteret, S. 35] – womit die gesellschaftliche Ständeverfasssung in die Raum-Ordnung übersetzt wurde. Neben militärischen und anderen Namenslisten enthält der Band abschließend eine bunte Mischung aus *Anecdotes*, *Curiosités*, *Événements*, *Avis*, Jubiläen und Messeterminen – alles in allem eine nützliche Quelle für gehobenen Klatsch und Konversation. Louis-Sébastien Mercier charakterisierte diese Gesprächskultur in seinem *Tableau de Paris*: »Mit welcher Leichtigkeit geht man von einem Thema zum anderen und wie viele Gegenstände berührt man in wenigen Stunden! Man muss feststellen, dass die Konversationslust in Paris eine Perfektion erreicht hat, für die man nirgends sonst in der Welt ein Beispiel fände. [...] Pro und Kontra werden mit einzigartiger Geschwindigkeit diskutiert. Das ist ein sehr feines Vergnügen, das nur in eine Gesellschaft gehört, die außerordentlich zivilisiert ist, die genaue Regeln aufgestellt hat, die stets beachtet werden« [Mercier 23].

Das breitere inhaltliche Spektrum der *Étrennes mignones*, *curieuses et utiles* im Vergleich zum *Calendrier de la cour* zeugt auch von einem zunehmenden politischen Interesse einer allmählich wachsenden Öffentlichkeit. Der Almanach erwies sich über Revolutionen und Restaurationen hinweg als äußerst langlebig; er erschien von 1716 bis um 1845 und vereinigte die unterschiedlichsten Leserschichten zu *einer* ›Informations-Gesellschaft‹: Die Bände waren »popular because printed in great numbers, and because, in paper on boards, they were within reach of all purses« – aber »luxurious as well«, weil selbst höchste Kreise »loved to disguise them as rare trinkets«. In diesen »little books, half hidden by their smallness while betrayed by their glitter« eröffnet sich »one of the most curious sides of the book trade and binding of the eighteenth century« [Uzanne 97].

Das vorliegende Bändchen ist für Octave Uzannes Beobachtung ein Belegstück, wie es außerordentlicher kaum sein könnte: Der ebenso zierliche wie aufwendige Einband vereint auf kleinstem Raum beinahe alle nur möglichen handwerklichen Dekorationsfomen und -techniken: zwei eingefaßte Edelsteine auf dem Rücken, Goldprägung, ornamentale Einbandtupfer und feinste Miniaturmalerei, Intarsierung aus Leder und gepunztem Glanzpapier unter Mica, im Innern ein eingelegter Spiegel



und ein Falttäschchen, jeweils verziert mit gestickten Borten, Vorsätze aus Seide mit Rückseiten aus Brokatpapier. In diesem Einband scheint sich die Vielseitigkeit, die auch der Konversation eigen war, materialisiert zu haben. Doch welch eine Spannung baut sich da auf: Ein unscheinbares »Neujahrsgeschenk« für jedermann verwandelt sich in einen ostentativen Triumph der sozialen Distinktion! Über den buchgeschichtlichen Aspekt hinaus bezeugen die *Étrennes mignones* auf eigentümliche Weise sowohl die Ausdehnung gesellschaftlicher Teilhabe als auch ein übersteigertes Bemühen um Abschottung im Vorfeld der Französischen Revolution!

Die Seltenheit muß nicht eigens herausgestellt werden: Trifft man die *Étrennes mignones* laut Grand-Carteret ohnehin »presque toujours [...] cartonnés«, so waren »exemplaires du XVIII[e] siècle avec une petit glace« schon zu seiner Zeit »très rares« (schade nur, daß bei unserem Spiegel die reflektierende Schicht verloren gegangen ist). Was nun die demonstrative Pracht und Kunstfertigkeit der Einbandgestaltung angeht, so haben wir in der Literatur nur wenige Vergleichsbeispiele finden können, so einen *Calendrier de la cour* von 1774 in der Bibliothek von Grace Whitney Hoff [Nr. 425] und einen in der Sammlung von Savigny de Moncorps [Nr. 79], der zehn Jahre später entstand.

Endgültig unikal wird unser Band durch die beiden unterschiedlichen Miniaturen, die jeweils den größeren Teil der Deckel ausfüllen – und die sich einem fixierenden interpretativen Zugriff entziehen: Vorn steht ein geflügelter junger Mann in klassizisierender Gewandung müßig am Wegesrand, gestützt auf einen mit einem Löwen oder Leoparden dekorierten Schild, die Beine locker übereinander geschlagen. Er hält ein Schälchen mit lockenden roten Früchten in der Hand und schaut nach rechts. Wenden wir den Band, sehen wir eine fleißige Schnitterin, die sich im Weggehen nach ihm umzudrehen scheint, die fast wehrhaft erhobene Sichel in der Rechten, während sie mit links eine Garbe geschultert hat. Offensichtlich spielt das Bildpaar auf die Erzählung von *Amor und Psyche* an – in einem harmonisierenden, konversationstauglichen *Framing*, das einerseits bukolisch tingiert ist, andererseits aktuelle soziale Bezüge integriert. So zeichnet die Ernteszene vordergründig eine ländliche Idylle, erinnert zugleich an den Besuch Psyches im Tempel der Ceres, aber wohl auch an den durch Getreidespekulationen ausgelösten »Mehlkrieg« des Jahres 1775 [vgl. Meyer 467]. Auf dem Einband in der Sammlung Whitney Hoff sind hinten gleichfalls »Moissonneurs« abgebildet, vorn »Laboreurs«, also jeweils Vertreter jenes dritten Standes, der im *Calendrier de la cour* gerade nicht repräsentiert ist! In unserem Bildpaar spiegelt sich mit der Zitierung des *Amor und Psyche*-Motivs hingegen eine vom Sozialen abstrahierende, generelle Polarität wider – in der Gegenüberstellung von himmlischer und irdischer Sphäre, Mann und Frau, Statik und Bewegung, Kampf und Befriedung, Natur und Kultur, Müßiggang und Arbeit, Genuß und Ernte.

Robert Mandrou schloß seinen Band über die europäische Geschichte von 1649–1775 unter Hinweis auf die Volkserhebungen des *Guerre des farines*: »Im Jahr 1775 lief noch mit vielen leidenschaftlichen oder ironischen Erörterungen die seit langem andauernde Debatte zwischen den Herrschenden, den Etablierten und jenen, die an ihre Stelle treten wollten. Der Zeitpunkt war keineswegs allzu ernst, scheint es, nicht so ernst, daß man mit Tanz und Geigenspiel hätte aufhören müssen. Das festliche Leben der Großen ging weiter, noch einige Jahre hindurch« [Mandrou 376].

Literatur: Grand-Carteret 107; vgl. Uzanne 101f.; zum Einband vgl. Savigny de Moncorps, S. 134 (Abb.); Whitney Hoff, Nr. 425 und Tafel XCVIII.



Salomons Cat. II, 1986, S. 29 (Gouachen von Moreau le Jeune)

107 Das Exemplar von Marie Adelaïde de Bourbon, der Tochter Ludwigs XV., gedruckt auf großem Papier

Almanach Royal, année bissextile M. DCC. LXXX. Présenté a Sa Majesté Pour la premiere fois en 1699. [Paris], D'Houry, [1780]. 2 leere Bl., 656 S., 2 leere Bl. Kalendarium mit 12 Bl. Durchschuß; alle leeren Seiten mit fettem und magerem Filetenrahmen in Holzschnitt. Mit Titelvignette und 1 graphischen Darstellung in Holzschnitt. Groß-Oktav (223 x 143 mm).

Dunkelroter Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, in den von dreifachen Goldfileten abgeteilten Rückenkompartimenten Rückentitel und bourbonische Lilien in Goldprägung, dieselben Lilienstempel in den vier Ecken der filetengerahmten Deckel, dort zentral unter einer Krone und von Palmzweigen gerahmt eine olivgrün intarsierte Raute mit drei bourbonischen Lilien; mit Steh- und Innenkantenvergoldung, hellblauen Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt (Ecken und Kapitale minimal berieben, Oberkante mit kleiner Druckspur).

Der von Laurent d'Houry gegründete *Almanach Royal* wurde nach seinem Tod 1725 von seiner Witwe und seinem Enkel André-François Le Breton (1708–1779) weitergeführt. 1780 wurde dieser von seinem Cousin Laurent-Charles d'Houry (1717[?]–1786) beerbt.

Der auf großem Papier gedruckte Band verweist durch die intarsierte gekrönte Raute mit drei französischen Lilien auf beiden Deckeln auf seine Provenienz aus königlichem Hause; Erstbesitzerin war Marie Adelaïde de Bourbon (1732–1800). Die rote Einbandfarbe kennzeichnet ihre Bücher gegenüber den andersfarbigen ihrer Schwestern [vgl. Mazal, Einbandkunde, 241]; als Buchbinder kommen Derome oder der mit dessen Familie verschwägerte Jean-Henri Fournier in Frage [vgl. ebd.].

Die Lieblingstochter König Ludwigs XV. war ebenso patriotisch wie eitel: Sie lehnte sämtliche Heiratsanträge ab, weil selbst Prinzen aus regierenden Häusern ihr nicht ebenbürtig erschienen, und blieb ledig. Eine besonders intensive Beziehung entstand zu ihrem Neffen, dem späteren König Ludwig XVI. Im *Almanach Royal* ist sie auf der Liste der Angehörigen des königlichen Hauses von Frankreich auf der ersten Seite als »Marie Adelaïde de France, tante du Roi« [S. 33] aufgeführt. Infolge der französischen Revolution floh sie 1791 nach Italien, 1800 starb sie in Triest.

Literatur: Grand-Carteret 91; Lonchamp II, 21.


ALMANACH
ROYAL
ANNEE
1780

108 Alles ist eitel? *Calendrier de la cour* in Chemise mit Spiegel und Täschchen: von Laferté?

Calendrier de la cour, tiré des Éphémérides, pour l'Année Mil sept cent quatre-vingt-un; contenant Le Lieu du Soleil, son Lever, son Coucher, sa Déclinaison: le Lever de la Lune & son Coucher, &c. Avec la Naissance des Rois, Reines, Princes & Princesses de l'Europe. Imprimé pour la Famille Royale et Maison de Sa Majesté. Paris, Veuve Hérissant, 1781. 64 Bl. Gedruckt auf kräftigem, leicht bläulichem Papier, alle Seiten mit fettem und magerem Filetenrahmen. Mit Titelvignette und zwei graphischen Darstellungen in Holzschnitt. Sedez (107 x 52 mm).

Broschur aus himmelblauer Seide mit Brokatpapiervorsätzen (darauf montiert die erste und letzte, jeweils leere Seite), mit Ganzgoldschnitt, in dunkelroter Maroquinchemise der Zeit, der glatte Rücken durch fünf schraffierte Querbalken in Kompartimente unterteilt, darin jeweils in fettem Zacken- und Filetenrahmen eine bourbonische Lilie; auf den Deckeln goldgeprägter Bordürenrahmen mit gestricheltem Grund, zentral ein von Goldbällen gerahmtes, an einer Schleife hängendes und von einer Girlande umkränztes, olivgrün intarsiertes ovales Medaillon mit Blumenstempel; mit Goldzier auf den Steh-, Zackenbordüre auf den Innenkanten und himmelblauen Seidendoublüren, auf dem vorderen Innendeckel ein eingelegter Spiegel, auf dem hinteren eine Tasche, jeweils besetzt mit einem golddurchwirkten Leinenbändchen (Spiegel mit kleinen Fleckchen und etwas erblindet, zwei winzige Löchlein am Rücken).

Mit diesem Hofkalender in der Hand, kleiner als ein *Smartphone*, ließ sich wohl Konversation treiben, sei es im Salon oder bei Visiten: Im Unterschied zu dem voluminösen *Almanach Royal* unterrichtete er nur über die wichtigsten Personen im Umkreis der königlichen Familie und des europäischen Hochadels, teils mit Geburtsdaten.

Dieses Exemplar war besonders praktisch: Im Zweifelsfall ließ sich auch der in himmelblaue Seide eingeschlagene *Calendrier* heraus- und die entzückende Chemise allein mitnehmen: Im Vorderdeckel dient ein Spieglein der Selbstvergewisserung, das ausfaltbare Täschchen auf dem Hinterdeckel bietet Platz für eine ganze Reihe Visitenkarten.

Die im Stil *Louis Seize* geprägten Deckelplatten ähneln denen der 1788 gedruckten Nr. 64 im Auktionskatalog Jean Riollot de Boisset und mehr noch denen eines *Almanach des Ballons* von 1784, der bei Grand-Carteret [S. 192] abgebildet ist; mit der »très jolie plaque« eines 1779 gedruckten Almanachs aus der Sammlung Savigny de Moncorps [Nr. 27] sind sie identisch. »Beaucoup de ces reliures étaient exécutées par le célèbre Dubuisson« [ebd., S. 259]; da dieser bereits 1762 gestorben war, wäre an die Nachfolgewerkstatt zu denken, die in zweiter Generation von Pierre-Louis Laferté geführt wurde.

Literatur: Grand-Carteret 92; vgl. Uzanne 99 f. und 101 f.; zum Einband vgl. Savigny de Moncorps, Nr. 27, S. 66 ff. mit Abb., ferner S. 254 ff.; zu Laferté: Thoinan 321 f.





109 Klassizistischer Einband aus der Sammlung Victorien Sardou

Perrault, [Charles]. Griseldis, Peau-d'Ane, et Les Souhaits ridicules, Contes [des Fées]. Nouvelle édition. 2 in 1 Bd. Paris, Lamy, 1781. 2 leere Bl, 149 S.; 1 leeres Bl., 279 S., 2 leere Bl. Mit 13 gestochenen Kopfvignetten, davon 2 wiederholt. Klein-Oktav (161 x 100 mm).

Geglätteter Maroquinband der Zeit auf dunkelgrünen glatten Rücken, mit dunkelrotem Rückenschild und dunkelrot eingelegten Querstreifen, eingefaßt von goldenen Pointillélinien zwischen Fileten, in den dadurch abgeteilten Feldern Stempelungen von Rauten, Mustern aus Zackenbändern und »petits fers«; die Deckel außen von marmoriertem Kalbleder, darin ein breiter Rahmenstreifen aus dunkelgrünem Maroquin, in das Mittelfeld aus Maroqin citron eingestellt eine große, schmale schwarze Raute, alle Flächen abgeteilt durch fein schraffierte Goldlinien, mit türkisfarbenen Vorsätzen (Einband mit kleinen oberflächlichen Absplitterungen, Kapitale unauffällig repariert, Vorsätze leimschattig, vereinzelt gering braunfleckig, Bd. [2]: S. 55f. mit Randeinriß, Titelbl. des nachgebundenen ersten Bands entfernt).

In seinen zuerst 1697 veröffentlichten *Contes des Fées* gab Perrault »acht der bekanntesten und schönsten Märchenstoffe aus dem überlieferten Volksgut [...] eine bis heute verbindliche Form«, indem er »einen künstlerisch sehr reizvollen Mittelweg zwischen der Stilraffinesse des Kunstmärchens und dem spontan-naiven Volksmärchen« [ebd. 135] fand. Der Ausgabe von 1742 erstmals hinzugefügt wurde die umfangreiche Novelle *L'adroite princesse* seiner Nichte Marie Jeanne L'Héritier de Villaudon (1664–1734), die zuerst 1696 gedruckt worden war.

Die vorliegende Werkausgabe vereinigt zwei separat paginierte, aber meist zusammen angebotene Teile (es gab auch eine bei Fournier gedruckte Ausgabe mit durchgehender Paginierung); die zweite, hier vorgebundene Partie enthält das frühe, aus Boccaccios *Decamerone* entlehnte Versmärchen *Griseldis* von 1691, in dem eine arme Bauerntochter allerlei Prüfungen erdulden muß, ehe sie ihren Prinzen heiraten darf; ferner die Geschichte *La Peau-d'Ane* (in einer Prosa- und einer gereimten Fassung) und das damit schon 1694 gemeinsam veröffentlichte Märchen *Les Souhaits ridicules*. In unserem Exemplar wurden die Werke also in der Reihenfolge ihrer Erstveröffentlichung gebunden, das (eigentlich erste) Titelblatt zu den nachgebundenen *Contes des fées* weggelassen.

Die »édition assez rare et fort recherchée« [Cohen/de Ricci 790] aus dem Jahr 1781 verwendet die Abbildungen der Ausgabe von 1742 nach Jacques de Sève, die der Verleger »a fait retoucher« [Cohen/de Ricci 790]: Neun Vignetten zu den *Contes* lieferte der souveräne Amsterdamer Stecher Simon Fokke (1712–1784); zwei (jeweils wiederholte) zum anderen Teil François Nicolas Martinet bzw. seine Schwester und Mitarbeiterin Thérèse – die Blätter sind nur mit dem Nachnamen signiert. In manchen Exemplaren scheint eine dieser Vignetten zu fehlen, so hat dasjenige in Waddesdon Manor nur »three head-pieces, that to *Griseldis* repeated« [Barber II, 983], Cohen/de Ricci zählten insgesamt nur »12 vignettes« [Cohen/de Ricci 790] statt 13. Der Parallelausgabe von Fournier war hingegen noch ein Frontispiz beigegeben [vgl. Reynaud].

Der Einband ist ein Produkt jener Übergangszeit zum Klassizismus, die schon vor der Französischen Revolution eingesetzt hatte, die ihrerseits zu nachhaltigen Erschütterungen bzw. zu einem zeitweisen Niedergang der Buchbindekunst führte. Diese Periode ist bis heute kaum erforscht; »virtually nothing has been written about this major change in French binding and the progressive transition from the later Rococo to the purified and very different neoclassical lines that were to dominate binding in France from the 1790s and through the Napoleonic period«, meinte jüngst Giles Barber. So gibt auch das vorliegende, unsignierte Stück Rätsel auf. Die Deckel zeigen mit ihrem schlichten ruhigen Muster aus rahmendem Streifen und eingelegter Raute einen »new, simplified and regulated classicism« [Barber I, 295], »announcing space« und Flächigkeit, weniger allerdings »the importance of line« [ebd. 305], was einen deutlichen Kontrast zu den filigranen Bordürenrahmen eines Nicolas-Denis Derome oder Jean-Claude Bozerian schafft. Auf dem Spiegel befindet sich das illustrierte Exlibris des französischen Dramatikers und Librettisten Victorien Sardou (1831–1908) bzw. von dessen »Bibliothèque de Marly«.

Literatur: Barber II, 983f., W.Cat. 534; Brunet 4, 508; Cohen/de Ricci 789ff.; Graesse 5, 206; Reynaud 401; Thieme/Becker 30, 543 (Sève, Ausgabe 1742).


GRISELIDIS.
PEAU-D'ANE

110 Reprise eines älteren Einbands *à répétition* – von Derome für Didot ?

[Musaios der Grammatiker]: Les amours de Léandre et Hero: poëme de Musée le Grammarien ; traduit du grec en françois [par François-Jean-Gabriel de La Porte-du-Theil], avec le texte. Paris, Nyon Lejeune, 1784. Titel, IX S., 45, (3) S. Breitrandiger Druck auf stärkerem, blaßbläulichem Büttenpapier ; alle Seiten mit blaßroter »Reglierung«. Mit gestochenem Frontispiz und Titelvignette in Holzschnitt. Klein-Oktav (159 x 96 mm).

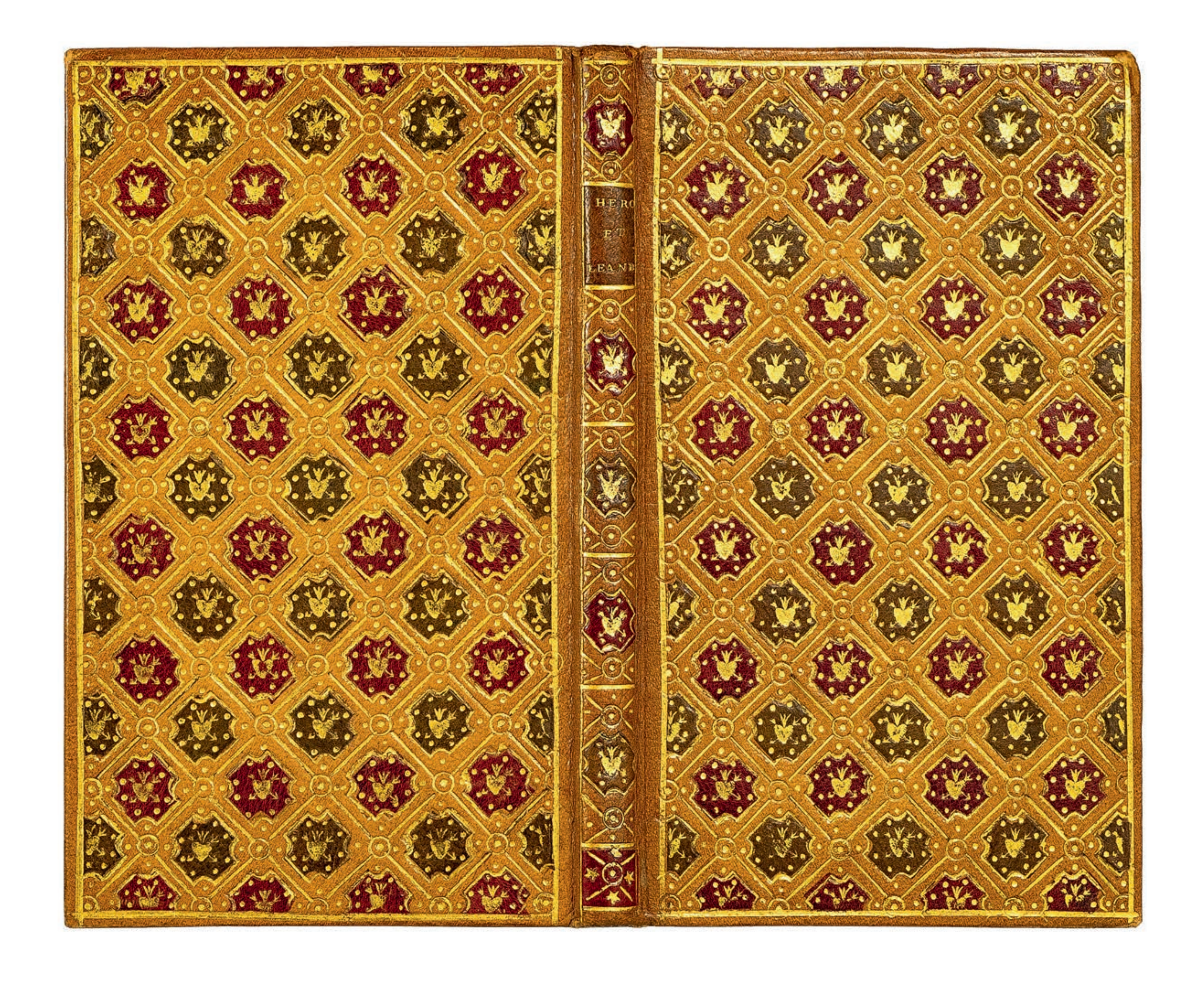
Einband der Zeit in Maroquin citron auf glatten Rücken, mit braun intarsiertem Rückenschild, fetten goldenen Querfileten zur Definition der Rückenfelder, diese abwechselnd gefüllt mit dunkelrot und dunkelbraun intarsierten quadratischen Rauten mit konkav gerundeten Ecken mit von Goldpunkten umrahmtem Stempel eines flammenden, von zwei Pfeilen durchbohrten Herzens ; auf den Deckeln Dekor à répétition : dieselben Rauten, abwechselnd in Dunkelrot und Olivgrün, gerahmt von Goldfileten, an deren Kreuzungspunkten kleine Goldkreise, außen ein fetter Goldfiletenrahmen ; mit Pointillélinien auf den Steh- und Rollstempel-Bordüre auf den Innenkanten, lebhaft marmorierten Vorsätzen und Ganzgoldschnitt (vordere obere Einband-Ecke mit geringfügiger Fehlstelle im Bezug, minimal stockfleckig).

Die berühmte tragische antike Liebesgeschichte von Hero und Leander, die um das Jahr 500 von dem Dichter Musaios dem Grammatiker bearbeitet wurde, liegt hier in einer griechisch-französischen Parallelausgabe des Literaten und Gräzisten François-Jean-Gabriel de La Porte-du-Theil (1742 – 1815) vor. Reizvoll ist schon das Titelkupfer, gestochen von Robert de Launay le jeune nach einer 1776 datierten Zeichnung von Charles Nicolas Cochin le jeune (1715 – 1790): Er zeigt die Ankunft des über den Hellespont geschwommenen Leander am wellenumspülten Turm der Hero, die sich mit freizügig entblößter Brust zu dem nur mit einem Lendenschurz bekleideten Geliebten herabbeugt. Eine Magd hält noch die Fackel hoch, die dem Schwimmer den Weg wies und die jetzt effektvoll einen schwebenden Putto beleuchtet, der mit ausgestreckten Ärmchen die beiden Liebenden zusammenzuführen scheint. Die Fackel ist auch das »Leitmotiv des Gedichts«, und so wird »deren Erlöschen symbolisch mit dem Tod der Liebenden« zusammenfallen [DNP 8, 503].

Der Verleger spekulierte bereits auf den Buchliebhaber : »Il y a des exempl. en pap. fin«, meldete Brunet, und ein solches Exemplar liegt hier vor : Der nicht sehr umfangreiche Text wurde von Didot l'ainé auf stärkeres, leicht bläuliches Büttenpapier mit sehr breitem Rand gedruckt, der Textspiegel auf allen Seiten duch blaßrote Linien von Hand »regliert«.

Vervollständigt wird die bibliophile Ausstattung aber erst durch den entzückenden Einband, der eine bewußte Reprise früher Padeloup-Einbände *à répétition* darstellt – möglicherweise in Anlehnung an die oftmals so gebundenen *Daphnis und Chloe*-Ausgaben [vgl. Nr. 68], zu denen *Les amours de Léandre et Hero* gleichsam ein tragisches Pendant darstellen. Zur formalen Gestaltung vergleiche man konkret das in den 1720er Jahren gebundene *Missel Romain* von 1676 in unserer Sammlung [Nr. 7], dessen Deckelmosaik von frappierender Ähnlichkeit ist. Allerdings wurden bei unseren *Amours* die gebrochenen Rauten zweifarbig, abwechselnd in Dunkelrot und Olivgrün, eingelegt und passenderweise mit flammenden, von zwei Pfeilen durchbohrten Herzen geprägt (nicht identisch mit denen auf dem Einband *à la tulipe* des *Office de la Quinzaine de Pasque* von 1739 [Nr. 63]). Noch die wildbewegte, strömende und förmlich blasenwerfende Marmorstruktur der Vorsätze scheint die Seelenregungen der Liebenden oder auch die Wogen des Wassers, in dem Leander ertrinken wird, widerzuspiegeln. Schließlich ist auch das Papier von einem bläulich-wässrigen Ton durchtränkt !

Erst jüngst wies Barber darauf hin, daß die Dekor-Mode *à répétition* des frühen 18. Jahrhunderts »[was] taken up again as a luxury style by a few historically aware booksellers, binders and collectors [...] in the 1760s, then in the 1790s, the 1840s and later« [Barber I, 220], ohne jedoch weiter darauf einzugehen ; in seinem Zensus von 19 späteren Einbänden [ebd. 228] ist der unsere nicht aufgeführt. Für diesen besitzen wir jedoch einen konkreten Hinweis von unerwarteter Seite : Gay und Lemonnyer erwähnen aus einem Katalog von Pierre »Rouquette, en 1881, exemp. de Didot, rel. maroq. par Derôme, 200 fr.« – dann war es entweder François-Ambroise (1730 – 1804) oder Pierre-François Didot (1731 – 1795), einer der beiden Söhne des Druckereigründers, der dieses bibliophile Gesamtkunstwerk für sich persönlich herstellen ließ.


HERO
ET
LEAN



Literatur: Brunet 3, 1959 ; Cioranescu, 18. Jh., Nr. 37056 ; Cohen/de Ricci 742 (wohl wegen des datierten Stichs mit Erscheinungsjahr 1776) ; Gay/Lemonnyer 1, 146 ; Hoefer 29, 562 ; Quérard 6, 369 ; Sander 1417 ; Schweiger I, 209 ; zu La Porte-du-Theil: DBF 19, 908f.

111 Aus dem Besitz des belgischen Premierministers

Almanach Royal, année bissextile M. DCC. LXXXIV. Présenté a Sa Majesté Pour la premiere fois en 1699. [Paris], D'Houry, [1784]. 1 leeres Bl., 683 S., 1 leeres Bl. Mit Titelvignette und 1 graphischen Darstellung in Holzschnitt. Oktav (202 x 134 mm).

Rotbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf goldgestrichelte Bünde, mit goldgeprägtem Titel in zwei und bourbonischen Lilien in den übrigen, doppelt goldgerahmten Rückenkompartimenten; auf den Deckeln in Goldfiletenrahmen reiche florale Vergoldung um ein gekröntes und mit Festons umgebenes, grün intarsiertes ovales Medaillon mit den verschlungenen Initialen »AH«, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, blauen Buntpapiervorsätzen und Ganzgoldschnitt (S. 661f. mit Randeinriß).

Die verschlungenen Initialen »AH« auf den Deckelmedaillons lassen sich aufgrund eines handschriftlichen Besitzeintrages, der die Worte »Donné a alexandre [...] haquin« enthält, evtl. Honoré Alexandre Haquin (1742–1821) zuordnen. Dieser hatte ab 1771 eine Verwaltungslaufbahn in der *Maison du Roi* eingeschlagen und 1780 das Amt eines »Secrétaire du Conseil« und »Garde des Archives« an der *Ecole Royale militaire* erhalten – in dieser Funktion wird er im vorliegenden Almanach erwähnt [S. 194]. Im Lauf der Französischen Revolution machte er eine militärische Karriere und stieg zum General auf, später war er Abgeordneter im *Corps législatif*; nach dem Sturz Napoleons arrangierte er sich mit der restaurierten Monarchie der Bourbonen.

Der etwas unklare Besitzvermerk auf dem Vorblatt enthält dreimal den Namen »Haquin«; möglicherweise wechselte der Almanach als Familienandenken mehrmals den Besitzer, ehe er in den Besitz eines Comte Goblet d'Alviella kam, der auf dem Spiegel sein gestochenes Wappenexlibris einfügte. Dabei dürfte es sich um Albert Joseph Goblet d'Alviella (1790–1873) handeln. Mit Haquin verband ihn die doppelte Karriere als General und Staatsmann. Von 1832 bis 1834 war der aus Tournai stammende Goblet d'Alviella Premierminister des jungen Königreichs Belgien.

Literatur: Grand-Carteret 91 ; Lonchamp II, 21.


ALMANACH
ROYAL
ANNÉE
1784

112 Exemplar des letzten Prinzen von Condé

ALMANACH ROYAL, année M. DCC. LXXXV. Présenté a Sa Majesté pour la premiere fois en 1699. [Paris], D'Houry, [1785]. 684 S. [recte: 686 S., 1 unpaginiertes Bl. nach S. 168], 1 leeres Bl. Mit Titelvignette in Holzschnitt. Oktav (206 x 127 mm).

Rotbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf goldschraffierte Bünde, mit goldgeprägtem Titel in zwei und bourbonischen Lilien in den übrigen, doppelt goldgerahmten Rückenkompartimenten, auf den Deckeln reiche Vergoldung von Goldfiletenrahmen, Rollenstempeln und Rankenwerk mit Blättern und Blüten, die ein gekröntes und von Festons umgebenes, olivbraun intarsiertes ovales Supralibros mit drei bourbonischen Lilien und einem kurzen Schrägbalken umrahmt, mit Steh- und Innenkantenvergoldung, blauen Buntpapiervorsätzen und Ganzgoldschnitt (Kapitale minimal berieben, alter Namensvermerk auf Titel, 1 Bl. mit Randeinriß, 3 Bl. mit ›originaler‹ Eckfehlstelle ohne Textverlust).

Der Einband um diesen *Almanach Royal* auf das Jahr 1785 wurde mit einer Platte geprägt, die nach Barber schon für einen *Almanach* von 1770 Verwendung fand und noch bis 1793 weiter benutzt wurde. Ein weiteres Beispiel in unserer Sammlung ist der Almanach von 1786 [Nr. 114]. Diesen und vergleichbare Einbanddekore zeichneten anscheinend »des artistes ornemantistes ayant également fourni des modèles de décorations pour les boiseries, sculptures etc.« [Rahir].

Das Buch stammt aus dem Besitz von Louis-Henri-Joseph de Bourbon (1756 – 1830), wie am Supralibros erkennbar [Olivier, Pl. 2637]. Er selbst ist im Almanach zusammen mit seinem Vater, seiner Gattin Batilde d'Orléans, seinem Sohn und seiner Schwester als »Branche de Bourbon-Condé« [S. 34] aufgeführt. 1789 emigrierte er beim Ausbruch der Französischen Revolution nach England und kehrte erst 1814 nach Frankreich zurück. Am 27. August 1830 fand man den letzten Prinzen von Condé erhängt im Schlafzimmer seines Schlosses in Saint-Leu, die genauen Todesumstände blieben ungeklärt.

Literatur: Vgl. Barber I, 332; Grand-Carteret 91; Lonchamp II, 21; Olivier, Pl. 2637; vgl. Rahir, Nr. 184k.


ALMANAC
ROYAL
ANNÉE
1785

113 Mit komplexen Deckelmedaillons aus punzierten Metallauflagen unter Mica

ALMANACH ROYAL, année M. DCC. LXXXV. Présenté a Sa Majesté pour la premiere fois en 1699. [Paris], D'Houry, [1785]. 1 Bl., 684 S. [recte: 686 S., 1 unpaginiertes Bl. nach S. 168], 1 leeres Bl. Mit Titelvignette in Holzschnitt. Oktav (204 x 135 mm).

Dunkelgrüner Maroquinband der Zeit auf fünf mit Goldfileten verzierte Bünde, mit goldgeprägtem Titel in zwei dunkelrot intarsierten sowie mit diversen Einzelstempeln in den übrigen, jeweils doppelt goldgerahmten Rückenkompartimenten; auf den Deckeln breite Dentellebordüre in Goldprägung, im Zentrum ein aus punzierten Gold- und anderen Metall- sowie bemalten Papierfolien gearbeitetes Wappenmedaillon unter Mica, eingefaßt von einer rot intarsierten Goldbordüre und einem Kranz kleiner, strahlenförmig punzierter und mit roten Rosetten besetzter Kreissegmente, ebenfalls aus Metallfolie, unter Mica und wiederum von rot intarsierter Goldbordüre eingefaßt; mit Goldfileten auf den Stehkanten, goldgeprägter Bordüre auf den Innenkanten, rosafarbenen Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt über Rotschnitt (Medaillon auf dem Vorderdeckel durch spitzen Stoß mit kleiner Fehlstelle in der Mica-Beschichtung, beide Medaillons mit verrutschten bzw. fehlenden Auflagen und stellenweise oxydiert).

Unser zweites Exemplar des *Almanach Royal* auf das Jahr 1785 zeichnet sich durch einen schönen Dentelle-Einband, wohl aus der Werkstatt von Derome le jeune aus, vor allem aber durch sein besonders aufwendig aus punzierten Metallfolien gearbeitetes Supralibros unter Mica. Leider sind die delikaten Auflagen verrutscht bzw. fehlen, so daß für uns weder das Wappen noch der repäsentationsbewußte Erstbesitzer zu identifizieren sind. Die Faszination, die von der ungemein zarten Pracht des komplexen glitzernden Zierats ausgeht, bleibt davon unberührt.

Literatur: Grand-Carteret 91; Lonchamp II, 21.


ALMANACH ROYAL
ANNEE 1785

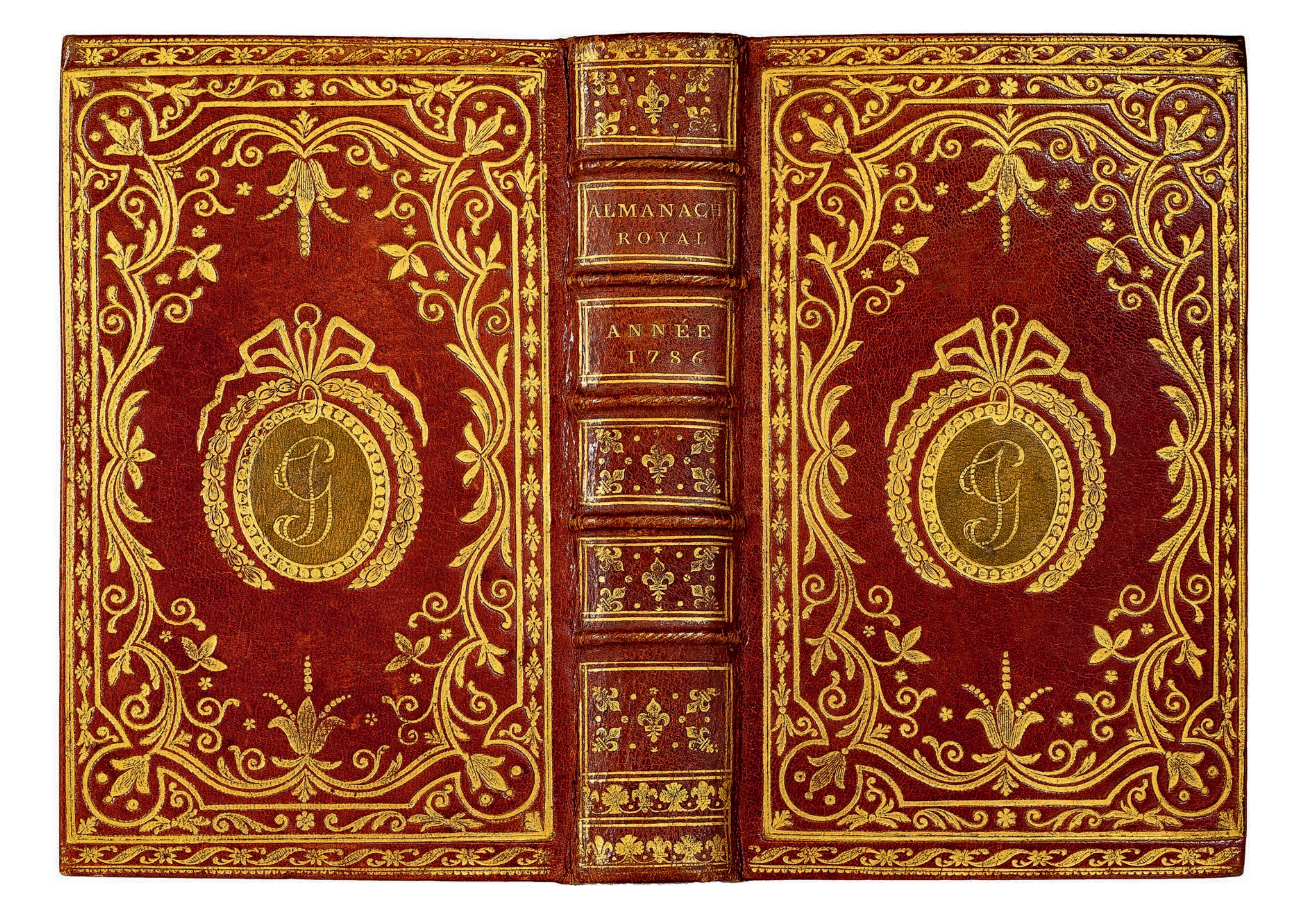
114 Ein reich ornamentierter „Standard"-Einband – von Derome ?

Almanach Royal, année M. DCC. LXXXVI. Présenté a Sa Majesté pour la premiere fois en 1699. [Paris], D'Houry, [1786]. 1 leeres Bl., 700 S., 1 leeres Bl. Mit Titelvignette in Holzschnitt. Oktav (205 x 131 mm).

Rotbrauner Maroquinband der Zeit auf fünf goldschraffierte Bünde, mit goldgeprägtem Titel in zwei und bourbonischen Lilien in den übrigen, doppelt goldgerahmten Rückenkompartimenten; auf den Deckeln reiche Vergoldung von Filetenrahmen, Rollenstempeln und Rankenwerk mit Blättern und Blüten, die ein von Goldbällen gerahmtes, an einer Schleife hängendes und von einer Girlande umkränztes, olivgrün intarsiertes ovales Supralibros mit den verschlungenen Initialen „G J" umrahmt; mit schraffierter Steh- und Innenkantenvergoldung, blauen Buntpapiervorsätzen und Ganzgoldschnitt.

Der Erstbesitzer dieses Almanachs läßt sich aus dem monogrammierten Deckelmedaillon erschließen – es handelt sich um Gaspard Jauffret, Vicaire Général à Lyon, später Bischof von Metz ab 1806 (1759 - 1823), vgl. Bouland, Les Marques de livres, Paris 1925, S. 255-57. Dieses ist das auszeichnende individuelle Merkmal dieses Exemplars. Ein identisches Mittelstück bildet Uzanne ab [Tafel vor S. 41], das er Derome zuschreiben möchte. Ansonsten stimmt der Einband vollständig (einschließlich des blauen Vorsatzpapiers) mit dem Almanach auf das Jahr 1785 von Louis-Henri-Joseph de Bourbon in unserer Sammlung [Nr. 112] überein. Ein weiteres identisch gebundenes Exemplar des Jahrgangs 1786 findet sich bei Rahir [Nr. 184k].

Literatur: Vgl. Barber I, 332.; Grand-Carteret 91; vgl. Gumuchian XII, Nr. 277 und Pl. CIII; Lonchamp II, 21; vgl. Rahir, Nr. 184k, vgl. ebd., Tafel 38; Abb. des Mittelstücks: Uzanne, Tafel vor S. 41.


ALMANACH
ROYAL
ANNÉE
1786

115 Ein »Neujahrsgeschenk« aus Adelsbesitz

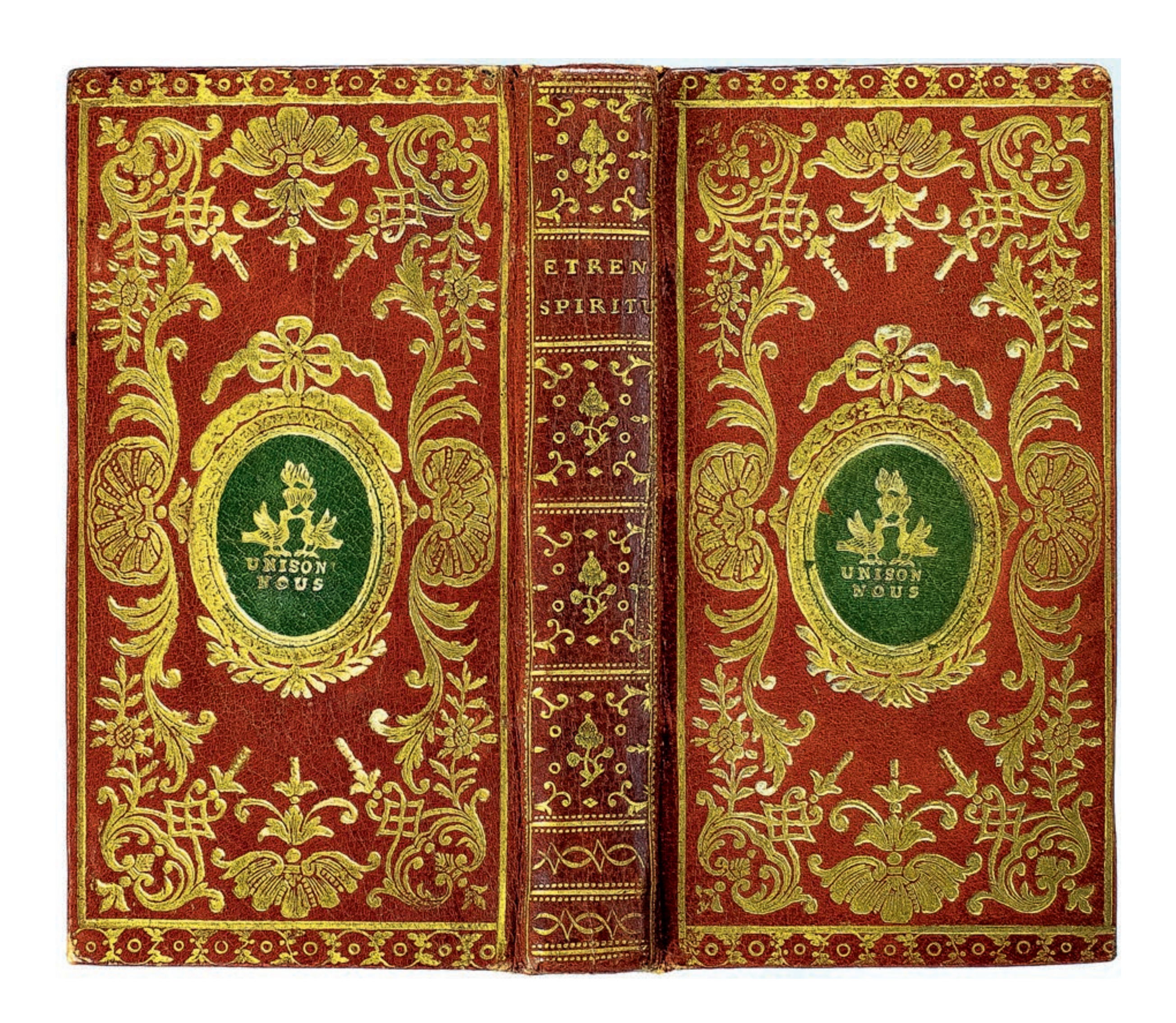
Nouvelles étrennes spirituelles, dédiées aux princes ; Contenant les Messes & Vêpres des principales Fêtes, en Latin & en François, à l'usage de Paris & de Rome. Paris, Fournier, [1787]. 1 leeres Bl., XL S., 295 S., 1 leeres Bl. Titelei und Kalendarium in fettem und magerem Filetenrahmen ; meist in zweispaltigem Druck. Mit Frontispiz und Titelvignette in Holzschnitt. Duodez (129 x 70 mm).

Rotbrauner Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, mit goldgeprägtem Rückentitel und durch Goldpunktlinien und -fileten definierten Kompartimenten, darin Blumenstempel umgeben von ornamentalen Kleinstempeln, auf den Deckeln in äußerem Goldfiletenrahmen ein Rahmenwerk aus Rocaillen, Ranken, Blüten und Ornamenten um ein goldgerahmtes, an einer Schleife hängendes und von einer Girlande umkränztes, grün intarsiertes ovales Supralibros ; mit Steh- und Innenkantenvergoldung, blauen Buntpapiervorsätzen und Ganzgoldschnitt (Vorsätze etwas leimschattig).

Dieses »Neujahrsgeschenk« läßt sich anhand der »Table des fêtes mobiles«, die mit dem Jahr 1788 beginnt, recht sicher auf das Jahr 1787 datieren. Der Einband ähnelt in der Machart – vom Deckelmedaillon über die rotbraune Einbandfarbe bis hin zu den blauen Buntpapiervorsätzen – dem vorangegangenen Almanach von 1786, nur ist er wesentlich kleiner. Er könnte also gleichfalls aus dem Hause Derome stammen.

Das goldgeprägte Supralibros zeigt zwei schnäbelnde Vögel – mit flammenden Herzen auf den Köpfen – und darunter die Devise »Unisons nous«; auf dem vorderen Vorsatz befindet sich ein Wappenexlibris der »Bibliothèque de Villages« und auf dem Vorblatt der zeitgenössische handschriftliche Besitzeintrag eines Marquis Charles de Villages. Auf der Versoseite des Vorsatzes vermerkt ein Eintrag die Schenkung des Büchleins an Marquis Pierre Louis François de Luppé (1866 – 1934) anläßlich von dessen Erstkommunion, 1932 gab dieser es laut eines weiteren Vermerks in Bleistift an seinen Enkel, wohl den Schriftsteller Robert de Luppé (1922 – 2008) weiter.

Literatur : Vgl. Grand-Carteret 452.


ETREN
SPIRITU
UNISON
NOUS
UNISON
NOUS

116 Der Klassiker Horaz, sehr breitrandiges Exemplar im Einband *du genre anglais* von Bisiaux

Q[uintus] Horatius Flaccus. Carmina. Curavit Ieremias Iacobus Oberlinus philosophiae prof. Straßburg, Rolland et Jacob [und: Johann] Georg Treuttel, 1788. VII S., 380 S. Sehr breitrandiges Exemplar mit einigen Témoins. Mit 2 zusätzlichen Kupfertafeln. Groß-Quart (330 x 280 mm).

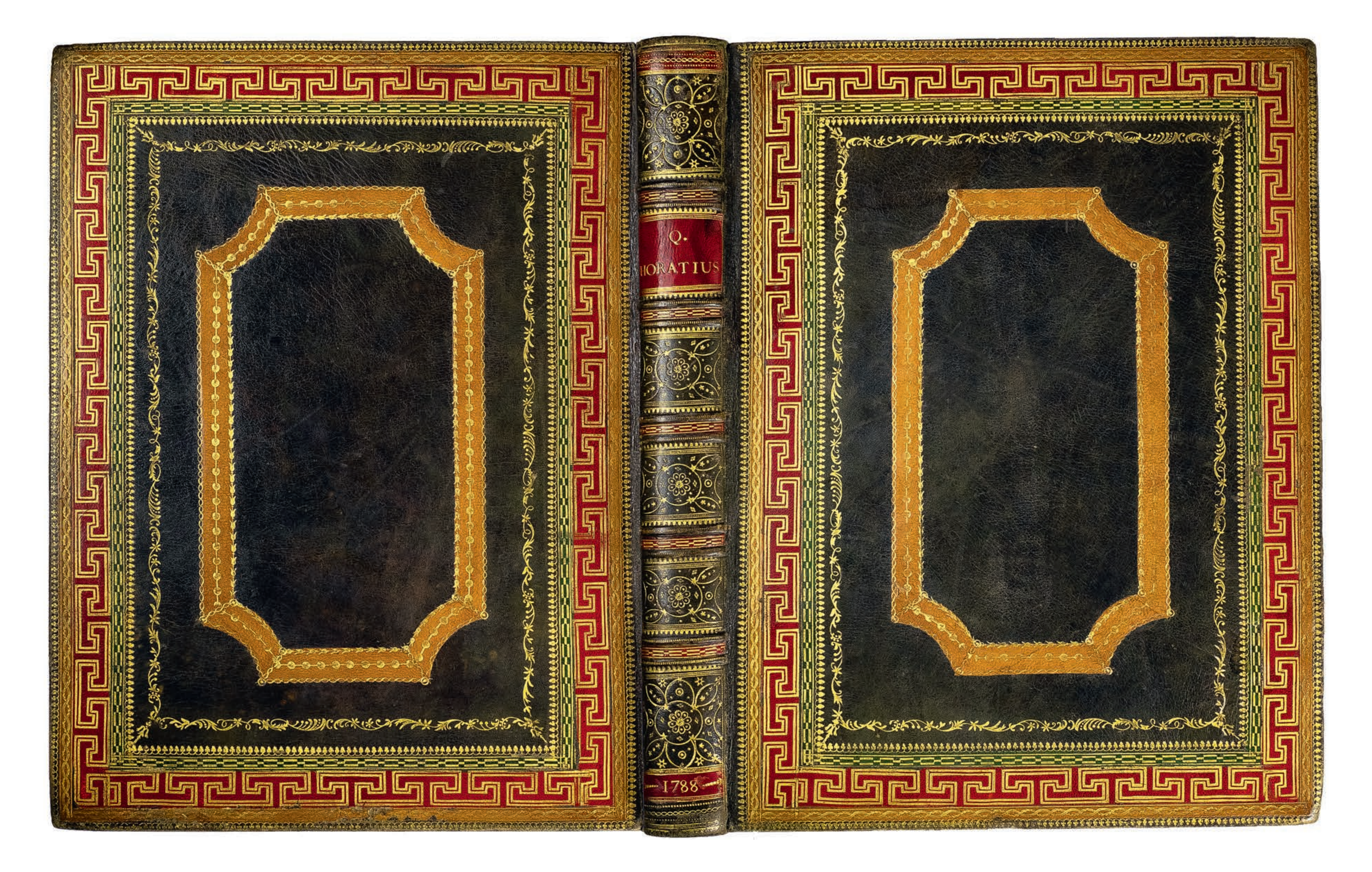
Geglätteter dunkelgrüner Maroquinband der Zeit auf fünf doppelte goldgestrichelte Bünde, zwischen diesen rote, goldgeprägte Einlagen, mit rotem Rückenschild in Zacken- und drei Filetenrahmen (der mittlere gestrichelt), die übrigen, gleichartig gerahmten Rückenkompartimente mit symmetrischer Linear- und Pointillévergoldung sowie »petits fers«; auf den starken Deckeln Rahmenwerk aus intarsierten Streifen in Maroquin citron, Rot und Grün mit diversen floralen und ornamentalen Rollstempeln, darunter ein fettes Mäanderband; mit Goldprägung auf Steh- und Innenkanten, gelben Seidenvorsätzen, auch diese mit goldgeprägter Rahmung, weiteren Vorsätzen aus blaßgrünem Büttenpapier und Ganzgoldschntitt (Einband minimal berieben und mit unscheinbaren kleinen Druckspuren, Papier hier und da leicht braunsprenklig).

Die überzeitliche Gültigkeit des römischen Klassikers Horaz (65–8 v. Chr.) illustrieren in unserer Sammlung zwei so unterschiedliche Bücher wie die kleine Elzeviersche Schulausgabe von 1628 [Nr. 1] einerseits und dieser großformatige, repräsentative Band von 1788 andererseits.

Das jähe Ende einer kurzen Militärkarriere im Jahr 42 v. Chr. und die Konfiskation des väterlichen Landguts trieben Horaz in eine frühe Außenseiterrolle. Von Octavian rehabilitiert und von Vergil entdeckt, fand er um 38 v. Chr. Aufnahme im Kreis des Gönners Maecenas und konnte sich von nun an der Dichtkunst widmen. Die diese Ausgabe eröffnenden *Carmina* sind neben Vergils *Aeneis* »das Hauptwerk der klassischen römischen Literatur zur Zeit des Augustus und zugleich [...] vollkommenster Ausdruck der geistigen Erneuerungsbestrebungen dieser Epoche« [KNLL 8, 45]. Diese zielten, als »im römischen Imperium die unbegrenzte politische Macht, aller Reichtum und alle Bildung der Welt versammelt waren, aber im Chaos unaufhörlicher Bürgerkriege sich selber aufzuheben drohten« [ebd. 45 f.], auf Maß und Mitte in Politik und Kunst: »Apollinische Klarheit vermag die Kräfte der Zerstörung zu bannen«. Apollon war »seit Actium der Gott des Augustus« [ebd. 46]; in dem vom Kaiser in Auftrag gegebenen *Carmen saeculare*, einem staatspolitischen Festgedicht, hat Horaz ihn gleichfalls verherrlicht.

Die früher, um 30 v. Chr. erschienenen *Epoden* waren demgegenüber noch »geistreich-bissige Invektiven« und »satirische Grotesken«, aber auch »verzweifelt ernste Verse über das Schicksal Roms und den bald apokalyptischen Bürgerkrieg« [ebd. 49]; Attacken gegen einen Realitätsverlust, der sich in den verschiedensten »Symptome[n] der unaufhaltsam fortschreitenden Korruption alten Römertums« [ebd. 50] ausdrückte. Lediglich einige jüngere Epoden lassen »heitere Gelassenheit« und eine »Freude an der Persiflage und Parodie« [ebd.] erkennen. In die gleiche Richtung gingen die beiden Bücher satirischer *Sermones*, erschienen um 35 und 30 v. Chr., die sich, teils auch in souveräner Selbstironie, den »liebenswerten Schwächen und Spleens der Menschen, ausschließlich Themen aus der privaten und geselligen Sphäre« widmen [ebd. 51]. »Heiter-besinnliche Plaudereien« bieten die *Epistolae*, deren Thema die praktische »Suche nach Möglichkeiten einer sinnvollen Lebensführung, abgestimmt auf die Belange und Verhältnisse der einzelnen Adressaten«, »inmitten der Widersprüche des Daseins« ist: »Genußfreude und Anspruchslosigkeit, ländliche Ruhe und städtische Betriebsamkeit, Unabhängigkeit und Gefolgstreue, Intellekt und Leidenschaft sind die Pole, zwischen denen der Dichter in vorurteilsfreiem, umsichtigem Abwägen nach den Möglichkeiten des Glücks sucht« [ebd. 48]. Der Parallelen zum Frankreich des *Ancien régime* boten sich viele.

Das zweite Buch der *Epistolae* enthält demgegenüber drei Texte zur Literatur, darunter die *Ars poetica*, in der es Horaz »auf der Höhe seines Ruhms (etwa 19–17 v. Chr.)« unternahm, die »Dichtungsästhetik in ein neues, durch eigene Erfahrungen modifiziertes System zu bringen« [ebd. 47], das Angemessenheit und Einheitlichkeit eines Dichtwerks sowohl durch Nachahmung der Wirklichkeit als auch durch die Beachtung von Kunst-


Q.
HORATIUS
1788

regeln einforderte. Zum ersten Mal wurden damit »Verstand und Gefühl als die Grundantinomien entdeckt, [...] die in gleicher Weise bei der Produktion wie bei der Rezeption eines Kunstwerks wirksam werden« [ebd.]. In der französischen Klassik gewann Horaz damit größte Bedeutung: Nach seinem Vorbild verfaßte Nicolas Boileau (1636–1711) seinerseits eine *Art poetique*, die zum programmatischen poetologischen Text der Epoche wurde, wenn sie auch in ihrem systematischen Anspruch nicht unangefochten blieb – 1687 löste Boileau in einer Auseinandersetzung mit Charles Perrault den berühmten Literatenstreit der *Querelle des Anciens et des Modernes* aus.

In unserem Exemplar wird der dichtungstheoretische Teil herausgestellt durch zwei zusätzlich beigegebene Kupfertafeln, die aus einer 1770 in Birmingham bei Baskerville erschienenen Horaz-Ausgabe [vgl. Cohen/de Ricci 499] stammen dürften und von Jean Jacques Leveau (1729–1786) bzw. Jean Charles Le Vasseur (1734–1816) nach Hubert-François Gravelot (1699–1773) gestochen wurden. Die eine zeigt zu einem Vers der *Ars poetica* den lorbeergekrönten Orpheus mit der Leier, der mit seinem Gesang die wilden Tiere, darunter Schlange und Schildkröte, Pferd und Ochs, Tiger und Löwe, Adler und Tauben anlockt und besänftigt. Ob der Erwerber des 1788 gedruckten Buches im Jahr vor dem Ausbruch der Französischen Revolution auch noch an die pazifizierende Macht der Dichtkunst glaubte?

Herausgeber war der Straßburger Philologe und Professor für Logik und Metaphysik Jeremias Jakob Oberlin (1735–1806); sein Bruder war der Philantrop, Pfarrer und Sozialreformer Johann Friedrich Oberlin, der 1778 vorübergehend den psychisch erkrankten Dichter Jakob Michael Reinhold Lenz beherbergte und dessen Aufzeichnungen die Grundlage für Georg Büchners Novelle *Lenz* bildeten. Die Edition selbst kam bei den Bibliographen nur mäßig an: »Wiederholt nur Gesner's Text« [Schweiger], monierte Franz Ludwig Schweiger mit Bezug auf die Leipziger Ausgaben der Jahre 1752 und 1772 von Johann Matthias Gesner (1691–1761), dem Direktor der Göttinger Universitätsbibliothek, der eine Göttinger und zwei Hannoveraner Handschriften benutzt hatte. Oberlin sah immerhin weitere vier Straßburger Manuskripte durch, die er im Anhang mit Angabe der Textvarianten beschrieb.

Weder gelehrte noch bibliophile Ansprüche schien der Druck völlig zu befriedigen: »Cette édition, quoique correcte et imprimée sur pap. velin, est peu recherchée, parce qu'elle ne renferme point de notes, et qu'elle n'est point un livre de luxe«, meinte Quérard 1830; Schweiger sekundierte zwei Jahre später: »Sauber, aber für eine Prachtausgabe nicht schön genug«; Brunet blendete in seinem Kommentar beide Urteile in fast denselben Worten übereinander. Der Erstbesitzer unseres Exemplars war offenbar anderer Meinung: Er fügte nicht nur die beiden Kupfer hinzu, sondern ließ das Buch im Erscheinungsjahr mit besonders breitem Rand und Témoins in einen prächtigen klassizisierenden Mosaikeinband binden – am auffälligsten daran das rahmende klassische Mäanderband auf einem rot intarsierten Bordürenstreifen.

Der am Fuß datierte Einband ist ein Werk des 1777–1801 tätigen [vgl. Ramsden] Meisters Pierre Joseph Bisiaux, der auf der Rückseite des Vorsatzes sein Etikett mit der bis 1798 gültigen Adresse »Rue du foin St. Jacques, no 32« anbrachte. Auch er wurde von der Nachwelt eher ungünstig beurteilt. Thoinan beschrieb seine Einbände als »très inégales, il s'en trouve quelques-unes d'assez bien faites et portant des dorures adroitement poussées, mais le style de ses fers est déplorable« [Thoinan]. Brutal das Urteil Gruels: »Il faisait partie de cette assez nombreuse catégorie de relieurs, qui n'étaient maîtres que de nom, et qui travaillent à une époque de décadence où les traditions du métier et l'art semblaient avoir complètement et pour toujours disparu« [Gruel II, 32]. Wenn er trotzdem auf Bisiaux zu sprechen käme, so Gruel, dann nur, weil er auf einen Einband gestoßen sei, »où se révèle un soin qui ne lui était habituel [...], d'une extrême richesse extérieure aussi bien qu'intérieure«. Dieser sei immerhin »fort curieuse, car elle fut exécutée en pleine époque revolutionnaire« [ebd.], nämlich im Jahr 1792. Die Ähnlichkeit mit dem unsrigen von 1788 ist groß, sowohl in der Gesamtgestaltung als auch in dekorativen Einzelheiten wie dem prominenten Mäanderband und dem identischen Rollenstempel für den äußeren und inneren Rahmen – mit dem feinen Unterschied einer Jacobinermütze in den Rückenkompartimenten von Gruels Exemplar. ›Kurios‹ wäre hier also, bei insgesamt sehr schwankenden Leistungen des Buchbinders, eine in zweifacher Hinsicht unerwartete Kontinuität über die ersten Jahre der Revolution hinweg.

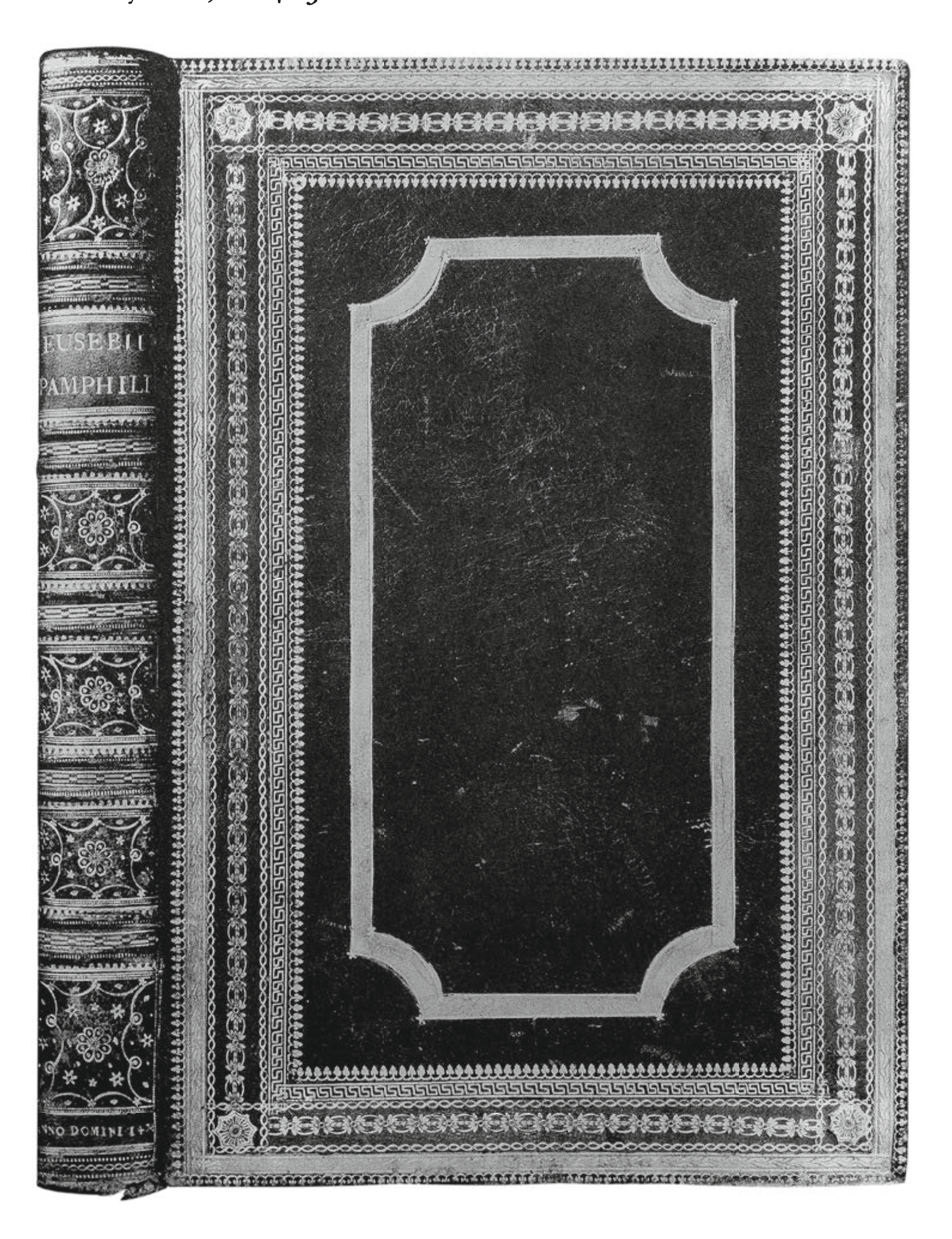
Erst Ramsden rehabilitierte Pierre Joseph Bisiaux als »one of the leading binders of the transition from the Monarchy to the directory« und berührte mit dem Wort »transition« zugleich den tieferen Grund für die Geringschätzung, die der Buchkultur dieser Zeit auch generell entgegenschlug: Thoinan und Gruel bezeichneten diese Übergangsphase unisono als »decadence«, als deren prominenteste Buchbinder die von Thoinan gleichfalls kritisch beurteilten Nicolas-Denis Derome und Pierre-Alexis

Bradel gelten können. Mit ihnen wie mit Bisiaux verbindet sich das »genre anglais« in der Einbandkunst, »fort à la mode depuis quelques années« – Thoinan überlieferte die Anekdote, ein Tellerwäscher und Autor eines *Essai sur l'art de nager* habe 1787 als Bezugsadresse »chez M. Biziaux, maître relieur (à l'angloise)« angegeben.

Dabei war dieser Begriff selbst völlig unscharf, wie Giles Barber jüngst erläuterte: »Before 1780 there was no real sign in England of neoclassically inspired binding decoration for medium-format books. Soon, however, in France, any new-style binding was described as being in *le style anglais riche*, a phrase which has often been taken to mean the ›gold-studded‹ background style of Roger Payne in the later 1780s and 1790s, but which could also be taken as meaning the kind of binding that rich English collectors would purchase [...]. Other elements were part of the general simplifying of the background and the adoption of a new decorative vocabulary« nach Architekturvorbildern wie dem *Panthéon* oder dem *Petit Trianon*, wo »curves disappeared and undulation gave way to rectilinear decoration« [Barber I, 305]. In die Einbandkunst, so Barber habe der neuklassische Stil Eingang erst ab 1769 durch die Madame Du Barry gefunden [vgl. ebd. 295], während der Hof insgesamt noch eine Zeit an Rokokoformen festhielt [vgl. ebd. 305] – für die neue Maitresse des Königs aber war Bisiaux öfter tätig, ebenso wie für Beaumarchais, für den er aus dem Nachlaß der Madame Pompadour ersteigerte Bücher neu band.

Anscheinend war es dieses eklektische Nebeneinander von Strömungen und Stilen, vielleicht auch verbunden mit einem erlahmenden Interesse an typographischem Luxus oder philologischer Akribie, worin sich die politischen Ungewißheiten schon vor 1789 seismographisch abzeichneten und was die negativen Urteile der Nachgeborenen provozierte – aus historischem Abstand wären solche bibliophilen Krisen-Zeichen des kulturellen Übergangs hin zum 19. Jahrhundert dagegen von besonderem Interesse und weiterer Erforschung würdig. Denn, wie wiederum Barber erst kürzlich bemerkte, »surprisingly, virtually nothing has been written about this major change in French binding and the progressive transition from the later Rococo to the purified and very different neoclassical lines that were to dominate binding in France from the 1790s and through the Napoleonic period« [ebd.].

Literatur: Brunet 3, 322; Graesse 3, 356; Quérard 4, 135; Schweiger II, 413; zu Bisiaux: Foot III, Nr. 190 (mit identischem Rollenstempel); Gruel I, 54f., und II, 32f., und Tafel (mit identischem Mäanderband und Rollenstempeln); Ramsden, French Bookbinders, 33; Thoinan 207; Whitney Hoff, Nr. 463 und Tafel CIII.



Nixon, Broxbourne Library, Nr. 97

117 – 118 *Le paradis perdu* – in Prachteinbänden von Bradel

Milton, [John]. Le paradis perdu de Milton; traduction nouvelle, par M. Mosneron. Seconde édition, Revue, corrigée et augmentée par plusieurs notes et d'un précis de la vie d'auteur. 2 Bde. Paris, Desenne [und:] Onfroy, [Druck:] Seguy-Thiboust, 1788. 2 leere Bl., XXXVI S., 340 S., 3 leere Bl. Und: Titelbl., 303 S., 2 Bl., 3 leere Bl. Mit 2 Schmuckvignetten in Holzschnitt. Oktav (196 x 135 und 197 x 133 mm).

Cremeweiße Maroquinbände der Zeit auf fünf Bünde, mit je zwei schwarzen, goldgeprägten Rückenschildern, in den übrigen Kompartimenten braun und dunkelrot eingelegte Rechtecke mit ausgesparten Ecken, Stempelung „à petits fers", darunter das „trident tool" [Barber, DCT 7?], und ausgesparten Kreisen, abwechselnd gefüllt mit verschiedenfarbiger Folie unter Mica; auf den Deckeln Medaillons mit vier verschiedenen kolorierten Ausschnitten allegorischer Graphiken auf rosarotem Foliengrund, gerahmt von mit Goldkreisen besetzter brauner Lederbordüre, einer bandweise variierenden Kartusche mit punzierten silbernen, goldenen und rosafarbenen Einlagen auf goldenem bzw. silbernem Foliengrund unter Mica, von goldgestempelter dunkelroter Lederbordüre gerahmt, das goldgepunktete Mittelfeld mit einigen dunkelgrünen und rotbraunen Farbakzenten und von goldgestempelter dunkelbrauner Lederbordüre gegen die Ecken abgegrenzt, die von großen Flächen mit punzierten silbernen und goldenen Plättchen auf rosafarbenem Foliengrund unter Mica eingenommen werden, ganz außen ein dunkelbrauner Lederrahmen mit Rollenstempeln; mit goldgeprägter Zackenbordüre auf Steh- und Innenkanten sowie rosa Seidenvorsätzen (Rücken berieben, einige kleine Mica-Stellen schadhaft, wenige aufgelegte Lederstückchen fehlend, Vorsätze mit schwachen Aufhellungen, Bd. 2: kleine Wurmspur am Innenfalz).

Le paradis perdu? Die zwei prächtigen Mosaikeinbände mit glamourösem, großflächigem Ornamentschmuck aus filigran punzierten goldenen und silbernen Plättchen auf einem glänzenden rosafarbenen Foliengrund unter Mica scheinen selbst einer bibliophilen Paradieswelt entsprungen, von keiner Verlustangst angekränkelt. Und doch: Das zuerst 1667 gedruckte Epos von John Milton (1608 – 1674), erstmals 1786 in der Übersetzung von Jean-Baptiste Mosneron-Delaunay erschienen, liegt hier in der erweiterten Ausgabe von 1788 vor: Welcher hochgestellte Besitzer auch immer die beiden luxuriösen Einbände für sich herstellen ließ – ahnte er, daß die französische Aristokratie bald selbst auf das *Ancien Régime* wie auf ein *paradis perdu* zurückblicken würde?

Die Parallele liegt umso näher, als auch der Autor Milton in einer Zeit des Bürgerkriegs nicht nur lebte, sondern in die republikanische Revolution Oliver Cromwells direkt verwickelt war. Dem Übersetzer und Herausgeber schien es angezeigt, dem religiösen Epos in dieser zweiten Auflage ein biographisches *Précis sur Milton* voranzusetzen, in dem er zuallererst dessen politisches Denken und Handeln ansprach. Denn der englische Aufklärer trat entschieden für Freiheit, Selbstbestimmung und ein republikanisches Staatssystem ein, »il se crut appelé à soutenir toutes les libertés: il défendit successivement celles du divorce, de la presse et du peuple« [S. XIII]. Was noch brisanter war: Als Milton 1649 unter Cromwell Geheimschreiber des Staatsrates wurde, veröffentlichte er eine Rechtfertigung der Hinrichtung König Karls I. auf der Grundlage des Naturrechts, wozu der Herausgeber deutlich auf Abstand geht: »je ne dissimulerai pas que le fanatisme de la liberté en fit l'apologiste du meurtre de son roi« [S. VIII]. Nur halb kann er den Autor entlasten: »En s'attachant à l'usurpateur, en servant sa cause, le poëte fut le bonne-foi; il crut servir son idole chérie de la liberté. [...] il étoit honnête homme parmi une troupe d'ambitieux scélérats« [S. XIV]. Spätestens hier stockt dem historisch informierten Leser als rückwärtsgewandtem Propheten der Atem: Wie unbefangen konnte man wenige Jahre vor der Gefangennahme und Hinrichtung Ludwigs XVI. (und im Rückblick auf das Attentat Damiens' auf Ludwig XV.) über einen Königsmord sprechen?

Der Herausgeber Jean-Baptiste Mosneron-Delaunay (1738 – 1830) war selbst durchaus Monarchist. Der Sohn eines reichen Reeders aus Nantes hatte England und Holland bereist, kurzzeitig als Marineoffizier gedient, versuchte sich relativ erfolglos als Tragödiendichter und widmete sich dann dem väterlichen Geschäft, bevor er sich in der Französischen Revolution der Politik zuwandte. »Il vota constamment avec la droite, et fut incarcéré quelque temps à Nantes, durant la terreur, sous la prévention de royalisme« [Hoefer 726].


PARADIS
DE
MILTON
I

Das Thema von Miltons berühmtem weltanschaulichen Epos ist jedoch religiöser Natur, sein Grundtenor optimistisch. Es beginnt nach dem Sturz Satans und erzählt zunächst von dessen Plan, ins Paradies einzudringen, was ihm im zweiten Versuch in Gestalt einer Schlange gelingt. Parallel dazu berichtet es vom »Heilsplan Gottes und dem Erlösungsangebot Christi, das von Gottvater angenommen wird« [KNLL 11, 725], schildert Schöpfung, kosmische Ordnung und den Sündenfall von Adam und Eva, bevor »der Erzengel Michael Adam in Visionen das zukünftige Heilsgeschehen schauen« läßt und das erste Menschenpaar »in Angst und Demut, aber auch mit [...] Hoffnung« [ebd.] das Paradies verläßt. Die »Verherrlichung Gottes durch den Erweis seiner Allmacht und seiner Liebe, die sich in seiner verzeihenden Hinneigung zu den Geschöpfen manifestiert, ist das eigentliche Thema des Epos« [ebd. 725 f.].

Wie weit allerdings die religiöse Weltanschauung und Zuversicht im späten 18. Jahrhundert angesichts der fortschreitenden Säkularisation noch trug, muß offen bleiben. Schon bald erfuhr nämlich auch das Epos eine diametrale Umdeutung: »Insbesondere die romantischen Dichter Blake und Shelley sahen in Satan den eigentlichen Helden des Epos [...] als edlen Rebellen [...], der die starre Ordnung Gottes zerschlagen wollte, um allen Geschöpfen die Freiheit zu bringen« [ebd. 726]. Als der Verleger Pierre-Jules Hetzel 1845 das Gesellschaftspanorama *Le diable à Paris* herausbrachte, schnurrte die Diablerie zu einer heiteren Rahmenhandlung zusammen, indem ein Teufel seinen Platz in der langweilig gewordenen Hölle verläßt, nicht, um das Paradies, sondern Paris zu erkunden ...

Doch all dies liegt noch hinter dem Horizont des Jahres 1788. Noch scheint die alte Weltordnung intakt, wie sich auch an den kostbaren Einbänden ablesen läßt. Die Medaillons auf den Deckeln zeigen vier allegorische Figuren, kolorierte Ausschnitte aus zeitgenössischen Stichen, die auf Wolken plaziert sind. Auf dem Vorderdeckel des ersten Bandes ist wohl die Personifikation der Liebe mit einem flammenden Herzen in der Hand zu erblicken, auf dem zweiten ein gekrönter Gottvater, der kraftvoll ein Bündel Blitze umgreift.

Auch die empfindlichen Einbände überstanden fast völlig intakt die Wirren der Französischen Revolution und der folgenden Jahrhunderte. Sie sind seltene Beispiele höchster Kunstfertigkeit am Ende des höfischen Zeitalters, in gewisser Weise selbst schon historisierende Reprisen. Denn die überwiegende Zahl der Einbände mit »mica protected onlays« [Barber I, 249] stellen königliche Almanache der Jahre 1755 bis 1772 [vgl. Michon 41], die Nicolas-Denis Derome le jeune zuzuschreiben sind. Schon Michon stellte jedoch fest: »Vingt ans après ce dernier exemple, l'atelier qui avait succédé à Nicolas-Denis Derome, et qui avait hérité de ses fers, de ses patrons et de sa technique, fabriquait [...] pour les *Œuvres complètes d'Helvétius* [...], quatre extraordinaires reliures ornées de mica« [Michon 42: siehe Katalog Leon Abrami 1926, Nr. 96 mit Abbildung aller vier Bände]. Da Derome »vers 1788« [Thoinan 255] verstorben war, konnte nur sein Neffe und Nachfolger Alexis-Pierre Bradel diese Tradition, die im Gegensatz zu seinem eigenen, eher klassisch-schlichten Stil stand, wieder aufgenommen haben. Unsere beiden Bände sind ein weiterer und zudem früherer Beleg dafür: Ihr Erscheinungsdatum legt nahe, daß dies bereits im Todesjahr Deromes geschah – vielleicht als unmittelbare posthume Hommage an einen der bedeutendsten Meisterbuchbinder des 18. Jahrhunderts.

Literatur: Brunet 3, 1731 (andere Auflagen); Graesse 4, 530 (andere Auflagen); Hoefer 36, 725 f. (Mosneron); KNLL 11, 725 ff.; Quérard 6, 146; zum Einband vgl. Michon 41 f.


PARADIS
DE
MILTON
2

119 Der denkwürdige Jahrgang 1789, Sammlung Paul Eudel

ALMANACH ROYAL, année commune M. DCC. LXXXIX. Présenté a Sa Majesté pour la premiere fois en 1699. [Paris], Veuve D'Houry & Debure, [1789]. 1 leeres Bl., 714 S., 2 leere Bl. Mit Titelvignette in Holzschnitt. Oktav (206 x 130 mm).

Braunroter Maroquinband der Zeit auf fünf goldschraffierte Bünde, mit goldgeprägtem Titel in zwei und bourbonischen Lilien in den übrigen, doppelt goldgerahmten Rückenkompartimenten; die Deckel weitgehend ausgefüllt von breiter Dentellebordüre, im Zentrum, eingefaßt von einer grün intarsierten Goldbordüre, ein gemaltes Wappenmedaillon unter Mica; mit Steh- und Innenkantenvergoldung, blauen Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt (Micafolie etwas rissig, S. 289–304 untereinander verbunden, 2 Bl. mit Eckfehlstellen ohne Textverlust).

Nach dem Tod des Verlegers Laurent-Charles d'Houry 1786 wurde der *Almanach Royal* von seiner Witwe Jeanne und der *Librairie Debure* weitergeführt; François-Jean Noël de Bure (1743–1802) hatte 1769 deren Tochter und Alleinerbin Anne-Charlotte geheiratet [vgl. DEL 1, 724]. Der Jahrgang 1789 wiegt besonders schwer in der Hand – nicht weil er der bis dato umfangreichste ist; auch unterscheidet er sich kaum von der langen Reihe seiner Vorgänger: Doch er bildet ein letztes Mal das *Ancien Régime* ab, unmittelbar vor dessen Zusammenbruch in der Französischen Revolution, die am 14. Juli 1789 mit dem Sturm auf die Bastille (auch deren *Gouvernement* wird auf Seite 207 benannt) ihren Lauf nahm.

Sébastien-Louis Mercier hatte das Staatshandbuch schon wenige Jahre zuvor in seinem *Tableau de Paris* böse als einen »Katalog von Vampiren« bezeichnet, die »am Staatskörper saugen und nagen«, und ihnen das Menetekel an die Wand gemalt: »Diejenigen, die man in diesem Almanach findet, sind keine Bauern, keine Händler, weder Handwerker noch Künstler, nichtsdestotrotz ist es der Teil der Nation, der den anderen völlig beherrscht. Man lösche in Gedanken all diese Namen aus: Würde die Nation noch weiter bestehen? Oh, sehr wohl! Das kann ich Ihnen versichern« [Mercier 88].

Das delikat gezeichnete, von Micafolie bedeckte Supralibros zeigt eine gekrönte aufrechtstehende und scheinbar festverwurzelte Eiche in grünem Boden – das Wappen des Marquis de Vanel de Lisleroi, eines Vertreters des alten Adels. Das Buch ist also unmittelbar nach seinem Erscheinen gebunden worden; auch der Rücken ist noch mit *Fleur-de-lis*-Stempeln geschmückt. Doch in der Tat, mit der Revolution gingen Welt und Buch nicht unter: Als späterer Besitzer montierte der bürgerliche Kunstsammler und -kritiker Paul Eudel (1837–1911) sein Wappenexlibris mit der Devise »In procellis impavidae« [Olivier, Pl. 242] auf die Rückseite des fliegenden Vorsatzes.

Literatur: Vgl. Barber I, 335; Grand-Carteret 91; Lonchamp II, 21; Olivier, Pl. 242.




ALMANACH
ROYAL
ANNÉE
1789

120 Traditioneller Einband – im Zeichen der Revolution: Der letzte *Almanach Royal* von 1792

ALMANACH ROYAL, année bissextile M. DCC. XCII. Paris, Testu, Successeur de la Veuve d'Houry, [1792]. 60 Bl., 24 S. (zweispaltige Kalenderblätter zur täglichen Eintragung von »Perte« und »Gain«). Alle Seiten mit fettem und magerem Filetenrahmen. Mit königlichem Wappen in Holzschnitt auf dem Titel. Sedez (113 x 63 mm).

Dunkelroter Maroquinband der Zeit auf glatten Rücken, mit durch Goldranke zwischen Goldfileten abgeteilten Rückenfeldern, in einem der goldgeprägte Rückentitel, in dem mittleren ein olivbraun eingelegter Kreis mit goldgestempelter phrygischer Mütze, in den drei übrigen Rauten (davon zwei olivbraun intarsiert) in doppeltem Goldfiletenrahmen mit Blumenstempel; auf den Deckeln olivbraun intarsierter geschwungener Rahmen mit goldenen Blattranken, Punktstempeln und in den Ecken phrygischen Mützen, oben und unten citronfarbene Palmetten, im Zentrum eine olivbraun intarsierte Rautenform mit leicht konkaven Kanten, darin eine phrygische Mütze, außerdem, wie auf dem gesamten Mittelfeld, kleine Blüten- und Punktstempel; mit Goldprägung auf den Steh-, Goldschraffur auf den Innenkanten, rosa Seidenvorsätzen und Ganzgoldschnitt.

Das Jahr 1789 hatte den Sturm auf die Bastille und die Bauernaufstände der *Grande Peur*, die Etablierung der Nationalversammlung und die Abschaffung der Adelsprivilegien gebracht, im Oktober auch den erzwungenen Umzug des Königs und seines Hofstaats von Versailles nach Paris. Als der in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni 1791 versuchte, sich ins Ausland abzusetzen und kurz vor der Grenze abgefangen wurde, entbrannte unter den Jakobinern bereits eine heftige Debatte über seine Absetzung. Gleichwohl trat im September 1791 eine Verfassung in Kraft, auf die der König seinen Eid abgelegte. So erscheint Ludwig XVI. im *Almanach Royale* für 1792 anders als in dem von 1789 nicht mehr als ein »Roi de France« von Gottes Gnaden, sondern als konstitutioneller »Roi des François«. Immer noch wird an sechster Stelle sein Bruder Charles Philippe de France aufgeführt, der bereits im Juli 1789 als erstes Mitglied der königlichen Familie emigriert war und Jahrzehnte später als Karl X. an die Macht kommen sollte.

Seit April 1792 sorgte der gegen Österreich und Preußen begonnene Krieg allerdings für eine neue Dynamik: Angesichts der erklärten Absicht der Kriegsgegner, die königliche Familie aus ihrer ›Gefangenschaft‹ zu befreien, und ernüchternder militärischer Mißerfolge vermuteten die Sansculotten Verrat und drangen am 20. Juni in die Tuilerien ein, so daß sich der bedrängte König genötigt sah, sich demonstrativ das *bonnet rouge*, die Jakobinermütze aufzusetzen, das Symbol republikanischer Gesinnung. In diesem historischen Moment muß unser Einband entstanden sein: Denn er zeigt zentral auf den Deckeln, in den Ecken sowie in der Mitte des Rückens die Jakobinermütze – die Revolution drückte dem *Almanach Royal* von 1792 buchstäblich ihren Stempel auf.

Für diese symbolische und reale Koexistenz gab es nur ein kuzes Zeitfenster; schon wenige Wochen später war ihr jede Grundlage entzogen: Am 10. August 1792 kam es zum Sturm auf den Tuilerienpalast mit Hunderten von Toten. Schon vor dem Angriff hatte sich die königliche Familie in die Nationalversammlung geflüchtet, die unter dem Druck der wütenden Volksmassen die vorläufige Absetzung und Inhaftnahme des Königs beschloß. Am 22. September 1792 wurde die Monarchie abgeschafft und die Republik gegründet. Als man in den Tuilerien auch noch antirevolutionäre Dokumente fand, wurde gegen Ludwig XVI. ein Hochverratsprozeß angestrengt, in dem der Bürger »Louis Capet« zum Tode verurteilt und am 21. Januar 1793 durch die Guillotine hingerichtet wurde.

So markiert der Einband unseres kleinen *Almanach* den Augenblick eines kurzen Innehaltens im atemberaubenden Verlauf der Französischen Revolution, darüber hinaus aber auch die politische Möglichkeit einer konstitutionellen Monarchie, die in Frankreich erst 1830 unter dem »Bürgerkönig« Louis Philippe I. erprobt werden sollte. Leider verrät das Buch nichts darüber, wer den Einband in Auftrag gab und welche Werkstatt ihn ausführte. Zuletzt befand es sich in der auf Almanache des 18. Jahrhunderts spezialisierten Kollektion von Jean Riollot de Boisset. In dessen Versteigerungskatalog von 1973 war es die Nr. 83, zugleich das Renommierstück, das farbig auf dem Umschlag abgebildet wurde.

Literatur: Grand-Carteret 91; Lonchamp II, 21.


ANNE
1792

121 Englisches *Remake* eines Einbands *à répétition* von Padeloup

Cálidás. Sacontalá; or, the fatal Ring: an Indian Drama. Translated from the original Sanscrit and Pracrit. London, Edwards, [Druck:] J. Cooper, 1792. 2 leere Bl., XV S., 152 S., 2 leere Bl. Auf Büttenpapier gedruckt. Klein-Oktav (165 x 107 mm).

Citronfarbener Maroquinband der Zeit auf fünf mit Goldpunktlinien verzierte Bünde, mit dunkelgrün intarsiertem, goldgeprägtem Rückentitel, die übrigen Rückenfelder mit geometrischen, mit fetten Goldpunkten verzierten Intarsien in Dunkelrot und mit kleinen dumkelgrünen Lederkreisen in den Ecken; auf den Deckeln in einem Goldfiletenrahmen Dekor à répétition: die gleichen, nun dunkelgrün intarsierten, geometrischen Formen, deren annähernd rautenförmige Flächen durch ein Raster von Goldlinien nachgezogen werden, in deren Kreuzungspunkten dunkelrote Kreise, mit Blütenstempeln verkoppelt; mit schraffierten Goldlinien auf den Stehkanten, schmaler Goldbordüre auf den Innenkanten, marmorierten Vorsätzen und Ganzgoldschnitt (Rücken nachgedunkelt und mit 4 fehlenden Lederkreisen, Papier gering braunfleckig, 1 Bl. mit kleiner Randfehlstelle ohne Textverlust).

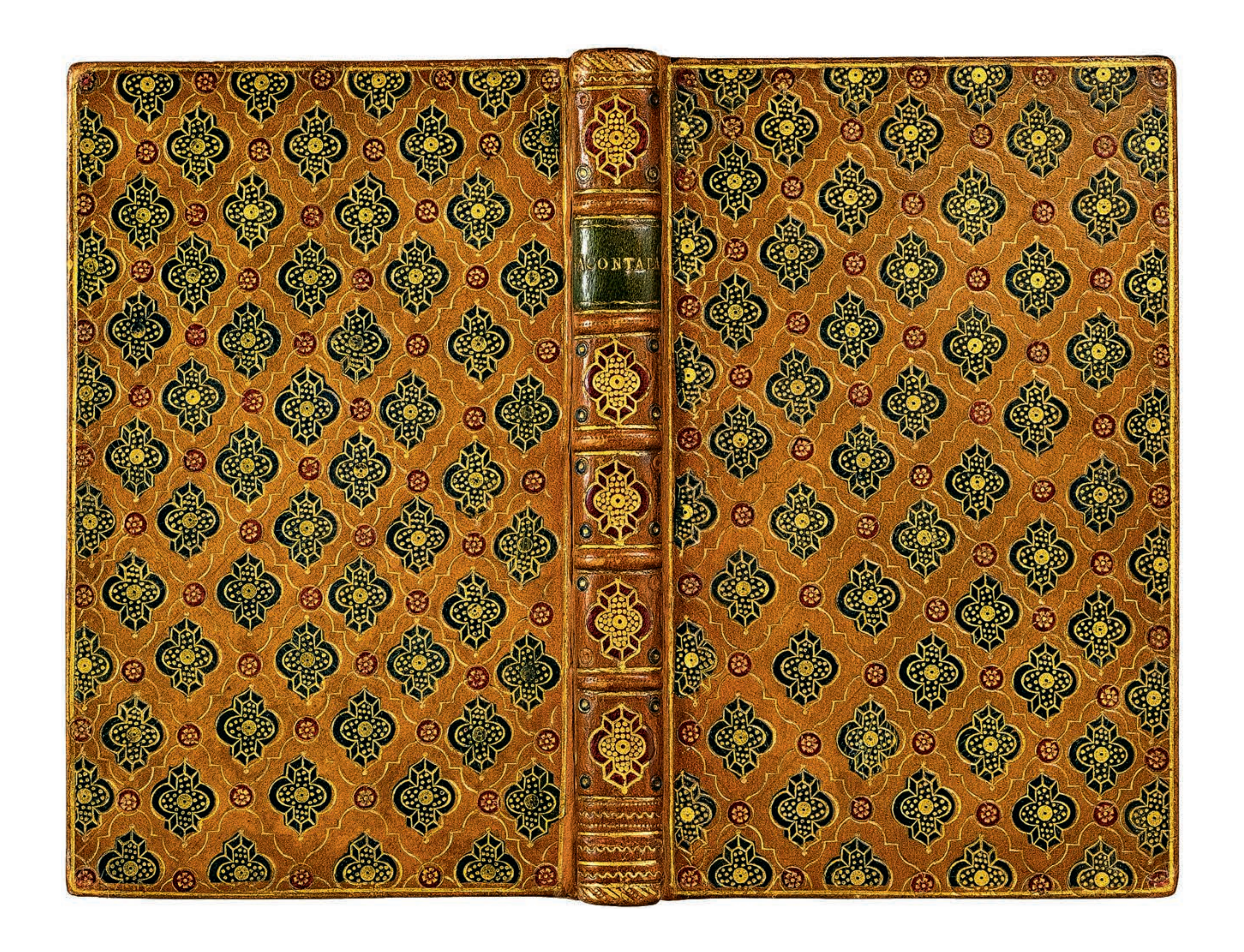
Zuerst 1790 in Kalkutta erschienen, wurde dieses Drama oft nachgedruckt, weil es als »a faithful representation of Hindoo manners about 2000 years ago« [Lowndes] angesehen wurde. Damit reiht es sich ein in die Werke des vorromantischen Exotismus in Europa, etwa Jacques-Henri Bernardin de Saint-Pierres 1788 erschienene Erzählung *Paul et Virginie*.

Einen geographischen Aus- bzw. historischen Rückgriff eigener Art unternahm der Buchbinder, wenn er auch nicht ganz so weit in die Ferne schweifte: Der Einbandschmuck erinnnert bis ins Detail an Padeloups *Décor à répétition imité d'un pavage* [Michon, S. 94 ff.] der 1720er Jahre, wie etwa bei den *Offices ou Pratiques de Devotion* von 1706 in unserer Sammlung [Nr. 37].

Bereits Michon hatte beobachtet: »La mode changea vers 1740, mais fut reprise en Angleterre avec une froide perfection par le relieur Walters [sic!] à la fin du XVIII[e] siècle« [Michon 29]. Gemeint war die seit etwa 1790 bestehende Werkstatt von Henry Walther in London, unter deren sehr verschiedenartigen Werken sich »a number of ›mosaic‹ bindings *à répétition* closely allied to the earlier French productions attributed to Padeloup and Monnier« [Ramsden, London Bookbinders, 10] befindet. Ob sich darin neben virtuosem Können auch eine Abhängigkeit des frisch etablierten Walther von fremden Vorbildern zeigte, oder ob sich mit der Wiederaufnahme der vorrevolutionären französischen Tradition eine weitergehende Aussage verband, vermögen wir nicht zu entscheiden.

Der Band blieb über mindestens fünf Generationen in englischem Familienbesitz: Auf dem Spiegel befindet sich das Wappenexlibris des Londoner Kaufmanns, Büchersammlers, *High Sheriff* von Essex und *Member of Parliament* Richard Muilman Trench Chiswell Esq. (1734–1797), dessen Hang zum Exotismus ihm zum Verhängnis werden sollte: »His mind became deranged as a result of unsuccessful speculations in the West Indies and he shot himself on 3 February 1797« [Wikipedia]. Das Buch erbte seine einzige Tochter Mary, die Sir Francis Vincent, 8th Baronet, (1747–1791) heiratete. Deren Enkel, Francis Vincent, 10th Baronet, (1803–1880) heiratete eine Augusta Elisabeth Herbert, und von dieser stammt ein Geschenkvermerk auf der Rückseite des Vorsatzes »Augusta Vincent to Blanche Cely-Trevilian« (1826–1914), ihre Tochter. In jüngster Zeit wurde das Vordergelenk des Bands von dem Oxforder Buchbinder Stuart Brockman behutsam restauriert.

Literatur: Lowndes 1, 348; zu Walther: Howe 97; Ramsden, London Bookbinders, 10 und 144 f.; zu Padeloup vgl. Michon, S. 29, 94 ff., Tafeln III und XVII.



122 Die Liebe in Zeiten der *Terreur* – Empire-Einband

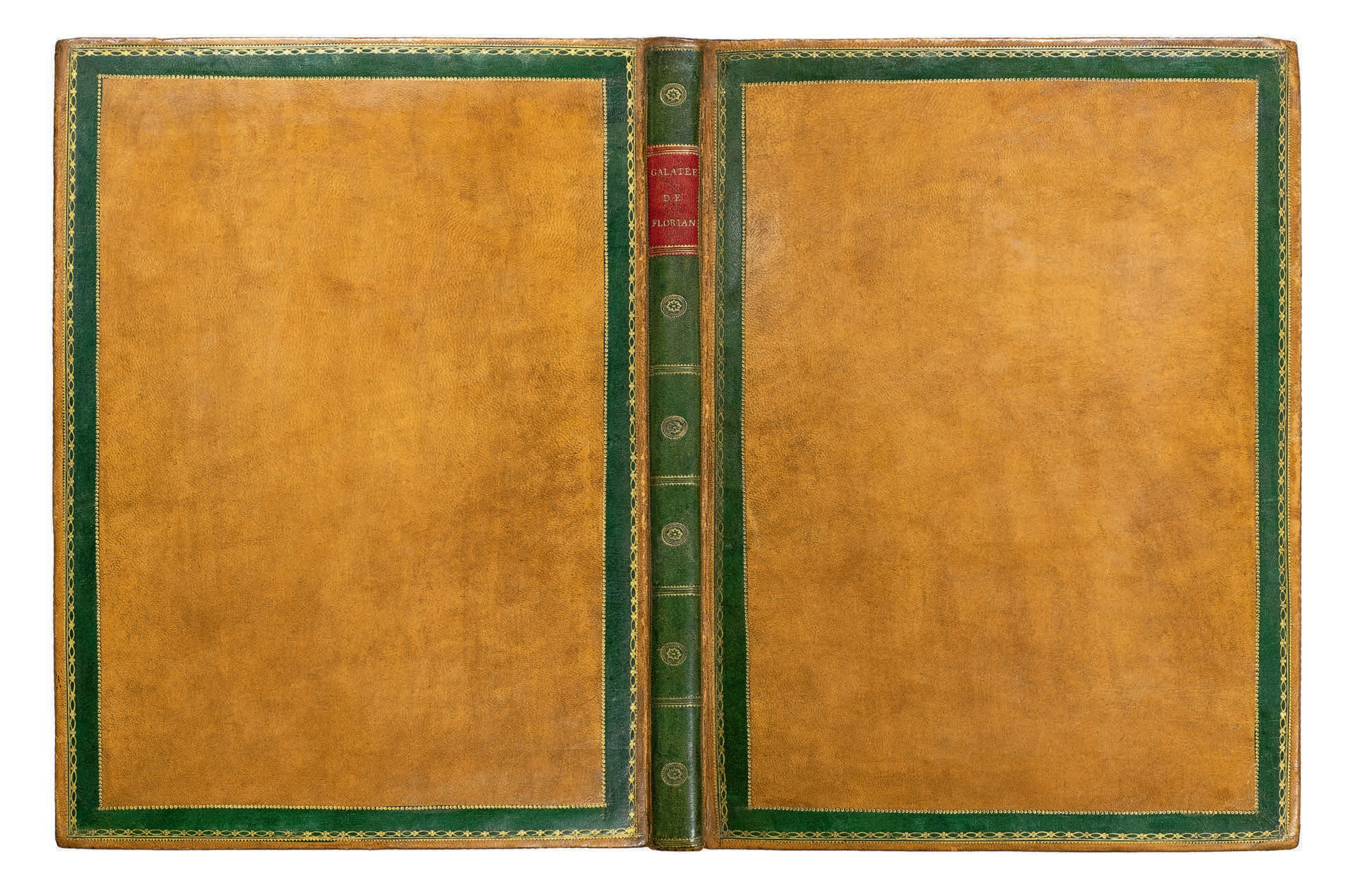
Florian, [Jean-Pierre Claris] de. Galatée, roman pastoral ; imité de Cervantes. Édition ornée de figures en couleur, d'après les Dessins de M. Monsiau. Paris, Defer de Maisonneuve, 1793. 125 S. Auf Büttenpapier gedruckt ; sehr breitrandiges Exemplar mit einigen Témoins. Mit 4 handkolorierten Kupferstich-Tafeln. Groß-Quart (344 x 260 mm).

Einband der Zeit aus Maroquin citron auf grün eingelegten, glatten Rücken, mit rotem Rückenschild und durch doppelte Goldfileten, flankiert von Zackenlinien, definierten Rückenkompartimenten, darin jeweils ein Blütenstempel, umrahmt von doppeltem Fileten- und Punktlinien-Oval ; auf den starken Deckeln ein grün intarsierter Streifen als schmaler Rahmen, außen eingefaßt von einer Kette aus kleinen, durch Spitzovale verbundenen Blüten, Fileten- und Zackenrahmen, innen durch einen Perlstabrahmen ; mit Goldzier auf den Stehkanten, flaschengrünen, leicht marmorierten Vorsätzen und Ganzrotschnitt (Außengelenke leicht beschabt, Einband-Ecken mit geringfügigen Stauchspuren, erste und letzte Bl. etwas braunfleckig).

La premiera parte de la Galatea (1585) war Cervantes' erster Roman, dem er »bis an sein Lebensende eine besondere Zuneigung« [KNLL 3, 832] bewahrte, den er aber nicht vollendete. Von der literarischen Kritik wurde der – damals modische – Schäferroman »durchweg negativ« [ebd.] beurteilt, doch zeichnet er sich dadurch aus, »daß neben der idealistischen Auffassung auch einer anderen, realistischen Raum gegeben wird« [ebd.] und er mit dieser Polarität das traditionelle Schema der Gattung durchbricht.

Jean-Pierre Claris de Florian (1755 –1794) war durch mehrere biographische Umstände für die Neubearbeitung gerade dieser Hirtennovelle prädestiniert : Seine Mutter stammte aus Spanien, er selbst verbrachte eine naturverbundene Kindheit auf dem Lande und seit seinem zehnten Lebensjahr im Umkreis des weitläufig verwandten Voltaire in Ferney, direkt an der schweizerischen Grenze. Inspiriert von Salomon Gessner und der empfindsamen Naturschwärmerei bearbeitete er die *Galatea* neu, denn, so meinte er in seiner vorangestellten Einführung zu Leben [S. 3–15] und Werken [S. 17–25] des Cervantes, seien auch die geschilderten Abenteuer durchaus »naturelles« und die Personen »intéressants«, so der Stil verdorben »par le malheureux goût scholastique« [S. 22]. Dabei sei Spanien damals »la nation du monde la plus galante« gewesen, und die Liebe »l'unique occupation des Espagnols, et le sujet de tous leurs livres« [S. 21]. So übersetzte Florian das Werk nicht nur frei, sondern er veränderte »des circonstances« wie auch »des scènes entières« [S. 23], faßte die sechs Bücher des Originals in drei *livres* zusammen und fügte ein viertes – »entier [...] de mon invention« [ebd.] – hinzu, das »mit der Heirat Galateas einen glücklichen Abschluß« [KNLL 3, 833] fand.

Florians erstmals 1783 veröffentlichte *Galatée* begründete seinen Ruhm nicht nur bei den Zeitgenossen ; es verschaffte auch späteren Lesern »un doux plaisir, qui ne manque pas de charme« [Hoefer 17, 954]. Auf ihr basieren die meisten Übersetzungen ; eine deutsche erschien bereits 1787 [Givanel Mas 2, Nr. 406]. In seinen 1792 veröffentlichten, ebenso liebenswürdigen wie schalkhaften *Fables* zeigte sich Florian dann auf dem Höhepunkt seines Könnens. Als 1793 die vorliegende Ausgabe erschien, verfinsterte sich der historische Horizont des revolutionären Frankreich gerade endgültig : Im Januar war Ludwig XVI. guillotiniert worden, es herrschten Inflation und Hunger, und im Juni begann die Terrorherrschaft des Wohlfahrtsausschusses und der Sansculotten. Auch Florian geriet in die Mühlen der großen Geschichte, als sein Dienstherr Louis Jean Marie de Bourbon, Herzog von Penthièvre, starb und zugleich die Widmung seines Romans *Numa Pompilius* an Marie Antoinette skandalisiert wurde. Obwohl er dem Ausschuß mit einer »*Hymne à l'amitié*, d'inspiration révolutionnaire« [DBF 14, 110] seine Reverenz erwies, wurde er verhaftet. Zwar kam er nach dem Sturz Robespierres im Juli 1794 wieder frei, doch »le chagrin et l'effroi l'avaient frappé à mort« [Hoefer 17, 954]. Am 13. September 1794 verstarb Florian im Alter von nur 39 Jahren. Ob der Dichter ein solches Schicksal vorausgeahnt hatte ? In Cervantes' Lebensabriß wies er explizit darauf hin, daß dieser sein Hauptwerk im Gefängnis begonnen hatte. Erst jüngst hätte die spanische Akademie eine »magnifique édition« des *Don Quichotte* herausgegeben, so als würde man glauben »que tout ce luxe typographique pouvoit réparer les torts de la nation envers l'auteur« [S. 5].


GALATEE
DE
FLORIAN

Die vorliegende erste illustrierte Ausgabe der *Galatée* ist »una de las más espléndidas que se han hecho de la citada novela y honra las artes gráficas francesas, así en la parte correspondiente a la impresión como a los grabados que la acompañan« [Givanel Mas 2, Nr. 436]. Sie enthält vier reizvolle kolorierte Kupferstiche ganz im Geschmack der Zeit nach Zeichnungen von Nicolas André Monsiau (1754–1837) [vgl. Thieme/Becker 25, 73f.]. Die Stecher waren Nicolas Colibert (1750–1806) und der eine Generation jüngere J. Frédéric Cazenave (geb. um 1770), dessen »früheste bekannte Arbeit« [Thieme/Becker 6, 244] hier vorliegt. Dies ist ein sehr breitrandiges Exemplar der Vorzugsausgabe auf Büttenpapier.

Im Vergleich mit einem anderen großformatigen Einband unserer Sammlung, La Mottes *Fables nouvelles* von 1719 [Nr. 52], gibt es signifikante Gemeinsamkeiten und Unterschiede: Wie um in Erwartung der Buchillustrationen die Spannung zu steigern, bleiben auch hier die Deckel eine weitgehend leere – geglättete – Fläche. Während aber Padeloups Rokoko-Einband nicht auf eine meisterhaft intarsierte Kartusche in Deckelmitte und reichen Rückendekor verzichtete, hält sich dieser Einband noch mehr zurück: Das grün eingelegte rahmende Band wird nur von schmalstem goldenen Bordürendekor begleitet. Dieser größte unserer Mosaikeinbände ist zugleich der schlichteste.

Dieses Erscheinungsbild entspricht einerseits dem schon mit Nicolas-Denis Derome le jeune sich anbahnenden klassizistischen Zeitgeist. Da Derome um 1788 verstorben war, spricht einiges dafür, den Einband seinem Neffen und Nachfolger Alexis-Pierre Bradel zuzuschreiben, dessen Bände »aux dos presque toujours sans nerfs« waren und dessen Bordüren bisweilen einfach »d'un filet maigre de chaque côté et d'une ligne de perles reliées par des points« [Thoinan 220] eingefaßt wurden.

Andererseits erklären Stilfragen hier nicht alles. Vielleicht ahnte Thoinan dies, wenn er bemängelte, Bradels Einbände ließen »en sommes beaucoup à désirer«. Tatsächlich brachte »die französische Revolution [...] für einige Zeit die Einbandkunst zum Erliegen«; auch »die Vernichtung und Zerstreuung und die teilweise Ausrottung der bibliophilen Aristokratie brachte eine Zäsur mit sich« [Mazal, Europäische Einbandkunst, 27]. Unter Napoleon erholte sich das Gewerbe wieder – doch von imperialer Größe ist hier noch wenig zu spüren: Nachdem sich die französische Revolution ausgetobt hat und ein ›Nullpunkt‹ der Geschichte erreicht scheint, bietet sich dieser Einband mit seinem ungefüllten Rahmen dar wie eine *tabula rasa*.

Auch Spuren des Erstbesitzers – ein Supralibros hätte sich ja angeboten – vermißt man. Auf dem Spiegel befindet sich lediglich ein Wappenexlibris des 19. Jahrhunderts von Charles de Hoffmann, Brüssel.

Literatur: Brunet 2, 1307; Cioranescu, 18. Jh., Nr. 28773 (Erstausgabe des Textes); Givanel Mas 2, Nr. 436; Graesse 2, 602 (mit falschem Jahr »1795«); vgl. KNLL 3, 833 (Erstausgabe); Lonchamp II, 166; Nagler 9, 403; Quérard 3, 140; Reynaud 183; Thieme/Becker 6, 244 (Cazenave); zu Florian DBF 14, 108ff.; Hoefer 17, 952ff.; zu Bradel: Barber II, W.Cat. 194, 366, 371; Thoinan 220.



Cazenave Sculp



Colibert

123 Ein revolutionäres Idyll – im Auge des Orkans

Les vrais amans ou la constance recompensée. Etrennes aux Cœurs sensibles. Paris, Janet, [1793]. Gestochener, ilustrierter und handkolorierter Titel, 24 gestochene S., 24 S. (zweispaltige Kalenderblätter zur täglichen Eintragung von »Perte« und »Gain«, mittig eingebunden), 6 Bl. (Kalender *L'an deux de la Républ. Franç.*) Mit 12 gestochenen, handkolorierten Tafeln und 2 doppelt gefalteten Tafeln (Kalender 1794). Sedez (98 x 58 mm).

Cremeweißer Satinband der Zeit auf glatten Rücken, dieser gegliedert durch drei doppelte Querlinien aus Goldfäden, an den Gelenken mit je zwei Goldpailletten besetzt, im untersten Kompartiment eine »Blüte« aus vier Goldpailletten (die übrigen drei fehlend); auf den Deckeln doppelter linearer Rahmen aus Goldfäden, darin mit Pailletten besetzter Zackenrahmen, in den Ecken aus Goldfäden gestickte Pflanzen mit Blüten aus geschliffenen Brillanten, zentral zwei gouachierte ovale Miniaturen in vergoldeten Rahmen unter Glas; mit rosa Seidenvorsätzen, verso mit Brokatpapier bezogen, auf dem vorderen Innendeckel ein eingelegter Spiegel, besetzt mit einem golddurchwirkten Leinenbändchen, auf dem hinteren eine Tasche (2 Brillanten und am Rücken einige Pailletten fehlend, Goldfäden am Kopf gelöst, Spiegel mit blinden Flecken).

Welch ein prachtvolles Kleinod aus dem *An II de la République Française* – die neue Zeit ist in diesem Almanach bereits angebrochen, auch wenn das alte Kalendarium auf das Jahr 1794 nebenher läuft. Einstweilen wird noch gekämpft: Während aber die reale Schreckensherrschaft Robespierres erst im Juni und Juli 1794 ihren Höhepunkt erreichen wird, um durch die Machtübernahme der Thermidorianer in die *Terreur blanche* umzuschlagen, verläuft der revolutionäre Kampf im Jahreslauf des Almanachs, im Rhythmus von 12 Liedern und Bildern, geradezu ideal.

Auf dem ersten Bild werden in einem Salon Neujahrsgeschenke verteilt – natürlich ist auch ein Almanach darunter; auf dem zweiten gibt man sich laut Unterschrift *Les plaisirs de l'hyver hin*, es wird wild getanzt. Im Frühjahr aber wird es ernst: Der Bürger schuldet dem Vaterland *La véritable honneur*, muß die Seinen zurücklassen und in den Kampf ziehen. Während die Frau im Schlaf von einem *songe effraïant* heimgesucht wird, bewährt er sich durch *utile Heroïsme* wie auch in der *Heureuse entreprise*. Ausgestattet mit militärischen Ehren, erlebt der Heimkehrer *Le plus doux triomphe*, indem er seine Braut zum Altar führen darf. An dem Schöpfer der stimmungvoll kolorierten Bilderfolge ging der Ruhm vorbei, er blieb anonym.

Der Verleger Pierre-Étienne Janet (1746 ? – 1818) hatte sich auf »petits almanachs élégants destinés aux étrennes« spezialisiert und lieferte als »maître relieur et doreur de livres« [DEL 2, 620] die Einbände offenbar gleich mit; ein Almanach von 1791 der Sammlung Savigny de Moncorps [dort Nr. 123] ist unserem ganz ähnlich. Unbekannt ist leider der Schöpfer der hübschen Deckelminiaturen, der das Sujet des Bandes souverän aufnimmt: Bevor man das Buch aufklappt, ist auf der feinen Gouache auf dem Vorderdeckel schon eine Tür aufgegangen: Ein Soldat tritt mit seinem Liebchen ins Freie, um ihr Adieu zu sagen. Auf dem Hinterdeckel beschließt ein allegorisches Bild den Band: Marianne steht in freier Landschaft, neben ihr ein antiker Säulenstumpf, der vielleicht das *Ancien Régime* symbolisiert; darauf spreizt sich der gallische Hahn. Sie stützt sich auf einen Schild mit der Aufschrift »Droits de l'homme«, in der rechten Hand hält sie eine Hellebarde, über die eine Jakobinermütze gezogen ist: Der Kampf ist vorbei, die Revolution hat gesiegt.

Wem mag das Buch ursprünglich gehört haben – der Verlobten eines Revolutionskämpfers? Einem wohlhabenden Sansculotten? Auch das wissen wir nicht. Ohne Provenienz tauchte es im Jahr 2006 bei Sotheby's Auktion *Continental Books & Manuscripts* in London auf [Nr. 144]. Das Bändchen selbst hat fast unversehrt die Zeiten überdauert. Selbst von den acht Brillanten, als stilisiertem Blütenschmuck auf den Deckeln, sind heute noch sechs vorhanden.

Literatur: Cohen/de Ricci 76; Grand-Carteret 1208; Sander, S. 335; zu Janet: Thoinan 336; DEL 2, 620; zum Einband vgl. Savigny de Moncorps, Nr. 123, S. 174ff., mit Abb.


DROITS
DE
LHOMME.
ARTIC
V.

A Ein Silberfiligran-Einband mit bemalten Medaillons und Amethysten

Officium Beatæ Mariæ Virginis. Pro quatuor Anni Temporibus. Cum multis Officiis, Litanis & Precibus, tam ante quam post Confessionem & Communionem recitandis. Et cum Grationibus pro singulis Hebdomadæ diebus. Paris, Michael Dauplet, 1573. 280 S. Mit 2 Kupfertafeln. Oktodez (80 x 50 mm).

Beiger Seidenband vom Anfang des 18. Jahrhunderts in Silberrahmen aus filigranstem, durchbrochenem Rankenwerk, mit Außengelenken aus gewickeltem Draht und 2 Schließen in Form sechsblättriger Blüten; auf den Deckeln, jeweils umgeben von 12 Amethysten, zentrale ovale Medaillons, in den Ecken Herzen aus Porzellan oder Schmuckstein, sämtlich farbig bemalt mit Szenen und Portraits aus der Weihnachtsgeschichte, mit marmorierten Vorsätzen und Ganzgoldschnitt (Malerei auf 2 Herzen mit kleiner Fehlstelle).

Dieser winzige Silberfiligran-Einband springt sofort ins Auge; aus einer Sammlung von Mosaikeinbänden des 18. Jahrhunderts ragt er in jeder Hinsicht heraus.

Schon als »Schmuckstück« fällt er aus dem Rahmen des hier sonst Gebotenen: Mosaikeinbänden, bei denen die filigranen Einlagen meist aus farbigem Leder, mitunter auch aus Glanzpapier oder Pailletten bestehen, die von Micafolie geschützt sind, und die gleichfalls Miniaturen, meist aber gemalte Wappen als zusätzlichen Dekor aufweisen können. Der filigran in Silber gearbeitete, mit zehn bemalten Schmucksteinen und zwölf Amethysten besetzte Einband steht einem Exemplar der Sammlung Otto Schäfer nahe, in dem Manfred von Arnim eine Stockholmer Arbeit um 1705 sehen wollte. Das charakteristische Dekorelement der filigranen Volute war allerdings auch auf französischen Einbänden verbreitet [vgl. Arnim 95], so daß wohl von einem international verbreiteten Stil auszugehen ist.

Das *Officium Beatæ Mariæ Virginis* wurde bereits 1573 gedruckt; es stammt also noch direkt aus der Zeit der gegenreformatorischen Neuordnung auch der Liturgie durch das Konzil von Trient (1545–1563) und steht damit ganz am Beginn einer Reihe neuzeitlicher Marienoffizien auch in unserer Sammlung, deren Tradition noch bis zum Ende des *Ancien régime* reichte.

Auch als Zeugnis einer seit der spätmittelalterlichen *Devotio moderna* entwickelten verinnerlichten Religiösität ist dieses kostbar gebundene »Buch des Herzens« ebenso symptomatisch wie singulär: Zwölf Medaillons auf dem Einband, davon zehn in Herzform sind *en miniature* mit Szenen aus der Weihnachtsgeschichte bemalt, in einer linearen und zugleich sehr farbenfreudigen Stilart. Wir möchten annehmen, daß das *Officium Beatæ Mariæ Virginis* ein Hochzeitsgeschenk war; die Anspielungen auf glückliche Mutterschaft sind nicht zu übersehen: Allein viermal hält Maria das nackte Jesuskn äblein im Arm! Innen folgen dann freilich zwei Kupfertafeln, die auf die Leidensgeschichte vorausweisen: Sie zeigen Jesus mit der Dornenkrone und gegenüber Maria mit einem trauernden, gedankenverlorenen, Gesichtsausdruck, die Hände zum Gebet gefaltet.

Während wir von den ersten Jahrhunderten seiner Provenienz nichts wissen, hat dieses älteste Buch unserer Sammlung in den Wirren der jüngeren Geschichte eine Odyssee mitgemacht – nach Amerika und zurück. Der Antiquar Emil Offenbacher (1909–1990) hatte sich gerade in Frankfurt am Main selbständig gemacht, als er aufgrund seiner jüdischen Herkunft 1933 nach Paris emigrieren mußte. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs wich er in die französische Provinz aus; 1941 gelang ihm die Flucht über Kuba in die USA. Bald nach dem Krieg eröffnete Offenbacher sein Antiquariat in New York, wo der Sammler Cornelius J. Hauck aus Cincinnati das Buch am 4. November 1959 erwarb; im Jahr 2006 wurde es von Christie's in New York zusammen mit der *Cornelius J. Hauck Collection* versteigert [Nr. 226] und gelangte nach Europa zurück.

Überhaupt grenzt es an ein Wunder, daß das winzige Büchlein in viereinhalb Jahrhunderten nicht verloren ging: Sein einzigartiger, kostbarer Einband hat es in allen Fährnissen und Gefährdungen vor dem Untergang bewahrt. Wenn es noch einer Begründung für den tieferen Sinn der Einbandkunst bedarf, sei sie damit, gleichsam als Präludium unserer Kollektion von historischen Einbänden, die sich sämtlich durch kunstmäßige Einlegearbeiten der bedeutendsten Buchbinder der Zeit auszeichnen, gegeben.

Literatur: Nicht bei Bohatta.




B Kaschiertes Grauen – ein sarkastisches Liederbuch in einem kostbaren, reizend bestickten Seideneinband, für Marie Thérèse Charlotte de Bourbon ?

Charrin, P[ierre] J[oseph]. Les Passe-Tems d'un Momusien, ou Chansons et Poèsies. Paris, Locard et Davi [und :] Delaunay, 1817. Gestochener illustrierter Titel, 178 S., 16 S. (Lieder mit Noten). Mit gestochenem Frontispiz, 2 weiteren Kupferstichen, diese mit Seidenhemdchen, sowie mit gefaltetem gestochenen *Calendrier pour l'année 1817*. Duodez (116 x 84 mm).

Königsblauer Seideneinband der Zeit auf glatten Rücken, dieser gerahmt und in Kompartimente unterteilt von einer Bordüre aus mit Goldfäden vernähten goldenen Pailletten, darum ein geflochtenes Band aus Silberfäden, derselbe Rahmen auf den Deckeln ; auf dem Vorderdeckel ein Medaillon aus goldener Seide mit dem aus goldenen bzw. silbernen bestickten Pailletten gebildeten Monogramm „MT", gerahmt von silbernen, zweifarbig rot und grün vernähten Pailletten, „aufgehängt" an einer Schleife aus silbernen Pailletten, durch die auch ein Zweig mit goldenen Blättern und Blüten aus roten Metallplättchen geführt ist, das Ganze befestigt an einer in zwei Halbkreisen schwingenden Goldfadengirlande, bestickt mit grünen „Tannennadeln" und besetzt mit goldenen Pailletten, im unteren Bereich gekreuzte Zweige aus Goldfäden und -pailletten, mit Blüten aus größeren punzierten Pailletten ; auf dem Hinterdeckel auf einem seidenen Rasenstück in zwei Grüntönen und Goldhöhungen, ein Altar aus Gold- und Silberfäden, begleitet von goldenen Halmen und Blumen, auf dessen Tisch aus silberner Metallfolie ein violettes Metallfolienherz gezeigt wird, dieses gerahmt von Silberpailletten und -fäden, oben mit „Flammen" aus gelber Seide, darüber ein floraler Kranz aus Goldfäden und punzierten Goldpailletten, aufgehängt an einer doppelbögigen Girlande wie vorn ; mit hellgrünen Bunpapiervorsätzen und Ganzgoldschnitt.

Dieser kostbare, kunstvolle, unglaublich aufwendig und kreativ bestickte Seideneinband hat dieselbe Odyssee hinter sich, wie der zuvor beschriebene älteste Band unserer Sammlung : Im Jahr 2006 wurde er von Christie's in New York aus der *Cornelius J. Hauck Collection* in Cincinnati, Ohio, versteigert [Nr. 518] ; als Provenienz wurde dort angegeben „Emil Offenbacher, 4 November 1959". Der Frankfurter jüdische Antiquar hatte 1933 nach Paris, später nach New York emigrieren müssen ; anscheinend war der Band mit ihm aus Frankreich ins nordamerikanische Exil gewandert. Über die eigentliche Herkunft des einmaligen Büchleins brachten die Experten von Christie's allerdings nichts heraus, lasen das verschlungene Monogramm auf dem Vorderdeckel als „TM", obwohl die erste Vertikale des „M" noch vor dem „T" anhebt.

„MT" als die Erstbesitzerin dieses Kleinods – denn um eine Frau wird es sich angesichts des textilen Einbands handeln – kann nach unserem Dafürhalten nur Marie Thérèse Charlotte de Bourbon (1778 – 1851), die Tochter von König Ludwig XVI. und Königin Marie Antoinette, sein. In der Französischen Revolution überlebte sie als einzige die Gefangenschaft der königlichen Familie ; 1795 wurde die – wahrscheinlich traumatisierte – junge Frau nach Wien gebracht. In der Ägide der restaurierten Herrschaft der Bourbonen prägte sie entschieden die Politik ihres Onkels Ludwig XVIII. mit ; zeitweise erzog sie Henri d'Artois, in dem man den zukünftigen König von Frankreich sah.

Das Büchlein enthält lauter Petitessen, Lieder, Romanzen, Fabeln, von Pierre Joseph Charrin (1784 – 1863). Als Beamter unter anderem im Kriegsministerium hatte er sich in napoleonischer Zeit anzupassen gewußt ; 1813 – als die Katastrophe des französischen Heeres in Rußland ihren Lauf nahm – gründete er die Liedertafel *Les soupers de Momus* [vgl. DBF 8, 662], von deren literarischen Beiträgen diese *Passe-Tems d'un Momusien* inspiriert zu sein scheinen : Offenkundig ist der *Momusien* ein Anhäger des Momos, des griechischen Gotts des Spottes – dieser war in der Tafelrunde freilich nur unpolitisch zur Sprache gekommen. In der Restaurationszeit trat Charrin kurzzeitig wieder in den Beamtendienst ein, aus dem er 1819 endgültig ausschied, u. a. um für politische und literarische Zeitschriften zu schreiben [vgl. Hoefer 10, 15] ; als Dichter veröffentlichte er hauptsächlich Theaterstücke und *Chansons*.



Der Band enthält in Ambivalenzen schwelgende *Chansons* wie *Le jeune Vieillard ou les Consolations*, *Le Joyeux infortuné*, die *Confession d'un Égoiste du XIXe siècle*, sogar ein Lied über *Hommes devenus Femmes*, dazu Romanzen über *L'Espérance* und *La véritable Amour*. Nach dem Untergang des napoleonischen Kaiserreiches traf dieser Tenor heiter-sarkastischen Spotts offenbar genau die Stimmungslage der noch einmal Davongekommenen, die sich im Zeichen der Restauration wieder einrichteten und mit Leben und Geschichte aussöhnten: Auf dem Frontispiz ergeht sich eine Gesellschaft in einem idyllischen Park, die Legende versichert dazu treuherzig: »Ne pensez pas que je songe à médire,...«. Schon zynischer wirkt die Titelvignette gegenüber: Ein blinder Invalide mit Holzbein hat seinen Säbel gezückt, während sich im Hintergrund zwei potentielle Gegner nähern – eine zweischneidige Angelegenheit, sich auf diese Weise über diejenigen zu stellen, die zugleich Mitläufer und Opfer des überwundenen Regimes waren; doch spricht daraus eben auch das kaum überwundene Trauma der Gewalterfahrung. Die insgesamt vier von L. D. Leleu gestochenen Zeichnungen stammen von Charles Abraham Chasselat (1782–1843), der in der Restaurationszeit als »Zeichner für die kgl. Feste und Zeremonien« [Thieme/Becker 6, 420] tätig war.

Mit seiner abgründigen Heiterkeit muß das Buch auch der aus dem Exil zurückgekehrten Marie-Thérèse aus dem Herzen gesprochen haben; zugleich diente es der Vergewisserung und Verständigung unter Gleichgesinnten – wie auch Charrins weiter bestehende Tafelrunde der *Momusiens*. Entsprechend ist auch das liebevoll auf den hinteren Deckel gestickte romantische Bildmotiv so passend: Auf einem ›Altar der Freundschaft‹ wird – wie auf einem silbernen Tablett – ein glänzendes Herz dargebracht. Das Buch selbst wird darum eine Freundschaftsgabe an Marie-Thérèse oder aber von ihr an eine ihrer Gesellschafterinnen gewesen sein. Mit Rückblick auf die – in unserer Sammlung immer wieder ikonographisch thematisierte – ›Einheit von Thron und Altar‹ vollzieht sich hier zugleich eine bemerkenswerte Intimisierung und Säkularisierung der religiösen Symbolik, die auf das ›bürgerliche‹ 19. Jahrhundert vorausweist – im unmittelbaren Umfeld des französischen Königsthrons selbst.

Nach der Julirevolution von 1830 mußte Marie-Thérèse Charlotte de Bourbon, duchesse d'Angoulême, Frankreich erneut verlassen – für lange Zeit verlor sich damit auch die Spur dieses Buches in der Geschichte.

Literatur: Hoefer 10, 15; Quérard 2, 142.

Anhang

Literatur • Kataloge • Register

Literatur

Arnim
[Arnim, Manfred v.] Europäische Einbandkunst aus sechs Jahrhunderten. Beispiele aus der Bibliothek Otto Schäfer. [Ausstellungskatalog]. Schweinfurt 1992.

Barber
Barber, Giles. The James A. de Rothschild Bequest at Waddesdon Manor, The National Trust. Printed Books and Bookbindings. Based on a work started by Graham Pollard. 2 Bde. Waddesdon Manor 2013.

Bénézit
Bénézit, E[mmanuel]. Dictionnaire critique et documentaire des peintres, sculpteurs, dessinateurs et graveurs de tous les temps et tous le pays. Nouvelle édition entièrement refondue sous la direction de Jacques Busse. 14 Bde. Paris 1999.

Bogeng
Bogeng, G[ustav] A[dolf] E[rich]. Die großen Bibliophilen. Geschichte der Büchersammler und ihrer Sammlungen. 3 Bde. Leipzig 1922.

Bogeng, Einbandkunst
Bogeng, Gustav Adolf Erich. Einbandkunst und Einbandliebhaberei. In: [Husung, Max Joseph (Hrsg.)]. Buch und Bucheinband. Aufsätze und graphische Blätter zum 60. Geburtstage von Hans Loubier. Leipzig 1923. S. 206–212.

Bohatta
Bohatta, Hanns. Bibliographie der Livres d'Heures (Horae B. M. V.), Officia, Hortuli animae, Coronae B. M. V., Rosaria und Cursus B. M. V. des XV. und XVI. Jahrhunderts. 2., vermehrte Auflage. Wien 1924.

Bonacini
Bonacini, Claudio. Bibliografia delle arti scrittorie e della calligrafia. Florenz 1953.

Bondy
Bondy, Louis W. Miniature Books. Their history and significance. In: Antiquarian Book Monthly Review. Volume VII, Number 1, Issue 69, January 1980. Oxford 1979. S. 2–7.

Bottigheimer
Bottigheimer, Ruth B. Eine jansenistische Kinderbibel: *L'Histoire du Vieux et de Nouveau Testament* (1670 et sequ.) des Port-Royalisten Nicolas Fontaine. In: Lehmann, Hartmut, u. a. (Hrsg.): Jansenismus, Quietismus, Pietismus. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 42). Göttingen 2002. S. 226–238.

Brunet
Brunet, Jacques-Charles. Manuel du libraire et de l'amateur de livres. Cinquième édition originale entièrement refondue et augmentée d'un tiers. 8 Bde. Paris 1860–1880.

Cavalli/Terlizzi
Cavalli, Margherita und Fiametta Terlizzi. Legature di pregio in Angelica, secoli CV–XVIII. Con il contributo di Francesco Cossu. Rom 1991.

Cioranescu, 17. Jh.
Cioranescu, Alexandre. Bibliographie de la littérature française du dix-septième siècle. (Bd. I–II.:) Seconde édition. 3 Bde. Paris 1966–1969.

Cioranescu, 18. Jh.
Cioranescu, Alexandre. Bibliographie de la littérature française du dix-huitième siècle. 3 Bde. Paris 1969.

Cohen/de Ricci
Cohen, Henri. Guide de l'amateur de livres à gravures du XVIII[e] siècle. Sixième édition, revue, corrigée et considérablement augmentée par Seymour de Ricci. 2 Teile. Paris 1912.

Copinger
Copinger, H[arold] B[ernard]. The Elzevier Press. A handlist of the productions of the Elzevier presses at Leyden, Amsterdam, The Hague and Utrecht, with references to Willems, Berghman, Rahir and other bibliographers. London 1927.

DBF
Dictionnaire de biographie française. [Commencé] sous la direction de J. Balteau, M. Barroux [et] M. Prevost. Bd. I–XX. Paris 1933–2004.

DBI
Istituto della Enciclopedia Italiana (Hrsg.). Dizionario biografico degli Italiani. Bd. 1–62. Rom 1960–2004.

De Bure
De Bure, Guillaume-François, le jeune. Bibliographie instructive : ou traité de la connoissance des livres rares et singuliers. 9 Bde. Paris 1763–1769.

DEL
Dictionnaire encyclopédique du Livre. Sous la direction de Pascal Fouché, Daniel Péchoin, Philippe Schuwer. 3 Bde. und Indexbd. O. O. 2002–2011.

Delaveau/Hillard
Delaveau, Martine und Denise Hillard (Hrsg.). Bibles imprimées du XV[e] au XVIII[e] siècle conservées à Paris. Paris 2002.

De Ricci, English Collectors
De Ricci, Seymour. English Collectors of Books and Manuscripts (1530–1930) and their Marks of Ownership. Sandars Lectures 1929–1930. (Reprint der Ausgabe 1930 = Burt Franklin : Bibliography & Reference Series 268). New York 1969.

De Ricci, French signed Bindings
De Ricci, Seymour. French signed Bindings in the Mortimer L. Schiff Collection. Bd. I. New York 1935.

Devauchelle
Devauchelle, Roger. La reliure en France de ses origines à nos jours. 3 Bde. Paris 1959–1961.

Dictionnaire de la noblesse
La Chenaye-Desbois, [François-Alexandre Aubert] de. Dictionnaire de la noblesse [...]. Seconde édition. 12 Bde. Paris 1770–1778.

DNP
Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Altertum. Herausgegeben von Hubert Cancik und Helmuth Schneider. 12 Bde. Stuttgart und Weimar 1996–2002.

Fletcher
Fletcher, William Y. Foreign Bookbindings in the British Museum. Illustrations of sixty-three examples selected on account of their beauty or historical interest. With introduction and description. London 1896.

Foot
Foot, Mirjam M[ichaela]. The Henry Davis Gift. A Collection of Bookbindings. 3 Bde. London 1978–2010.

Fürstenberg, Das französische Buch
Fürstenberg, Hans. Das französische Buch im 18. Jahrhundert und in der Empirezeit. Weimar 1929.

Fürstenberg, La gravure
Furstenberg, Jean [Hans Fürstenberg]. La gravure originale dans l'illustration du livre français au dixhuitième siècle. Die Original-Graphik in der französischen Buch-Illustration des achtzehnten Jahrhunderts. [Traduction allemande par Bernd von Arnim]. Hamburg 1975.

Gay/Lemonnyer
[Gay, Jules] und J[ules] Lemonnyer. Bibliographie des ouvrages relatifs à l'amour, aux femmes, au mariage et des livres facétieux, pantagruéliques, scatologiques, satyriques, etc. Quatrième édition entièrement refondue, augmentée. 4 Bde. Paris 1894–1900.

Givanel Mas
Givanel Mas, Juan, [ab Bd. 4 :] Luis M[ariá] Plaza Escudero. Biblioteca central [de Barcelona]. Catálogo de la Colección Cervantina. 5 Bde. Barcelona 1941–1964.

Graesse
Graesse, [Johann Georg Theodor, hier :] Jean George Théodore. Trésor de livres rares et précieux. Nouveau dictionnaire bibliographique. 6 in 7 Bdn. und Supplementbd. Berlin 1922.

Grand-Carteret
Grand-Carteret, John. Les almanachs français. Bibliographie – iconographie [...]. (1600–1895). Paris 1896.

Gruel
Gruel, Léon. Manuel historique et bibliographique de l'amateur de reliures. 2 Bde. Paris 1887–1905.

Guigard
Guigard, Joannis. Nouvel Armorial du Bibliophile. Guide de l'amateur des livres armoriés. 2 Bde. Paris 1890.

Hobson
Hobson, G[eoffrey] D. Les reliures à la fanfare. Le problème de l'S fermé. London 1935.

Hoe
One hundred and seventy-six historic and artistic Book-Bindings, dating from the fifteenth Century to the present Time. Pictures by etchings, artotypes, and lithographs after the originals selected from the library of Robert Hoe. 2 Bde. New York 1895.

Hoefer
Hoefer, [Johann Christian Ferdinand]. Nouvelle biographie générale depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours avec les renseignements bibliographiques et l'indication des sources à consulter. 46 in 23 Bdn. Paris 1855–1873.

Howe
Howe, Ellic. A List of London Bookbinders 1648–1815. London 1950.

Index librorum prohibitorum
Index librorum prohibitorum. Ss.mi D. N. Pii Pp. XII iussu editus. Vatikanstadt 1948.

KNLL
Kindlers Neues Literatur Lexikon. Hrsg. von Walter Jens. 22 Bde. München 1988–1998.

LCI
Lexikon der christlichen Ikonographie. Hrsg. von Engelbert Kirschbaum, [ab Bd. 5:] von Wolfgang Braunfels. Sonderausgabe. 8 Bde. Freiburg im Breisgau u.a. 1990.

Legature papali
Legature papali da Eugenio IV a Paolo VI. Catalogo della mostra [nella Biblioteca Apostolica Vaticana]. [Vatikanstadt] 1977.

LGB
Lexikon des gesamten Buchwesens. Hrsg. von Karl Löffler und Joachim Kirchner, unter Mitwirkung von Wilhelm Olbrich. 3 Bde. Leipzig 1935–1937.

Lhote
Lhote, Amédée. Biographie Châlonnaise. Avec documents inédits. (Reprint). Genf 1971.

Lonchamp
Lonchamp, F[rédéric] C[harles]. Manuel du Bibliophile Français (1470–1920). 4 Teile in 2 Bdn. [Darin: II. Partie pratique ou bibliographique. Guide méthodique et critique de l'amateur parmi les livres, publié du XVe au XXe siècle, et recherches pour leur typographie, leur texte ou leurs illustrations. 1. Répertoire alphabétique des ouvrages les plus estimés]. Paris und Lausanne 1927.

Lowndes
Lowndes, William Thomas. The bibliographer's Manual of English Literature [...]. New edition, revised, corrected and enlarged [...]. By Henry G[eorge] Bohn. 6 Bde. London 1864.

Mandrou
Mandrou, Robert. Staatsräson und Vernunft. 1649–1775. (Propyläen Geschichte Europas 3). (Nachdruck der 2. Auflage). Berlin 1998.

Mazal, Europäische Einbandkunst
Mazal, Otto. Europäische Einbandkunst aus Mittelalter und Neuzeit. [Katalog der] Ausstellung der Handschriften- und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Graz 1990.

Mazal, Einbandkunde
Mazal, Otto. Einbandkunde. Die Geschichte des Bucheinbandes. (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 16). Wiesbaden 1997.

Mercier
Mercier, Louis-Sébastien. Bücher, Literaten und Leser am Vorabend der Revolution. Auszüge aus dem *Tableau de Paris*. Ausgewählt und übersetzt von Wulf D. v. Lucius. Göttingen 2012.

Meyer
Meyer, Jean. Frankreich im Zeitalter des Absolutismus. 1515–1789. Aus dem Französischen übertragen von Friedel Weinert. (Geschichte Frankreichs 3). Stuttgart 1990.

MGG
Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, begründet von Friedrich Blume. Zweite, neubearbeitete Auflage, hrsg. von Ludwig Finscher. Personenteil. 17 Bde. und Registerbd. Kassel u. a. 1999–2007.

Michon
Michon, Louis-Marie. Les Reliures Mosaïquées du XVIIIe Siècle. Paris 1956.

Nagler
Nagler, G[eorg] K[aspar]. Neues allgemeines Künstler-Lexicon oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc. 22 Bde. München 1835–1852.

Nauroy
Nauroy, Ch[arles]. Bibliographie des impressions microscopiques. Paris 1881.

Nederlandsch Historisch Scheepvaart Museum
Nederlandsch Historisch Scheepvaart Museum. Catalogus der bibliotheek. 2 Bde. Amsterdam 1960.

Olivier
Olivier, Eugène, Georges Hermal und R[obert] de Roton. Manuel de l'amateur de reliures armoriées françaises. 30 Bde. Paris 1924–1938.

Palau
Palau y Dulcet, Antonio. Manual del librero hispano-americano. Bibliografía general española ... Segunda edición, corregida y aumentada. 35 Bde. Barcelona 1948–1977.

Portalis/Beraldi
Portalis, Roger, und Henri Beraldi. Les graveurs du dix-huitième siècle. 3 in 6 Bdn. Paris 1880–1882.

Quérard
Quérard, J[oseph-]M[arie]. La France littéraire, ou dictionnaire bibliographique des savants, historiens et gens de lettres de la France [...]. 12 Bde. Paris 1827–1864.

Ramsden, French Bookbinders
Ramsden, Charles. French Bookbinders 1789–1848. London 1950.

Ramsden, London Bookbinders
Ramsden, Charles. London Bookbinders 1780–1840. London 1956.

Reusch, Fr[anz] Heinrich
Der Index der verbotenen Bücher. 2 Bde. Bonn 1883–1885.

Reynaud
Reynaud, Henry-J[ean]. Notes supplémentaires sur les livres à gravures du XVIIIe siècle. Genf und Lyon 1955.

Rooses
Rooses, Max. Catalogue du Musée Plantin-Moretus. Sixième édition. Antwerpen 1908.

Rupprich
Rupprich, Hans. Die deutsche Literatur vom Mittelalter zum Barock. Erster Teil: Das ausgehende Mittelalter, Humanismus und Renaissance. 1370–1520. 2. Aufl. München 1994.

Sander
Sander, Max. Die illustrierten französischen Bücher des 18. Jahrhunderts. (Taschenbibliographien für Büchersammler III). Stuttgart 1926.

Savigny de Moncorps
Savigny de Moncorps, [Charles Louis Regnault] de. Almanachs illustrés du XVIII[e] siècle. Paris 1909.

Schweiger
Schweiger, F[ranz] L[udwig] A[nton]. Handbuch der classischen Bibliographie. 2 in 3 Bdn. (Reprint der Ausgabe Leipzig 1830–1834). Bryn Mawr 1993.

Sternaux
Sternaux, Ludwig. Bücher kleinsten Formats [der Sammlung Vera von Rosenberg]. In: Philobiblon. Eine Zeitschrift für Bücherfreunde. [1. Jg.], Heft 2. Wien 1928. S. 49–52.

Ter Meulen/Diermanse
Ter Meulen, Jacob, und P[ieter] J. J. Diermanse. Bibliographie des écrits imprimés de Hugo Grotius. Den Haag 1950.

Thieme/Becker
Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. von Ulrich Thieme und [Bde. I – IV:] Felix Becker und [Bde. XIV – XV:] Fred[erick] C[harles] Willis; ab Bd. XVI herausgegeben von Hans Vollmer. 37 Bde. Leipzig 1907–1950.

Thoinan
Thoinan, Ernest. Les relieurs français (1500–1800). Biographie critique et anecdotique. Précédée de l'histoire de la communauté des relieurs et doreurs de livres de la ville de Paris et d'une étude sur les styles de reliure. Paris 1893.

Undorf
Undorf, Wolfgang. Religiöse Bücher in Frauenhand – Darstellung und Selbstdarstellung. In: Einband-Forschung. Informationsblatt des Arbeitskreises für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung Historischer Bucheinbände (AEB). Hrsg. im Auftrag der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Heft 23. Berlin 2008. S. 41–48.

Uzanne
Uzanne, Octave. The French Bookbinders of the eighteenth Century. Translated by Mabel McIlvaine. Chicago 1904.

Voet
Voet, Leon. The golden Compasses. A History and Evaluation of the Printing and Publishing Activities of the Officina Plantiniana at Antwerp. 2 Bde. Amsterdam u. a. 1969–1972.

Voet, Museum
Voet, L[eon]. Das Plantin-Moretus Museum. 3., neubearbeitete Auflage. Antwerpen 1965.

Weller
Weller, Emil. Lexicon Pseudonymorum. Wörterbuch der Pseudonymen aller Zeiten und Völker, oder Verzeichniss jener Autoren, die sich falscher Namen bedienten. Zweite, durchaus verbesserte und vermehrte Aufl. Regensburg 1886.

Wetzer/Welte
Wetzer, [Heinrich Joseph], und [Benedikt] Welte. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Zweite Auflage, in neuer Bearbeitung [...]. 13 Bde. Freiburg im Breisgau 1882–1903.

Whitney Hoff
[Boinet, Amédée]. Bibliothèque de Madame G[race] Whitney Hoff. Catalogue des manuscrits, incunables, éditions rares, reliures anciennes et modernes. 2 Bde. Paris 1933.

Willems
Willems, Alphonse. Les Elzevier. Histoire et annales typographiques. Bruxelles 1880.

Wurzbach
Wurzbach, Constant v. Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. 60 Bde. Wien 1862–1891 bzw. [Reprint:] New York 1966–1973.

Antiquariats- und Auktionskataloge

Abbey
Sotheby & Co. Catalogue of valuable printed Books and fine Bindings from the celebrated Collection: The Property of Major J. R. Abbey. [Auktionskataloge]. 6 Bände. London 1965ff.

Beraldi 1934
[Carteret, Léopold]. Bibliothèque Henri Beraldi. 5 Bde. Paris 1934–1935.

Berès 44
Berès, Pierre. Livres anciens des dix-septième et dix-huitième siècles provenant principalement de la bibliothèque du duc de Chartes. Catalogue 44. Paris [etwa 1950].

Berès 93
Berès, Pierre. Livres rares. Catalogue 93. Paris 2004.

Bishop (1938)
The Cortlandt F. Bishop Library. American Art Association etc. New York 1938–1939. 4 Bände.

Bishop (1948)
[De Ricci, Seymour]. The Magnificent French Library formed by the late Cortlandt F. Bishop. The property of Mr. and Mrs. Shirley Falcke. [Auktion der] Kende Galleries. New York 1948.

Breslauer 102
Breslauer, B[ernard] H. Books, Manuscripts, fine Bindings, Autograph Letters from the ninth to the present Century. Martin Breslauer, Catalogue 102. London [1972].

Breslauer 104
Breslauer, B[ernard] H., und E[berhard] W[olfram] Grieb. Fine Books in fine Bindings from the fifteenth to the present Century. Martin Breslauer, Catalogue 104. 2 Bde. New York [etwa 1979].

Breslauer 110
Breslauer, B[ernard] H. Fine Books and Manuscripts in fine Bindings from the fifteenth to the present Century. Martin Breslauer, Catalogue 110. New York [etwa 1990].

Burrus
Christie's. Maurice Burrus (1882–1959): la bibliothèque d'un homme de goût. Première partie. [Auktionskatalog]. Paris 2015.

Chamonal
Chamonal, Rodolphe. Livres anciens. Paris 2012.

Esmerian
Bibliothèque Raphaël Esmerian. Deuxième partie: Reliures de quelques ateliers du XVIIe siècle. Livres en divers genres des XVIIe et XVIIIe siècles. Reliures ornées et mosaiquées [...]. [Auktionskatalog]. Experts: Georges Blaizot, Claude Guérin. Paris 1972.

Firmin-Didot
Catalogue des livres précieux, manuscrits et imprimés, faisant partie de la bibliothèque de M. Ambroise Firmin-Didot. Vente [...] par le ministère de Me Maurice Delestre. [Auktionskatalog]. Paris 1884.

Gougy
Bibliothèque de M. Lucien Gougy, ancien libraire. Première partie. Avant-propos de M. Louis Barthou. Vente [...] par le ministère de Me Henri Baudoin et Me René Boisgirard. [Auktionskatalog]. Paris 1934.

Gumuchian
Catalogue de reliures du XVe au XIXe siècle, en vente à la Librairie Gumuchian & Cie. (Catalogue XII). Paris [1929].

Hauck
Christie's. The History of the book. The Cornelius J. Hauck Collection. [Auktionskatalog]. New York 2006.

Holford
Sotheby & Co. The Holford Library. Part II: Catalogue of extremely choice & valuable Books principally from Continental Presses, and in superb Morocco Bindings, forming Part of the Collections removed from Dorchester House, Park Lane, the property of Lt.-Col. Sir George Holford. [Auktionskatalog]. London 1927.

Maggs
Maggs Bros. Bookbindings: Historical & Decorative. [Catalogue] No. 489. London 1927.

Maggs, Collection
Maggs Bros. A Collection of French XVIIIth Century Illustrated Books [...] in superb contemporary Bindings. [Catalogue] issued in commemoration of the seventieth birthday of Maggs Bros. London [1930].

Martin
Le Petit, Jules [expert]. Collection de M. Emm. Martin. Livres rares et précieux, anciennes et modernes, la plupart illustrés par les plus grands Artistes du XVIIIe et du XIXe siècle. Vente par le ministère de Maurice Delestre und Pol Chenet. [Auktionskatalog]. Paris 1877.

Pichon
Catalogue de la bibliothèque de feu M. le baron Jérôme Pichon. Première partie: Livres rares et précieux, manuscrits et imprimés. Vente [...] par le ministère de Maurice Delestre. [Auktionskatalog]. Paris 1897.

Rahir
[Rahir, Édouard]. Livres dans de riches reliures des seizième, dix-septième, dix-huitième et dix-neuvième siècles. [Katalog der] Librairie Damascène Morgand. Paris 1910.

Riollot de Boisset
Almanachs du XVIIIe siècle. [Auf dem Umschlag:] Collection de M. Jean Riollot de Boisset. Beaux Almanachs Chantants et Galants du XVIIIe siècle et de la Révolution. [Auktionskatalog]. Paris 1973.

Ripault
Bibliothèque du Dr Armand Ripault. Vente [...] par le ministère de Me F. Lair Dubreuil. [Auktionskatalog]. Paris 1924.

Schiff
Sotheby & Co. Catalogue of a selected Portion of the famous Library principally of fine Bindings, rare Engravings, illustrated Books and French Literature. Formed by the late Mortimer L. Schiff. [Auktionskatalog]. 3 Bände. London 1938.

Sotheby's, Six Centuries
Sotheby's. Six Centuries of Book Binding. [Auktionskatalog]. London 2002.

Tenschert XIX
Tenschert, Heribert. Schöne Einbände zu wichtigen Büchern. Katalog XIX [des Antiquariats Bibermühle]. Rotthalmünster und Ramsen 1987.

Tenschert XLVIII
Cordes, Manfred und Heribert Tenschert. Biblia sacra. Das Buch der Bücher. 180 Manuskripte und Drucke vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. [Katalog] XLVIII [des Antiquariats Bibermühle]. Ramsen und Rotthalmünster 2004.

Van Zuylen
Sotheby & Co. Catalogue of valuable illuminated Manuscripts, French illustrated Books, fine old and modern Bindings &c. The Property of a Nobleman [= Baron Étienne van Zuylen van Nyevelt]. [Auktionskatalog]. London 1929.

Vieillard
Catalogue de livres anciens et modernes provenant de la bibliothèque de M. Jacques Vieillard. [Auktionskatalog]. Und: Album. 2 Bde. Bordeaux 1929.

Wassermann
Catalogue de la bibliothèque de M. Eugène von Wassermann. Manuscrits, incunables, livres illustrés de la fin du XVe siècle au début du XIXe siècle. [...].[Auktionskatalog]. Und: Album. 2 Bde. Brüssel 1921.

Weiller
Vidal-Mégret, J[acqueline], und Thierry Bodin [experts]. Trésors de la bibliothèque du commandant Paul-Louis Weiller. Vente par le ministère de Maîtres Laurin – Guilloux – Buffetaud. [Auktionskatalog]. Paris 1998.

Wittock
Christie's. Collection Michel Wittock. Deuxième partie: Reliures à décor sous l'Ancien Régime. [Auktionskatalog]. Paris 2004.

Personen- und Titelregister

Das Personenregister verzeichnet Autoren (bzw. Titel), Herausgeber, Bearbeiter und Übersetzer (1), Künstler (2), Verleger und Drucker (3), Buchbinder und Vergolder (4), Besitzer (5) und sonstige Personen.

Sach- und Ortsregister



Mosaik-
Einbände
aus
Frankreich

LXXXIV
Heribert
Tenschert
2019